Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 3 921 442

WALDEMAR SENSBURG

DIE BAYERISCHEN BIBLIOTHEKEN

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

LIBRARY SCHOOL

Digitized by Google

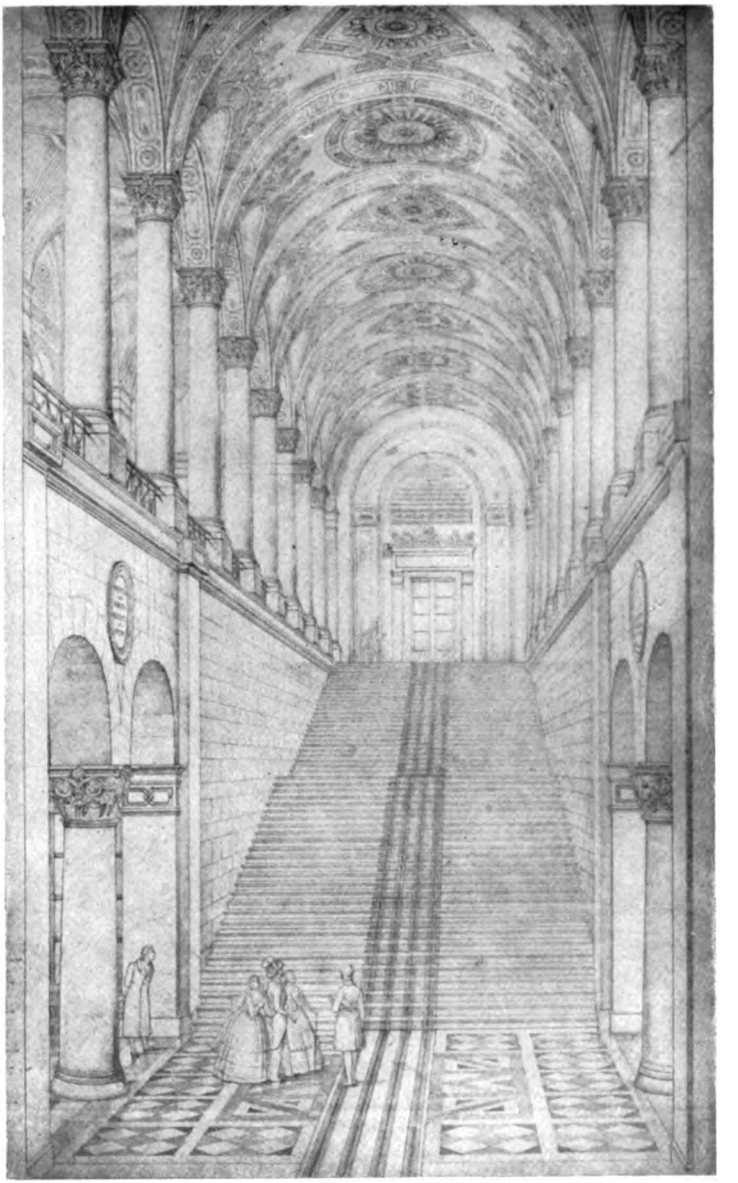
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Die Prachttreppe der Staatsbibliothek München nach einer Bleistiftzeichnung (1832).

Gärtner-Sammlung der Techn. Hochschule München.

Digitized by Google

DIE BAYERISCHEN BIBLIOTHEKEN

EIN GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER ÖFFENTLICHEN
WISSENSCHAFTLICHEN BIBLIOTHEKEN

VON

DR. WALDEMAR SENSBURG
STAATSOBERBIBLIOTHEKAR

MIT 37 ABBILDUNGEN

BAYERLAND-VERLAG / MÜNCHEN

Digitized by Google

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München
Klischees von F. Bruckmann, A.G., München

Library School

LIBRARY SCHOOL

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, sind vorbehalten

Copyright 1926 by Bayerland-Verlag, G.m.b.H., München

Digitized by Google

Z801
S4
Library
School

INHALT

	Seite
Vorwort	VII—VIII
Einleitung	1— 6
Amberg, Provinzialbibliothek	7— 8
Amorbach, Fürstlich Leiningensche Bibliothek	8— 9
Ansbach, Regierungsbibliothek	9— 11
Aschaffenburg, Hofbibliothek	11— 12
Augsburg, Benediktinerabtei St. Stephan	12— 13
„ Staats-Kreis- und Stadtbibliothek	13— 23
Bamberg, Staatsbibliothek	23— 34
Bayreuth, Kanzleibibliothek	35— 36
Dillingen, Kreis- und Studienbibliothek	36— 39
Donauwörth, Cassianeum	39— 40
Eichstätt, Staatsbibliothek	40— 43
Erlangen, Universitätsbibliothek	43— 50
Kempten, Stadtbibliothek	50— 51
Koburg, Landesbibliothek	52
Lindau, Stadtbibliothek	53— 54
Maihingen, Fürstlich Öttingen-Wallersteinsche Bibliothek	54— 56
Memmingen, Stadtbibliothek	56— 57
Metten, Benediktinerabtei	58— 59
München, Alpenvereinsbücherei	60— 61
„ Armeebibliothek	61— 62
„ Bayerische Staatsbibliothek	62— 95
„ Benediktinerabtei St. Bonifaz	96
„ Deutsches Museum	96— 98
„ Georgianum	98— 99
„ Landtagsbibliothek	99—100
„ Metropolitankapitel	100—102
„ Polytechnischer Verein	102—103
„ Reichspostministerium usw.	103—104
„ Stadtrat	104—105
„ Technische Hochschule	105—108
„ Universitätsbibliotkek	108—120
Neuburg, Provinzialbibliothek	121—123
Nördlingen, Stadtbibliothek	123—125
Nürnberg, Germanisches Museum	125—128
„ Stadtbibliothek	129—134
Passau, Kreis- und Studienbibliothek	134—136
Pommersfelden, Gräflich Schönbornsche Bibliothek	136—138
Regensburg, Kreisbibliothek	138—141
„ Fürstlich Thurn- und Taxissche Hofbibliothek	141—142
Speyer, Pfälzische Landesbibliothek	142—145
Straubing, Gymnasialbibliothek	145—147
Tambach, Gräflich Ortenburgische Bibliothek	147—149

M6333066

Digitized by Google

Seite
Waal, Fürstlich von der Leyensche Bibliothek 149
Würzburg, Universitätsbibliothek . . . . . 149—159
Literatur . . . . . 159—160
Register . . . . . 161—172

ABBILDUNGEN

Prachttreppe der Staatsbibliothek München . . . . . Titelbild
Klosterbibliothek Waldsassen . . . . . zu Seite 1
Der Augsburger Bibliothekar Hieronymus Wolf . . . . „ „ 16
Die alte Stadtbibliothek Augsburg . . . . . „ „ 20
Bibliothekar Joachim Heinrich Jäck . . . . . „ „ 28
Rokoko-Zimmer der Staatsbibliothek Bamberg . . . . . „ „ 33
Elfenbein-Einband zum Gebetbuch der hl. Kunigunde . . . „ „ 36
Apokalypse der Staatsbibliothek Bamberg . . . . . „ „ 37
Buch-Monogramm der Markgräfin Wilhelmine v. Bayreuth „ „ 43
Universitätsbibliothek Erlangen, Neubau . . . . . „ „ 44
— Albrecht Dürer, Selbstbildnis . . . . . „ „ 45
— Lederschnittband des Meisters E S. . . . . „ „ 48
— Bucheinband der Markgräfin Elisabeth . . . . . „ „ 49
Bibliotheksaal der Benediktinerabtei Metten . . . . . „ „ 52
Aus dem Hexentraktat des Ulrich Molitor . . . . . „ „ 53
Staatsbibliothek München . . . . . „ „ 60
Hofbibliothekar Andreas Felix von Oefele . . . . . „ „ 64
Bibliothekar und Sprachforscher Johann Andreas Schmeller „ „ 65
Staatsbibliothek München, Nibelungen-Handschrift D . . . „ „ 80
— Gebetbuch Kaiser Maximilians . . . . . „ „ 81
— Vlämisches Gebetbuch . . . . . „ „ 84
— Kleinodienbuch der Herzogin Anna v. Bayern . . . . „ „ 92
Bibliotheksaal des Reichpostministeriums München . . . . „ „ 96
Bibliothek-Lesesaal der Technischen Hochschule München „ „ 97
Universitätsbibliothek München, Eingang . . . . . „ „ 112
— Brief Schillers an Dalberg . . . . . „ „ 115
— Lex Baiuvariorum . . . . . „ „ 116
Hauptsaal der Provinzialbibliothek Neuburg a. D. . . . . „ „ 124
Stadtbibliothek Nürnberg . . . . . „ „ 125
— Mendelsches Stiftungsbuch . . . . . „ „ 128
— Maria im Strahlenkranz, Zeugdruckmodel . . . . . „ „ 129
Thurn- und Taxissche Hofbibliothek Regensburg, Hauptsaal „ „ 144
Klosterbibliothek Fürstenzell . . . . . „ „ 145
Dr. Anton Ruland, Universitätsbibliothekar Würzburg . . . „ „ 148
Universitätsbibliothek Würzburg, Hofraum . . . . . „ „ 156
— Saal v. Balthasar Neumann . . . . . „ „ 157
— St.-Kilians-Evangeliar . . . . . „ „ 160

Digitized by Google

In quibus erravi scriptor, tu corrige lector

VORWORT

Aus persönlichem Interesse für die Geschichte unserer bayerischen Bibliotheken sind die nachfolgenden Blätter in freien Musestunden hervorgegangen. Was darin der Öffentlichkeit geboten wird, handelt nicht nur von unseren sechs staatlichen, durch Berufsbibliothekare verwalteten Bibliotheken: der Bayerischen Staatsbibliothek in München, den Bibliotheken der drei Landesuniversitäten und der Technischen Hochschule sowie der Staatsbibliothek Bamberg, sondern will einen Abriß des Werdens und der Zusammensetzung unserer öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken überhaupt und derjenigen Privatbibliotheken geben, welche für gelehrte Arbeit offenstehen. Einen Abriß, aufgezeichnet an Hand der zahlreichen, weitzerstreuten Literatur. Indem aber die vorhandenen bibliotheksgeschichtlichen Darstellungen mit wenigen Ausnahmen (zu denen die vortreffliche Arbeit Otto Hartigs zu zählen ist) nach Milkaus Urteil „auf die Feststellung der äußeren Schicksale der Sammlungen den Hauptnachdruck legen, nicht selten bis zur Erstickung im Detail, vernachlässigen sie die freilich ungleich schwerer zu erschließende innere Geschichte: den Geist, der die Bibliothek beseelte, die Wirkung, die von ihr ausging, den Einfluß, den umgekehrt die Gestaltung des wissenschaftlichen Betriebes auf ihre Entwicklung ausübte, die Anregung, die sie aus ihrer Arbeit heraus zur Förderung des gesamten Bibliothekwesens beisteuerte". Den in dieser Kritik zum Ausdruck gebrachten hohen Anforderungen an eine Geschichte der Bibliotheken vollauf zu genügen, dürfte wahrlich schwer fallen. Zumal die ideelle Wirksamkeit der Bibliotheken entzieht sich unserer Wahrnehmung nur zu leicht, fast möchte ich sagen, so sehr wie die Funktion der Antenne, welche aufnimmt und weitergibt, ohne daß wir es sehen. Dennoch sei wenigstens der Versuch gemacht, gerade für ein Land wie Bayern, das reich an wertvollen Biblio-

Digitized by Google

theken war und heute noch ist, einstweilen eine knappe Gesamtübersicht vorzulegen. Ich kann nicht verschweigen, daß es oft verlockend gewesen wäre, die Beispiele für den Spruch „Bücher haben ihre Schicksale" — manche haben sogar schon eine „Geschichte" vor ihrem Erscheinen — zu mehren oder ausführlicher zu behandeln.

Wie schon angedeutet, fallen aus dem Rahmen dieses Versuchs all die Sammlungen, welche besonderen Interessen dienen, also die zahlreichen Amts-, Schul- und Vereinsbibliotheken, wie auch die Volksbibliotheken, die in Bayern vom katholischen Preßverein und manchen Städten vorbildlich gepflegt werden, die alle für ihre Zwecke wertvoll, in rein wissenschaftlicher Beziehung meist nicht in Frage kommen. Bibliotheken aber, welche in den genannten Gruppen eine Sonderstellung einnehmen, fanden nach dem Grundsatz, lieber zu viel als zu wenig zu bieten, Berücksichtigung.

Bei den einzelnen Bibliotheken eine vollständige Bibliographie beizufügen, würde das Buch zu sehr belastet haben, ohne dem Leser viel zu dienen, da die ältere Literatur bei dem häufigen Wechsel der Bücherbestände teilweise nicht mehr Gültigkeit, also nur rein historischen Wert hat. Es wurde deswegen hauptsächlich die neue, besonders geschichtliche und kunstwissenschaftliche Literatur aufgenommen und am Schlusse eine Zusammenstellung jener Werke gegeben, aus welchen weitere Hinweise entnommen werden können. Von den Bildbeigaben sind die meisten Erstaufnahmen.

Gerne danke ich auch an dieser Stelle all jenen, welche mich bei vorliegender Arbeit irgendwie unterstützt haben, namentlich den Bibliotheksdirektoren Dr. Schmidbauer, Augsburg, Prof. Dr. Wolff, München, Dr. Stollreither, Erlangen, Prof. Dr. Krieg, Koburg, ferner Studienrat Dr. Schmid, Nördlingen, und Staatsarchivar Dr. Solleder, München, sowie dem Verleger Dr. von Grebmer zu Wolfsthurn für die vortreffliche Ausstattung des Buches.

München, im Sommer 1925.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Phot. Prof. Dr. Mader.

Klosterbibliothek Waldsassen
mit den kunstvollen Schränken von Witt und Stilp, den Stukkaturen von P. Appiani und Gemälden von K. Hofreiter (1724—1725).

Digitized by Google

Digitized by Google

EINLEITUNG

Lange bevor Fürsten oder städtische Gemeinwesen daran dachten, Bibliotheken zu gründen, sammelten und vervielfältigten unsere Klöster den schriftlich niedergelegten Wissensschatz in ihren Büchereien und bereicherten ihn noch zudem durch eigene gelehrte Arbeiten, die beim ausschließlichen Gebrauch der lateinischen Sprache nur von Klöstern oder Klosterschülern geleistet werden konnten. Werke von Glaubenstiefe und Glaubensfreudigkeit, wie sie dem Mittelalter eignete, reihten sich an solche des klassischen Altertums, und die Liebe zum Vaterland lenkte so manchem Mönche die rastlose Feder bei Niederschrift heute noch wertvoller Annalen und Chroniken. Die erste Stelle in den klösterlichen Bibliotheken nahmen die ursprünglich in der Sakristei verwahrten liturgischen Bücher mit ihrem erhabenen Inhalt ein: Das Buch der Bücher, die uralten Missale und Evangeliare. Schenkungen von kirchlichen und weltlichen Herren oder anläßlich der Aufnahme in den klösterlichen Verband, Kauf und besonders Abschriften mehrten das Armarium oder die Libraria. Wir wissen von Bücherspenden Karls des Großen an Benediktbeuern, König Arnulfs an St. Emmeram in Regensburg, Kaiser Heinrichs II. an das Kloster Michelsberg in Bamberg. Wenn schon für eine einzige Handschrift Grund und Boden gegeben wurde, wie beispielsweise der Mönch Ulrich von Benediktbeuern im Jahre 1074 für ein Missale vom Grafen Ulrich von Bozen einen Weinberg erhielt, dann verstehen wir die Maßnahme der Klöster, diese Schätze sorgsam zu hüten, ja an Ketten zu legen, dem Schreiber den Frieden, dem Bewahrer Segen zu wünschen und einem etwaigen Diebe mit Gottes Strafe zu drohen, dann lächeln wir nicht mehr darüber, daß einige Dutzend Bücher eine Bibliothek genannt werden, vielmehr staunen wir, im Besitz eines einzelnen, wie des Landbischofs Madalwin, 56 Bände zu finden, die durch Tausch im Jahre 904 Passau erwarb, oder im Katalog des Klosters St. Michelsberg aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts die Titel von 190 Werken der verschiedensten Disziplinen zu lesen. Eine Bibliothek fehlte keinem Kloster — und sie waren alle öffentlich,

Digitized by Google

sagt Wattenbach, insofern als ihre Benützung nicht leicht einem Interessenten versagt wurde. Bamberg, Prüfening, Regensburg, Tegernsee glänzen durch ihre Schreib- und Buchmalereischulen, deren Erzeugnisse, soweit sie auf uns gekommen, heute für die Paläographie und Kunstgeschichte Quellen von ungeahnter Bedeutung darstellen.

Als dann seit dem 15. Jahrhundert Gutenbergs Kunst die Handschrift, als das billige Papier das kostbare Pergament ersetzte und dem einzelnen leichter ermöglichte, sich aus eigenen Mitteln Bücher zu beschaffen, als durch das Vordringen des Humanismus die klassischen Studien auch bei uns wieder aufblühten und durch die großen geographischen Entdeckungen Nachrichten oft recht phantastischer Art über bisher unbekannte Länder in Umlauf kamen und die Glaubensspaltung in beiden Lagern die Federn, hier zum Angriff, dort zur Verteidigung, in Bewegung setzten, da steigt das Interesse am Buch, da weitet sich auch der Kreis der Büchersammler.

Die Städte, jetzt wirtschaftlich und politisch erstarkt und in ihrem Verwaltungskörper überwiegend der neuen Lehre zuneigend, gründen als Rüstkammern ihrer Bestrebungen eigene öffentliche Bibliotheken, freilich meist mittels der Bestände aufgehobener Klöster, so in Augsburg (1537), Nürnberg (1538), Lindau (1538), Memmingen. Reiche Handelsherrn, wie die Fugger und Welser, begeisterte Humanisten, wie Peutinger und Schedel, umgeben sich mit erlesenen Bücherschätzen, die später den öffentlichen Bibliotheken zugute kommen sollten. An den Universitäten zu Ingolstadt, Dillingen, Altdorf, Würzburg und Bamberg sehen wir Büchereien entstehen, und das angestammte Fürstenhaus gründet seine berühmte Bibliothek in München. Auf den Schlössern des Adels gehörte vor 1500 eine Bibliothek noch nicht zum standesgemäßen Inventar; nur vereinzelt treffen wir eine solche an, wie beim Grafen Wilhelm von Öttingen. Was dann vom 16. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Herrschaftssitzen teils der Mode halber, teils aus wissenschaftlichem Antrieb (z. B. von Graf Joachim von Ortenburg oder von Graf Lothar Franz von Schönborn in Pommersfelden) an Büchern gesammelt wurde, verrät zum guten Teil schon seinem Inhalt und seiner Ausstattung nach die Herkunft aus der Klosterzelle. In den Städten und Orten aber, die am alten Glauben festgehalten, setzte zumal in der Zeit der Gegenreformation eine vermehrte Fürsorge für die Bibliotheken ein, besonders durch die Jesuiten an den zahlreichen neugegründeten lateinischen Schulen.

Digitized by Google

Für die Allgemeinheit waren die Klosterbibliotheken zurückgetreten. Aber innerhalb der Mauern erstarb, das bezeugen die Chroniken, wissenschaftliches Interesse keineswegs. Nach außen tritt es zutage in den Bibliotheksbauten. Viel früher als in Wolfenbüttel das „erste für Bibliothekzwecke bestimmte Gebäude" erstand, baute das Kloster Banz um die Mitte des 16. Jahrhunderts für seine Bibliothek ein neues Gebäude, ließ Abt Ludwig von Benediktbeuern (1548—1570) einen eigenen, vom Kloster getrennten Bibliothekbau errichten, nach außen hin einfach und ohne Zier, innen aber sowohl praktischen als auch künstlerischen Sinn bekundend. Gerade in den süddeutschen Klöstern schuf dann die Rokokozeit jene Saalbibliotheken, die man Kabinettstücke der Raumkunst nennen darf. Freilich legte damals keine Raumnot dem Bauherrn Fesseln an, deren Zunahme zum „Magazinsystem" drängte, wie wir es in Augsburg, Erlangen, München (Technische Hochschule) vorfinden. Daß die Klöster der Buchdruckkunst nicht ablehnend gegenüberstanden, dafür spricht die Einrichtung eigener Pressen: in St. Ulrich und Afra zu Augsburg 1472, zu Wessobrunn 1503, in Ottobeuren 1509, in Tegernsee 1573, in Thierhaupten 1591. — Ihre wissenschaftliche Bedeutung, auch in den Jahrhunderten nach dem Mittelalter, zeigt sich, abgesehen von der für das theologische Studium, in der Anziehung, welche die Klosterbüchereien trotz erheblicher Schädigungen durch Brand, Plünderung, Verschleuderung noch immer auf gelehrte Forscher ausübten. Konrad Celtis z. B. entdeckte in Ebrach den Ligurinus und in St. Emmeram die Werke der Hrotswit von Gandersheim, Aventin fand bei seinen zahlreichen Klosterreisen in Bayern die Vita Henrici IV. in Regensburg, und welche Ausbeute machten Gottfried Henschen, Daniel Papebroch, Jean Mabillon im 17. Jahrhundert, Pez, Ziegelbauer, Schrader, Schannat, Gerbert, Hauntinger, Gercken, Zapf, Hirsching im 18. Jahrhundert! „Was wir ... von der klassischen Literatur und von den unschätzbaren ältesten Zeugnissen literarischer Tätigkeit der auf dem Boden des Römischen Reichs erwachsenen Nationen besitzen und was heute den wertvollsten Bestand und den eigentlichen Ruhm unserer großen Bibliotheken ausmacht, dessen Erhaltung schulden wir wesentlich ihrer Hut" (Milkau).

In die Zeit, als noch die Wolffsche Aufklärungsphilosophie in vollster Blüte stand, fallen die Gründungen der Bibliothek an der Universität Erlangen und der Aschaffenburger Hofbibliothek.

Einen Hauptabschnitt in der bayerischen Bibliotheksgeschichte bedeutet eine kirchenpolitische Maßnahme, die große Säkularisation zu

Digitized by Google

Beginn des 19. Jahrhunderts. Über die damit zusammenhängende gewaltige Bereicherung der Zentralbibliothek und die Neugründungen zu Amberg, Eichstätt, Metten, Neuburg, über die Entwicklung zur modernen Bibliothek werden die betreffenden Abschnitte der folgenden Bibliotheksgeschichten, namentlich der Bayerischen Staatsbibliothek in München, unterrichten.

Andererseits war die Wirkung der Säkularisation bezüglich des geistigen Einflusses der Bibliotheken, ganz abgesehen von den durch Unverständnis und Rücksichtslosigkeit eines Teiles der Aufhebungskommissäre verursachten Verlusten, auf lange Zeit eine geradezu lähmende. „Wir machen uns schwerlich eine richtige Vorstellung über die Größe der Katastrophe, die der Verlust so kostbarer geistiger Schätze für die Kirche in Bayern, für das geistige Schaffen des Klerus und auch für das katholische Volk bedeutete. Man darf nicht übersehen, daß wegen der Schwierigkeit des Verkehrs in der eisenbahnlosen Zeit, wegen der Jahrzehnte beanspruchenden Arbeit der Sichtung, Ordnung und Katalogisierung in den neuen Bibliotheken und wegen der Schwierigkeiten, die damals im Gegensatz zu heute dem Entleihen der Bücher entgegenstanden, eine Benützung der Zentralbibliotheken für die Provinz soviel wie ausgeschlossen war. Daher ist auch lange Zeit nach der Säkularisation die geistige Tätigkeit in weiten Kreisen, namentlich auch in Kreisen des Klerus, wie erloschen. Der Allgemeinbildung der breiten Volkskreise hat der Verlust dieser Bibliotheken sicherlich nicht gedient, er hat im Gegenteil zunächst wenigstens eine geistige Verarmung des Volkes zur Folge gehabt. Die mustergültige Verwaltung der öffentlichen Bibliotheken und Archive hat den schweren Fehler in unserer Zeit soviel als möglich gut gemacht." (M. Buchberger in „Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des hl. Korbinian", herausgegeben von J. Schlecht, 1924.)

Ludwig I. förderte die Bibliotheken in jeder Weise. Für die Staatsbibliothek ließ er den Prachtbau an der Ludwigstraße errichten und stiftete aus seinem Privateigentum eine große Büchersammlung. Derselbe König, von dem der Ausspruch stammt: „Schmachvoll ist es, ein Fremdling zu sein auf heimischem Boden", begünstigte auch die nach seinem Regierungsantritt entstandenen wissenschaftlichen Gesellschaften zur Pflege der Lokal- und vaterländischen Geschichte, die zu diesem Behufe Büchersammlungen anlegten, welche heute, was Bändezahl, planmäßiges Sammeln, Reichhaltigkeit im geschichtlichen Fache an-

Digitized by Google

langt, manche öffentliche Bibliothek in Schatten stellen. Davon kann man sich überzeugen, wenn man die Bücherkataloge der historischen Vereine in Augsburg, München, Regensburg, Würzburg einsieht.

Wie das Bibliothekswesen überhaupt gerade in den Tagen Ludwigs I. durch hervorragende, ihrer Zeit vorauseilende Bibliothekare manche Förderung und Anregung erhielt, deren Wert sich erst in unserer Zeit der vollen Erkenntnis erschloß — ich verweise auf Schrettingers Vorschlag der gruppenweisen Aufstellung der Bücher, ich verweise auf seine Forderung einer planmäßigen fachlichen Schulung des bibliothekarischen Nachwuchses, ich erinnere an Schmellers Verdienst um die Handschriftenaufstellung —, so hat Bayern auch in jüngster Zeit, wo es galt, große, das ganze Deutsche Reich umspannende bibliothekarische Arbeiten in Angriff zu nehmen, redlich mitgeholfen, diese den weitesten Kreisen zugute kommenden Unternehmungen erfolgreich durchzuführen, wie das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken in Berlin, das sich zur Aufgabe setzt, ein gesuchtes Buch in einer der dreihundert deutschen Bibliotheken, die ihre Unterstützung zugesagt haben, nachzuweisen, dann das Gesamtzeitschriftenverzeichnis der deutschen Bibliotheken und den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, d. h. der gedruckten Bücher bis zum Jahre 1500 einschließlich, dessen Veröffentlichung nunmehr begonnen hat.

Den Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Bildung von Privatbibliotheken und auf die Wertschätzung wissenschaftlicher Bibliotheken beleuchtet einmal der Bamberger Bibliothekar Jäck in einem Aufsatze des Serapeums (3. Jahrg.). Er schreibt hierüber, daß vor der Säkularisation nicht nur jedes Stift und Kloster eine Bibliothek besaß, sondern es gehörte zum „modischen Anstand" jedes Domherrn oder Stiftsgeistlichen von gutem Einkommen, eine Büchersammlung anzulegen, und was die Staatsdiener betrifft, so waren sie in der Regel mit so vielerlei Einkommen und so wenigen Berufsgeschäften versehen, daß sie der neuen Literatur ihres Faches und einem Teil der schönen Wissenschaften mit Muße sich widmen konnten, weshalb auch einzelne weltliche Beamte weit mehr Bücher sich kauften als jetzt (1842) sämtliche Staatsdiener der Stadt. Seit der Säkularisation aber haben sich die Geschäfte aller Beamten so vermehrt und die Einkommen derart reduziert, daß nur wenige noch Lust und Vermögen behalten, mit der neueren Literatur ihres Faches sich fortschreitend vertraut zu machen. Die meisten begnügen sich mit ihrer Routine, der Kenntnis der Verordnungen und Gesetze,

Digitized by Google

und helfen sich in außerordentlichen Fällen mit den öffentlichen Geistesquellen. Typisch für diese Kategorie ist die Antwort, welche Finanzdirektor Widder in Bamberg in der Zeit der ersten Etatsaufstellung für die neugewonnenen fränkischen Provinzen dem Bibliothekar gab, als dieser auch die Bedürfnisse der Bibliotheken in Erinnerung brachte: Der künftige Staatsdiener könne, wenn er mit dem Inhalte des Regierungsblattes stets vertraut bleibe, alle Bücher entbehren.

Diese Auffassung ist nun allerdings nicht mehr die herrschende. Aber auch heute, wo das Bildungsniveau ein gehobenes, die literarische Produktion eine gewaltig gesteigerte ist und daher und nicht zuletzt infolge der wirtschaftlichen Lage gerade der auf öffentliche Büchereien angewiesenen Kreise die Anforderungen an die Bibliotheken gegen früher unvergleichlich höhere sind, scheint das allgemeine, öffentliche Interesse für die wissenschaftlichen Bibliotheken noch nicht so rege und die finanzielle Unterstützung da und dort noch nicht so reichlich zu sein, wie es wünschenswert wäre bei der Bedeutung dieser „Schatzkammern aller Reichtümer des menschlichen Geistes".

Digitized by Google

Provinzialbibliothek Amberg

Die Amberger Bibliothek, ein Produkt der Säkularisation, wurde 1804 im ehemaligen Kloster der Salesianerinnen aus den Beständen einiger aufgehobener oberpfälzischer Klöster errichtet. Das Meiste steuerten bei die Zisterzienserabtei Waldsaßen, aus deren reicher Bibliothek 3520 Bände bereits 1803 ausgewählt worden, dann die Benediktinerabtei Ensdorf mit ihrer im Geschichtsfach gut ausgestatteten Bibliothek, ferner das seiner Musikpflege wegen besonders geschätzte Prämonstratenserkloster Speinshard. Seine mit vieler Mühe und bedeutenden Opfern gesammelten Manuskripte und alten Drucke gingen größtenteils durch die Schuld der unwissenden Kommissäre zugrunde, ein Teil verschwand spurlos, der Rest wurde auf Leiterwagen und Schubkarren dem neuen Bestimmungsort zugeführt. Endlich das 1773 aufgehobene Amberger Jesuitenkolleg mit dem Bücherbestand, welchen die Münchener Hofbibliothek nach getroffener Auswahl in Amberg belassen und die Benediktiner als Studienbibliothek 1781 übernommen hatten.

Jahrelang mußten die herbeigefahrenen Bücher, zum Teil wie Holz geschichtet, lagern, bis die beiden als Bibliothekare angestellten Benediktiner M. v. Schenkl und besonders Joseph Moriz mit Bienenfleiß und Sachkenntnis als ehemalige Klosterbibliothekare die Büchermasse durch Ordnung, Katalogisierung und Aufstellung in zwei großen, mit Galerien versehenen Sälen nutzbar machen konnten. Was in dem äußeren Saal und im Erdgeschoß seinen Platz gefunden, fiel dem am 3. Juni 1815 im anstoßenden Klosterflügel ausgebrochenen Brande bis auf ein Drittel zum Opfer — und was gerettet worden, lag neuerdings infolge der hastigen Räumungsarbeiten in chaotischer Unordnung da. Jetzt aber fehlten die fleißigen ordnenden Hände; denn P. Schenkl, schon zur Zeit des Brandes schwer leidend, starb im folgenden Jahre und P. Moriz war 1815 Professor des Kirchenrechts am Lyzeum geworden und siedelte später nach München über, wo er als verdienstvolles Akademiemitglied 1834 starb.

So kam es, daß das neue Heim, der Bibliothekssaal des Maltesergebäudes, nur langsam sich mit geordnet aufgestellten Büchern der geretteten Bibliothek füllte, deren Bestände nach dem Brandunglück durch die von der Münchener Hofbibliothek abgegebenen, besonders schwer vermißten Werke und durch die Schenkungen der beiden obengenannten ersten Bibliothekare vermehrt wurden. Obwohl jedem

Digitized by Google

Oberpfälzer ohne weiteres zugänglich, war die Benützung nur mäßig, was zum Teil einem mangelhaften Katalog zuzuschreiben sein mochte.

Erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts wurde die Bibliothek vollständig neugeordnet, der Zettelkatalog durchgesehen und vervollständigt, ein Standortskatalog angelegt, und 1903 hinsichtlich der Räume erneuert und erweitert.

Gegenwärtiger Bestand: über 40000 Bände, 307 Inkunabeln, 151 Handschriften.

Literatur: Beck (Anton): Die Amberger Parcifal-Fragmente und ihre Berliner und Aspersdorfer Ergänzungen. Amberg 1902. — Schicksale der Studien-Bibliothek in Amberg = Bayerische Annalen. 1834. S. 721 f. und 744 ff.

Fürstlich Leiningische Bibliothek in Amorbach

Als Entschädigung für Gebietsverluste links des Rheines hatten die Fürsten von Leiningen durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 mit der Benediktinerabtei Amorbach auch deren Bibliothek zugesprochen erhalten, welche ungeachtet arger Plünderung unter Götz von Berlichingen bis zum 18. Jahrhundert so angewachsen war, daß sie einen eigenen, dem Konvent angeschlossenen Bau füllte, der jetzt die fürstliche Bibliothek birgt. Die alte Klosterbibliothek ließ der Fürst bis auf 150 Bände juristischer Werke versteigern. Der Auktionskatalog, mit über 2700 Nummern, zählte u. a. 1293 theologische, 303 juristische, 129 philologische, 284 historische Werke, 48 Handschriften und über 200 Inkunabeln auf. Zu dem äußerst niedrigen Preis von 5500 Gulden ersteigerte nach Bendels Angabe die Beck sche Buchhandlung in Nördlingen die ganze Sammlung, in welcher die Handschriften des Beda venerabilis Expositiones in parabolas Salomoni aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts und des Cassiodor dreibändige Psalmenerklärung allein schon den aufgewendeten Betrag so gut wie aufwogen.

Der Bestand der jetzigen Bibliothek wird auf mindestens 15000 Bände geschätzt, die in 115 Schränken untergebracht sind und ältere geschichtliche Werke, Memoirenliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts, Reisebeschreibungen, deutsche und französische Literatur, zahlreiche Broschüren und Flugschriften aus der französischen Revolutionszeit und den Freiheitskriegen enthalten. Handschriften sind nicht vorhanden. Ein Hauptsammelobjekt bildet die Literatur, welche sich auf den jetzigen

Digitized by Google

und den ehemaligen Besitz des fürstlichen Hauses bezieht, also auf den Landstrich zwischen Main und Neckar bzw. die Rheinpfalz und Elsaß.

Die Bibliothek, verwaltet von Archivrat Dr. Krebs, aus dessen Feder wir bald eine geschichtliche Arbeit über die ehemalige Klosterbibliothek erwarten dürfen, ist der öffentlichen Benützung zugänglich.

Literatur: Bendel (Franz J.): Die Handschriften und Inkunabeln der ehemaligen Abtei Amorbach = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. 33. Bd., 1912, und 34. Bd., 1913. — Katalog über die Fürstlich Leiningische Bibliothek der vormaligen Benediktinerabtei in Amorbach in Unterfranken. Amorbach 1851.

Regierungsbibliothek Ansbach

Nachdem Markgraf Wilhelm Friedrich den Entschluß gefaßt, eine öffentliche Bibliothek in allhiesiger Residenz-Stadt Onolzbach anzurichten; auch zu solchem Ende sowohl per Decretum vom 21. Dec. Anno 1720, als ein nachgefolgtes öffentliches Ausschreiben vom 14. Juli 1721 ... mit der vorhabenden Bibliothek-Anlegung selbsten einigen Anfang gemachet hat ... auch zu baldigem Anwachs dieser dem bono publico zum besten angelegten Bibliothek bißanhero, außer denen gleich anfänglich bey allen neu conferirten Bedienstungen regulirten Beytrags-Geldern, von Unsern Cammer- und Landschafftlichen Gefällen ein namhafftes verwendet haben, in dem besonderen Anbetracht, daß hiedurch ... der Ort bey Auswärtig- und Fremden in besondere Reputation gesetzet, Unsern fürstl. Collegiis ... Erleichterung verschaffet, die studierende Jugend ... zu Erlernung nützlicher Wissenschaften angefrischet ... Als wollen Wir ... daß mehrbesagte ... öffentliche Bibliothec ... beständig fortgeführet, vermehret ... zum allgemeinen Gebrauch vor Gelehrte und Lehrbegierige ... mit und neben Unserm fürstl. Münz-Cabinett als ein beständiges zu Unserm fürstl. Hauß Brandenburg-Onolzbach gehöriges Stück und acquisitum angesehen und gehalten ... werden solle, also schrieb Markgraf Karl Wilhelm Friedrich am 6. Februar 1738 in dem Stiftungsbrief.

Den Grund zu dieser öffentlichen Bibliothek hatte Markgraf Joachim Ernst (1603—25) mit seiner eigenen Hofbibliothek und den mit ihr vereinigten Büchern der verweltlichten Klöster und Stifte des Fürstentums gelegt.

Digitized by Google

Schenkungen von Privaten blieben nicht aus. So vermachte Johann Heinrich Falkenstein († 1760), der Eichstätter Geschichtsschreiber, seine Bibliothek mitsamt dem schriftlichen Nachlaß.

Nachdem der kinderlose Markgraf Alexander 1791 seine Fürstentümer Ansbach und Bayreuth an die Krone Preußen abgetreten, beabsichtigte diese, mit dem Hauptteil der Ansbacher Bibliothek die junge Universität Erlangen auszustatten. Während die kostbare Münzsammlung bald den Weg nach Berlin antreten mußte, verzögerte sich die Herausgabe der stiftungsgemäß Ansbach zugesprochenen Bibliothek bis zum Jahre 1805, in welchem 471 Bände Inkunabeln, 521 Bände Dubletten, 47 Bände Landkarten und 85 Kunstwerke nach Erlangen abgegeben wurden. Aber damit nicht genug. Noch nach dem Übergang des Fürstentums an Bayern (1. IV. 1806) ließ die preußische Regierung entgegen dem Pariser Vertrag mehr als 12000 Bände, darunter wertvolle silberbeschlagene Bibeln, eine Vulgata aus dem 12. Jahrhundert, eine Vulgata aus der Bibliothek des Königs Matthias Corvinus, im Laufe des April von Ansbach nach Erlangen schaffen.

Etwa 7000 Bände, vorwiegend historische Literatur, wurden als Geschäftsbibliothek der Behörden zurückgelassen — sie bilden den Grundstock der jetzigen Bibliothek. Diese hätte nun eines so unermüdlichen und von Schüchternheit freien Bücherbettlers bedurft, wie ihn die Bücherei des Ansbacher Gymnasiums in dem Geheimsekretär J. F. Lösch besaß, welcher in den Jahren 1774—85 durch seine Bücherzuwendungs-Gesuche an hohe und höchstgestellte Persönlichkeiten und an gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes über 2000 Bände dem Gymnasium zuführte. Doch fehlte es auch der „Geschäftsbibliothek" nicht an Zuwachs, wenn auch in langsamerem Tempo. 1824 erhielt sie die Literalien der Regierung des Rezatkreises, 1865 unter gewissem Vorbehalt die reichhaltige Büchersammlung des Historischen Vereins für Mittelfranken, dessen Sammelgebiet bayerische und fränkische Geschichte bildet, 1887 die Bibliothek des Professors Dr. G. M. Thomas, auch großenteils geschichtlichen Inhalts.

Zur Vermehrung der allgemein zugänglichen Bibliothek mit ihren 31000 Bänden und 830 Handschriften gewährt der Staat (seit 1888), der Historische Verein und der Kreis Zuschüsse.

Literatur: Büttner, H. C.: Geschichte der A. Schloßbibliothek = Neuer literärischer Anzeiger 1807, S. 593 ff. — Katalog der k. Regierungsbibliothek in A. 1913. — Meyer, Julius: Zur Geschichte der A. Schloßbibliothek =

Digitized by Google

49. Jahresbericht des hist. Vereins für Mittelfranken, 1902. — Preger, Th.: Die Handschriften des hist. Vereins für Mittelfranken (aufbewahrt in der K. Regierungsbibliothek zu Ansbach) I. Ansbach, 1907. — Preger, Th.: Mitteilungen aus der Ansbacher Schloßbibliothek = 54. Jahresbericht des hist. Vereins für Mittelfranken, 1907.

Hofbibliothek Aschaffenburg

Der letzte Kurfürst von Mainz Friedrich Karl Joseph Freiherr von Erthal (1774—1802), ein Begünstiger der sog. Aufklärung, begründete mit seinem Bruder Lothar Franz zu Mainz außer dem Kupferstichkabinett und der Gemäldesammlung die heutige Aschaffenburger Hofbibliothek, in welcher noch Reste der alten kurmainzischen Hofbibliothek auf uns gekommen sind, wie ein miniaturengeschmücktes Missale, das sog. Glockendonsche und Behamsche Gebetbuch, welche Kurfürst Albert 1524 und 31 für sich hatte anfertigen lassen.

Als die Franzosen 1792 Mainz besetzten, wurde die Bibliothek ins Residenzschloß nach Aschaffenburg geflüchtet, wohin der Kurfürst, dem schließlich von seinen Ländern nur das Fürstentum geblieben, bald auch die Residenz verlegte. Sein Nachfolger als Erzbischof, Karl Theodor von Dalberg, überwies die Erthalsche Bibliothek dem Fürstentum, schenkte selbst zahlreiche Bücher, besonders ihm zugegangene Widmungsexemplare (archäologische, geographische, naturgeschichtliche Prachtwerke), und errichtete aus dem hinterlassenen Privatvermögen seines Vorgängers den Friderizianischen Fond, der außer für wohltätige Zwecke auch für die Bibliothek Verwendung fand. Bei der franzosenfreundlichen und rationalistischen Gesinnung Dalbergs überrascht es nicht, daß fast die Hälfte der Büchersammlung aus Werken in französischer Sprache bestand. Von den alten Drucken verdienen Hervorhebung die 42zeilige Bibel Gutenbergs, von der im ganzen 41 Exemplare erhalten sind, und die Grammatica vetus rhytmica von 1466.

Inmitten dieser Bücher schrieb Wilhelm Heinse, seit 1786 als Vorleser, Sekretär und Hofbibliothekar von Erthal berufen, seine von leidenschaftlicher Sinnlichkeit diktierten Werke und seine gut beobachteten Kunstbetrachtungen, bis ihm 1803 bei Abschluß seiner „Vermischten Schriften" in der Bibliothek die Feder jäh für immer entsank.

Digitized by Google

Mit der Übergabe Aschaffenburgs an Bayern 1814 übernahm der bayerische Staat die Bibliothek, welche 1805 durch das Vermächtnis von Lothar Franz von Erthal um dessen Privatbibliothek mit 3600 Bänden und seiner Kupferstichsammlung vermehrt worden war. Es ist das Verdienst des damaligen Hofbibliothekars, des Philosophen Karl Windischmann (1813—1818), daß die Aschaffenburger Bibliothek entgegen den Weisungen des Generalgouvernements nach Verzichtleistung des Großherzogs von Frankfurt auf seine Staaten, nicht nach Frankfurt überführt wurde. Windischmann leitete auch die Bibliothek der kurzlebigen Aschaffenburger Universität, die als Lyzeal- bzw. Stiftsarchivbibliothek noch heute besteht.

Die Bibliothek zählt heute 31 000 Bände, 20 000 Kupferstiche und 50 Handschriften (des 9. bis 16. Jahrhunderts).

Von letzteren veröffentlichte G. Hart „De Medelidinge der hilgen Junckfruwen Marien", niederdeutscher Text nach einer Handschrift vom Jahre 1480, früher im Besitz des Kurfürsten F. K. J. von Erthal (Progr. d. Gymn. Aschaffenb. 1898/99), und L. Rockinger „Eine rheingauer Handschrift des sog. Schwabenspiegels", von dem Mainzer Bürger Peter von Bacharach 1401 niedergeschrieben (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 1872).

Literatur: Merkel (J.): Die Miniaturen und Manuskripte der Kgl. Bayer. Hofbibliothek in Aschaffenburg. Aschaffenburg 1836. — Merkel (J.): Kritisches Verzeichnis höchst seltener Inkunabeln und alter Drucke, welche in der ehemals kurfürstlichen Mainzischen, jetzt Kgl. Bayer. Hofbibliotkek in Aschaffenburg aufbewahrt werden. Nebst Bemerkungen aus einem von W. Heinse hinterlassenen Manuskripte. Aschaffenburg 1832. — Neigebauer: Die Hof- und Staatsbibliothek zu Aschaffenburg = Serapeum 1864, Intell.-Bl. S. 81 ff.

Bibliothek der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg

Als am 5. November 1835 in den adaptierten Gebäuden des früheren Damenstiftes St. Stephan zu Augsburg die Benediktinerabtei eröffnet wurde, stand P. Barnabas Huber als Abt an der Spitze des Klosters, während P. Benedikt Richter als Rektor das damit verbundene Lyzeum leitete. Beide ehemalige Bibliothekare: Abt Barnabas, früher Konventuale und Verwalter der Bibliothek in Ottobeuren, war nach der

Digitized by Google

Säkularisation seines Klosters in den Dienst des Fürsten Fugger-Babenhausen als Hofmeister und Bibliothekar getreten, und P. Rektor hatte die Büchersammlung seines früheren Wirkungskreises, des Klosters Raigern in Mähren, geordnet und katalogisiert. Die dabei gesammelten Erfahrungen veröffentlichte er in der Schrift „Kurze Anleitung, eine Bibliothek zu ordnen und in der Ordnung zu erhalten", Augsburg 1836, noch heute in mancher Hinsicht brauchbar. Es galt nun dem jungen Kloster, das über keine großen Mittel verfügte, erst eine Bibliothek zu schaffen. Den Grundstock dazu legten die Schenkung des Benefiziaten Kratzer und die auf Veranlassung Königs Ludwig I. aus der Münchener Staatsbibliotkek abgegebenen Dubletten, die auf diese Weise wieder zu ihrer rechtmäßigen Eigentümerin, der Kirche, kamen. Dem Zwecke entsprechend, den Klosterherren, welche auch die Lehrkräfte für Lyzeum und Gymnasium stellen, zu dienen, pflegt die Stiftsbibliothek vorzüglich theologische Werke (darunter Mignes Patrologia und die Acta sanctorum) und theologische und philologische Zeitschriften. Eine Partie älterer Literatur harrt noch der ordnenden Hand. Freunden und Bekannten ist die Bibliothek unter Aufsicht zugänglich. Die Bändezahl beträgt 12—15000.

Stiftsbibliothekar ist Professor P. Anselm Eberhard.

Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg

Beim Ausgang des Mittelalters konnte man auch in einer Reichsstadt von dem Alter und der Bedeutung wie Augsburg nennenswerte Büchersammlungen nur bei kirchlichen Organisationen finden: Die Domstiftsbibliothek, bis in die Zeit des Bistumspatrons zurück verfolgbar, füllte im Jahre 1524 mit ihren 500 Bänden drei Schränke, die Bibliotheken des Reichsstifts St. Ulrich und Afra und der Augustiner genossen schon damals großes Ansehen, und die Karmeliten erfreuten sich noch ihrer aus dem Klosterbrand des Jahres 1460 geretteten und dann durch die Ratdoltdrucke vermehrten Liberei.

Die Privatbibliotheken eines Konrad Peutinger (1465—1547), eines Anton Fugger (1493—1560) und eines Raimund Fugger (1489—1535), dessen Linie die berühmten Bibliotheken zu München, Wien und Heidelberg kostbare Literaturschätze verdanken, waren noch im ersten Stadium der Entwicklung.

Digitized by Google

Die Glaubensspaltung brachte hierin manche Änderung. Am 17. Januar 1537 beschloß der Rat, dem bestehenden Recht zuwider, alle Personen, welche mit der kirchlichen Neuerung nicht einverstanden waren, innerhalb acht Tagen mit Hab und Gut auszuweisen. So standen plötzlich die Klöster verwaist da; selbst das Domkapitel, dessen Bibliothek der Rat in Verwahrung genommen, war nach Dillingen ausgewandert. Noch im gleichen Jahre erteilte der Stadtrat dem Leiter der jungen protestantischen Schule, des späteren St.-Anna-Gymnasiums, Sixt Birk († 1554) den Auftrag, den vorhandenen klösterlichen Bücherbestand als städtische Bibliothek im verlassenen Dominikanerkloster mit Auswahl zu vereinigen und aus den jährlich zugewiesenen fünfzig Gulden mit neuen, auf der Frankfurter Messe zu beschaffenden Werken zu vermehren.

Bei den Handelsbeziehungen mit Venedig gelang es 1544 der Stadt durch ihren Gesandten eine in der Folge vielbenützte Quelle für die Ausgaben alter Klassiker um 725 Goldscudi zu erwerben, ich meine die kostbare griechische Handschriftensammlung des Antonius Eparchus von Korfu, das jahrhundertelang zum Venetianischen Gebiet gehört hatte.

Ihre Katalogisierung besorgte ein Gelehrter von Ruf, ein Schüler Melanchthons, Hieronymus Wolf, dem nach wechselvollem Leben zugleich mit dem Rektorat des Gymnasiums von 1556—1580 die Leitung der Bibliothek anvertraut war. Seine Bemühungen um Vervollständigung der schwach vertretenen Disziplinen, nicht immer gebührend beim Magistrat unterstützt, sind hoch anzuschlagen. In seine Zeit fällt die Übersiedlung der Bibliothek aus dem Dominikanerkloster (nach Roth, Reformationsgeschichte III, 155 war die Stadtbibliothek seit 1544 im Dominikanerkloster untergebracht) in das Ballhaus bei St. Anna, wo ihr Heim 332 Jahre hindurch sein sollte. Über die Aufstellungsart läßt sich aus dem von Henisch (1600) nach seiner Pensionierung veröffentlichten Verzeichnis der Druck- und Handschriften kein Bild gewinnen. Eine bedeutend bessere Anlage als Katalog, besser auch als das dürftige Verzeichnis Wolfs, zeigt der 5 Jahre früher herausgegebene Catalogus graecorum manuscriptorum des hervorragenden Philologen und tüchtigen Bibliothekars David Höschel (1593—1617). Mit Erfolg suchte dieser besonders auf patristischem Gebiet produktive Schriftsteller die Bibliotbek zu mehren und das Augenmerk des wißbegierigen Publikums auf sie zu lenken. Ihn unterstützte dabei der gelehrte Markus Welser durch Gründung einer

Digitized by Google

eigenen Druckerei (1595) zur Veröffentlichung der handschriftlichen Kostbarkeiten der Stadtbibliothek und durch das Vermächtnis seiner 2266 Bände zählenden Bibliothek mit ihren vielen wertvollen musikalischen und neusprachlichen, besonders spanischen Werken. Sein Nachfolger Ehinger, von den zweien nun mit der Oberaufsicht über die Bibliothek betrauten Magistratsdeputierten eingeführt, die sich die Genehmigung der Bücherausleihe vorbehielten, vollendete das Verzeichnis der Welserbibliothek und legte bei einem Gehalt von 24 fl. für den Gesamtbestand einen Standortskatalog an, der 1633 im Druck erschien.

Während des Dreißigjährigen Krieges ruhte der Bücherankauf, das Bibliothekariat war jahrelang unbesetzt, die Bibliothek zeitweise geschlossen. Nur vereinzelte Geschenke liefen ein; so sandte Kepler am 30. April 1620 von Linz aus seine Harmonia mundi an den Magistrat und klagte dabei über die schweren Kriegsläufte, durch welche nicht allein alle Gewerbe gehindert und das Bücherkaufen bei manchem privato eingestellt wird, sondern auch die Autoren und Skribenten in Gefahr stehen. Um dem Zuwachs aufzuhelfen, forderte der Rat 1677 von den Buchhändlern und Buchbindern, wie von den Kupferstechern ein oder zwei Exemplare ihrer Erzeugnisse an die Bibliothek abzuliefern. Das Gebot scheint aber nicht lange beachtet worden zu sein, weil es wiederholt erneuert werden mußte. Obwohl die Mehrung nicht bedeutend, gab Bibliothekar Anton Reiser 1675 einen neuen Katalog heraus, von den bisherigen dadurch sich unterscheidend, daß er die alten Drucke bis 1506 und die Publikationen von den in Augsburg geborenen oder tätig gewesenen Gelehrten zusammenstellte und diejenigen Werke anführte, zu welchen Beiträge geliefert worden waren.

Dann kam eine unruhige Zeit für die Bibliothek. Da dieselbe nahe der Stadtmauer lag, mußte sie beim Bombardement im Jahr 1703 durch Taglöhner in Körben in geschütztere Räume übergeführt werden und zum zweiten entbrannte ein Streit zwischen den beiden Konfessionen betreffs Besetzung der Bibliothekarstelle, die nach wie vor mit dem Rektorat des St.-Anna-Gymnasiums verbunden blieb. An größeren Erwerbungen sind zu nennen: Ende des 17. Jahrhunderts der Ankauf der Bibliothek des Christoph Rehlinger, 1730 die medizinisch-naturwissenschaftliche Bibliothek (2000 Bände) des Augsburger Stadtphysikus Lukas Schröckh, welche auch die Handschriften eines anderen gelehrten Augsburger Arztes, des G. H. Welsch († 1677) enthielt, und 1742 die Handbibliotheken der Ratskonsulenten. Der alte Bestand

Digitized by Google

aber war in einen unbenützbaren Zustand geraten durch die Umräumung während der Belagerung und noch mehr dadurch, daß bei einer baulichen Reparatur die Repositorien, deren Nummern die Büchereinordnung bedingte, hatten verändert werden müssen. Nachdem diesem Mangel durch einen neuen, von einem Buchhändler in fünf Jahren fertiggestellten Hauptkatalog abgeholfen war, setzte wiederum die Werbetätigkeit für die Bibliothek ein.

Schon Bibliothekar Magus (1676—1703) hatte das Interesse für sein Institut zu heben gewußt, indem er die Studenten des Gymnasiums in eigenen Stunden mit den wichtigsten Werken bekannt machte. Für noch weitere Kreise warb Bibliothekar H. Mertens (1773—1799) mit seinen literarischen Mittwochsversammlungen in der Bibliothek, wobei über die neue Literatur referiert und kritisiert wurde, Bücher oder auch neue Stiche eines Riedinger oder Blätter eines Kilian und wie sie alle heißen, in Vorlage kamen und Wünsche über Neuanschaffungen geäußert werden konnten. Auf diese Weise galt die Bibliothek bald als Bildungszentrum der Stadt, und kein Fremder von Rang und Stand versäumte, dort einen Besuch zu machen, selbst Papst Pius VI. — eine Gedenktafel erinnert daran — und Kurfürst Karl Theodor fanden sich bei ihrer Durchreise ein.

Die Einquartierung der zahlreichen Verwundeten aus den Schlachten von Ostrach und Meßkirch 1799 in den Bibliothekräumen verlief bezüglich des Verlustkontos an Büchern verhältnismäßig günstig. Schlimmere Folgen zeitigte in dieser Beziehung der Übergang der Reichsstadt an Bayern.

Auf Veranlassung des Oberhofbibliothekars von Aretin, welchem für Augsburg „nur eine Bibliothek für Geschäftsmänner" genügend dünkte, mußte die Stadtbibliothek im Herbst 1806 so ziemlich das Kostbarste an die Zentralbibliothek in München abgeben. Es befanden sich darunter (bis auf acht Stücke) sämtliche im Reiserkatalog angeführten Handschriften und zahlreiche alte, gesuchte Druckwerke. Durch die Säkularisation hatte sich der Staat wie seinerzeit die Stadt auch die Büchereien der aufgehobenen Stifte und Klöster angeeignet. Die Domstiftsbibliothek mit über 200 Handschriften, darunter das prachtvolle Psalterium Davidis (12. Jahrhundert) wurde schon im April 1804 nach Dillingen und im Juni desselben Jahres von dort nach München gebracht und bis auf einen Codex mit der Zentralbibliothek vereinigt. Aus allen übrigen kirchlichen Bibliotheken der Stadt traf man für

Digitized by Google

Atelier Elvira, Augsburg.

Der Augsburger Bibliothekar Hieronymus Wolf.
Nach einem Gemälde aus dem Jahre 1554 in der Stadtbibliothek zu Augsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

München eine sachkundige Auswahl; nur jene Handschriften, welche Augsburger Geschichte betrafen, wurden zurückgelassen. Der Rest sollte mit den noch ausstehenden klösterlichen Bibliotheken der Provinz eine eigene Bücherei, die Kreisbibliothek bilden, als deren Stätte ursprünglich das Dominikanerkloster ausersehen, nach anderer Verwendung desselben das Gebäude der alten Stadtbibliothek ins Auge gefaßt wurde, obwohl sich Stimmen dagegen geäußert hatten. Der letzte Bibliothekar von St. Ulrich, P. Plazidus Braun, brachte dem Stadtkommissariat gegenüber die Bedenken gegen diese Wahl zum Ausdruck, zu der weder der Ort, noch der Zweck rate. Die Lage sei nämlich nicht frei und das Gebäude nicht geräumig genug, und der Zweck einer allgemeinen Bibliothek, den einheimischen Gelehrten immer offen zu stehen, werde nicht erreicht, „solange nicht ein Bibliothekar aufgestellt und saliert werde, der sich eigens diesem Geschäfte widmet". Vor Lösung der Platzfrage ließ 1808 der kgl. Stadtkommissär die nach der Enteignung nachlässig und leichtzugänglich in Nebenräumen der Klöster aufgestapelten Bücher im Karmelitenkloster sammeln, wobei mancher Verlust und manche Beschädigung sich herausstellten. Hören wir, was Aretin darüber in einer Denkschrift sagt. „Die große Bibliothek von St. Ulrich z. B. mußte einer Kaserne Platz machen und in eine Scheune flüchten. Unterwegs war sie der allgemeinen Plünderung ausgesetzt. Die ebenfalls sehr beträchtliche Bibliothek der Jesuiten ist nie unter Siegel genommen worden, die Jesuiten konnten also davon wegbringen, soviel sie wollten. Die Bibliothek der Franziskaner liegt über der Braustätte und droht einzusinken. Die Bibliothek des Klosters zum hl. Kreuz war nie gesiegelt und soll durch heimlichen Verkauf und Entwendung viel gelitten haben, was um so leichter war, da das Kloster in ein Militärhospital umgewandelt worden ist. Die Bibliotkek zu St. Moriz ist, wie die zu Memmingen, den Mäusen preisgegeben." (Vgl. Hilsenbeck, Eine Denkschrift Aretins.) Immerhin kamen noch über 42000 Bände zusammen, und zwar von St. Georg 5100, von Hl. Kreuz 5904, den Dominikanern 9727, den Franziskanern 6690, den Kapuzinern 3654, von St. Ulrich 9658, von St. Moritz 2058.

Von den literarischen Bausteinen der Kreisbibliothek wurden 1810 in die Stadtbibliothek zunächst die Reste der Jesuitenbibliothek eingefügt. Es war dies vor ihrer Zerstreuung eine beachtenswerte Sammlung, unter anderem deshalb, weil sie die „alle Wissensgebiete bis herab zur Kochkunst" umfassende Bibliothek des mehr als Sammler,

Digitized by Google

denn als Forscher und Schriftsteller berühmten Augsburger Stadtschreibers Konrad Peutinger († 1547) enthielt, welche der letzte Sprosse der Familie Desiderius Ignaz Peutinger, Dekan zu Ellwangen, 1715 dem Jesuitenkolleg zu Augsburg vermacht hatte, an das sie nach seinem Tode 1718 überging. Nach dem Inventar von 1597 dürften es 2150 Bände, darunter sehr viele Sammelbände, und etwa 170 Manuskripte gewesen sein. Eine Kostbarkeit ersten Ranges aber, die Tabula Peutingeriana, hatte der Dekan noch 1716 an einen Buchhändler verkauft, von dem sie Prinz Eugen von Savoyen erwarb, dessen reiche Bibliothek bekanntlich die Wiener Hofbibliothek jetzt ihr eigen nennt (seit 1738). Durch Ausscheidung häretischer Werke und dann nach Ordensaufhebung durch Verkauf (z. B. an den Bibliophilen Zapf) und durch Abgabe wertvoller Codices und Drucke nach München hatte die Sammlung weitere Einbuße erlitten. Ob von der Ulmer Münsterbibliothek, von Pfarrer Heinrich Neithart († 1439) begründet und früher als älteste öffentliche Bibliothek Deutschlands bezeichnet, bei der Abtretung derselben an Bayern (1810) Teile in die Augsburger Bibliothek kamen, konnte ich nicht ermitteln.

Im Jahre 1811 erfolgte die Transferierung des Bücherlagers aus dem Karmelitenkloster und der auf das Jahr 1581 zurückreichenden Kollegiumsbibliothek von St. Anna in 79 Wagenladungen (ein Überrest von mehreren hundert Zentnern wurde als Makulatur versteigert) — es war die vereinigte Kreis- und Stadtbibliothek entstanden.

Die von der Regierung im gleichen Jahre ernannte Kommission, als deren Haupt der seit 1801 die Bibliothekargeschäfte führende Rektor Dr. D. E. Beyschlag fungierte, verwandte einige Jahre darauf, Ordnung zu schaffen und die ungeeigneten Bücher sowie Dubletten zum Verkauf auszuscheiden. Noch vor Abschluß dieser Arbeit setzte der Bücherzugang von auswärts ein; 1817 443 Bände aus der bisherigen Kreisbibliothek in Eichstätt, in den folgenden Jahren das, was die Kommission auf ihrer Inspektionsreise im Herbst 1818 aus den Bibliotheken Ursberg, Roggenburg, Ottobeuren, Memmingen (Stadtbibliothek, Augustiner- und Antonierkloster), Kempten, Hl. Kreuz bei Kempten, Lenzfried und Irsee auszuwählen für gut befunden; der Rest der letzteren Bibliothek folgte 1833, als das Klostergebäude in eine Irrenanstalt nmgewandelt wurde.

Der ganze Bücherbestand betrug nun weit über 100 000 Bände, darunter nahm Patristik, Kirchen- und Profangeschichte die erste Stelle

Digitized by Google

ein. Mit unermüdlichem Eifer begann Beyschlag die Katalogisierung, wobei er eine Rubrik über das Eigentumsrecht einfügte. Nicht der Stadt, sondern dem Kreis, d. h. jetzt dem Staat, da der Kreis erst 1852 juristische Person wurde, gehören nämlich die aus den Klosterbibliotheken stammenden und die aus Staatsmitteln gekauften Bücher; dem katholischen Studienfonds die Stücke aus der Jesuitenbibliothek; dem Kollegium St. Anna ihre im Jahre 1811 eingebrachte Bücherei. Den Katalog zum Abschluß brachte der Verfasser der Augsburger Bibliotheksgeschichte, Georg Kaspar Mezger, ein Mann seltener Arbeitskraft und seltenen Arbeitswillens. In den Jahren 1835—72, in welchen er neben dem Rektorat die Bibliothek verwaltete, kamen drei größere Büchersammlungen hinzu: Die ehemalige Jesuitenbibliothek von Mindelheim mit über 3000 Bänden (1835), die elegant gebundenen Bücher des Barons v. Seida, reich an literarischen und politischen Zeitschriften sowie an Völker-, Natur- und Literaturgeschichte, insgesamt 3291 Bände, wofür die Stadt 900 fl. zahlte (1839) und die wertvolle von Haldersche Bibliothek (1846). Die Stadtverwaltung bewilligte 1840 die Anstellung des Studienlehrers B. Greiff als Unterbibliothekar, welcher durch eine Reihe von Veröffentlichungen die Handschriftenschätze weiteren Kreisen bekannt machte.

Unter Mezgers Nachfolger, dem Benefiziaten Joseph Kränzler, dem ersten Stadtbibliothekar im Hauptamte (1873—83) wurde zur Aufbewahrung und Benutzung übergeben die von Paul v. Stetten († 1786) begründete Stettensche Bibliothek und von H. M. Schletterer dessen über 1000 Nummern zählende hymnologische Sammlung erworben, die den vorwiegend aus St. Ulrich stammenden kostbaren alten Musikalienbestand glücklich ergänzte.

Eine besonders gute Wahl hatte die Stadt getroffen, als sie am 1. Mai 1883 die Kreis- und Stadtbibliothekarstelle dem Archivar des Fürsten Fugger-Babenhausen Dr. Friedrich Dobel, einem gebürtigen Augsburger (geb. 26. 4. 1819) neben seinem bisherigen Amt übertrug. Mit reichen Kenntnissen und einem angeborenen Organisationstalent verband der vormalige protestantische Theologe, welcher schon als Gymnasiast in Kempten durch seine Ordnungsarbeiten in der dortigen Stadtbibliothek die Anerkennung des Magistrats geerntet hatte, rast losen Fleiß und gewissenhafteste Sorgfalt. Die 22 Foliobände des mustergültigen systematischen Katalogs, die vom ersten bis zum letzten in ihrer deutlichen und gefälligen Schrift nichts von dem

Digitized by Google

schweren, jahrelangen Leiden des bei aller Energie so bescheidenen Mannes verraten, sind und bleiben „eine von vielen anderen Bibliotheken beneidete Zierde" der Augsburger Bibliothek. Die abschließenden Folianten zu bearbeiten, vereitelte der am 21. Juli 1891 eingetretene Tod.

Inzwischen hatte der Staat das Bibliothekgebäude für einen Erweiterungsbau des St. Anna-Gymnasiums angekauft. Da der städtischerseits zur Unterbringung der Bücherei ausersehene Prälatenbau des ehemaligen Hl. Kreuzklosters nur mit hohen Kosten hätte angepaßt werden können, entschloß sich die Stadt, ihren Baurat Fritz Steinhäußer mit einem Neubau an der Schäzlerstraße zu beauftragen, welcher vom Sommer 1892 bis Herbst 1893 im Barockstil fertiggestellt wurde. Das Erdgeschoß birgt die Verwaltungsräume, das Lesezimmer mit 24 Sitzplätzen und Büchermagazine. Die zwei Obergeschosse, horizontal je durch einen Saal getrennt, sind durch Zwischenböden in vier Geschosse geteilt und nur als Magazine verwendet. Decken und Stützen weisen Eisenkonstruktion auf. Der Umzug vom alten in das neue Heim unter Leitung des Bibliothekars Dr. Thaddäus Rueß konnte in 5 Wochen bewältigt werden. Raummangel schien nun für lange Zeit ausgeschlossen; es war ja bei Anlage des Baues beabsichtigt gewesen, auch das umfängliche Archiv darin unterzubringen. Und doch füllten sich die weiten Räume rascher, als man damals ahnte.

Die Errichtung des stattlichen Bibliotheksgebäudes leitet einen neuen Abschnitt in der Augsburger Bibliotheksgeschichte ein. Nach dem Tode des Dr. Rueß berief die Stadt einen geschulten Fachmann von der Staatsbibliothek in München, den derzeitigen Bibliotheksdirektor Dr. Richard Schmidbauer, welcher am 24. September 1906 sein Amt antrat. Seiner Umsicht verdankt die Stadtbibliothek einen bedeutenden Fortschritt sowohl in der Organisation wie in der Frequenz und der Vermehrung des Bücherbestandes. Soweit statistisch bestimmbar, mögen einige Zahlen sprechen:

	1907	1913	1915	1923/24
Büchervermehrung:	2000	6945	1592	10 423[1]
Bücherverleihung:	9496	19 163	9673	49 524[1]

Außer der Druckschriftenabteilung wird die graphische Sammlung besonders viel in Anspruch genommen. Diese Sammlung von etwa

[1] Einschließlich Volksbücherei.

Digitized by Google

Bibliothekar Joachim Heinrich Jäck,
einer der tätigsten Bibliothekare in Deutschland,
1777—1847 an der Staatsbibliothek Bamberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

15 000 Blättern, schon früher in Fachkreisen geschätzt, hat durch die von Dr. Schmidbauer aufgefundenen Holzschnitte und Schrottblätter des 15. Jahrhunderts an Ansehen außerordentlich gewonnen. Von den publizierten 40 Blättern war die Hälfte gänzlich unbekannt, darunter der kostbare Teigdruck St.-Gregorius-Messe.

Während der Staat noch einen Zuschuß gewährt, hat sich das Verhältnis zur Kreisgemeinde im Jahre 1921 gelöst. Der Bezeichnung Kreisbibliothek kommt jetzt nur noch historische Bedeutung zu, da die durch Kreiszuschüsse seinerzeit angekauften Bücher in den Besitz der Stadt übergingen und mit der Stadtbibliothek vereinigt bleiben. In der Hauptsache sorgt der Stadtärar für die Bedürfnisse der Bibliothek. In der Inflationszeit allerdings hatten auch die städtischerseits eingesetzten Beträge nicht mehr für das Notwendigste genügt. Günstige Verkäufe aus dem reichen Dublettenbestand (größtenteils an den deutschen Staatskommissar für Wiederherstellung der Universitätsbibliothek Löwen) halfen über die Klippe hinweg. Eine Zeitlang sah sich die Bibliothekverwaltung gezwungen, Leihgebühren zu erheben (vom 1. Jan. 1921 an bis vor kurzem). Der Besuch des Lesesaals war jedoch nach wie vor unentgeltlich.

Eine Ministerialentschließung vom 13. Januar 1911 bestimmte die Stadtbibliothek als amtliche Sammelstelle für die im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg erscheinenden amtlichen Drucksachen.

Außerordentlich reich war in den beiden letzten Jahrzehnten der Zuwachs durch Schenkungen, Vermächtnisse und Überweisungen, bis zu 21 000 Bänden in einem Jahre. Über 3000 Bände, besonders kulturgeschichtliche Literatur, stiftete der verstorbene Bibliothekar Dr. Rueß, 2000 Bände naturwissenschaftlicher und technischer Werke schenkte Oberingenieur L. Vogel, 2000 medizinische Bücher Hofrat Dr. Sprengler, ebensoviel Bände numismatischer Literatur Kommerzienrat Albert von Forster, 840 Bände und 3000 photographische Architekturaufnahmen Generalmajor Putz aus dem Nachlaß des Architekten Gollwitzer. Durch Legat des Bankiers Gustav Flesch kam die Stadt in den Besitz von dessen wertvoller Privatbibliothek mit 5776 Bänden aller Wissensgebiete.

Das Stadtbauamt überwies etwa 4000 Bände, die magistratische Amtsbibliothek 3370 Bände, der ärztliche Lokalverein 1200 Bände. Einverleibt wurden unter Eigentumsvorbehalt die gesondert aufgestellte Bibliothek des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg (be-

Digitized by Google

gründet 1835, rund 10 000 Bände), die Offiziersbibliothek des kgl. 3. Infanterieregiments mit 12 000 Bänden und einigen tausend Karten, des kgl. 4. Feldartillerieregiments mit 7000 Bänden, des kgl. 4. Chevaulegerregiments mit 1300 Bänden.

Ungeachtet der zeitweise stark reduzierten Beamtenzahl (erst seit 1922 ist dem Vorstand ein wissenschaftlicher Bibliothekar beigegeben) sind sämtliche Bücherzugänge in die Kataloge aufgenommen worden.

Ein besonderes Verdienst hat sich der Bibliotheksdirektor durch seine tatkräftige Mitwirkung bei Schaffung der städtischen Volksbücherei und Lesehalle erworben, die sich seit ihrer Eröffnung und Angliederung an die Stadtbibliothek im Januar 1920 eines über Erwarten starken Besuches erfreuen.

Die Bibliothek, unter den Stadtbibliotheken in Bayern die größte, in Deutschland eine der größten, zählt derzeit weit über 300 000 Bände, 2300 Handschriften und 15 000 Blätter Graphica.

Auf die starken Bestandverluste zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist schon weiter oben hingewiesen worden. Dennoch weist die Augsburger Bibliothek noch Kostbarkeiten und Seltenheiten auf, um welche sie von größeren Sammluugen beneidet wird. Ich erinnere an das von dem Benediktiner Leonhard Wagner in St. Ulrich Anno 1495 geschriebene Antiphonarium, das mit seinen wundervollen Miniaturen zu den schönsten Erzeugnissen deutscher Buchkunst des Mittelalters gehört; an die Eklogen des hl. Chrysostomus, eine griechische Handschrift des 10. Jahrhunderts (die älteste Handschrift der Bibliothek); die lateinische Bibel v. J. 1390, ganz auf „Jungfern-Pergament" geschrieben; die älteste deutsche Gesamtbibelübersetzung aus dem Jahr 1350; das geheime Ehrenbuch der Zunftregierung mit Bildern von Jörg Breu; Sigmund Meisterlins Augsburger Chronik mit Bildern von Hektor Mülich 1457; das Stammbuch des Augsburger Kaufherrn Matthäus Müller, Ende des 16. Jahrhunderts, künstlerisch und kulturhistorisch eines der interessantesten Stammbücher; das Gebetbuch der Kaiserinwitwe Eleonora Gonzaga, 1667 auf Pergament in Schwarz und Gold geschrieben; 'Aarifi, Ball und Schläger, persische Pergamenthandschrift um 1500 mit Miniaturen aus der besten Zeit der persischen Miniaturkunst. Von den Frühdrucken (die Bibliothek besitzt 2000 Inkunabeln) seien nur genannt: Die Chiromantie des Dr. Johann Hartlieb, Leibarzt Herzogs Albrecht des Frommen, Holztafeldruck; das Catholicon des Johannes Balbus de Janua, eine Art Realenzy-

Digitized by Google

klopädie, von Gutenberg 1460 in Mainz gedruckt; der erste Augsburger Druck von Günther Zainer 1460: Bonaventurae meditationes; das Decretum Gratiani von Peter Schöffer 1472 in Mainz gedruckt; spanische Unika des Frühdruckes. Bemerkenswert ist endlich die Sammlung von Bibeln in 72 Sprachen.

Literatur:

Bisle (Max): Leben und Wirken des Benediktiners P. Plazideus Braun. Progr. des Realgymnasiums Augsburg 1897. — Bredt (E. W.): Der Handschriftenschmuck Augsburgs im 15. Jahrhundert = Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 25. Heft, Straßburg 1900. — König (Erich): Peutingerstudien. Freiburg 1914. — Kränzler (J.): Die deutschen Augsburger Inkunabeln der Kreis- und Stadtbibl. A. = Beilage zur Augsburger Postzeitung 1880 Nr. 87. — Kränzler (J.): Die lateinischen Augsburger Inkunabeln der Kreis- und Stadtbibl. A. = Beilage zur Augsb. Postzeitung 1880 Nr. 104. — Beide Arbeiten abgedruckt in Petzholdts Neuer Anzeiger für Bibliographie 1881 S. 134—139 und S. 164—168. — Mezger (G. C.): Augsburgs älteste Druckdenkmale und Formschneidearbeiten, welche in der vereinigten Kreis- und Stadtbibliothek daselbst aufbewahrt werden. A. 1840. — Mezger (G. C.): Geschichte der vereinigten kgl. Kreis- und Stadtbibliothek in A. Mit einem Verzeichnisse der in der Bibliothek befindlichen Handschriften. A. 1842. — Ruland (A.): Geschichtliche Nachricht über die ehemalige Domstiftsbibliothek in Augsburg = Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg. 1. Band 1856. S. 1—142. — Schletterer (H. M.): Katalog der in der Kreis- und Stadtbibliothek, dem städt. Archiv und der Bibliothek des histor. Vereins zu A. befindlichen Musikwerke = Monatshefte für Musikgeschichte 1878/79, Beilage. — Schmidbauer (R.): Augsburger Buchkunst und Graphik = Augsburger Kunst 1914. S. 49 ff. — Schmidbauer (R.): Einzel-Formschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in der Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek A. 2°. Straßburg 1909. — Steinhäußer (F.): Die neue Kreis- und Stadtbibliothek in A. = Deutsche Bauzeitung 28. J. 1894. — Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Augsburg.

Staatsbibliothek Bamberg

Zu „Babenbergk" im Grenzgebiet der Franken, Sachsen und Slawen hat König Heinrich II., der Heilige, 1007 das Bistum gegründet, den prächtigen Dom erbaut, die Abtei St. Michaelsberg gestiftet, den hochbegabten Durandus an die Domschule berufen zur Heranbildung eines sittlich und geistig hochstehenden Klerus als einzigen Lehrer des Volkes, und all' seine Schöpfungen mit reichen Dotationen ausgestattet.

Digitized by Google

Beim Dom wie bei St. Michael entstehen die ersten herrlichen Büchersammlungen der Stadt mit einem wissenschaftlichen Arsenal, wie es damals in deutschen Landen nur wenige Stifte bieten konnten. „Von der Bibliothek des Domstiftes wissen wir, daß sie von dem Kaiser Heinrich II. besonders begünstigt wurde, daß namentlich seine italienischen Reisen, sein Zug nach Unteritalien 1022 ihrer Vermehrung sich vorteilhaft erwiesen. In die Bibliothek des Domstiftes ging auch die Büchersammlung des Lehrers Kaisers Otto III., des Unteritalieners Johannes Philagathos über, aus welcher Otto III. vermutlich seinen Jugendunterricht erhalten hat. Durch handschriftliche Verzeichnisse [z. B. die des Bibliothekars Burchard † 1149] sind wir aber auch besonders gut über die Vermehrungen der Michaelsberger Bibliothek unterrichtet. Vom 11. Jahrhundert an herrschte hier ein ungewöhnlich reges Interesse für die Pflege der Wissenschaft, das namentlich im folgenden Jahrhundert eine geistige Blütezeit wachrief, der wir einen guten Teil unseres [d. h. Bambergs] Schatzes an Handschriften zu verdanken haben" (Leitschuh). Wenn wir ein Bücherverzeichnis von St. Michelsberg aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts aufschlagen, so spricht daraus eine erstaunliche Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit. Außer der Wissenschaft, deren Gegenstand und Ziel Gott ist, findest du die griechischen und römischen Klassiker, Geschichte, Mathematik und Musik, Naturgeschichte und Weltkarten, Jurisprudenz und Medizin. Gegen Ausgang des Mittelalters verzeichnet das Inventar (v. J. 1483) bereits die stattliche Zahl von 510 Werken, in 18 systematisch geordnete Fächer geschieden. Aus diesen beiden Bibliotheken sammelten ein Ekkehard von Aura und ein Frutolf von St. Michelsberg das gewaltige Material zu ihrer Weltchronik, der stofflich vollendetsten des Mittelalters, einer Hauptquelle der deutschen Geschichte für die Jahre 1080—1125. Mit der Verbreitung der Buchdruckerkunst stockte der Handschriftenzuwachs, dagegen mehrten sich die Bibliotheken in den Klöstern der immer populärer gewordenen Bettelorden aus dem 13. Jahrhundert, der Dominikaner, Franziskaner, Karmeliten und der späteren Kapuziner durch häufige Schenkungen und Legate an Geld und Büchern. Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen berief dann zur Leitung der Schulen die Jesuiten, verwandte 1611 große Summen, um die übrigens gar nicht unbedeutende Bibliothek auch mit Werken aus der schönen Literatur, an welchen sie noch arm war, zu bereichern, und schenkte derselben seine eigene große, noch heute wertvolle Bi-

Digitized by Google

bliothek, welche alle Zweige der Literatur, besonders Jurisprudenz und Kirchengeschichte umfaßte. Desgleichen bestimmte Weihbischof Förner 1630 seine „reiche und zweckmäßige" Bücherei dem Jesuitenkollegium. Damit war der nötige Grundstock an Büchern gelegt für die von Fürstbischof Melchior Otto 1648 gestiftete Akademie, welche, 1773 formell zur Universität erweitert, seit 1803 als Lyzeum fortbesteht.

Empfindliche Verluste während des schwedischen Aufenthalts im Jahre 1634 wurden durch erhöhte Opferwilligkeit des Ordens und vermehrten Schenkungseifer (z. B. 1701 Vermächtnis des Weihbischofs Dr. Johann Werner Schnatz mit 1000 fl., dem ersten Bibliothekfonds) in etwas ausgeglichen. Neben der Hauptbibliothek entstanden an jeder Fakultät eigene Büchereien. Über die Vollendung des Bibliotheksaales im neugebauten Kolleg lassen wir am besten die Literae ann. vom Jahre 1742 selbst sprechen: „Es ist wirklich ein sehenswerter Bau, rücksichtlich der Kunst und Eleganz von Jedermann hoch gepriesen, zwei Stockwerke hoch, sehr schön und sonnig gelegen, mit verschiedenen Gemälden geschmückt, mit verborgenen und doch sehr bequemen Treppen, mit zwei Gallerien, die durch Schranken von zierlicher Bildhauerarbeit geschützt sind, ebenso schön wie bequem zum Aufsuchen der Bücher."

Als die Bibliothek nach Aufhebung des Jesuitenordens an das Universitätshaus gekommen war, verringerten sich die Zugänge. Bald aber erstand wieder ein besonders hilfsbereiter Gönner und Förderer der Bibliothek in dem Fürstbischof von Würzburg und Bamberg Franz Ludwig Freiherrn von Erthal 1779—1795. Am 6. April 1789 genehmigte er die öfters vorgeschlagene Vereinigung der Hofbibliothek in der Residenz mit der früheren Jesuitenbibliothek als Universitätsbibliothek.

Als ältesten Bestand dieser Hofbibliothek darf man die Büchersammlung des Kanzlers Dr. Widmayer ansehen, für welche Bischof Joh. Georg Zobel von Giebelstadt 500 fl. bezahlte. 1672 war dieselbe durch Ankauf der vorwiegend juristischen Bücher, welche Hofrat Dr. Neydecker fast 50 Jahre lang gesammelt hatte, stark vermehrt worden. Um sie aufnehmen zu können, bestimmte der Fürstbischof, daß der Bibliotheksaal durch den ganzen Flügel des Kollegs erweitert werde. Es leitete ihn bei dieser Verfügung nicht zuletzt die Absicht, Hirschings abfälliges Urteil, daß die Bamberger Universitätsbibliothek so elend wie keine im Reiche sei, gründlich zuschanden zu machen. Am 29. Juli 1791

Digitized by Google

war der Hauptsaal in seiner neuen Gestalt vollendet: 90 Fuß lang, 30 hoch, mit 26 Fenstern auf 3 Seiten.

Bald darauf sollte der schöne Besitz, der noch 1802 durch 500, meist orientalische Werke aus der Bibliothek des Exjesuiten Möhrlein stammend, vermehrt worden war, einen neuen Herrn erhalten. Am 22. November 1802 proklamierte Kurfürst Max Joseph von Bayern die Besitznahme des fränkischen Kreises und am 29. November erfolgte die „Civilbesitzergreifung" des Fürstentums.

Damit beginnt auch für die Bibliothek ein neuer, ihre gegenwärtige Bedeutung begründender Abschnitt. Die sämtlichen im Fürstentum vorhandenen Stifts- u. Klosterbibliotheken übernahm der Staat und vereinigte sie im ehemaligen Jesuitenkollegium, ihrem heutigen Standplatz.

Aus der Stadt selbst sind zu nennen:

1. Die kostbare Dombibliothek, von deren wertvollen Handschriften des 8.—13. Jahrhunderts (darunter die aus dem im 16. Jahrhundert aufgehobenen Chorherrnstift Neunkirchen) 423 Bände und eine Anzahl Druckwerke in die neue Bibliothek kamen.

2. St. Michelsberg. Den größeren Teil der ausgezeichneten Pergamenthandschriften des durch seine Schreib- und Malschule ehedem berühmten Klosters und 300 Inkunabeln annektierte der Staat für Bambergs neue Bibliothek.

3. Das Jesuitenkolleg mit seinen reichen Beständen.

4. Von der Dominikanerbibliothek mit ihren 5928 Werken nur ein Teil, darunter 470 Inkunabeln und die prächtige Einrichtung, ein Werk des Laienbruders Alvarus Karl aus dem Jahre 1744.

5. Die ausgezeichnete Bibliothek der Franziskaner mit 2355 Werken, darunter wertvolle philologische und historische Literatur und 440 Inkunabeln, sowie die Bücherschränke.

6. Aus der Bibliothek der Kapuziner, welche u. a. historische Werke besonders in italienischer und spanischer Sprache enthielt, wurden „nur einige Seltenheiten", unter diesen 160 Inkunabeln, für die kurfürstliche Bibliothek Bamberg ausgewählt.

7. Die ganze Bücherei des Karmelitenklosters mit ihren 5269 Werken (einschl. 510 Inkunabeln) und den eichenen, mit eingelegter Arbeit geschmückten Regalen.

8. Stift St. Jakob. 9. Stift St. Stephan. 10. Stift St. Gangolf.

Von Bibliotheken außerhalb der Stadt:

Digitized by Google

11. Das Franziskanerkloster zu Forchheim, hauptsächlich Exegese enthaltend.

12. Das Franziskanerkloster zu Kronach, ebenfalls vorzugsweise mit exegetischer Literatur.

13. Das Kapuzinerkloster zu Gößweinstein.

14. Das Kapuzinerkloster zu Höchstadt an der Aisch; von diesen beiden nur weniges.

15. Das Franziskanerkloster zu Ellingen.

16. Das Benediktinerstift Banz hatte den Verlust seiner alten Bibliothek (beim Überfall durch Markgraf Albrecht Alcibiades 1554 und nachher durch die Schweden) längst wieder ersetzt und unter Abt Gregor Stumm einen neuen Bibliothekbau erhalten. Zur Zeit der Säkularisation zeichnete sich die Bibliothek nach Jäck durch schöne Ausgaben mit herrlichen Einbänden aus, vorwiegend Werke der Medizin, Geschichte, Patristik und des Kirchenrechts. „Sie war die vorzüglichste im Ganzen und besonders an neuer Literatur in allen Zweigen, wie es von den großen Gelehrten Ildephons Schwarz, Plazidus Sprenger, Roman Schad, Othmar Frank usw. als Ratgeber zu erwarten war. Nur ist zu bedauern, daß die zu großen Überlieferungskisten teils unterwegs teils bei dem Abladen am Dom zu Bamberg aufsprangen; daß Bauern wie Beiläufer einzelne Teile kostbarer Werke schnell entwendeten und durch Vertrödeln an Juden und Krämer unwiederbringlich entzogen." Der größte Teil aber kam in die neue Bibliothek.

17. Von den zwei Bibliotheken der Zisterzienserabtei Langheim kam die kleinere im Erdgeschoß aufgestellte mit 8000 Bänden, unter ihnen die medizinische Sammlung des fürstbischöflichen Leibarztes Dr. Christian Wilhelm Schwarz († 1768) fast ganz an die kurfürstliche Bibliothek, während die größere dem Brande am 7. Mai 1802 zum Opfer gefallen war.

18. Die im Schloß Seehof vorhandenen, kostbaren Gartenbücher.

„Bei der Säkularisation, schreibt Jäck, wurden die Kostbarkeiten der Stifte und Klöster mit solcher Eilfertigkeit an die Juden Hirsch, Heßlein usw. zu verkaufen gesucht, als wenn Gefahr wäre, daß den jüdischen Händen etwas entging." Nicht minder hastig drang die Münchener Hofbibliothek auf die Übersendung der sechs kostbarsten Kodizes, meist mit Edelsteinen gezierten Geschenken Kaiser Heinrichs mit dem Glanzstück, dem Heliand. Als diese Schätze in München anlangten, fehlten jedoch da und dort am Einband — die Edelsteine.

Digitized by Google

„Zur vollständigen systematischen Einrichtung der in dem Universitätshause dahier aufbewahrten Bibliothek — heißt es in dem Protokoll vom 9. September 1803 —, insbesondere bei dem beträchtlichen Zuwachs, welchen dieselbe ... erhielt, ging dem Kommissarius von dem hohen Präsidium die Weisung zu, nebst dem fortbestehenden Bibliothekar Professor Frey, Patern Alexander (Schmötzer), Guardian des Kapuzinerklosters, und Patern Joachim Jäck, Professen des aufgehobenen Klosters Langheim zu Kustoden der Bibliothek nach vorangängig abgenommenen Pflichten anzustellen."

Der bedeutendste von ihnen als Bibliothekar war ohne Zweifel Jäck. Geboren 1777 zu Bamberg, trat er im April 1796 ohne Beruf und Neigung in das Kloster Langheim ein, wo eine freiere Klosteraufassung herrschte. Nachdem der erwähnte Brand den wertvollsten Teil der Klosterbibliothek mit 15 000 Bänden vernichtet hatte, wurde Jäck mit der Neuordnung des geretteten Teiles beauftragt. Nach der Klosteraufhebung fand er Anstellung in der neu errichteten kurfürstlichen Bibliothek. Hatte schon die Übernahme der Bücher aus den säkularisierten Bibliotheken, die rasch angefahren und in verschiedenen Lokalen aufgeschüttet wurden, ihm viel Unruhe und Sorge gebracht namentlich wegen der ständigen Gefährdung durch Nachlässigkeit und Entwendung, so sollte ihm bei seiner krankhaften Gereiztheit das Zusammenarbeiten mit seinen zwei Kollegen eine Quelle endloser Zwistigkeiten werden. Nach deren Tode verwaltete er allein die Bibliothek. Vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden arbeitete er dort nnd scheute bei den geringen staatlichen Subventionen auch nicht vor persönlichen finanziellen Opfern für die ihm ans Herz gewachsene Bibliothek zurück. Als am 15. Februar 1805 (es war nach Empfang der 6 Kodizes) das kurfürstliche Oberhofbibliothekariat, gezeichnet von Aretin, an das kurfürstliche Bibliothekariat Bamberg das Ersuchen gerichtet hatte, vor allem diejenigen Handschriften, Inkunabeln und andern Seltenheiten, welche in seinem (dem Aretin) mitgeteilten Verzeichnisse de dato 12. Dez. 1803 angegeben waren, sowie die chinesischen Drucke der ehemaligen Jesuitenbibliothek an die Münchener Zentralbibliothek einzusenden, sträubte sich Bibliothekar Jäck solange, dem Ersuchen stattzugeben, bis er durch eine polizeiliche Kommission mit Mannschaftsaufgebot dazu gezwungen wurde. Ja in seinen letzten Lebensjahren ließ er seinen Haushalt nicht mehr von einer Magd besorgen, sondern stellte „ein gebildetes Frauenzimmer" an, das außer den häuslichen

Digitized by Google

Atelier Elvira, Augsburg.

Augsburg, Die alte Stadtbibliothek 1562—1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschäften ihm täglich $9^1/_2$ Stunden in der Bibliothek beim Ausleihen und bei Schreibarbeiten helfen mußte. Und am 25. Januar 1847, am Vorabend seines Sterbetages, verschrieb er noch der kgl. Bibliothek, der er viele Jahre seinen Gehalt von dreihundert Gulden zugewendet hatte, außer seinen Büchern sein Vermögen, „damit ein ständiger Skriptor besoldet und der Etat vermehrt werden könne". Seine Bibliothek, in der Hauptsache aus einer Sammlung von Handschriften und Druckwerken bestehend, die sich auf Bamberg und das ehemalige Hochstift beziehen, wurde bis heute vermehrt (u. a. aus der Schenkung des Geistl. Rates Dr. Andreas Haupt [† 1893], welcher naturwissenschaftliche Werke und Bambergensia gesammelt hatte) und als „Bamberger Sammlung" eigens aufgestellt.

Von den Erwerbungen unter Jäck verdient Hervorhebung die herzogliche Zweibrückener Bibliothek, reich an seltener französischer Literatur und (durch Ankauf der Bibliothek des Leibarztes J. Th. Höffel) an naturwissenschaftlichen Werken. Die herzogliche Bibliothek hatte eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Die 5000 Bände, welche von der Büchersammlung des Herzogs Johann I. von Zweibrücken († 1604) den kaiserlichen Truppen bei der Plünderung anno 1635 entgangen waren, raubten 1676 die Franzosen mitsamt den aus Schloß Landsberg hergeschafften Büchern des Herzogs Friedrich Ludwig. Unsere von Herzog Karl I. († 1600) angelegte Bibliothek erbte nach dem Aussterben der Linie Zweibrücken-Birkenfeld der Bruder des letzten Karl dieses Zweiges, Kurfürst und späterer König Max Josef von Bayern. „Nach starken Verlusten mancherlei Art, die sie an ihren häufig wechselnden Unterkunftsorten in Mannheim, Würzburg, im Salzmagazin, dann in der Residenz in Bamberg erlitt, wurde sie schließlich 1807 und 1808 der hiesigen Bibliothek unter der Bedingung gesonderter Aufstellung zugewiesen."

Unter Jäcks Nachfolger, Dr. Michael Stenglein, einem zwar kenntnisreichen, aber infolge seiner durch Schwerhörigkeit noch forcierten Sonderlichkeiten ungeeigneten Bibliothekar, erfreute sich die Bibliothek endlich der Aufnahme ins Staatsbudget (1856) und der Zuwendungen zweier hervorragend verständnisvoller Sammler, nämlich Hellers und Schönleins. Liebe zu seiner Vaterstadt und die Absicht, den Kunstsinn bei jungen Leuten zu wecken und wachzuhalten, bewog den Kunstforscher Josef Heller († 1849), die Bibliothek zur Erbin seiner großen Sammlungen einzusetzen, die aus wertvollen Hand-

Digitized by Google

schriften, Inkunabeln, rund 10 000 Druckschriften (Geschichte und historische Hilfswissenschaften) und aus Kupferstichen, Holzschnitten, Handzeichnungen, Gemälden und Münzen bestand. Der zweite Spender, Dr. Johann Lukas Schönlein († 1864), Leiter des Medizinalwesens in Berlin, welcher schon bei Lebzeiten die Bibliothek öfters bedacht hatte, vermachte ihr einen großen Teil seiner medizinischen und seine sämtlichen naturhistorischen und geographischen Bücher, im ganzen weit über 10 000 Bände.

Der nach dem Ausscheiden Dr. Stengleins von Würzburg berufene Sekretär Dr. Friedrich Leitschuh gab der Bibliothek während seiner Vorstandschaft (1874—1898) ihre heutige Einrichtung. Unter Ruland trefflich geschult, entwarf er ein dem vorgefundenen Bücherbestand entsprechendes System, gegliedert in vierzig Hauptfächer mit zahlreichen Unterabteilungen, begann darauf mit zwei Hilfskräften, einem ehemaligen Privatlehrer und einem Diener die Bücher darnach aufzustellen und neue Kataloge anzulegen.

Als Hauptfächer wählte Leitschuh: 1. Enzyklopädie (Enc.), 2. Literaturgeschichte (H.l.), 3. Biographie (Bg), 4. Epistolographie, 5. Kulturgeschichte (H. h.), 6. Geschichte, 7. Historische Hilfswissenschaften, 8. Geographie, 9. Mathematik, 10. Militärwissenschaft (R. mil.), 11. Philosophie (Ph.), 12. Philologie (Phil.), 13. Archäologie, 14. Mythologie, 15. Epigraphik, 16. Kunst, 17. Musik, 18. Pädagogik, 19. Literaturen, 20. Naturwissenschaften, 21. Anthropologie, 22. Ethnographie, 23. Physiologie, 24. Anatomie, 25. Hygiene, 26. Balneologie, 27. Medizin (M.), 28. Chirurgie, 29. Gynäkologie, 30. Pädiatrik, 31. Greisenkrankheiten, 32. Psychiatrik, 33. Staatsarzneikunde (M. for.), 34. Veterinärkunde, 35. Theologie, 36. Rechtswissenschaft, 37. Staatswissenschaft, 38. Handelswissenschaft (R. m.), 39. Haus- und Landwirtschaft (Oec.), 40. Technologie.

Die Hellersche, die Bamberger- und Zweibrückener Sammlung sowie die periodische Literatur (Zeitschriften, Gesetzblätter, Programme), auch die Dissertationen, ferner die Inkunabeln und Handschriften stehen gesondert.

Da die Aufstellung genau nach diesem Schema unter Berücksichtigung der vier Formate geschah, erfüllt der Standortskatalog auch den Zweck eines Realkataloges, nämlich den vorhandenen Bestand in einem bestimmten Fache zu erweisen. Der alphabe-

Digitized by Google

tische Hauptkatalog, auf Zetteln begonnen, harrt noch der Vollendung.

Einer gründlichen Reform bedurfte die Benützungsordnung. Die am 3. März 1804 von der Landesdirektion erlassene „Vorschrift wegen Ausleihen der Bücher bei der Kurf. Bibliothek" beseelt noch ganz der Geist der überängstlich um ihren Schatz besorgten Bibliothekare früherer Zeiten. „In der Regel werden keine Bücher aus der Bibliothek und in keinem Falle einem außer der Stadt sich befindenden Individuum gegeben. Ausgenommen hiervon sind die wirklich angestellten kurfürstlichen Kollegienräte, die Professoren der klinischen Schule, des Lyzeums und Gymnasiums und die Studenten der Physik, der Theologie etc." 1842 wird die Berechtigung zur Entleihung von Büchern nur Beamten, Geistlichen, Offizieren und anderen, nicht zu beanstandenden, dem Bibliothekspersonale bekannten Personen aus der Stadt und deren nächster Umgebung zugesprochen. Die Studierenden müssen einen vom Vorstand „kontrasignierten" Schein vorlegen. Der entsprechende Paragraph der neuen Bestimmungen erhielt die zeitgemäßere Fassung: „Zum Entleihen von Büchern auf eigenen Namen berechtigt sind Beamte, Geistliche und Offiziere, Bürger und andere selbständige Personen, sowie die Kandidaten des Kgl. Lyzeums. Dem Bibliothekar Unbekannte haben die Bürgschaft eines Berechtigten beizubringen."

Den stattlichen Saal verwendete Leitschuh außer zur Unterbringung einer Großzahl von Büchern zu einem ständigen Ausstellungsraum der besonders kostbaren Stücke.

Die unerquicklichen, jahrelang sich hinziehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Bibliothek, Lyzeum und Stadt über die Besitzverhältnisse der einzelnen Teile der Büchersammlung beendete das Staatsministerium am 5. Dezember 1894 mit der Entscheidung: Die aus den säkularisierten Kloster- und Stiftsbibliotheken stammenden Bestände sind Staatseigentum, alles übrige, unter Wahrung der von den Geschenkgebern gemachten Vorbehalte, Stiftungseigentum.

Leitschuhs Nachfolger Oberbibliothekar bzw. Direktor Hans Fischer (1899—1924) war als guter Handschriftenkenner an dieser Bibliothek so recht an seinem Platze. Die gelehrte Welt dankt ihm den Abschluß des von seinem Vorgänger begonnenen ausführlichen

Digitized by Google

und vortrefflichen Kataloges der Handschriften, welcher 1895 bis 1912 im Druck veröffentlicht wurde. Davon bearbeitete Fischer den größeren Teil der theologischen Codices, ferner die philosophischen, naturwissenschaftlichen, medizinischen, philologischen, mathematischen, orientalischen, juristischen Handschriften und die der Bamberger Sammlung und der Miszellanea. Seine sorgfältige Arbeitsweise lohnte manch wertvoller Fund. So fielen ihm in einem Sammelband aus dem Karmelitenkloster einige kleine Pergamentstückchen mit lateinischen Unzialen auf, aus welchen Professor Traube drei fragmentarische Blätter rekonstruierte, in welchen er Überreste einer sehr alten Liviushandschrift aus dem 33., 35. und 39. Buch erkannte.

Auch unter Fischer bereicherte ein Sammler großen Stils die Bibliothek — Emil Freiherr Marschalk von Ostheim († 1903), welcher namentlich zwei Fächer pflegte, die er in seltener Vollständigkeit in seiner Sammlung vereinigte, nämlich die Geschichte adeliger und bürgerlicher Familien und die der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 (einschließlich der Karikaturen und Zeitbilder), außerdem namentlich Thuringica und Hennebergica, auf die ihn das Interesse für die eigene Familie wies, ferner für seine persönlichen historischen Arbeiten Franconica und Bambergensia, letztere beiden jedoch nur in beschränktem Maße und in steter Fühlung mit der Bamberger Bibliothek — all dies unter Sicherung der immerwährenden Erhaltung für die Stadt. Ferner schenkte er die Ansichtensammlung und einen Teil der Handschriften und Karten.

Die Staatsbibliothek Bamberg, derzeit geleitet von Staatsoberbibliothekar Dr. Max Müller, im September 1841 noch 60 000 Bände zählend, umfaßt jetzt rund 400 000 Bände und kleine Schriften, 4300 Handschriften, 4500 Inkunabeln und rund 70 000 Kupferstiche und Kunstblätter.

Aus der reichen Sammlung kostbarer und seltener Werke mögen wenigstens einige hier aufgezählt werden.

Die berühmte Alkuinbibel, eine in Latein auf Pergament geschriebene Handschrift des 9. Jahrhunderts, höchst wahrscheinlich aus dem St. Martinskloster in Tours stammend, ausgezeichnet durch Kunstwert, hohes Alter und kritische Bedeutung.

Digitized by Google

Phot. Höffle, Bamberg.

Rokoko-Zimmer der Staatsbibliothek Bamberg
mit Schnitzereien des Bamberger Dominikaner-Laienbruders Fr. Alvarus Carl 1744.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von den verschiedenen Psalterien sei genannt das aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende Prachtwerk mit kunstvollem Einband und Bilderschmuck, „eine der hervorragendsten Schöpfungen des späteren romanischen Stils".

Apokalypse und Evangelistar mit 57 Bildern, wahrscheinlich in Reichenau entstanden, aus der Zeit Kaiser Ottos III. Die Handschrift „zählt unstreitig zu den interessantesten Denkmälern der Malerei des Mittelalters".

Cassiodori institutionum divinarum et humanarum rerum libri duo, Pergamenthandschrift aus dem 8. Jahrhundert in langobardischer Schrift, die älteste Handschrift der Bibliothek.

Die Livius-Handschriften aus dem 10. Jahrhundert.

Von hervorragendem Werte ist der berühmte, aus dem 10. Jahrhundert stammende Pergament-Kodex des Plinius mit den Büchern 32—37 seiner naturwissenschaftlichen Enzyklopädie historia naturalis, relativ die vollständigste unter den erhaltenen Handschriften.

Scriptores historiae Augustae, Perg.-Hdschr. des 9. Jahrhunderts, „die maßgebendste der erhaltenen Handschriften", enthält Denkwürdigkeiten der römischen Kaiserzeit vom Jahre 107—282.

Quintiliani institutio oratoria, Perg.-Hdschr. aus dem 10. Jahrhundert, besonders wichtig zur Ergänzung lückenhafter Stellen in anderen Codices.

Iustiniani institutiones, italienische Perg.-Hdschr. aus dem 9./10. Jahrhundert. „Die älteste der Institutionenhandschriften von solcher Vorzüglichkeit, daß kaum eine zweite in Deutschland ihr den Rang streitig machen kann."

Ansegisi Abbatis Fontanellensis Capitularia aus dem 9. Jahrhundert mit Verordnungen Karls d. Gr., Ludwigs des Frommen, Lothars I.

Richeri historia de rebus in Gallia gestis, Pergamenthandschrift des 10. Jahrhunderts, aus welcher Pertz das für die Anfänge der Kapetingerherrschaft wichtige, berühmte Geschichtswerk herausgab.

Die sog. Gebetbücher des hl. Heinrich und der hl. Cunegundis mit kunstvollen, aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts stammenden Elfenbeindeckeln.

Digitized by Google

Einige Holztafeldrucke, wie die ars memorandi, d. h. die Kunst, die Berichte der Evangelisten in Erinnerung zu behalten, die ars moriendi, eine Anleitung selig zu sterben.

Frühdrucke aus Bamberg, bekanntlich dem ersten Druckort in Bayern, wo aus der Presse Albrecht Pfisters u. a. Boners Fabelbuch „Der Edelstein" mit 104 Holzschnitten 1461 hervorging.

Literatur:

Fischer (Hans): Die Kgl. Bibliothek und ihre Handschriften = Zentralblatt für Bibliothekwesen 24. J. 1907 S. 364 ff. — Fischer (H.) und Traube (L.): Neue und alte Fragmente des Livius I. Neue Bamberger Fragmente von H. Fischer = Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Kl. der k. b. Akademie der Wissenschaften 1907 S. 97 ff. — Fischer (Hans): Ein Gang durch die Handschriftenschätze der K. Bibliothek Bamberg = Bamberger Tagblatt 1914 Nr. 41—44. — Fischer (H.): Heinrich Joachim Jäck = Lebensläufe aus Franken, 1. Bd. 1909 S. 305 ff. — Fischer (H.): Marschalk von Ostheim, Emil Frhr. von = ebenda S. 214 ff. — Jäck (H. J.): Vollständige Beschreibung der öffentl. Bibliothek in B. 4 Teile. Nürnberg 1831—35. — Jäck (H. J.): Über die jetzigen Bibliotheken von B. = Serapeum 3. J. 1842 S. 93 ff. — Jäck (H. J.): Handschriften-Zuwachs auf der öffentl. Bibliothek zu B. = Serapeum 4. J. 1843 S. 65 ff. — Katalog der Bibliothek des Freiherrn Emil Marschalk von Ostheim. Bamberg 1911. — Leidinger (G.): Evangeliarium aus dem Domschatze zu Bamberg (Cod. lat. 4454). München [1921]. — Leitschuh (F.): Führer durch die Kgl. Bibliothek zu B. 2. neubearb. Auflage. B. 1889. — Leitschuh (F.): Geschichte der Kgl. Bibliothek zu B. nach der Säkularisation. 1894. — Leitschuh (F.) und Fischer (H.): Katalog der Handschriften der Kgl. Bibliothek zu B. 3 Bände in 6 Abteilungen. B. 1895—1912. — Leitschuh (F.): Aus den Schätzen der Kgl. Bibliothek zu B. 2° B. 1888. — Pfeiffer (Max): Einzel-Formschnitte des 15. Jahrhunderts in der K. Bibliothek Bamberg. Mit erläuterndem Text. 2 Bde. Straßb. 1909—11. — Schottenloher (K.): Beiträge zur Geschichte der Inkunabelfunde in Franken = Zentralblatt f. Bibliotheksw. 29. J. 1912 S. 64 ff. — Schottenloher (K.): Bamberger Privatbibliotheken aus alter und neuer Zeit = Zentralbl. f. Bibliothekswesen 24. J. 1907 S. 417 ff. — Schottenloher (K.): Die Kgl. Bibliothek zu B. und ihre Wiegendrucke = ebenda 33 J. 1916 S. 263—280.

Digitized by Google

Kanzleibibliothek Bayreuth

Aus der vermutlich sehr bescheidenen Bibliothek am Hofe und durch Ankäufe aus jährlichen Zuschüssen des Markgrafen Georg Friedrich Karl (Reskript vom 3. März 1735), sowie den Beiträgen der Beamten kam die „geheimde Rath publique Bibliothek" zustande. Da Markgraf Friedrich dieselbe in einem Zimmer des Schlosses als Handbibliothek aufstellte und der unmittelbaren Benutzung entzog, gründete Regierungsrat Wipprecht 1764 zum Gebrauch des Regierungskollegiums eine eigene Bibliothek, für welche „teils juristische und historische Werke, welche sich Privatpersonen ihres hohen Preises wegen selten schaffen, teils Deduktionen und andere Schriften, welche von den Gerechtsamen des Brandenburgischen Hauses handeln, mit kluger Wahl angekauft werden sollen". Sie konnte aber erst wachsen, als der Markgraf die „Bestallungsgelder" wieder für die Bibliothek bestimmte und das Landschaftskolleg zu einem jährlichen Beitrag veranlaßte. Nach des Markgrafen Friedrich Ableben wurde die alte Kanzleibibliothek, 1791 auch die Hofbibliothek auf dem Schlosse und einige Jahre später die beträchtliche Plassenburger Archivbibliothek mit ihr vereinigt und im oberen Saal des alten Schlosses aufgestellt. Damals war die Bibliothek nur den kgl. preußischen Beamten in Bayreuth zugänglich.

Der durch seine Hammelburger Reise und seine Memoiren bekannt gewordene satirische Schriftsteller Karl Heinrich von Lang, welcher nach einem unruhigen Wanderleben seit 1795 als Archivar auf der Plassenburg amtete, fertigte für die vereinigten Bibliotheken nach dem Stand von 1798 einen alphabetischen, in 15 Fächern geordneten Katalog. An größeren Erwerbungen kommt nur die Klosterbibliothek von Michlfeld in Oberfranken in Betracht, nicht die alte berühmte, einst von Friedrich V. von der Pfalz annektierte, sondern die neuangelegte, besonders vom letzten tüchtigen Bibliothekar und Abt Maximilian Prechtl geförderte Sammlung.

Für weitere Kreise des gebildeten Publikums regte Regierungspräsident Freiherr von Andrian-Werburg 1836 die Gründung einer Kreisbibliothek an mit dem Zwecke, die Werke oberfränkischer Schriftsteller zu sammeln und zugänglich zu machen.

Digitized by Google

Jahrzehntelang wurde sie von der Kanzleibibliothek mitverwaltet, bis sie ihr um 1910 einverleibt wurde. — Bestand: 30 000 Bände.

Literatur: Katalog über die von Schriftstellern und Schriftstellerinnen in und aus Oberfranken herausgegebenen und in der neu errichteten Kreisbibliothek zu Bayreuth aufbewahrten Bücher und Manuskripte. Bayr. 1840. — Katalog der Kgl. Kanzlei-Bibliothek in B. 1868. — Fortsetzung des Kataloges der Kgl. Kanzlei-Bibliothek. 1898.

Kreis- und Studienbibliothek Dillingen

Am 21. Mai 1554 ist die Universität Dillingen, eine Gründung des Kardinals Otto Truchseß von Waldburg, feierlich eröffnet worden. Es erübrigt sich schier bei einem so zielbewußten Förderer der wissenschaftlichen Studien und der inneren Reform der Kirche, wie es dieser Augsburger Bischof war, eigens zu erwähnen, daß dabei eine gelehrte Bücherei nicht fehlen durfte. Schenkungen des Gründers und von Gönnern, wie des Professors Lindanus (theologische Werke), des Dillinger Stadtpfarrers Stefordian, des Universitätsguvernators Thomas Seld (historische Werke), sowie die Erzeugnisse der 1560 vom Kardinal angekauften Buchdruckerei des Sebald Mayer bildeten den Grundstock.

Nach Übernahme der Universität durch die Jesuiten (1563) wurden sämtliche Bücher nach Ordensbrauch mit der einheitlichen weißen Deckfarbe versehen, 1572 katalogisiert und 1577 in einem eigens erbauten Saal des Kollegiums aufgestellt. Welche Literatur vertreten war, kann man der Katalogeinteilung entnehmen. Wir lesen da: 1. Patres et commentatores in sanctam scripturam, 2. Controversiae, 3. Scholastici et Juristae, 4. Sermonarii seu concionatores, 5. Libri pii, 6. Hebraici, 7. Graeci, 8. Germanici, 9. Historici, 10. Humaniores, 11. Philosophici et Mathematici, 12. Libri musici. Diese Einteilung erfuhr später manche Änderung.

Zur Mehrung sollten dienen die Zinsen des angelegten Bibliothekfonds von 1400 fl. und die Pflichtlieferung von je einem Exem-

Digitized by Google

Phot. Dr. Deetjen.

Elfenbein-Einband zum sog. Gebetbuch der hl. Kunigunde, 11. Jahrh.
Staatsbibliothek Bamberg.

Digitized by Google

Phot. C. Bauer, Bamberg.

Blatt 35 aus der Apokalypse (Zeit Kaiser Ottos III.).
Bamberg, Staatsbibliothek.

Digitized by Google

plar der akademischen Presse. Aber tatsächlich wuchs die Bibliothek vorzüglich durch Schenkungen. Es seien davon nur die bedeutendsten genannt: Bischof Heinrich V. von Knöringen (welcher der philosophischen und theologischen Fakultät noch eine juristische angliederte), Pfarrer Friedrich Lindemayer in Wessingen, der seine auf 1400 fl. geschätzte Bibliothek von 700 Werken als ehemaliger Jesuitenschüler legierte (1607) und Graf Helfenstein, dem die Universitätsbibliothek ein Legat von fünftausend Gulden verdankt (1627).

Bei Errichtung des neuen Kollegiengebäudes im Jahre 1737 schuf man für die Bibliothek den heute noch benützten prächtigen Saal mit allegorischem Deckenfresko (Der Tempel der Wissenschaft. Vgl. Jahrbuch d. Hist. Vereins zu Dillingen 15. J. 1904), hübschen Gestellen und überlebensgroßen Barockfiguren an den Fensterpfeilern (außerdem dient jetzt der größte Teil des 3. Stockwerkes des Kollegs zur Unterbringung der Bibliothek). In einem besonderen Raume fand der Teil der fürstbischöflichen Hofbibliothek Aufstellung, welchen Klemens Wenzeslaus der Universität überlassen hatte, lediglich zur Nutznießung, denn er betrachtete die 10—15 000 Bände, die sein Vorgänger Fürstbischof Joseph von Hessen-Darmstadt im theologischen, geschichtlichen und staatsrechtlichen Fach gesammelt hatte, als sein Privateigentum und ließ sie deshalb, als man die Säkularisation herankommen sah, nach Augsburg bringen. Wirklich erhob der Staat Anspruch darauf. Ein Federkrieg entstand, völlige Klärung in der Eigentumsfrage wollte sich nicht zeigen, da verzichtete der Fürstbischof auf die Bibliothek und diese wanderte im Herbst 1803 wieder nach Dillingen.

Bald folgte ihr die kurfürstliche Entschließung vom 3. Nov. 1803 nach: Aufhebung der Universität; dafür „ein philosophisches Studium mit vier Lehrern, wie solches auf unseren bayerischen Lyzeen errichtet ist". „Zur Verbesserung der Bibliothek des künftigen Lyzeums zu Dillingen und der Kabinette (Sammlungen) soll aus den Bibliotheken und Armarien der aufgehobenen Klöster das Erforderliche abgegeben und das übrige zwischen Ulm und Memmingen verhältnismäßig verteilt werden." Daraufhin erfolgte die Überweisung mehrerer kirchlicher Büchersammlungen an die Lyzealbibliothek, die Erbin unserer Universitätsbibliothek. Zuerst

Digitized by Google

im Jahre 1804 die Syndikatsbibliothek des Augsburger Domkapitels und der beiden Dillinger Seminare zum hl. Franz und zum hl. Hieronymus; 1811 die Mehrzahl der 700 Bände der Seminarbibliothek in Pfaffenhausen, die Bibliotheken des Benediktinerklosters Elchingen und des Augustinerklosters Wettenhausen; 1816 die Bibliothek der Augustiner in Lauingen, endlich 1830 die des Klosters Fultenbach, die seit 1806 in der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz lagerte. Von diesen Bibliotheken stammten die umfangreichsten trotz vorheriger Plünderung aus dem Reichsstift Wettenhausen und der Reichsabtei Elchingen, die beide ein Gymnasium geleitet hatten. Der Bibliotheksaal des ersteren, vor der Säkularisation (1802) mit 9000 Bänden bestellt, wurde 1880 in eine Hauskapelle umgewandelt, während die Elchinger Räume 1840 dem Abbruch verfielen.

Wohl waren die zugewiesenen Bücher jetzt unter Dach, aber nicht im Fach; es fehlte an Gestellen und so schichtete man sie kurzerhand im Gange auf und verzeichnete sie auftragsgemäß, aber nur flüchtig. Erst nachdem diese drei Klosterbibliotheken 1837 ministeriell endgültig Dillingen zugesprochen waren, ging man ernstlich daran, zu ordnen, auszuscheiden und zu katalogisieren. Nach Abzug der Dubletten und der als Makulatur ausgeschiedenen 11 Zentner Bücher verblieben von Elchingen 5264, von Wettenhausen 2520, von Fultenbach 1156 Nummern. Die Hauptarbeit leistete 1831—44 der Professor der Moral- und Pastoraltheologie L. Stempfle, der die Ordnung und Katalogisierung auf die ganze Bibliothek auszudehnen begann. Sein Verdienst krönte er durch Vermächtnis seiner eigenen Büchersammlung von 1475 Bänden. Der unter Leitung des Professors Dr. Aymold 1852 zu Ende geführte alphabetische und systematische Katalog (letzterer für die älteren Bestände) ist mit den entsprechenden Nachträgen noch jetzt in Verwendung. Daher mögen hier die Hauptgruppen der Einteilung genannt sein: Wissenschaftskunde; Philologie; Theologie; Rechtswissenschaft; Geschichtswissenschaft; Mathematik; Philosophie; physikalische Wissenschaften; Polymathie und Manuskripte.

Die Regierungsentschließung vom 18. Nov. 1857 betonte die Einheitlichkeit der Lyzeal- und der Gymnasialbibliothek und den Charakter als öffentliche Kreisbibliothek (schon 1818 findet sich

Digitized by Google

der Hinweis, daß die Bibliotheken zu Dillingen, Augsburg und Neuburg zusammen die Kgl. Kreisbibliothek bilden) und regelte die Verwaltung in der Weise, daß sie der aus den Rektoren der beiden Studienanstalten und dem Bibliothekar bestehenden Bibliotheks-Kommission die Beschlußfassung über die Anschaffungsvorschläge der beiden Lehrerräte übertrug, vorbehaltlich der Regierungsgenehmigung.

Die Bibliothek, derzeit unter Verwaltung des Lyzealrektors Dr. Dausch, soll zunächst den beiden höheren Lehranstalten, Lyzeum und Gymnasium, und weiterhin dem gebildeten Publikum überhaupt dienen. Der jetzige Bestand umfaßt 67 000 Bände Druckwerke, 1030 Inkunabeln und 270 Handschriften. Besondere Seltenheiten sind nicht mehr vorhanden, seitdem vor etwa 10 Jahren die Münchener Staatsbibliothek die größten Schätze, darunter eine Gutenbergbibel, an sich gezogen hat.

Literatur: Bestimmungen für die K. Kreis- und Studienbibliothek in Dillingen. (1907.) — Idunna und Hermode, eine Altertumszeitung, herausgeg. von Gräter. 2. Jhrg. 1813, Nr. 6 S. 31 f. — Schröder (A.): Bruchstücke von lateinischen und deutschen Handschriften der K. Kreis- und Studienbibliothek Dillingen = Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg. 5. Band, 1919 S. 620—629. — Specht (Th.): Geschichte des Lyzeums Dillingen 1904.

Bibliothek des Cassianeums in Donauwörth

Der unter dem Pseudonym Onkel Ludwig bekannte katholische Volksschriftsteller Ludwig Auer († 1914) begründete 1875 in Donauwörth zur Hebung und Vervollkommnung des katholischen Erziehungs- und Unterrichtswesens das Cassianeum, dessen Bibliothek die älteste pädagogische in Deutschland genannt werden darf. Schon 1869 hatte Auer für den Ausbau der Bibliothek folgende Richtlinien entworfen: „Es sollen einerseits ältere pädagogische Handbücher, Lesebücher, Katechismen etc. angesammelt werden zwecks Anlegung einer Quellensammlung für eine Geschichte des katholischen Erziehungs- und Unterrichtswesens, andererseits sollen alle neueren pädagogischen Werke zu beschaffen gesucht werden, damit die Bibliothek einen Überblick biete

Digitized by Google

über die gesamte pädagogische Literatur der Neuzeit." In diesem Sinne wurde das Programm durchgeführt und heute zählt die Bibliothek mit ihren 90 000 Bänden und 270 Handschriften zu einer der bedeutendsten in ihrer Art in Bayern. Aber auch andere Fächer sind in dem Bibliotheksaal des ehemaligen Benediktinerklosters Hl. Kreuz gut vertreten: Enzyklopädie, Theologie, Geschichte und bildende Künste. Von den Handschriften verdienen Hervorhebung die „Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz" von Lehrer Josef Plaß († 1898) in 27 Foliobänden und dessen Chronologische Geschichte der Stadt Donauwörth, ferner die Diplomatische Geschichte des Klosters und der Stadt Donauwörth von dem letzten Klosterbibliothekar P. Stocker.

Berechtigt zur Benützung sind die Mitglieder des Pädagogiums, doch gewährt auch anderen Interessenten Bibliothekar Johannes Traber, der über 40 Jahre an dem Gedeihen der Sammlung redlich mitgeholfen hat, gerne Zutritt.

Literatur: Traber (J.): Aus der Heimat des Pharus. Bibliothek und Museum im Cassianeum = Pharus, Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. 1. Jahrg. 1910. 1. Halbband S. 276—279.

Staatsbibliothek Eichstätt

Die Geschichte berichtet schon unter Bischof Erchambold (882 bis 912) von dem Beginn einer Bibliotheksanlage und dem erfolgreichen Bemühen des Bischofs Dr. Johann von Eych, (1445—64) den Klerus zu veranlassen, Büchereien als Bildungsmittel anzulegen. Manche dieser Gründungen wiesen bereits im Mittelalter ganz ansehnliche Bestände auf, wie die des nahegelegenen Augustinerchorherrnstifts Rebdorf, von der ein alphabetisches Register aus dem 15. Jahrhundert erhalten ist, das neben der überwiegenden theologischen Literatur auch Schriften von Seneca, Isidorus, Jakob Wimpfeling, Locher, Sebastian Brant u. a. aufzählt.

Einige Jahre nach der Säkularisation des Bistums errichtete der Staat im Jesuitenkolleg eine Kreisbibliothek aus der

Digitized by Google

fürstbischöflichen Büchersammlung (der sog. Bibliotheca aulica), der Bibliothek des Domkapitels, der Jesuiten, der Klöster Rebdorf und Plankstetten, welch letzteres im Jahre 1792 noch 4866 Bände besaß, der Kreisbibliothek Ulm und zuletzt (1812) der Dominikaner.

Aber es waren nur mehr teilweise die alten Bestände, die da zusammengeworfen wurden. Aus der Dominikanerbibliothek vermißte man nicht weniger als 1253 Bände. Und erst Rebdorf, wie war diese reiche und wertvolle Bibliothek vorher geschädigt worden! Ende des 17. Jahrhunderts hatte Graf Lothar Franz von Schönborn für die von ihm angelegte Privatbibliothek seltene Inkunabeln und Handschriften gegen neuere Druckschriften und andere Gegenstände von den Rebdorfer Mönchen eingetauscht, und im Juli 1800 ließ der französische Brigadegeneral Joba, ein Bibliomane, nachdem er trotz aller Verstellung nicht in den Besitz der Bücher des Klosters zu gelangen vermochte, durch seinen Sohn mit 80 Mann gewaltsamerweise auf zwei Wagen einen großen Teil der Handschriften wegführen. Heute noch kann man Rebdorfer Codices in Frankreich und England antreffen.

1812 war die neue Bibliothek „beisammen" und der Lyzeumsrektor mit der Oberaufsicht betraut worden. Noch aber fehlte die Ordnung in der Bibliothek, noch mangelten die Kataloge. An eine Benützung war also nicht zu denken. Um dem abzuhelfen, berief man den Dillinger Bibliothekar Neumaier, der von 1813 bis 1817 einen Generalkatalog in 17 Bänden, einen Katalog für die Beibände und einen Lokalkatalog bearbeitete und die Bücher systematisch aufstellte.

Noch vor Abtretung der Stadt Ulm an die Krone Württemberg (1810) waren aus der dortigen königl. Kreisbibliothek sieben Kisten voll literarischer Seltenheiten im Anschlag von 20 000 fl. nach München verbracht worden, wovon 1123 Bände für Eichstätt ausgewählt und ebendorthin gesandt wurden. Nachdem dann der Sitz der Kreisregierung von Ulm nach Augsburg verlegt worden, reklamierte (wie es in einem Akt vom 11. Dezember 1820 heißt) die Augsburger Regierung den Anteil der Ulmschen Kreisbibliothek. Bei Übersendung sollen „auch wirkliche Eystettensia mitfortgewandert" sein. Tatsächlich kamen von den 1123 Bänden nur 443 nach Augsburg.

Digitized by Google

Am 23. Oktober 1843 wurde zwischen Regierung und Bischof vereinbart, die Aufsicht über die Königliche Bibliothek dem bischöflichen Seminar in der Weise zu übertragen, „daß unter Verantwortlichkeit des jeweiligen Regens ein im Seminar angestellter Priester die Funktion eines Bibliothekars unentgeltlich zu übernehmen habe". Das Jahr 1849 brachte den Umzug aus dem Jesuitenkolleg in den ersten Stock des Seminars und die Ernennung des junggeweihten Priesters Joseph Georg Suttner († als Dompropst 1888) zum Kustos der Kgl. Bibliothek mit der Aufgabe, dieselbe neu zu ordnen, aufzustellen und zu katalogisieren. Neben zahlreichen anderen Obliegenheiten verzeichnete er denn auch gut zwei Drittel der Bücher nach dem Standort und legte durch seine vortreffliche bibliographische Arbeit, die Bibliotheca dioecesana, den Grund für eine Diözesangeschichte.

Nach dem Abgang seines Nachfolgers aus dem Seminar übernahm die Aufsicht und Verantwortung für die Bibliothek das bischöfliche Ordinariat. Erst seit 1880 gibt der Staat zur Ausfüllung literarischer Lücken einen Zuschuß, der im Jahre 1900 2000 Mark betrug, wovon 200 Mark als Entlohnung für den Kustos bestimmt waren. Das jetzige Heim der Bibliothek, die ehemalige fürstbischöfliche Sommerresidenz, „eine geistvolle Anlage Gabrielis", im Osten der Stadt, wurde 1900 bezogen. Darin fanden die im klassizistischen Stil gehaltenen Bücherschränke aus der Zeit um 1786, als die alte fürstbischöfliche Bibliothek von der Willibaldsburg in das Jesuitenkolleg übergeführt wurde, wieder Verwendung.

In dem gleichen Gebäude sind noch untergebracht die umfangreiche Bischöfliche Seminarbibliothek, hauptsächlich durch Schenkungen und Legate des Diözesanklerus vermehrt, deren wertsvollsten Bestandteil die Bibliothek des Domdechanten und Professors der Dogmatik Dr. F. Morgott († 1900) und die orientalistische Bibliothek des Theologen Glößner bilden, ferner die zwei kleineren Bibliotheken des Ordinariats und des Domkapitels.

Der Bestand der Staatsbibliothek ist: 30 000 Bände, 1000 Inkunabeln, 766 Handschriften. Bibliothekar: Hochschulprofessor Dr. F. Vonwerden.

Literatur: Bethmann (Handschriften im Bischöflichen Seminar zu Eichstätt) = Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichts-

Digitized by Google

kunde, 9. Bd. 1847, S. 551—574. — Die Plünderung der Bibliothek des Klosters Rebdorf = Pastoralblatt des Bistums Eichstätt 13. Jhrg. 1866, S. 107 ff. — Romstöck (F.): Die Kgl. Staatsbibliothek in E. = ebenda 47. Jhrg. 1900, Nr. 13 f. — Weis-Liebersdorf (J. E.): Inkunabeln des Formschnittes in den Bibliotheken zu Eichstätt. Straßb. 1910.

Universitätsbibliothek Erlangen

Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine von Bayreuth war es, welche beraten von Superville, den Markgrafen Friedrich zur Stiftung der Erlanger Universitätsbibliothek veranlaßte. Schon in der Jugend, wie ihr Bruder, der spätere König Friedrich II. von Preußen, eifrig der Lektüre ergeben, richtete sie sich als Markgräfin eine stattliche Bibliothek

Buch-Monogramm der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, der Schwester König Friedrichs II. von Preußen.
Erlangen, Universitätsbibliothek.

ein. Religionsphilosophie und Kirchengeschichte, Naturrecht, Geschichte, namentlich das Zeitalter Ludwigs XIV. betreffend, Memoirenliteratur, alles in der Geistesrichtung jenes Zeitalters, alles möglichst in französischer Sprache, bargen die mit ihren Initialen geschmückten Lederbände, aber auch einige englische und italienische Literatur, sogar ein paar deutsche Werke fanden sich darunter.

Digitized by Google

Nachdem der Markgraf laut Stiftungsbrief vom 13. April 1743 seiner das Jahr zuvor in Bayreuth gegründeten und dann nach Erlangen verlegten Akademie die Bücher, welche er schon früher dem Christian-Ernestinischen Kolleg zur Nutznießung überlassen, nunmehr als bibliotheca publica geschenkt hatte, bestimmte Wilhelmine noch im gleichen Jahre, daß ihre Privatbibliothek nach ihrem Tode der „Friedrichsakademie" schenkungsweise zufallen solle, denn sie fühlte nur zu sehr, daß der vom Markgrafen gelegte Grundstock für eine Universität, wie es ja die Akademie werden sollte, ungenügend sei. Nicht minder erkannte dies der Mitbegründer Daniel von Superville, welchen seine Heilerfolge als Arzt in Bayreuth empfohlen hatten, wo er als Leibarzt, wirklicher Geheimer Rat und — Direktor der Bergwerke in markgräfliche Dienste getreten war. Er bot daher seine kostbare, aus mehreren tausend Bänden bestehende Bibliothek gegen eine Leibrente dem Markgrafen für die Hochschule an. Dort bildete sie im medizinischen Fache eine Glanznummer, als sich die Pforten der Universität am 4. November 1743 öffneten.

Drei Wochen darauf wurde Studiosus Chr. W. Herz als Bibliothekskustos vereidigt und im folgenden Jahre waltete der Rechtslehrer J. E. Schröter nebenamtlich als Bibliothekar mit der Verpflichtung, jede Woche an zwei Tagen zwei Stunden in der Bibliothek zu weilen, einen ordentlichen Katalog anzulegen, auf die Fortsetzungswerke zu achten und solche Bücher beim Ankaufe zu berücksichtigen, welche die Mittel von Privatpersonen übersteigen. Die Verordnung, von allen im Fürstentum gedruckten Büchern und Schriften ein gebundenes Exemplar gratis an die Universität abzuliefern (1791 auch auf das Fürstentum Ansbach ausgedehnt) und die Hälfte aller Strafgelder, „welche ad pios usus verfallen", für die Bibliothek zu verwenden, hätte keine nennenswerte Mehrung des Bücherbestandes bringen können, das geschah vielmehr durch Erwerbungen anderer Art.

Eine der wertvollsten kam aus dem säkularisierten Zisterzienserkloster Heilsbronn. Die aus einigen tausend Handschriften bestehende Bibliothek wurde zwischen den Fürstenhäusern Bayreuth und Ansbach 1747 von den beiden beauftragten Geheimen Räten mit bureaukratischer Exaktheit in der Weise geteilt, daß beispielsweise bei mehrbändigen Werken abwechselnd

Digitized by Google

Erlangen, Neubau der Universitätsbibliothek 1911—1913.

Digitized by Google

Albrecht Dürer, Selbstbildnis.
Universitätsbibliothek Erlangen.

Digitized by Google

je einen Band Bayreuth, den anderen Ansbach erhielt. Der Bayreuther Anteil kam im folgenden Jahre der jungen protestantischen Universität zugute. Durch den Tod der Markgräfin Wilhelmine (14. Oktober 1758) war ihre Schenkung perfekt geworden, durch welche sie „den vier Fakultäten ihrer Hochschule gleichsam einen globus intellectualis" darbringen wollte. Sieben Wagen brachten die mehr als 4000 Bände Ende 1759 nach Erlangen, um dort später bedauerlicherweise auf verschiedene Fächer verteilt zu werden. Das gleiche Jahr brachte eine weitere Schenkung: die Bibliothek des Markgrafen Friedrich Christian in Neustadt an der Aisch.

Nach dessen Tode 1769 fiel das Bayreuther Fürstentum, zu dem Erlangen gehörte, an den Markgrafen in Ansbach, an Christian Friedrich Karl Alexander. Ihm dankt die Universität die Zuweisung der zweiten Hälfte der Heilsbronner Bibliothek (1770) und die namhafte Erhöhung des Bibliothekfonds von jährlich durchschnittlich 80 fl. bis zu 600 fl.

Die Bibliothekare — seit 1755 war dem ersten Bibliothekar, nun Oberbibliothekar, ein zweiter beigegeben — hatten 1772 einen „Lokalkatalog" und das Jahr darauf einen alphabetischen Katalog vollendet. Weitere Arbeit in dieser Beziehung brachten ihnen die Vermächtnisse der Mediziner Baier (1780), und Johann Peter Vogt (1783), der Ankauf der juristischen Bibliothek des Konsistorialpräsidenten Meyer (1783), ausgezeichnet durch eine vollständige Sammlung juristischer Dissertationen, ferner die Schenkung von etwa 3000 Bänden des Philosophieprofessors Christian Masius im Jahre 1787. Dem Hofrat G. Chr. Harleß, Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, wurde gleich bei Übernahme der Oberbibliothekarstelle, die er von 1776 bis 1805 innehatte, aufgetragen, mit seinem Kollegen, dem Orientalisten A. F. Pfeiffer einen wissenschaftlichen Katalog und für die großen Schenkungen Spezialkataloge anzulegen. Der Einschätzung dieser Tätigkeit entsprachen die fünfzig Gulden Gehalt.

Mit der Büchermehrung steigerte sich auch die Raumnot derart, daß schon 1783 an eine geordnete Aufstellung nicht mehr gedacht werden konnte. Vorschläge zur Abhilfe, wie Verlegung der Bibliothek in die Universitätskirche und dieser in die ehemalige Hofkirche im Schloßgarten, verhallten ungestört. Man

Digitized by Google

mußte sich noch lange notdürftig behelfen durch Zuziehung von Nebenräumen, des Wachtlokals und des Fechtbodens. Auch während der preußischen Regierung (1792—1807) dauerte der Zuwachs noch an. 57 Handschriften und 265 Inkunabeln aus dem Franziskanerkloster zum hl. Jodok (St. Jobst), welche seit dessen Verweltlichung in der Reformationszeit halb vergessen und ganz verwahrlost in Bayreuth verstaubten, kamen 1794 nach Erlangen, ferner vom Geheimen Rat von der Lith seine Deduktionensammlung betreffend das Haus Brandenburg (1802), vom Rat Joh. Wilhelm Steinheil 323 Nummern Patristik und alte Klassiker (1803).

König Friedrich Wilhelm III. erhöhte 1804 den Etat und verfügte, daß die in allen Fächern gut bestellte Schloßbibliothek zu Ansbach mitsamt der Schwaninger Bibliothek, aber ohne diejenigen Bücher, welche für eine Geschäftsbibliothek in Ansbach sich eigneten, der Universität Erlangen zu übergeben seien, diese dagegen aus ihren Dubletten für die Ansbacher Bibliothek Passendes abzugeben habe. Nicht ohne beabsichtigte Verzögerung von ansbachischer Seite und Mahnungen von höchster Stelle konnte die Überführung in den Jahren 1805 und 1806 vor sich gehen. Die Bändezahl betrug 12 400, ungerechnet die vorher abgegebenen 471 Inkunabeln, 521 Dubletten, 47 Landkartenbände und 85 Bände Kunstwerke mit Stichen und Handzeichnungen Dürers und anderer älterer deutscher Meister, dem Grundstock der Kupferstichsammlung.

In dem gleichen Jahre 1805, in welchem Pfeiffer die Leitung der Bibliothek als Direktor übernommen, trat der Professor der Philosophie Dr. G. E. A. Mehmel als zweiter Bibliothekar ein. In dem Organisationsplan, den er schon im folgenden Jahre vorlegte, nennt er die wissenschaftliche Einrichtung die Seele der Bibliothek. „Es muß unmöglich sein, mit einigem Ernst und Fleiß eine Bibliothek zu betrachten, ohne eine enzyklopädische Übersicht des Stammbaumes der Literatur zu bekommen." Hier fehle es noch ganz in Erlangen. „Soll dies Chaos von Büchern in eine Bibliothek umgeschaffen werden, so ist es notwendig, mit unterstützter Kraft (er meint Fachgelehrte) ihre wissenschaftliche Katalogisierung zu betreiben." Und nach dieser müsse die Aufstellung der Bücher geschehen. Die Vollkommenheit der Geschäftsverwal-

Digitized by Google

tung scheint ihm nur gesichert, wenn jeder in einer bestimmten Sphäre lebt und die ausschließliche Verantwortlichkeit hat für das, was er tut und wie er es tut; die oberste Verwaltung aber möchte er in den Händen des Senates wissen. Zu einer amtlichen Bestätigung seines Entwurfes scheint es nicht gekommen zu sein, da im Oktober die Franzosen das Fürstentum besetzten und besetzt hielten, bis es am 28. Februar 1810 an Bayern fiel.

Damals zählte die Bibliothek rund 38 000 gedruckte Bände und 900 Handschriften. Seit einigen Jahren beschränkte sich der Zugang auf antiquarische Erwerbungen in bescheidenem Ausmaße. Da genehmigte 1818 König Maximilian von Bayern dank der Bemühungen Mehmels, daß die Büchersammlung der 1623 gegründeten und 1809 aufgelösten Altdorfer Universität mit der zu Erlangen vereinigt werde mit Ausnahme der reichhaltigen Kollektion von Schriften aus der Reformationszeit, welche der Professor der Ethik Georg Christoph Schwarz († 1792) angelegt und speziell für Altdorf geschenkt hatte; diese wurde von den Erben nach England an Lord Heber verkauft und nach dessen Tod in Paris 1836 versteigert. Immerhin verblieben für Erlangen noch die drei anderen Hauptbestandteile der Altdorfer Bibliothek, nämlich die von dem Theologen Georg Siegel 1598 begründete Büchersammlung mit über 8000 Bänden, darunter auch orientalische Handschriften, dann die durch Vermächtnis dazugekommenen Bücher des Dichters und Apothekers J. L. Stöberlein († 1696) mit philosophischen und geographischen Werken und die sog. Trewsche Bibliothek, eine Schenkung des Christ. Jakob von Trew ein Jahr vor seinem 1769 erfolgten Tode, die allein 25 000 Bände umfaßte und einen außerordentlichen Reichtum an Journalen, an naturwissenschaftlichen und medizinischen Werken aufwies und eine Sammlung von 15 000 Originalbriefen der berühmtesten Ärzte und anderer Gelehrten aus den Jahren 1524—1768 enthielt. Auftragsgemäß mußten jedoch alle jene Bücher, welche in Erlangen schon vorhanden waren, an die Universitäten Landshut und Würzburg abgegeben werden, was 1820 geschah.

Für diese umfangreichste Erwerbung aus Altdorf und die im gleichen Jahre zugegangene Bibliothek der Markgräfin Sophie Karoline Marie von Brandenburg-Bayreuth (1653 Bände

Digitized by Google

französische, englische und italienische Literatur) mußte außerhalb des alten Universitätsbaues im roten Hause Quartier bereitet werden. Das vom König der Universität überlassene Schloß, welches 1814 durch Brand schwer gelitten hatte, war noch nicht für den neuen Zweck angepaßt. Erst 1825 konnte der Einzug der Bibliothek stattfinden.

Bibliothekdirektor Mehmel stellte eine neue Bibliothekordnung auf, die unter anderem den ordentlichen Professoren das Recht einräumte, an einem bestimmten Tage ganze Fächer zu wissenschaftlichen Arbeiten in den Sälen selbst durchzusehen, eine Vergünstigung, welche auch in der neuesten Bibliothekordnung vom Jahre 1903 beibehalten ist, mit der Verpflichtung, die Wiedereinstellung herausgenommener Bücher dem Bibliothekspersonal zu überlassen. In damaliger Zeit zählte zu den Bibliotheksgästen auch der Dichter Friedrich Rückert, seit 1826 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen an der Erlanger Universität. Freilich für seine Studien vermißte er gar manches, wenn schon seine Bücherwünsche tunlichst berücksichtigt wurden (z. B. 1828 außerordentlicherweise gewährte 250 fl. zur Anschaffung orientalischer Werke nach seiner Auswahl).

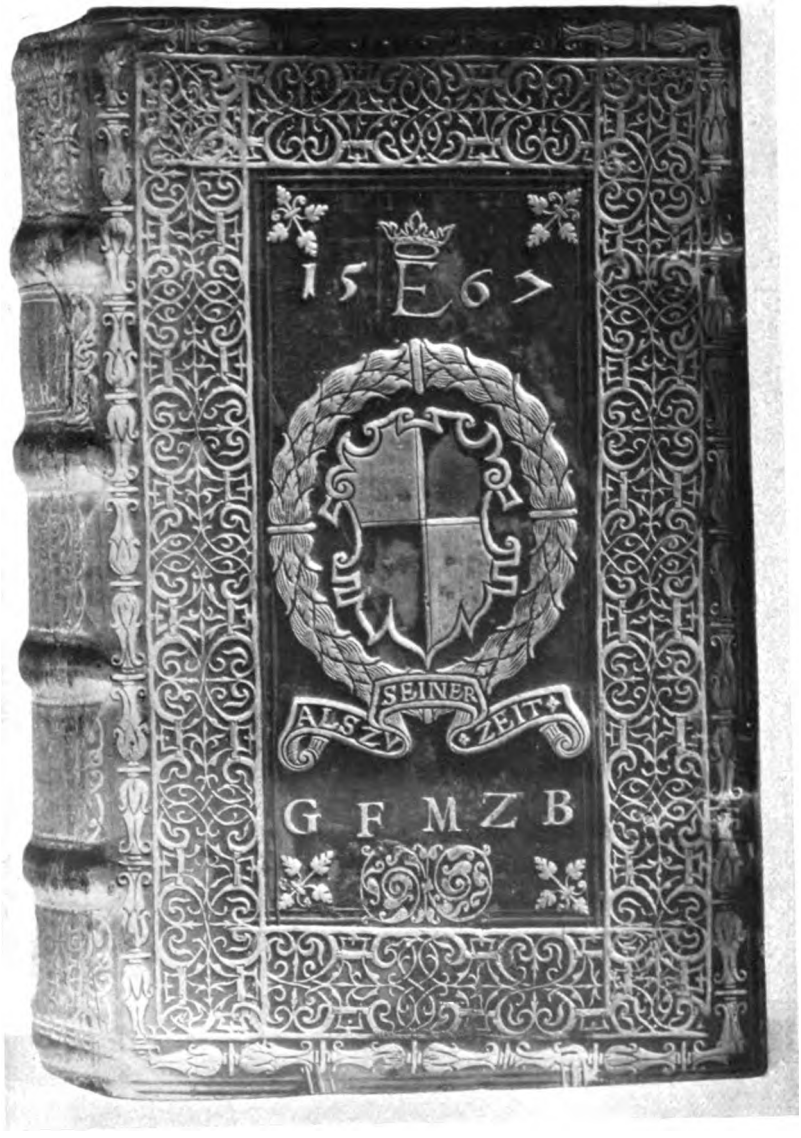
Bibliothekar Mehmel bemühte sich, ohne Beihilfe der Büchermassen im neuen Heim Herr zu werden. Aber seine Kräfte reichten nicht mehr aus. Nachdem er im 80. Lebensjahr am 7. Juni 1840 gestorben war, wünschte der Senat in Anbetracht der ungeordneten Bücheraufstellung und der unzuverlässigen Katalogisierung einen Bibliothekar im Hauptamt. Der vom Ministerium gegen den Willen des Senats Ernannte besaß weder wissenschaftliche Befähigung noch bibliothekarische Schulung, um Wandel zu schaffen. Erst in Dr. Dietrich Kerler, welcher im Herbst 1863 als Assistent eintrat, gewann die Hochschule den geeigneten Mann. Von 1870 bis 1878 leitete er als „alleiniger Bibliothekar" die Bücherei, nach ihm Dr. Markus Zucker bis 1912. Doch litt der Betrieb neuerdings unter der sich wiedereinstellenden Raumnot.

Die unzulänglichen Verwaltungs- und Leseräume, die überfüllten und zum Teil feuchten Magazine erheischten einen Neubau. Als Bauplatz wurde die südlich gelegene Reifbrauerei mit dem angrenzenden Anwesen gewählt. Hier erfolgte am 14. März 1911 die Grundsteinlegung, und schon am 1. Oktober 1913 konnte

Digitized by Google

Universitätsbibliothek Erlangen: Prachtvoller Lederschnittband des Meisters E S., 15. Jahrh., Nürnberger Arbeit.

Digitized by Google



Aus der Bibliothek des Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg (Ansbach-Bayreuth): Bucheinband der Markgräfin Elisabeth.

Universitätsbibliothek Erlangen.

Digitized by Google

unter Oberbibliothekar bzw. Direktor Dr. Karl Heiland (1912—1924) der Umzug begonnen werden.

Der gefällige Neubau, ein Werk des Universitäts-Bauamtmanns Dr. Fritz Schmidt weist dem Stadtbild entsprechende Anklänge an den sog. Markgrafenbarock auf. Die fünf Geschosse, die einen Lichthof umschließen, ganz aus Eisen und Beton, können in ihren Büchergestellen (System Lipman) eine halbe Million Bände aufnehmen.

Ein geräumiger Lesesaal mit 70 Arbeitsplätzen und reicher Handbibliothek, ein Professorenzimmer, ein Handschriftenzimmer mit neuzeitlich eingerichtetem photographischen Atelier erleichtern die Benutzung der Bibliothek. Auch in neuerer Zeit gingen derselben größere Schenkungen zu: Die Bücherei des protestantischen Homileten F. L. Steinmeyer in Berlin, des Rechtshistorikers H. G. Gengler 1892, soweit sie Stadtrechte und Städtegeschichte betrifft, der schriftliche Nachlaß des Präsidenten Adolf von Harleß († 1879), der Professoren Adolf Römer und Paul Gordan, die Bibliothek des protestantischen Kirchenhistorikers Th. von Kolde, des Bibliothekdirektors Zucker (1000 Bücher und Handschriften und über 5000 Kunstblätter und Münzen), des Theologen Dr. Wohlenberg (rund 2600 Bände und Handschriften) und in jüngster Zeit die stattliche Bibliothek mitsamt dem wissenschaftlichen Nachlaß des Germanisten Elias von Steinmeyer (11 000 Bände, 25 000 Briefe, 600 000 Zettel zum althochdeutschen Wörterbuch).

Seit November 1924 leitet die Bibliothek Direktor Dr. Eugen Stollreither, vordem Staatsoberbibliothekar in München.

Zur Bibliothek mit ihren 330 000 Bänden, 2300 Handschriften und 350 000 Schulschriften gehört auch die bereits oben erwähnte Kupferstichsammlung (Frühzeit der deutschen Meister, Dürer, Kranach, Grünewald, Wolf Huber, Peter Flötner, Altdorfer, Hans von Kulmbach u. a.) und eine Münzsammlung, welche jüngst durch die Kollektion des Numismatikers Will und die Medaillensammlung des Geh. Hofrates Hermann Varnhagen bereichert worden ist.

Literatur:

Barth (F. K.): Die Erlanger Universitätsbibliothek = Fränkische Nachrichten 1913 v. 31. X. u. 3. XI. — Zur Erinnerung an den Oberbibliothekar Dr. Martin Zucker in E. Als Manuskript gedruckt 1915. — Fester

Digitized by Google

(R.): Beiträge zur Geschichte der Univ. Erl. in: Festschrift, dem Prinzregenten Luitpold dargebracht von der Univ. Erlangen. Band IV, 1. E. 1901, S. 183 ff. — Heiland (Karl): Die Lutherdrucke der Erlanger Univ.-Bibliothek aus den Jahren 1518—1523 = Beiheft (21.) zum Zentralblatt f. Biblw. 1898. — Irmischer (J. C.): Diplomatische Beschreibung der Manuskripte, welche sich in der Kgl. Univ.-Bibl. zu E. befinden. Nebst der Geschichte dieser Bibliothek, 1. Band, E. 1829. — Irmischer (J. C.): Handschriften-Katalog der Kgl. Univ.-Bibliothek zu Erlangen. Mit 2 Tafeln Schriftproben. Frankfurt 1852. — Kolde (Th.): Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach. E. 1910. — Mitius (O.): Fränkische Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts. Ein buchgeschichtlicher Versuch = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 28, Leipzig 1909. — Steinlein (G.): Die neue Universitätsbibliothek in Erlangen = Süddeutsche Bauzeitung 1904, S. 153 ff. — Wagner (K.): Platen und die U.-B. Erlangen = Erlanger Heimatbuch 1924, S. 59 ff. — Zucker (M.): Die ehemals in Altdorf befindliche Schwarzsche Büchersammlung = Zentralblatt für Bibliothekswesen, 15. Jhrg., 1898.

Stadtbibliothek Kempten

Die Geschichte der Stadtbibliothek knüpft an die der Kirchenbibliothek bei St. Mang an, zu welcher der Geistliche Hans der Rot und seine Erben 1437 den Grundstock legten, indem sie in der St. Mangpfarrkirche einen ewigen Jahrtag stifteten und dafür 9 Lot Silber und 6 Bücher schenkten, die in dem alten Seelbuch aufgezählt werden. Weitere Schenkungen folgten bald nach. Inhaber des Kirchenpatronats war der Abt des Stiftes Kempten; doch errichtete schon 1474 die Stadt eine Predigerstelle, deren Besetzung durch die Stadt kirchlicherseits genehmigt wurde. Nach der Glaubensspaltung hat die der neuen Lehre zugetane Stadtverwaltung das ganze Patronatsrecht beansprucht und die Bibliothek übernommen.

Unter den vielen Predigern, welche dieselbe mit Geschenken und Legaten bedachten, ist besonders Magister Sixt Rummel zu nennen, dem die Bibliothek zahlreiche Flugschriften und Reformationsschriften verdankt. Von den Laien schenkte der erste Buchdrucker Kemptens Christoph Krauß seine fünfbändige Hans-Sachs-Ausgabe (1612—1616). Bei den Anschaffungen fanden besonders die Wünsche der Geistlichen und Juristen Berücksichti-

Digitized by Google

gung. Das juristische Fach wurde außerdem durch die Schenkung der Bibliothek des Stadtsyndikus Michael Ludwig Sazger im 18. Jahrhundert vermehrt.

1855 kam es dann zur Teilung der „Stadt- und Kirchenbibliothek Kempten" in der Weise, daß die theologischen Werke und einen Teil der historischen und pädagogischen Bücher die Kirchenstiftung St. Mang übernahm. Aber es fehlte ein geeigneter Raum zur Aufstellung. Die Bücher mußten am Dachboden lagern, bis das Vermächtnis des Marko Calgeer 1908 den Bau eines geräumigen Bibliotheksaales über der Sakristei ermöglichte.

Für den städtischen Teil konnte 1880 im Erdgeschoß des Kornhauses Platz gemacht werden. Hier blieb die Bibliothek in 17 Gruppen bis 1921 aufgestellt, um dann unter Leitung des jetzigen Bibliothekars, des altkatholischen Pfarrers Friedrich Hacker in die Salzstraße L 18 überzusiedeln.

An geschlossenen Sammlungen kamen hinzu 1857 ein Teil der Bibliothek des Stadtkommissärs F. W. Roth (philosophische, geschichtliche und juristische Werke), 1862 die Bibliothek des Professors und Geschichtschreibers der Stadt und gefürsteten Grafschaft Kempten Johann Bapt. Haggenmüller (geschichtliche, philologische und belletristische Literatur), ferner die Bibliothek des Arztes und Bürgermeisters Dr. Johann Jakob Karrer († 1876) mit medizinischen, landwirtschaftlichen, theologischen und politischen Schriften, in jüngster Zeit Teile der Bibliothek des verstorbenen Bürgermeisters Horchler und einzelnes aus der einem Antiquar überlassenen Bibliothek des Geschichtschreibers des Allgäus Geheimrat Dr. Ludwig von Baumann († 1915). Angegliedert wurde die Bibliothek Dr. Herz' vom Milchwirtschaftlichen Verein.

Ein Katalog der Neuzugänge — die Bibliothek umfaßt im ganzen gegen 8000 Bände — ist für den Druck in Vorbereitung.

Literatur: Erhard (O.): Die Kirchenbibliothek bei St. Mang in Kempten. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Entstehung und Vermehrung = Allgäuer Geschichtsfreund 1911. — Katalog der Stadtbibliothek zu Kempten. 1885. (Mit hektographischen Ergänzungen. 1902.)

Digitized by Google

Landesbibliothek Koburg

Die Bestände der herzoglichen Bibliothek reichen in die Zeit zurück, als Sachsen-Koburg noch ein selbständiges Fürstentum war. Herzog Johann Kasimir (1586—1633), der Gründer des Gymnasiums und seiner Bibliothek, besaß selbst eine Büchersammlung, für die er 1617 den Hofprediger Johann Faber als Bibliothekar bestellte. Diese namentlich von Herzog Johann Friedrich dem Mittleren überkommene Sammlung wurde beim Wallenstein-Einfall 1632 fast gänzlich geplündert.

Das Hauptwachstum der fürstlichen Bibliothek erfolgte im 18. Jahrhundert und zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den besonderen Bücherliebhabereien der Herzoge Ernst Friedrich und Franz. Theologie und Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts und schöne Literatur des folgenden Säkulums sind am vortrefflichsten vertreten.

1813 unter Herzog Ernst I. bezog die bisherige Schloßbibliothek auf der Ehrenburg ihren neuen Standort im Zeughaus. Auf die herzogliche Kasse trafen später lediglich die Beamtenvergütungen, während der Staat die gesamten sonstigen Verwaltungskosten trug. Die herzogliche Bibliothek (seit 1900 Hof- und Staatsbibliothek) war gemeinsames Eigentum des herzoglichen Hauses und des Staatsfiskus bis 1919. Als gesonderte Sammlung angegliedert wurde 1894 die staatswissenschaftliche und geschichtliche Bibliothek des aus Schottland stammenden Kanzlers J. K. von Scheres, genannt von Zieritz († 1705), die laut Testament von 1690 und 1702 der Regierungskanzlei zu öffentlichem Gebrauch gestiftet und aus dem Vermögen des Kanzlers vermehrt worden war.

In der zweiten Jahreshälfte 1919 wurde die Zeughaus-Bibliothek in die Ehrenburg zurückverlegt, dort mit der herzoglichen Privatbibliothek, die Herzog Karl Erhard für die öffentliche Benutzung zur Verfügung stellte, zu der nunmehr rund 130 000 Bände zählenden „Koburger Landesbibliothek" vereinigt und in den Bereich der „Koburger Landesstiftung" aufgenommen, der sie auch nach dem Anschluß Koburgs an Bayern (1. Mai 1920) angehört.

Literatur: Dorn (B.): Die muhammedanischen Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Koburg = Bulletin hist. phil. de l'acad. de St. Petersburg, Tome XI, 1854, Sp. 139 ff. und 155 ff.

Digitized by Google

Bibliotheksaal der Benediktinerabtei Metten.

Digitized by Google

Aus dem Hexentraktat des Ulrich Molitor 1486.

Bibliothek der Benediktinerabtei Metten.

Digitized by Google

Stadtbibliothek Lindau i. B.

Mit einem Grundstock von Büchern, besonders aus dem verweltlichten Barfüßerkloster, dann dem Stift und der St. Stephanskirche gründete 1538 ein Kreis von gebildeten Protestanten eine neue Bibliothek wissenschaftlichen Charakters im westlichen Flügel des Klostergebäudes. Die erste Anschaffung aus den vom Rat bewilligten 24 Gulden war die Frobensche Ausgabe der Werke des hl. Augustin in 10 Foliobänden. Der von den beiden ersten Bibliothekaren Heldelin und J. Lins, ersterer Schulmeister, letzterer Prediger, angefertigte Katalog ist nicht erhalten, dagegen die ältesten Bibliothekvorschriften aus der Zeit von 1574 bis 1616. Seit August 1749 fand die Bibliothek im jetzigen Heim, dem durch eine Mauer vom Schiff getrennten Chor der ehemaligen Barfüßerkirche Aufstellung. Den nach 15 Hauptfächern geordneten Standortskatalog, der heute noch in der Hauptsache für die Gruppenaufstellung maßgebend ist, legte Bibliothekar Sembeck in den Jahren 1787—1795 an. Die mit lateinischen Buchstaben (A bis P) bezeichneten Fächer sind darin nach den mit römischen Zahlen (z. B. I = Folio) signierten Formaten geschieden. Durch Kauf, durch Schenkungen und seit 1767 eine Zeit lang auch durch Pflichtexemplare der in der Buchdruckerei Ludwig Stoffel erschienenen Schriften hatte die Bibliothek im Jahre 1803 einen Bestand von etwa 13 000 Bänden erreicht, worunter die protestantische Theologie am zahlreichsten vertreten war. Bibeldrucke allein sind in 239 Bänden und 23 verschiedenen Sprachen vorhanden, nicht wenige davon seltene und interessante Stücke. Einige Jahre nach dem Übergang der Reichsstadt an Bayern wurde die Bibliothek als Staatsgut dem Stiftungsvermögen zugesprochen (1810) und nach Auflösung der Stiftungsadministration (1818) von der Stadt ohne Widerspruch des Staates als Eigentum angesehen und verwaltet. Die Bibliothekarstelle, vordem dem ersten protestantischen Prediger übertragen, erhielt seit 1830 der jüngste. Seit 1910 ist die Benützung wesentlich erleichtert. Die Einbeziehung zweier Zimmer des angrenzenden Realschulgebäudes ermöglichte die räumliche Vereinigung bisher getrennter Bestände und die Schaffung eines Arbeitsraumes für auswärtige wissenschaftliche Benutzer.

Digitized by Google

Die Bibliothek zählt etwa 15 000 Bände und 50 Handschriften. Bibliothekar: Pfarrer Chr. Haffner.

Literatur: Dorfmüller (L.): Die Geschichte der Lindauer Stadtbibliothek = Schriften des Vereins f. Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 44. Heft 1915, S. 111—128. — Dorfmüller (L.): Verzeichnis der gedruckten Bibelwerke der Lindauer Stadtbibl. 1912.

Weitere Literatur bei Sensburg (W.), Bibliographie zur Geschichte der Stadt Lindau 1907.

Fürstlich Öttingen-Wallersteinsche Bibliothek in Maihingen

Die Nachrichten über diese hervorragende Privatbibliothek lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hat sich im fürstlichen Archiv zu Wallerstein ein Bücherverzeichnis erhalten, überschrieben „Nũ diß nachgeschriben Bücher hat min Her in seiner liberey", welches allem Anschein nach sich auf die Bücherei des Grafen Wilhelm zu Öttingen (1425—1467) bezieht und 77, fast nur deutschsprachige Bücher aufführt. Darunter finden wir erbauliche Literatur (Ein buch von Sant Wilhelm, Ein Buch von erkantnuhs der sünd, Ein buch genant unsers hern leben, Ain püchlin genant das guldin Schlößlin und ain ußlegung des pater nosters u. a.), dann Dichtungen Hugos von Trimberg, Wolframs von Eschenbach, Konrads von Würzburg u. a., sowie Bücher für den praktischen Gebrauch wie Rechts-, Arznei- und Pulverbücher. Viele Nummern sind verloren gegangen. Nur von einigen wenigen läßt sich noch bestimmt nachweisen, daß sie aus dem Besitz des Grafen Wilhelm stammen. Eine Ausleihliste vom Jahre 1462 verzeichnet ein paarmal die Hinausgabe von Büchern ins Kloster Kaisheim zum Abschreiben.

Von den Gliedern der verschiedenen Linien bereicherte die Bibliothek besonders Reichshofratspräsident Graf Ernst zu Öttingen-Wallerstein durch Überweisung seiner großen Büchersammlung zum Familienfideikommiß (1670), Fürst Kraft Ernst († 1802) und dessen Sohn Ludwig durch Ankauf der

Digitized by Google

kostbarsten und ältesten Handschriften und Drucke. Fürst Ludwig, ein leidenschaftlicher Freund altdeutscher Literatur und Kunst, gründete das Museum und beabsichtigte an demselben Ludwig Uhland anzustellen. Der damals noch wenig bekannte Dichter, dem seine juristische Tätigkeit nicht so ganz behagte, lehnte jedoch ab. Grupp meint dazu, vielleicht scheute sich der demokratische Uhland vor dem Fürstendienst und vor der Verquickung wissenschaftlicher Arbeit mit Verwaltungstätigkeit.

Durch den Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1803 (§ 15) war die Abtei St. Magnus zu Füssen, das Kloster hl. Kreuz zu Donauwörth, die Benediktinerabtei Deggingen, das Zisterzienser Nonnenkloster Kirchheim im Ries und das Minoritenkloster Maihingen den Fürsten von Öttingen-Wallerstein als Entschädigung für die an Frankreich verlorene Öttingische Herrschaft Dachstuhl jenseits des Rheins zugesprochen worden.

Die Übernahme dieser Klosterbibliotheken bedeutete für die fürstliche Bibliothek einen stattlichen Zuwachs zumal an theologischen Handschriften. Maihingen selbst hatte ehedem eine herrliche Liberei in dem Birgittenkloster besessen, die dem Wüten aufrührerischer Bauern im Jahre 1525 durch Verbrennung und Verschleuderung bis auf vier Werke zum Opfer gefallen war. Unter den nun überkommenen säkularisierten Bibliotheken stand obenan an Wert die Füssener, welche sich der Gunst der Augsburger Bischöfe schon frühzeitig erfreut hatte. Bereits aus dem 12. Jahrhundert datiert ein noch erhaltenes, in einen Evangelienkodex eingeschriebenes Bücherverzeichnis. Von dem Reichtum alter Druckdenkmale legt das 1790 veröffentlichte Verzeichnis des P. Helmschrott Zeugnis ab. Dessen Ordensgenosse P. Sinner, ein guter Mathematiker und Physiker, wurde nach Maihingen bzw. Wallerstein berufen, wo er als Hofkaplan und Oberbibliothekar hochbetagt 1827 starb. Die fürstliche Bibliothek war nämlich 1807 bzw. 1816 von Maihingen ins Schloß Wallerstein transferiert worden.

1840 erfolgte die Vereinigung der Bibliothek und der Kunstsammlungen in dem inzwischen adaptierten ehemaligen Klostergebäude zu Maihingen, wo sie von einem fürstlichen Bibliothekar verwaltet werden, 1842—1891 von Baron Wilhelm von Löffelholz und von 1891—1922 von dem bekannten Kulturhistoriker Dr. Georg Grupp.

Digitized by Google

Die der Öffentlichkeit zugänglichen Bücherschätze erfreuen sich in der gelehrten Welt eines guten Rufes, werden aber infolge der Abgelegenheit des Ortes noch zu wenig benutzt. Zu den Glanzstücken zählen: ein irisches Evangeliar des 8. Jahrhunderts aus Metz stammend, die bekannte Handschrift des Nibelungenliedes und der Klage, ein Quartband aus dem 15. Jahrhundert, eine Vita S. Magni aus dem 12. Jahrhundert, ein dem Stuttgarter ebenbürtiges Manuskript der Weltchronik des Rudolf von Hohenems aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, die „Furtmeyrbibel", ein Missale in zwei Bänden, vollendet 1472; ein kleines Gebetbüchlein mit köstlichen Miniaturen, angeblich von Glockendon; Boëthius De consolatione philosophiae aus dem 11. Jahrhundert.

Der gegenwärtige Bestand der Bibliothek, welche seit 1923 von Dr. F. Zöpfl verwaltet wird, umfaßt 140 000 Bände Druckschriften und 2200 Handschriften in 1500 Bänden.

Literatur: Bartsch: Deutsche Handschriften in Maihingen = Germania herg. v. F. Pfeiffer, 8. Jhrg. Wien 1863, S. 48 ff. — Baumeister (Engelb.): Formschnitte des 15. Jahrhunderts in den Sammlungen des fürstl. Hauses Öttingen-Wallerstein zu Maihingen. 2 Bde. Straßburg 1913—1920. — Grupp (G.): Eine gräfliche Bibliothek im 15. Jahrhundert = Zentralblatt f. Bibliothekswesen, 9. Jhrg., 1892. — Grupp (G.): Fürst Ludwig von Öttingen-Wallerstein als Museumsgründer = 6. Jahrbuch des Histor. Vereins f. Nördlingen 1917. — Grupp (G.): Öttingen-Wallersteinsche Sammlungen in Maihingen. Handschriften-Verzeichnis I. Nördlingen 1897. — Jaffé (Ph.): Geschichtl. Handschriften der Fürstl. Ött.-Wall. Bibl. in Maihingen = Neues Archiv der Gesellsch. f. ält. deutsche Geschichtskunde VII. Jhrg., 1882, S. 169—186. — Schepß: Sechs Maihinger Handschriften = Progr. der Lateinschule Dinkelsbühl 1878—79. — Schmidt (Friedr.): Deutsche Handschriften in M. Nachtrag zu Germania VIII, 48 ff. = Alemannia 24. Jhrg., S. 51—86.

Stadtbibliothek Memmingen

Die Gründung geht auf das Jahr 1467 zurück, in welchem Petrus Mitte de Caprariis, der letzte Hochmeister der dem Krankendienst sich widmenden Chorherren vom hl. Anton in Memmingen, seine Bibliothek dem Antonierhaus vermachte, das 1562 die Stadt übernahm. Vermehrt wurde die Bücherei hauptsächlich durch Schenkungen einheimischer Familien, wie der Lupin,

Digitized by Google

Schütz, Koch, Hermann und 1805 durch einen Teil der Bibliothek des säkularisierten Augustinerklosters. In dieser Zeit stand es schlecht um die Ordnung der Bibliothek. Aretin berichtet diesbezüglich in seiner Denkschrift vom 18. September 1807 „daß die Stadtbibliothek zu Memmingen — eine nicht sehr große, aber ausgewählte und durch die Bibliothek des älteren Schelhorn beträchtlich vermehrte Sammlung — auf einem Kornspeicher aufgeschüttet ist und teils von den Mäusen, teils von Wind und Wetter zerstört wird". Er beklagt sich darüber, daß auf seine Berichterstattung über diese Zustände keine Antwort erfolgte. Der erwähnte ältere Schelhorn (Johann Georg), geboren 1694 in Memmingen, gestorben ebenda 1773, Superintendent und Stadtbibliothekar, hat sich durch zahlreiche Bücher profan- und kirchengeschichtlichen Inhalts einen Namen gemacht. Sein Sohn Johann Georg (1733—1802), gleichfalls lutherischer Prediger und Stadtbibliothekar, veröffentlichte u. a. eine „Anweisung für Bibliothecare und Archivare" 2 Teile 1788/91, die mehr eine Bücherkunde als eine Bibliothekslehre enthält.

Seit 1817 hat die Bibliothek im zweiten Stockwerke des alten wuchtigen Steuerhauses eine geeignete Unterkunft gefunden und in den Jahren 1864 bis 1877 durch Friedrich Dobel eine gründliche Neuordnung und sorgfältige Katalogisierung (Zettel- und Fachkatalog) erfahren. Zu Neuanschaffungen standen damals nur 185 fl. zur Verfügung und daher beschränkte sich auch die Benutzung nur auf etwa 100 Leser und 1000 Bände im Jahre.

Der gegenwärtige Bestand der Bibliothek, deren Hauptteil geschichtliche und ältere theologische Literatur ausmacht, umfaßt 30 000 Bände Druckschriften einschließlich 550 Inkunabeln und 250 Handschriften. Die Bibliothekargeschäfte besorgt Oberstudienrat Dr. Miedel.

Literatur: Schmidt (Frz.): Die Handschriften der Stadtbibliothek zu Memmingen = Serapeum 7. Jhrg. 1846 S. 337 ff. — Schmidt (Frz.): Die Handschriften der ehemaligen Klöster zu Memmingen in Schwaben = ebenda 8. Jhrg. 1847, S. 289 ff. — Schmidt (Frz.): Bruchstücke aus Handschriften und alten Drucken der Bibliotheken zu Memmingen und Tambach, als Nachtrag zu den Beschreibungen dieser Sammlungen = ebenda 25. Jhrg. 1864, Intell.-Bl. S. 169 ff.

Digitized by Google

Bibliothek der Benediktinerabtei Metten

Im Jahre 1841 erschien zu Landshut ein Schriftchen über „Die Verdienste der Benediktiner von Metten um die Pflege der Wissenschaften und Künste", verfaßt von dem jüngsten Konventualen des alten Klosters P. Maurus Gandershofer. Dankbare Erinnerung an die liebevolle Aufnahme, welche der Verfasser als 18jähriger Student auf einer Ferienreise vom Unwetter überrascht im Kloster gefunden, und an die glücklichen Jahre seines Noviziates daselbst haben ihm die Feder geführt. Uns interessiert hieraus besonders die Nachricht, von dem ungenannten Kalligraphen (es ist Subprior Albert), welcher u. a. im Jahre 1414 den mit schönen Miniaturgemälden und feinen Federzeichnungen verzierten Codex der Ordensregel mit beigefügter altdeutscher Übersetzung und im folgenden Jahre den Codex des Plenariums der vier Evangelien (vgl. Pez, Anect. Thes. I, 49) schrieb und ausschmückte, ferner die Mitteilung, daß Abt Christoph Gutknecht († 1640) die Bibliothek erbaute, und die Notizen über das Schicksal der Klosterbibliothek nach der Säkularisation.

Nachdem nämlich Aretin seine Auswahl getroffen und sich noch 33 Handschriften (darunter die Seekarte des Genuesen Vesconte de Maiollo vom Jahr 1519), 175 Inkunabeln und 528 andere Bücher nach München hatte nachsenden lassen, nachdem Hupfauer für die Landshuter Universitätsbibliothek und Schuhbauer für die geplante Straubinger Provinzialbibliothek je ungefähr einhalbtausend Bände ausgewählt hatten, kam der Rest in die Kgl. Salzstädel zu München. „Mehrere tausend Verurteilte dieser Art harrten daselbst seit Jahren bereits auf ihre Vernichtung. Der Verfasser dieses Aufsatzes, schreibt Gandershofer, sendete im Jahre 1817 unaufgefordert 28 Kisten der Kgl. Hofbibliothek abgängiger Bücher dahin, um sie den Händen der Käsekrämer zu entreißen (darunter befanden sich namentlich mehrere Folianten von Klosterroteln oder Totenbriefen der bayerischen Klöster, die häufig schätzbare biographische Nachrichten enthalten und wovon nirgends mehr eine vollständige Sammlung vorhanden ist); das übrige von dieser einige Jahre früher schon bearbeiteten Büchermasse kam mit Ausnahme dessen, was andere Wege gefunden, partieweise, nach einer wenige Monate angedauerten Vorarbeit

Digitized by Google

in die bezeichneten Hände. Dieß war das endliche Loos der Bibliotheksreste der vaterländischen Klöster ..."

Aus den Rotulis hatte Gandershofer, der einige Jahre nach der Säkularisation an der Universitäts- und 1814 an der Zentral-Bibliothek Anstellung gefunden, das meiste Material zu seinen Kollektaneen geschöpft, die wiederum dem Verfasser des bayerischen Gelehrtenlexikons, A. M. Kobolt, so wertvolle Dienste leisteten. Seine eigene Bibliothek, aufs beste geordnet und exzerpiert, umfaßte nach Schuegraf die ganze Literatur Bayerns. „Alle geschichtlichen vielfältig mit den schätzbarsten Handschriften oder Inkunabeln vermengten Materialien waren nach den Namen der Provinzen und diese wieder nach den Landgerichten in eigenen Kardeineln chronologisch geordnet; für einen angehenden Literaten oder Historiker am brauchbarsten sind jedoch dessen in mehreren Bänden bestehende Repertorien über sämtliche Bände der Mon. Boica, der Regesta bavar. usw." Diese wertvolle Sammlung teilte das Los der Klosterbibliothek; sie wurde zersplittert; der bessere Teil kam ans Klerikalseminar, das übrige wurde verkauft.

Nach Wiedererrichtung des Benediktinerstifts im Jahre 1830 durch König Ludwig I. (seit 1840 Abtei) entwickelte sich eine neue Klosterbibliothek, zu der Privatvermächtnisse und Reste von Bücherbeständen aus folgenden Klöstern den Grund legten: Roggenburg, Kempten, Jesuitenkolleg Mindelheim, Hl. Geist- und Augustinerkloster in Memmingen, Jesuitenkolleg Landsberg am Lech, Augsburg (Dominikaner und hl. Kreuz), Lenzfried, Franziskanerkloster Dingolfing, auch Prüfening und das Nerianerstift Aufhausen.

Die Bibliothek, in welcher Theologie, Philologie und Geschichte überwiegen, ist nach Fächern geordnet und umfaßt heute 90 000 bis 100 000 Bände.

Bibliothekar: P. Wilhelm Fink.

Digitized by Google

Alpenvereinsbücherei in München

Die Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hatten meist schon frühzeitig für sich Büchereien angelegt, z. B. die älteste Sektion München bald nach ihrer Gründung im Jahre 1869. Zu einer Zentralbibliothek aber kam es erst, als 1901 der Forschungsreisende Willy Rickmer Rickmers dem Verein seine alpine, vorwiegend die Westalpen betreffende Büchersammlung, über 5000 Bände, schenkte mit dem Wunsche, daß dieselbe dauernd in München aufgestellt werde. Der Hauptausschuß steuerte 5500 Mark bei und die Münchener Stadtgemeinde stellte einige Räume im Sparkassengebäude kostenlos zur Verfügung. Dort wurde die Bibliothek am 1. Oktober 1902 eröffnet. Zur planmäßigen Ordnung, Katalogisierung und Ergänzung der Sammlung, die für eine Zentralbibliothek noch beträchtliche Lükken, zumal in der periodischen Literatur aufwies, übernahm am 1. April 1904 ein wissenschaftlich gebildeter Bibliothekar die Leitung im Hauptamt, Dr. Alois Dreyer, dem die Bibliothek, seit 1912 „Alpenvereinsbücherei" genannt, in ihrer heutigen vortrefflichen Ausgestaltung das meiste zu danken hat. Überraschend ist der Reichtum an alpinen Zeitschriften, man darf sagen aller wichtigen der ganzen Welt. Und diese sind sämtlich nach der touristischen wie alpin-wissenschaftlichen Seite für den Katalog exzerpiert. Zu den Schenkungen größeren Umfanges zählen die alpinen Büchersammlungen von Rechnungsrat K. Übelacker, von Rat Joh. Nep. Zwickh, von Dr. Oskar Schuster. Ein handschriftliches Archiv enthält die literarischen Nachlässe des bekannten Alpinisten Ludwig Purtscheller († 1900), des Geographen und Herausgebers der „Erschließung der Ostalpen" Eduard Richter († 1905), die alpine Korrespondenz Johann Stüdls († 1925), alte Gipfel-, Hütten- und Bergführerbücher. Der jetzige Bestand an Bänden hat die Zahl 50 000 überschritten, wozu noch einige Tausend Handschriften und Karten und viele tausend Bilder hinzukommen. Der Leseraum (jetzt Westenriederstraße 21/III) ist allgemein zugänglich. Die Ausleihe erfolgt nur an Mitglieder gegen Hinterlegung eines von ihrer Sektion abgestempelten Haftscheines.

Literatur: Buchner (G.): Die Schätze der Alpenvereinsbücherei = Mitteilungen des D. u. Ö. Alp.-Ver. 1925, Nr. 3. — Dreyer (A.): Bücher-

Digitized by Google

Phot. Adalbert Werner, München.

Staatsbibliothek München, erbaut von Friedrich von Gärtner 1832—1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

verzeichnis der Zentralbibliothek des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. München 1906. Neubearbeitung wird voraussichtlich in diesem Jahre erscheinen. — Dreyer (A.): Die Alpenvereinsbücherei = Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereins 50. Band 1919 S. 76 ff. und „Der Alpenfreund" 1922.

Armeebibliothek München

Als Geheimes Kriegsarchiv 1814 gegründet und 1822 als Hauptkonservatorium der Armee neu organisiert, beschränkte sich die Sammlung lange Zeit nur auf Karten, Pläne und rein militärische Werke und Dokumente. Nach Abtrennung des Archivs im Jahre 1885 berücksichtigte die Bibliothekverwaltung auch allgemein bildende Literatur. Das 1913 veröffentlichte Verzeichnis der Bücher, dem hoffentlich bald das der reichen Karten- und Plansammlung folgt, gibt folgende 21 Gruppen an, nach welchen die Bücheraufstellung erfolgte: Mathematik und Naturwissenschaften; Erd- und Länderkunde; Völker-, Staaten-, Personengeschichte; Recht, Staat und Gesellschaft; Technik; Ärztliche Wissenschaft; Philosophie, Religion, Psychologie, Ethik; Sprache und Schrift, Dichtung und Kunst; Wissenschaft und Bildungswesen; Wehrwesen im Allgemeinen; Truppendienst und Ausbildung; Waffenwesen; Befestigung und Festungskrieg; Militärisches Verkehrs- und Nachrichtenwesen; Militärtechnik; Militärgeographie; Taktik; Krieg und Kriegführung; Kriegsgeschichte; Rang- und Armee-Einteilungslisten; Allgemein militärische Werke und Handschriften; Militärbüchereien. Die Bibliothek, vordem im Kriegsministerium, jetzt in dem 1903/05 erbauten Armeemuseum untergebracht, wird von Militärpersonen verwaltet. Zur Benutzung berechtigt sind alle deutschen Offiziere, Unteroffiziere und Beamte der Militärverwaltung. Zivilpersonen haben sich die Erlaubnis beim Vorstand, zur Zeit Oberstleutnant z. D. W. Weller, zu erholen.

Derzeitiger Bestand: rund 150 000 Bände, 1000 Handschriften und 18 000 Kartenwerke mit etwa 450 000 Blättern. Darunter befinden sich Seltenheiten, wie die älteste Karte von Bayern von Aventin, erste Ausgabe vom Jahre 1523 (Unikum), des Nikolaus Cusanus Karte von Deutschland vom Jahre 1491, die seltene Carte

Digitized by Google

de la Bavière (1:100 000) in 17 Blättern, auf Grund der von den französischen Militärgeographen vorgenommenen ersten Landesvermessung 1801 begonnen und 1805 in Paris zum Teil ausgearbeitet.

Literatur: Bücherverzeichnis der Kgl. Bayer. Armeebibliothek, München 1913.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Gründung dieser weltberühmten Bibliothek erfolgte im Frühjahr 1558, indem Herzog Albrecht V. von Bayern die vielseitige, besonders an orientalischen Werken reiche Büchersammlung des Kanzlers Johann Albrecht Widmannstetter († 1557) um tausend Gulden ankaufte. Im Spätsommer wurde sie von Landshut nach München geschafft und im Kanzleigewölbe am Alten Hof untergebracht. Als ersten Bibliothekar, wenn man von der provisorischen Verwaltung des Archivars Fend absieht, finden wir im Februar 1561 den Nürnberger Ägidius Örtel erwähnt mit der Aufgabe, für die Verwaltung und Vermehrung sowie Nutzbarmachung der „Liberei" zu sorgen und sich zur Abfassung lateinischer und italienischer Korrespondenzen verwenden zu lassen. Sein Gehalt bestand in 250 Gulden und einem Sommerkleid aus der herzoglichen Schneiderei. Nach dem Tode von Albrechts Onkel, des Herzogs Ernst († 1560), kam eine Anzahl Bücher aus dessen Nachlaß hinzu.

Jedoch den wertvollsten Zuwachs, welcher die herzogliche Bibliothek zur damals bedeutendsten in Deutschland erhob, bildete 1571 die Büchersammlung des Johann Jakob Fugger.

Fugger betätigte sich nicht nur als eifriger und kenntnisreicher Sammler gelehrter Werke und als Förderer künstlerischer und wissenschaftlicher Bestrebungen, sondern auch als Geschichtschreiber, zu wenig aber als Leiter seines Weltbankhauses, das bereits den Zenit seines Reichtums und Ruhmes überschritten hatte. Es mehrte sich die Schuldenlast in einer Weise, daß er sich von Augsburg nach Tauffkirchen zurückziehen und in die Dienste des Bayernherzogs treten mußte. Wohl um dessen namhafte Dar-

Digitized by Google

lehen einigermaßen auszugleichen, mußte Fugger seiner liebgewonnenen Sammlung, die an griechischen Handschriften nicht ihresgleichen hatte, entsagen. Enthielt sie doch selbst wieder eine einzigartige Sammlung, die Fugger 1552 um 500 fl. sich zu eigen gemacht hatte, die Bibliothek des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel († 1514), die dem Streben eines gelehrten Humanisten nach neuen Texten entsprechend, außer lateinischen Klassikern auch griechische und hebräische Handschriften umfaßte und die Materialsammlung für seine berühmte Weltchronik in sich barg.

Für diese Erwerbungen errichtete der Herzog nun ein eigenes Gebäude in dem heute noch Antiquarium genannten Teil der alten Residenz. Aufgestellt wurden die Bücher zunächst ohne Trennung der Codices von den Druckwerken nach dem System des Bibliothekars S. Quichelberg, den der Herzog von Fugger übernommen hatte, in zwei Hauptgruppen, nämlich Werke in lateinischer und nichtlateinischer Sprache. In ersterer Gruppe fand eine Scheidung in folgende zehn Fächer (regiones) statt: libri theologici, juridici, medici, historici, philosophici, mathematici, philologici, poëtici, musici, grammatici, und zwar die Folianten auf den unteren Brettern (stationes), dann die Quartanten und weiter oben die Oktavbände. Soweit letztere in den Hauptregalen nicht Platz fanden, wurden sie mit den noch kleineren Formaten in eigenen schmalen, hohen Gestellen (turres) eingestellt. Sowohl ein Standorts- wie alphabetischer Katalog erleichterte die Auffindung der Werke, wobei ein Kreuz die Papierhandschrift, zwei Kreuze die Pergamenthandschrift kennzeichnete. Von den Handschriften der alten herzoglichen Bibliothek lassen sich noch 1449 Nummern nachweisen, davon 650 lateinische, 256 hebräische, 219 griechische, 150 deutsche.

Albrechts Fürsorge für die Bibliothek lebte in seinem Nachfolger fort. Wilhelm V., persönlich äußerst genügsam, ja asketisch, kargte nicht, wo es sich um Kunst, namentlich Musik, und Wissenschaft handelte. Von den unter seiner Regierung angekauften angeblichen 11 000 Bänden verdienen hervorgehoben zu werden die 1583 erworbenen spanischen Werke aus dem Besitz des Ritters Anselm Stöckel, dann die 1586 um 1509 fl. angekaufte Bibliothek des Augsburger Ratsherrn Johann Heinrich

Digitized by Google

Hörwart mit vorzüglichen Ausgaben des 16. Jahrhunderts und einer fast vollständigen Sammlung gedruckter musikalischer Werke, ferner 1594 die auserlesene, an theologischer, historischer und juristischer Literatur reichhaltige Bibliothek des Augsburger und Eichstätter Domherrn und Geheimen Rates Johann Georg von Werdenstein, welcher schon früher dem Herzog jenen berühmten Evangelienkodex geschenkt hatte, der auf purpurfarbiges Pergament mit goldenen und silbernen Buchstaben geschrieben das Entzücken jedes Bücherfreundes ist. In Eichstätt, wo Werdenstein seine letzte Ruhestätte fand († 3. November 1608) bewunderte man „seine, für jene Zeit wahrhaft fürstliche Bibliothek, und was man noch mehr bewunderte, war seine Person; denn, sagten die Leute, Werdenstein ist selber eine lebendige Bibliothek. So gelehrt ist er gewesen, besonders in Sachen der Historie und was damit zusammenhängt." Auch der literarische Nachlaß des Hofratspräsidenten Dr. Wiguleus Hund († 1588), Verfasser des bekannten bayerischen Stammbuches, kam damals in die Bibliothek.

Kunst und Wissenschaft zu pflegen ließ sich als echter Wittelsbacher auch Kurfürst Maximilian, damals wohl der bedeutendste Fürst des Reiches, angelegen sein, nicht nur während der beiden ersten Jahrzehnte vor dem Sturm, sondern auch die langen dreißig Kriegsjahre hindurch. Sein Bibliotheksinspektor mußte die sogenannten Meßkataloge (die Anzeigen neu erschienener Bücher) auf das für die Bibliothek Wünschenswerte durchsehen, anzeichnen und ihm vorlegen. Und wie er selbst die Auswahl traf von dem, was durch die Buchhändler in Ingolstadt und Augsburg und später auch in München anzukaufen war, so gab er zur ausgearbeiteten Instruktion, wie es mit der Fürstlichen Bibliothek hinfürters solle gehalten werden, seiner Meinung in Randbemerkungen Ausdruck. Diese am 28. März 1607 ausgegebene Instruktion unterstellte die Bibliothek, die nun in der früheren Herzogsburg am Alten Hof etabliert war, der Oberaufsicht eines Inspektors. Als solcher fungierte einige Zeit Johann Georg von Hörwart († 1622 in Aufkirchen bei Starnberg), der, in regem Briefwechsel mit den gelehrten Koryphäen, ihre Arbeiten aus dem reichen Bücherschatz förderte, von diesen selbst wieder Gewinn zog bei der Verzeichnung der griechischen Handschriften der ihm unterstellten Bibliothek.

Digitized by Google

Andreas Felix von Oefele,
Hofbibliothekar und Geschichtsforscher 1706—1780.
Ölgemälde in der Staatsbibliothek München.

Digitized by Google

Der Bibliothekar an der Staatsbibliothek München und Sprachforscher Johann Andreas Schmeller 1785—1852.

Gemalt von J. Bernhardt. Lithographie von J. Melcher.

Digitized by Google

Die Verwaltungsgeschäfte besorgte ein Bibliothekar. Einem Amanuensis oblag die Reinigung und Lüftung der Räume und im Sommer die Entstaubung der Bücher. Für jede „Fakultät" und jede Sprache sollten Kataloge nach dem Alphabet angelegt werden mit Angabe des Verfassers, Formats, Druckortes, Druckjahres und Standortes. Die Aufstellung selbst geschah nach Klassen und innerhalb derselben nach Format und Sprache; getrennt und unter Verschluß gehalten wurden die verbotenen Bücher.

Einer Anregung des gelehrten Markus Welser zufolge, welchen der Herzog mit der Abfassung einer bayerischen Geschichte beauftragt hatte, mußten 1595 die Klöster und Stifte in Altbayern die heute noch vorhandenen Verzeichnisse ihrer Handschriften einsenden. 1608 folgte eine Anweisung für den geistlichen Rat, in diesen Bibliotheken vorhandene, wenig bekannte, gute, nutzbare, alte geschriebene Werke ordentlich beschreiben zu lassen, „damit man also ainen generalem Indicem und Beschreibung aller und yeder Bibliothecen durch das ganze Landt alhie bey der Hanndt haben" könne.

Während der Kriegszeit bot sich wiederholt Gelegenheit, die herzogliche Bibliothek durch Kriegsbeute zu vermehren. Das einemal nach Eroberung Heidelbergs am 16. September 1622 durch die ligistischen Truppen. Zur Beute gehörte jener durch seinen Wert und seine prächtigen Einbände sich jetzt noch auszeichnende Bücherschatz, der von Kurfürst Ottheinrich auf dem pfalzgräflichen Schloß begründet und durch kostbare Bibliotheken, wie die besonders wertvolle des Klosters Lorsch, des hl. Geiststifts, Ulrich Fuggers (1584) vermehrt, in wenigen Jahren den Ruf der reichsten Bibliothek Europas gewonnen hatte und zum Unterschied von den beiden anderen in Heidelberg vorhandenen Bibliotheken den Namen Palatina führte. Maximilian, als Haupt der siegreichen Liga, konnte darüber verfügen. Die Münchener Bibliothek würde dadurch ganz außerordentlich bereichert worden sein (zirka 3500 Nummern), und dennoch schenkte sie der Herzog, vermutlich als Gegengabe für empfangene Hilfsgelder dem Papste Gregor XV.

(1815—1817 kamen die altdeutschen Handschriften und 38 andere wertvolle Stücke, die nach Paris verschleppt worden waren, nach Heidelberg zurück.)

Digitized by Google

Keine zehn Jahre waren verflossen und München hatte einen unwillkommenen Besuch vom Schwedenkönig, die Bibliothek speziell aber, soweit sie nicht nach Burghausen in Sicherheit gebracht worden war, von schwedischen Plünderern erhalten. Bei dieser Gelegenheit wurde unter anderem das von Ostendorfer mit Bildern geschmückte Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. nach Weimar entführt. Dasselbe kam dann bei der Teilung des Herzogtums in die Bibliothek nach Gotha und 1816 als Geschenk des Herzogs August an den Kronprinzen Ludwig von Bayern, welcher es seinem Vater, König Maximilian, für die Hofbibliothek übergab.

Nicht lange, und es wandte sich das Kriegsglück wieder der Liga zu. Maximilian, nunmehr Kurfürst, konnte in etwa die Scharte auswetzen, als Hohentübingen am 24. September 1634 übergeben worden war. Die dortige Bibliothek — an Wert allerdings keine Palatina — stammte von Herzog Christoph von Württemberg (1515—1568), der sie mit Beihilfe von Gelehrten, wie des Juristen B. Amerbach in Basel, auf rund 2000 Werke „aller Fakultäten und Professionen in allen Sprachen" gebracht hatte. Herzog Ludwig (1569—1593) mehrte sie u. a. durch Teile der geschichtlichen Sammlung des Jakob Schropp und durch mathematische Werke des Geographen Philipp Apian. Ein gut Teil dieser Christoph-Ludwig-Bibliothek (fast alle Handschriften und etwa die Hälfte Bücher) ließ nun der Kurfürst 1635 nach München bringen und erhöhte dadurch den Bestand seiner Bibliothek, welche nach einer Zählung im Jahre 1630 an gedruckten Büchern 17 046, an lateinischen Handschriften 723, an griechischen 273 aufwies, angeblich um 626 Werke. Nicht viel weniger betrug, die Dubletten abgerechnet, die Zahl der Bücher, welche aus dem reichhaltigen Nachlaß des am 20. Oktober 1644 verstorbenen Augsburger Weihbischofs Dr. Sebastian Müller angekauft worden. Wenn hier noch die von der Kurfürstin Maria Adelheid († 1676) an die Hofbibliothek gekommene, vorwiegend italienische Literatur angeführt wird, so dürften damit auf lange Zeit hinaus die größeren Erwerbungen abgeschlossen gewesen sein. Denn die Folgen des schrecklichen Krieges zeigten sich überall: die Staatskasse leer, das Land verarmt, die Klöster außerhalb Münchens — die Brotgeber für so viele Untertanen — sämtlich ausgeplündert.

Digitized by Google

Eine neue, aber anfangs nur kärglich fließende Quelle für den Zufluß von Büchern, die erst später von Bedeutung wurde, erschloß Kurfürst Ferdinand Maria 1663 durch die Verordnung für die Buchhändler und Buchdrucker, von allen im Lande gedruckten Büchern je ein Exemplar unentgeltlich an die kurfürstliche Bibliothek einzusenden. Diese Bestimmung, 1678 erneuert, und in der Folgezeit weiter ausgebaut, hat heute noch Geltung in der Fassung des Gesetzes den Schutz der Urheberrechte betreffend vom 28. Juni 1865. Danach ist „jeder Inländer, welcher ein literarisches Erzeugnis, eine musikalische Komposition oder ein Werk der zeichnenden Kunst im Inlande verlegt, verbunden, zwei Exemplare des Werkes (Pflichtexemplare), und zwar sofort bei der Herausgabe und ohne erst eine amtliche Aufforderung oder Reklamation abzuwarten, unentgeltlich abzuliefern und die Ablieferung bei jeder neuen verbesserten Auflage zu wiederholen." Nach späterer Entschließung hat die Einlieferung nicht mehr beim Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, sondern direkt bei der Bayerischen Staatsbibliothek München zu erfolgen. Das eine Exemplar verbleibt dieser Bibliothek, das zweite wird je nach Herkunft in folgender Weise verteilt: Die Druckwerke aus den Kreisen Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben erhält die Münchener Universitätsbibliothek (Musikalien jedoch die Akademie der Tonkunst, Technik und Architekturwerke die Technische Hochschule, graphische Werke die Graphische Sammlung); die Druckwerke aus Ober- und Unterfranken die Universitätsbibliothek Würzburg, aus Mittelfranken die zu Erlangen, aus der Pfalz die Bibliothek in Speyer.

Es ist nicht ersichtlich, was Ferdinand Maria veranlaßt hat, das Ausleihen der Bücher zu verbieten, eine Maßnahme, die trotz Einrichtung eines Lesezimmers von den Benutzern lebhaft beklagt wurde. Nach Mabillons Angabe war es schon schwierig, überhaupt Einlaß zu erhalten.

Ein Jahr, nachdem Kurfürst Max III. Joseph (1745—1777) die Regierung angetreten hatte, erhielt die Leitung der Bibliothek über die Lebenszeit des Kurfürsten hinaus ein Mann, der sich als Bibliothekar wie als Geschichtschreiber dauernde Verdienste erworben hat, Andreas Felix von Oefele. Proben seines Talentes und Fleißes hatte der junge Münchener Kronenwirtssohn

Digitized by Google

bereits als Schüler der 5. Gymnasialklasse abgelegt, da er den Homer aus dem Original in lateinischer Sprache erklärte und dann später als Instruktor der Prinzen Max und Clemens. Die Bibliothek „von niemand besucht und nur von einigen Wenigen im Stillen hochgeschätzt und bedauert", betreute vor seinem Amtsantritt unter des Kanzlers von Unertl Oberaufsicht schlecht und recht ein alter Hofratssekretär, der wie vielleicht noch heute manche Schreiberseele kaum eine Ahnung von der Bedeutung und den Aufgaben eines solchen Institutes haben mochte. Oefele nun brachte wieder Ordnung in die verwahrlosten Bestände, legte einen Klassenkatalog in zahlreichen Bänden an, begann die Bearbeitung der Handschriftenschätze und hob dadurch ganz bedeutend das Ansehen und die Benutzbarkeit der ihm anvertrauten Sammlung. Ihrer Vermehrung kam außer einer vom Kurfürsten, wohl auf Veranlassung des Bibliothekars ausgesetzten jährlichen Summe von mehreren tausend Gulden, die „geistige Rüstkammer" des Münchener Kollegs des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens zugute, in dessen Heim, dem sogenannten Wilhelminum an der heutigen Neuhauser Straße, die ganze Bibliothek 1774 transferiert wurde. Als der unermüdlich tätige, kenntnisreiche und charaktervolle Gelehrte am 24. Februar 1780 gestorben war, widmete ihm Westenrieder die ehrenden Worte: Man muß selbst groß sein, um sich die Fassung und Nahrung großer Seelen erklären zu können.

Auch unter dem nachfolgenden Kurfürsten Karl Theodor, der als Pfälzer zunächst seine Mannheimer Bibliothek bedachte, sind der Münchener Hofbibliothek namhafte Sammlungen zugeflossen: Die an Werken der Reformationszeit reiche Bibliothek (über 2000 Bände) des Verfassers von „Friß Vogel oder stirb", des sarkastischen, katholischen Polemikers Johann Nikolaus Weislinger († 1755), dann die Bibliothek des größten Philologen der humanistischen Zeit Italiens, des Petrus Victorius, dessen kommentierte Ciceroausgabe vom Jahre 1534 Epoche machte; „die Manuskripte, welche die Bibliothek des Peter Victorius in sich faßt, belaufen sich auf mehr als 250 Bände, deren mehrere zusammengebundene Werke verschiedenen Inhalt in sich begreifen. Sie kamen gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts von Rom nach Mannheim und von da nach München. Was sie insbesondere

Digitized by Google

schätzenswert macht, ist, daß sie von der eigenen Hand des Peter Victorius nach den ältesten Originalen geschrieben und mit Bemerkungen begleitet wurden", schreibt der Mannheimer Hofbibliothekar Abbé Maillot im Jahre 1803; ferner 1781 aus der kurfürstlichen Schatzkammer 17 Prachtwerke (z. B. Orlando di Lassos Bußpsalmen mit den unübertrefflichen Miniaturen Hans Müelichs 1562—1570) und der Bücher- und Handschriftennachlaß des hervorragenden bayerischen Juristen, des Geheimen Staatskanzlers Freiherrn Alois Wiguläus von Kreittmayr († 1790).

Mit dem Regierungsantritt des auf Neuerungen bedachten Kurfürsten und späteren Königs Maximilian Joseph (1799) setzt wie für das Bayerland insgesamt, so auch für die Hofbibliothek der Beginn einer neuen Ära ein. Schon im April erhielt der damalige Vorstand des Bibliothekwesens, Oberhofbibliothekar Kasimir Häffelin, der nachmalige Kardinal und bayerische Gesandte in Rom, den Auftrag, einen Reorganisationsplan des gesamten Bibliothekwesens in den kurpfalzbayerischen Landen schriftlich einzureichen. Häffelin empfiehlt darin eine in der Natur der Sache liegende engere als die schon bestehende räumliche Verbindung zwischen Akademie und Bibliothek, deren Verhältnis zu einander er wie jenes der Wissenschaften zu den wissenschaftlichen Quellen bezeichnet, um beider Wirkungskreis zu erweitern und hierdurch der Nationalbildung einen neuen Schwung zu geben. Zu diesem Zwecke sollten die wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten nur aus Akademiemitgliedern ausgewählt werden. Sein Vorschlag zielt des weiteren auf die Anlage eines Kataloges über die Bestände sämtlicher in den kurfürstlichen Landen befindlichen und zugänglichen Bibliotheken; auch sollte die Benutzbarkeit erleichtert werden durch Aufhebung der Verordnung von 1789, wonach keine Bücher entliehen werden durften. Minister, Präsidenten, Räte, ordentliche Akademiemitglieder und aktive Professoren sollten entleihen dürfen, andere Personen mußten einen von ihrem Amtsvorstand unterzeichneten Schein vorlegen. Ferner fordert er von den Bibliothekaren auch wissenschaftlich literarische Betätigung auf dem Gebiete der bayerischen Geschichte, des Industrie- und Gewerbewesens und der Nationalbiographie. Für Neuanschaffungen allein seien 3000—4000 Gulden nötig; wenn die Gewährung dieser Summe zur Zeit nicht möglich sei, so sollten hierfür

Digitized by Google

wenigstens die bisher für allgemeine jährliche Ausgaben aus der Staatskasse ausgeworfenen 1500 fl. ungeschmälert Verwendung finden. Schließlich fügt Häffelin noch einen Besoldungsstatus für die Beamten bei: 1 Oberbibliothekar (2000 fl.), 1 Bibliothekar (1200 fl.), 1 Adjunkt, 1 Sekretär, 2 Kustoden, 1 Skriptor, 1 Diener. Die Finanzlage des Staates gestattete aber nicht die Ausführung dieser Pläne, zudem wurde der Antragsteller bald ins Ausland abberufen.

Dann kam das Jahr 1803 mit seinen folgenschweren Ereignissen, welche die Bibliothek auf lange zur größten und bedeutendsten Deutschlands erhob. Was Karl Theodor in Mannheim für seine Privatbibliothek, die er ab 1763 der Allgemeinheit erschloß, durch Gelehrte in Italien und Frankreich besonders an Manuskripten hatte aufkaufen lassen, seine übrigen Büchererwerbungen, wie die um 1750 angekauften 73 Folianten handschriftlicher Kollektaneen zur Geschichte und Genealogie der niederrheinischen Lande des Archivars Freiherrn Johann Godfried von Redinghoven und die für die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts wertvolle der Camerarii, wurde in diesem Jahre 1803 der Münchener Bibliothek eingereiht.

Noch viel Wichtigeres, Wertvolleres und Umfänglicheres als jene hunderttausend Bände aus Mannheim wurde ihr zugeführt durch den unberechtigten Einzug der katholischen Kirchengüter im rechtsrheinischen Bayern, speziell in Altbayern und Schwaben. Eine eigens ernannte Kommission (von Aretin, Schuehbauer, Hupfauer, Bernhart — im ganzen waren es 40 Kommissionsmitglieder) bereiste 1803 sämtliche ständischen Klöster in Bayern und suchte in deren Bibliotheken alles für die Hofbibliothek, die Universitätsbibliothek Landshut und die Lyzeumsbibliotheken Brauchbare aus. Was diese Kommission als abergläubische oder sonstwie verderbliche Literatur ansah, sollte als Makulatur ausscheiden. Welche Mißgriffe dabei unterliefen, von den Unterschlagungen gar nicht zu reden, wird im Verlauf der Darstellung nur an ein paar Beispielen gezeigt werden.

Alle Klöster und Stifte (über 150) aufzuzählen, deren Bibliotheken ganz oder teilweise, immer aber mit dem wertvollsten Bestand durch die sogenannte Säkularisation der kurfürstlichen Bibliothek einverleibt wurden, würde ermüden. Nur die wichti-

Digitized by Google

geren sollen hier genannt und im Anschluß daran von einigen ein flüchtiger geschichtlicher Überblick ihrer Bibliotheken zur Vervollständigung der ganzen Entwicklungsgeschichte gegeben werden.

Abensberg, Aldersbach, Altomünster, Amberg, Andechs, Aspach, Attl, Au, Augsburg, Bamberg, Baumburg, Beiharting, Benediktbeuern, Bernried, Beuerberg, Burghausen (erst 1860), Diessen, Dietramszell, Ebersberg, Ettal, Frauenzell, Freising, Fürstenfeld, Gars, Gotteszell, Herrenchiemsee, Indersdorf (1783), Kaisheim, Kelheim, Mallersdorf, Memmingen, Metten, München, Niederaltaich, Oberaltaich, Passau, Polling, Prüfening, Prüll, Raitenhaslach, Ranshofen, Rebdorf, Regensburg, Roggenburg, Rohr, Rott, Rottenbuch, Salzburg, Sankt Zeno, Schäftlarn, Scheyern, Schlehdorf, Seemannshausen, Seeon, Stadtamhof, Steingaden, Tegernsee, Thierhaupten, Ulm, Vornbach, Weihenstephan, Weltenburg, Wessobrunn, Weyarn, Windberg.

Das Stift Aldersbach, das die Zisterzienser zu „einer blühenden Stätte der Kultur, Wissenschaft und Kunst" erhoben hatten, durfte sich rühmen, eine der bedeutendsten Büchersammlungen in Niederbayern zu besitzen. Schon unter den Äbten Hugo (1295—1308) und Konrad (1308—1330) wird von einer Vermehrung der Bibliothek mit Handschriften berichtet. Der hohe Büchersaal mit Fresken M. Günthers 1760 geschmückt, barg bereits im Jahre 1779 etwa 30 000 Bände. Einige Jahre später kamen durch Kauf die Bücher des Professors S. G. Suckow († 16. April 1786) hinzu, der in Erlangen mit großem Beifall Vorlesungen über Philosophie, Mathematik und Physik gehalten hatte. Nach der Säkularisation aber räumte Aretin mit dem Vorrat auf. Er staunte über die zahlreichen Codices aus dem 12. bis 15. Jahrhundert, über die seltenen Inkunabeln und über die „Sammlung theologischer Dissertationen, die schwerlich von irgend einer anderen an Vollständigkeit übertroffen werden dürfte".

Benediktbeuern, die Kolonisationszentrale für das obere Würmtal von Gauting bis zur Benediktenwand, pflegte seit alters die gelehrten Studien. Wir wissen von Handschriften, die Karl der Große dem Abt Eliland verehrte und von solchen, die Kysila, eine fränkische Prinzessin, im 8. Jahrhundert schenkte, und die sich, wie die Homilien des hl. Gregor, die Briefe des hl. Paulus u. a. bis

Digitized by Google

auf unsere Tage erhalten haben. Ein um 1250 verfaßtes Verzeichnis zählt 247 Werke aus allen Fächern auf. Daher äußerte sich Gerken, daß wohl schwerlich eine Bibliothek in Deutschland — die Wiener ausgenommen — der Benediktbeuerer an Zahl der Pergamenthandschriften aus dem 8. und 9. Jahrhundert gleichkomme. Um Bücherverluste durch Feuersbrunst wie im Jahre 1490 möglichst hintanzuhalten, erbaute Abt Ludwig Pertzl (1548 bis 1570) ein isoliertes Bibliothekgebäude, das unter Abt Magnus 1722 erneuert wurde (Deckengemälde von J. B. Zimmermann). Karl Meichelbeck, der bayerische Mabillon (1669—1734), der durch sein Hauptwerk die Historia Frisingensis in der süddeutschen Geschichtschreibung bahnbrechend wirkte, leitete hier Bibliothek und Archiv. Gelehrte von Ruf besuchten und benutzten dieselben. Während die einen ihre ausgezeichneten Ausgaben der Kirchenväter und ihre kirchengeschichtlichen Werke hervorhoben, rühmten andere die neueren kostbaren Werke des historischen und philologischen Faches und, wie Aretin, die ungedruckten Denkmäler der ältesten deutschen Sprache. (Vgl. Schmid, Anton: Die Nachblüte der Abtei Benediktbeuern 1924.)

P. Plazidus Braun besuchte 1790 Benediktbeuern und fand dort „eine herrlich geordnete Bibliothek. Sie prangt mit vielen sehr alten Manuskripten, von denen die meisten aus dem 8. und 9. Jahrhundert sind. Das Stift besitzt auch eine große Anzahl Inkunabeln. In dem historischen Fache ist eine gute Auswahl getroffen, die Patristik hat geradezu eine Vollkommenheit, von den klassischen Autoren sind prächtige Ausgaben vorhanden, kurz, in dieser Bibliothek haben die Religiosen Hilfmittel genug, sich in jeder Wissenschaft zu kultivieren." Bei der Klosteraufhebung wurden von den 40 000 Bänden ein kleiner, aber besonders wertvoller Teil, 3967 Bände, darunter die Carmina Burana, und die Originalhandschrift zur Historia Frisingensis, für die Hofbibliothek ausgewählt, ein Teil aber vom Volk auf Schubkarren zum häuslichen Gebrauch verladen.

In St. Emmeram, dieser hochbedeutsamen Kulturstätte zu Regensburg, entfaltete sich unter dem Abt Ramwold (975—1000) die erste Blüte des Klosters auf religiösem, literarischem und künstlerischem Gebiete. Für den damals ungewöhnlich reichen Handschriftenschatz (513 Nummern, abgedruckt in den Mon. Germ.

Digitized by Google

hist. SS 17) ließ Bischof St. Wolfgang († 994) eigens einen Saal bauen. Der berühmte Codex aureus Karls des Kahlen, wohl die schönste Bibel der Welt, ein Geschenk König Arnulfs, erhielt hier in der berühmten Malschule durch die Mönche Aribo und Adalbert seine kostbare Erneuerung mit Goldreliefs. Schriftsteller und Forscher zierten diese gefürstete Benediktinerabtei Zeit ihres Bestehens. „Eines der an allem, auch an Büchern, reichsten Stifte" äußerte sich einmal ein Kenner wie Schmeller. Allein gegen 1000 Handschriften, darunter erstklassige Stücke, von den Büchern ganz zu schweigen, nahm der Staat an sich.

Polling, das Augustiner-Chorherrnstift im lieblichen Ammertal, erfreute sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts einer neuen Blüte. Propst Johann Zinngießer, ein Freund Ecks, bereicherte die Bibliothek mit beträchtlichen Kosten und ließ für sie einen Bau aufführen. Das größte Verdienst aber um die Bibliothek erwarb sich Propst Franz Töpsl, welcher 1775—1779 im östlichen Flügel einen stattlichen Bibliotheksaal errichtete, der heute noch, obwohl stark beschädigt, in seiner Anlage Beachtung verdient. Doch hören wir einiges von dem, was Aretin im April 1803 von der Pollinger Bibliothek schrieb: „Sie besteht aus mehr als 80000 Bänden, und enthält die seltensten und kostbarsten Werke in allen Fächern . . Der letztverstorbene Prälat, Tranz Töpsl, war der Schöpfer ihres jetzigen, glänzenden Zustandes. Er verwendete in einem Zeitraum von 52 Jahren den größten Teil seiner (eigenen) Einkünfte auf Anschaffung neuer Handschriften und Bücher. . . . Bey der Versteigerung der ehemaligen Jesuitenbibliothek zu Paris ließ er neuerdings 15 Handschriften auf Pergament vom 11.—15. Jahrhundert für seine Klosterbibliothek kaufen" . . . Wir fanden „einige besondere Kollektionen, z. B. alle Werke von Geistlichen aus den Orden der regulierten Chorherren. Alle Ausgaben von Thomas von Kempis de imitatione Christi, und von Busenbaum medulla theologiae moralis. Eine äußerst reichhaltige Sammlung von Schriften über die Jesuiten. Die jansenistischen und antijansenistischen Schriften, worunter die ungemein seltenen Originalauflagen der jesuitischen Dissertationen de gratia et peccato . . . vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen. Freymaurer- und Illuminaten-Schriften. Eine bibliotheca magica. Eine Sammlung von Reformationsschriften. Die Schriften über die franzö-

Digitized by Google

sische Revolution. Gegen 1600 Bände Dissertationen" . . . „Von allen Fächern war das der Geschichte in allen ihren Zweigen am reichsten besetzt. Die zahlreichen Bücher in ausländischen Sprachen, worunter sich viele befinden, die jetzt selbst in den Ländern, wo sie erschienen sind, zu den größten Seltenheiten gehören, geben dieser Bibliothek einen ausgezeichneten Wert." Davon wurden über 20 000 Nummern, darunter 653 Handschriften, 1394 Inkunabeln, der Zentralbibliothek einverleibt, von den zurückgelassenen der Zentner zu 30 Kreuzer an Krämer verkauft.

Für die vielseitige Bildung der Augustinerchorherren in der Propstei Rottenbuch (richtiger Raitenbuch) spricht nicht nur die Verwaltung der auf Klosterkosten erbauten und eingerichteten Sternwarte nebst meteorologischem Observatorium auf dem Hohen Peißenberg, sondern auch ihre Bibliothek, welche Aretin trotz ihrer Plünderung einige Jahre zuvor als „in hohem Grade reichhaltig und dabei vortrefflich eingerichtet" bezeichnete. Letzteres war ein Verdienst der beiden Bibliothekare P. Franz Rid und Clemens Braun. Von der Reichhaltigkeit zeugt die hohe Zahl von Büchern, welche die wählerischen Säkulatoren im Mai 1803 nach München schaffen ließen, mit den Handschriften 8362 Bände. Unter diesen befand sich der größte Teil (hinsichtlich der Druckschriften) der Bibliothek des Andreas Felix von Oefele, die dessen Sohn Klemens noch 1780 durch Erwerb der Kirchenbibliothek in Sulzbach vermehrt, dann aber aus pekuniären Gründen an das Kloster verkauft hatte. Das aber, was nicht gewürdigt wurde, und das war nicht das wenigste, ließ man im Februar 1804 versteigern. Aretin selbst scheint später dies bedauert zu haben, wie aus seiner Denkschrift vom 18. September 1807 hervorgeht. Wir lassen den betreffenden Abschnitt ohne Kommentar folgen. . . . „In allen Klöstern aber machte man, dem höchsten Befehl zufolge, eine eigene Klasse von Büchern, die wegen ihres abergläubischen und der Beförderung der Volksbildung entgegenstehenden Inhalts zu Makulatur gemacht werden sollten. Nicht alle in den Klöstern aufgestellten Kommissäre waren geschickt genug, die Vollziehung dieses Auftrages gehörig zu besorgen. So geschah es z. B. im Kloster Rottenbuch, daß dem Papierfabrikanten, mit welchem die Regierung wegen Vernichtung der auszumusternden Bücher einen Akkord geschlossen hatte, die ganze von der Biblio-

Digitized by Google

theks-Kommission zurückgelassene Bibliothek als Makulatur übergeben wurde. Um die Größe dieses Schadens zu ermessen, muß man wissen, daß die Bibliothek zu Rottenbuch eine der vorzüglichsten in ganz Deutschland war, und daß die Bibliothek-Kommission, als sie dorthin kam, aus den vorher bereisten Klöstern schon soviel ausgewählt hatte, daß sie in Rottenbuch nur die selteneren Werke mitnahm, die übrigen aber, weil die ihr anempfohlenen Bibliotheken schon damit versehen waren, zur Vermeidung unnötigen Transportes und zu großer Anhäufung von Dubletten zurückließ. Auf solche Art wurde dem Papierhändler eine vollkommen eingerichtete Bibliothek, welche in jedem Fache die vorzüglichsten Werke enthielt, nach dem Gewichte (der Zentner zu 50 Kreuzer) zuteil. Der eifrige und gelehrte Klosterbibliothekar geriet in Verzweiflung, als er diese Sammlung, für welche er den größten Teil seines Lebens verwendet hatte, in die Papiermühle wandern sehen mußte. Nur durch fußfälliges Bitten konnte der ehrwürdige, beinahe 70jährige Greis einige kostbare historische Werke retten, die er mit den Resten seines kümmerlich ersparten Geldes erkaufen mußte" (vgl. Hilsenbeck in: „Aufsätze F. Milkau gewidmet" 1921). Soweit Aretin. Ich glaube, dies Beispiel genügt. Mit den ersteigerten Büchern bedachte der Pater Bibliothekar testamentarisch die Landkapitel Rottenbuch und Schongau. Noch heute zieren sie den Pfarrhof zu Rottenbuch.

Tegernsee. Als Aretin im April 1803 in der aufgehobenen Benediktinerabtei weilte, konnte er beim Anblick der in einem hohen, geräumigen Saal aufgestellten reichen Bibliothek mit ihren 60 000 Bänden sein Erstaunen nicht unterdrücken. In seinen „Beyträgen" zollte der in diesem Fall gewiß unverdächtige Zeuge den Mönchen folgendes Lob: „Vielen Dank ist ihnen die Nachwelt schuldig, daß sie so fleißig sammelten und das Gesammelte so gut aufbewahrten . . . Die in Baiern gedruckten älteren Werke finden wir hier beinahe alle, auch war uns die besonders aufgestellte Sammlung der Tegernseer Druckdenkmäler vom Jahre 1577 bis auf gegenwärtige Zeiten sehr willkommen." Aus der von Abt Quirin II. 1573 errichteten Klosterdruckerei (das kaiserliche Privileg datiert vom 20. Oktober 1576) ging u. a. der Prodomus von Abt Bessels berühmtem Chronicon Gottvicense hervor. Auf viel ältere Zeit reicht die Bibliothek zurück. Abt Gozbert, der

Digitized by Google

Reformer des klösterlichen Lebens (982—1001) „ist als der Stifter der Bibliothek anzusehen, die im Laufe der Zeiten eine der bedeutendsten in Bayerns Klöstern wurde, und schon im 13. Jahrhundert antiquissima hieß" (v. Hefner). Froumund, der Meister des lateinischen Verses und Briefstils, leitete damals die Schule. Von der im 11. und 12. Jahrhundert zu Tegernsee gepflegten Buchmalerei geben heute noch elf in der Münchener Staatsbibliothek aufbewahrte, mit prächtigen Malereien geschmückte Codices Zeugnis. Besonders Abt K o n r a d V. (1461—1492) ließ sich die Mehrung der Bücher angelegen sein. Aus seinen Tagen stammt der älteste erhaltene Katalog mit über 1100 Werken. Der zweitälteste aus den Jahren 1500—1504 teilt den Bestand in zehn Klassen ein (die Medizin war beispielsweise mit 281 Werken vertreten), und gibt in einem Anhang eine alphabetische Übersicht über Autoren und Materien.

Die Berichte eines Mabillon, Pez, Gerbert, und wie sie alle heißen, sind den Bibliophilen vertraut. Weniger bekannt ist, was der letzte Bibliothekar des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg, P. Plazidus B r a u n , dem Gönner seines Klosters, dem Herzog Karl von Württemberg, am 25. September 1790 darüber schrieb. Es heißt da u. a. über die Bibliothek: „Ihr Bau ist prächtig und enthält einen nicht geringen Schatz von den ältesten Handschriften, unter denen sich besonders Gregorii M. Pastorale, Codex Evangeliorum, mit Initialbuchstaben herrlich geschrieben, Capitularia regum Francorum auszeichnen; diese Codices sind immer aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Die Inkunabeln sind sehr zahlreich und belaufen sich auf 1500, sie haben, wie die meisten Manuskripte, einen von der großen Bibliothek abgesonderten, aber sehr bequemen Ort. Es befinden sich unter denselben sehr viele Seltenheiten. Bibeln sah ich nicht viele. Die übrige Zahl der Bücher ist außerordentlich groß. Neue Werke gehen aber noch ziemlich ab, doch sucht der jetzige würdige Abt nach und nach solche anzuschaffen. Unter den Religiosen befinden sich auch Männer, die einen feinen Geschmack an der Literatur haben und große Lust zeigen, immer weiter und weiter zu schreiten, die jungen Leute wetteifern geradezu, sich und dem Stifte Ehre zu machen." Wohin kam dieser kostbare Klosterbesitz? Das Beste in die staatlichen Bibliotheken. Für die Zentralbibliothek wurden

Digitized by Google

allein 2508 Bücher, 1584 Frühdrucke und 2211 lateinische Handschriften entnommen.

Nun noch ein ärmeres Kloster, Thierhaupten. Die erste Nachricht von einer Klosterbibliothek daselbst findet sich in dem Inventar vom Jahre 1479, in welchem außer zwölf namentlich aufgeführten Werken (darunter eine Bibel, ein Katholikon, ein „Lomparticon historia", ein „Jacobus de Vorago") noch eine Truhe mit 53 Büchern erwähnt wird. Eine namhafte Vermehrung brachte die glückliche Regierung des Abtes Benedikt Gaugenrieder, der 1591 auch eine Klosterdruckerei eröffnete, aus welcher während ihres neunjährigen Bestandes 41 verschiedene Schriften hervorgingen. 1597 ist im Inventar die Rede von einer feinen Liberei, „davon ein Verzeichnis und Spezifikation unlängst gen Hof geschickt worden ist". Nach der Säkularisation konnten im November 1803 für die Hofbibliothek 635 Bände, für die Universität 896 Bände, für die Schulbibliothek 301 Bände ausgehoben werden (vgl. Debler, Geschichte von Thierhaupten 1908—12).

Wahrlich unschätzbar ist der Reichtum, welcher damals der Münchener Bibliothek zuströmte, namentlich in den Handschriften, welche die wertvollsten Stücke enthielten, wie das althochdeutsche Wessobrunner Gebet (aus Wessobrunn), das fränkische Gebet aus dem Jahre 821 und Muspilli (beide aus St. Emmeram), Heliand, „die älteste fast vollständige Handschrift der altsächsischen Evangelienharmonie", im 9. Jahrhundert geschrieben (aus der Bibliothek des Bamberger Domkapitels), den schon erwähnten kostbaren Codex aureus und viele andere. Wenn der Katalog der Druckschriften heute Bibelausgaben in rund 150 Sprachen und Dialekten oder des Thomas von Kempis nie veraltende Nachfolge Christi in etwa 400, Dantes Werke in etwa 280 verschiedenen Ausgaben verzeichnet, so stammt die Mehrzahl davon aus Klosterbibliotheken.

Die Konstitutionsurkunde der Kgl. Akademie der Wissenschaften vom 1. Mai 1807 brachte die Angliederung der Zentralbibliothek an die Akademie, welcher Jacobi präsidierte und Schlichtegroll als Generalsekretär assistierte, beide aus Norddeutschland berufen. Der Oberbibliothekar von Aretin, dem ein Biograph „eingewurzelte Abneigung gegen Preußen und das norddeutsche Wesen überhaupt" nachsagte, führte lediglich

Digitized by Google

den Vorsitz in der Bibliothek-Administrations-Kommission, welcher außer ihm der Präsident, der Generalsekretär und die drei Klassensekretäre angehörten. Aretin, der sich in den letzten Jahren als Leiter der gesamten bayerischen Bibliotheken geriert hatte, konnte demnach leicht überstimmt werden. Aufgabe dieser Kommission sollte sein, neben der Oberleitung der Bibliothek einen Plan für deren Ordnung und Katalogisierung zu entwerfen. Es fehlte nicht an Gutachteneinforderungen und Meinungsäußerungen. Des Rätsels Lösung erwartete man sich von der Berufung eines weiteren „Nordlichtes", nämlich Hambergers aus Gotha. Mit Eifer begann derselbe die erdrückenden Büchermassen nach der damals als Muster anerkannten Bibliothek zu Göttingen systematisch aufzustellen. Etwa ein Viertel des Bestandes mochte erledigt sein, als Hamberger krankheitshalber Ende 1811 seine Tätigkeit aufgeben mußte. Aretin war schon im April an das Appellgericht in Neuburg hinausbefördert worden. Seine Würde übernahm vom März 1812 bis September 1814 von Ringel, sein Amt aber bis 1822 Schlichtegroll, dem als Unterbibliothekar Johann Scherer zur Seite stand. Ein gebürtiger Mannheimer, hatte Scherer nach mehrjährigen Reisen in Kleinasien und Persien, die er zum Studium der orientalischen Sprachen unternommen, in München 1802 eine Buchhandlung erworben, sich aber bald genötigt gesehen, infolge schlechten Geschäftsganges eine andere Tätigkeit zu suchen, bis er durch Aretin 1806 in die Bibliothek kam.

Mit Hambergers Rücktritt stockte die Systematisierungsarbeit. Gegenteilige Ansichten wagten sich mehr als bisher hervor, darunter nicht zuletzt die Martin Schrettingers. Der ehemalige Benediktiner von Weißenohe in der Oberpfalz hatte sich nach Aufhebung seines Klosters der neuen Richtung rasch angepaßt und bereits am 4. Oktober 1802 Aufnahme in die Zentralbibliothek gefunden. Ihm gelang es nun, Scherer für seine Ansicht zu gewinnen. Ende 1814 konnte der unter Zugrundelegung der Wissenschaftssystematik Krugs für die neue Aufstellung der Bücher ausgearbeitete Plan der Kommission zugehen, welche aus den Bibliothekaren und einer Reihe von Akademiemitgliedern bestand, wie Schelling, Schlichtegroll, Moll, Westenrieder. Danach gliederte sich die Geistesproduktion in folgende 12 Grup-

Digitized by Google

pen: 1. Enzyklopädie, 2. Philologie, 3. Mathematik, 4. Geschichte, 5. Philosophie, 6. Anthropologie, 7. Ästhetik, 8. Politik, 9. Rechtswissenschaft, 10. Naturwissenschaft, 11. Medizin, 12. Theologie. Dieses Schema gilt, nur mit Abänderung der Reihenfolge, für die Hauptmasse der Druckschriften noch heute. Auch die vorgeschlagenen 200 Untergruppen oder Fächer sind theoretisch im großen und ganzen noch beibehalten, die Aufstellung selbst aber hält die Reihenfolge aus praktischen oder räumlichen Gründen nicht mehr ein.

Am 21. Oktober 1817 konnte Schrettinger berichten: „Die Bibliothek ist nun nach unserem Plan aufgestellt, die Büchertitel sind fast alle auf Quartblätter kopiert, Bücher und Titelkopien sind durch Nummernbezeichnung in Rapport gesetzt. Nun müssen aber alle Blätter in e i n Alphabet gelegt werden; die nun einmal hergestellte Ordnung muß man fixieren, indem wir die Bücher alle auch von außen bezeichnen, und zur Revision müssen Nummernrepertorien, d. h. Standortskataloge angefertigt werden. Nach Anlage dieser Repertorien aber müssen wir von der alphabetischen Aufstellung abgehen und die Bücher am Ende ihres Formates anreihen, denn das immerwährende Einschalten mit Exponenten würde uns in Zukunft in große Verlegenheit stürzen, wir müßten sonst zu viel leeren Raum lassen, wodurch die Verzeichnisse zu ungeheuerer Korpulenz anschwellen würden." Letzterer Forderung, die Bücher innerhalb des betreffenden Faches einfach nach dem Einlauf zu ordnen, mußte, allerdings viel später, im Jahre 1913, veranlaßt durch die Häufung der Exponenten, für die Mehrzahl der Fächer nachgekommen werden. Bei Fächern aber, deren Materie eine Gruppenbildung der Übersichtlichkeit halber erheischte, wie den Biographien, den lateinischen, griechischen Schriftstellern, blieb es meines Erachtens erfreulicherweise beim alten.

Die Aufstellungsmethode der Münchener Staatsbibliothek fand Nachahmung an der Wiener Hofbibliothek, der Frankfurter Stadtbibliothek und der Landesbibliothek in Karlsruhe.

Nachdem der Aufstellungsplan durchgedrungen, machte sich Schrettinger, der in den Jahren 1808—1829 auch ein in manchen Stücken ganz modern anmutendes Lehrbuch der Bibliothekswissenschaft veröffentlichte, ab 1819 an die Anlage eines Real-

Digitized by Google

kataloges auf Folioblättern, an dem er bis kurz vor seinem am 12. April 1851 erfolgten Tode mit bewunderungswürdigem Fleiß gearbeitet hat. Obwohl nicht mehr fortgeführt, bietet das darin unter alphabetisch geordneten sachlichen Schlagworten niedergelegte Material, das Exzerpt eines Viertels des damaligen Bibliothekbestandes, noch jetzt für die Auffindung älterer Literatur ein willkommenes, selten versagendes Hilfsmittel.

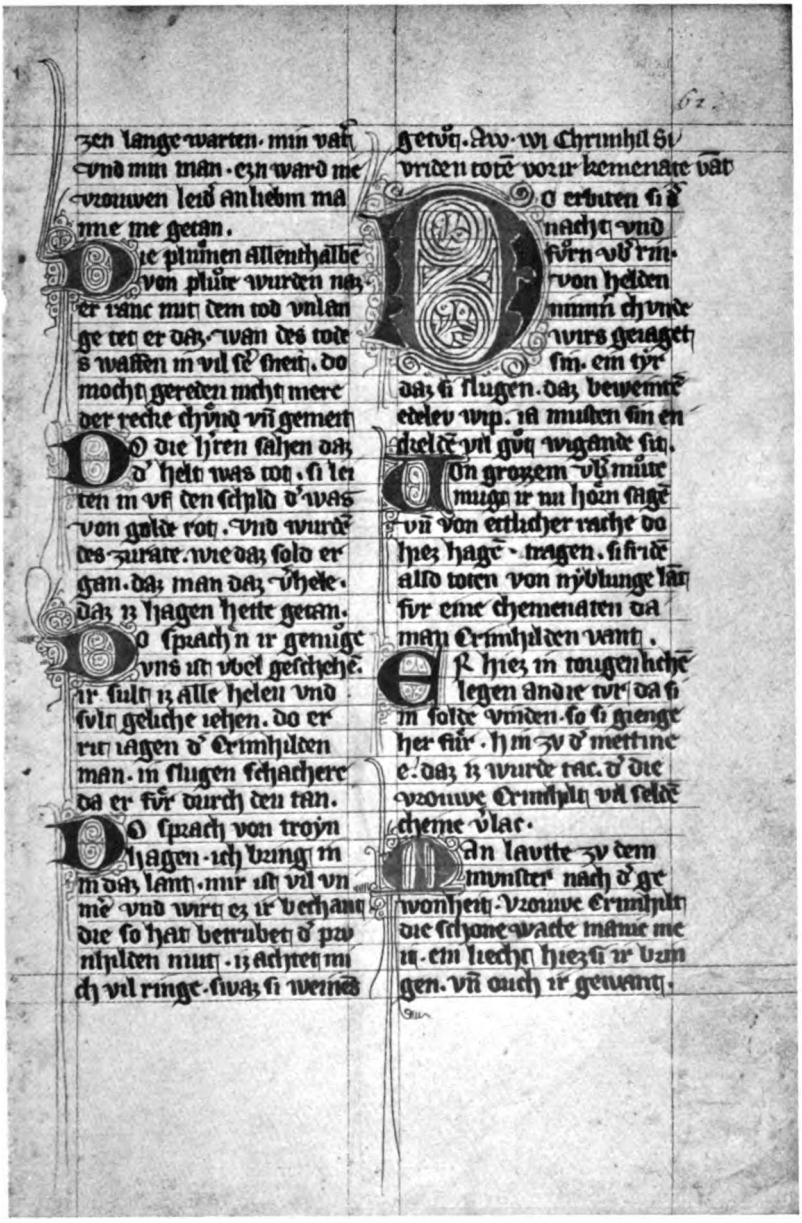
Ein Kollege von ihm, Bibliothekar Joh. Bapt. Bernhart, von 1782 bis zu seinem Tod (1821) an der Hofbibliothek tätig, sammelte als einer der ersten Material zur Bestimmung von Inkunabeln, indem er ganze Alphabete durchzeichnete und verglich (vgl. Freys in „Wiegendrucke und Handschriften" 1911).

Als Scherer im Herbst 1826 geisteskrank geworden und vom Direktorposten zurückgetreten war, berief König Ludwig I. an dessen Stelle noch im gleichen Jahre seinen Würzburger Hofbibliothekar, den Gymnasialprofessor Philipp Lichtenthaler. Dessen Einfluß dürfen wir wohl die Verordnung vom 21. März 1827 zuschreiben, welche die Verbindung der Bibliothek mit der Akademie löste und erstere unter das neu errichtete „General-Konservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates" stellte. „Die Aufsicht über die Centralbibliothek", heißt es da, ist dem Oberbibliothekar mit dem Charakter eines Direktors übertragen, welcher zwar zu dem General-Conservator in demselben Verhältnis wie die übrigen Conservatoren steht, allein über das übrige bey der Bibliothek angestellte Dienstpersonal wieder alle Funktionen eines Vorstandes ausübt, die laufenden Ausgaben selbst anweist, und über durchaus notwendige oder geringfügige Ankäufe selbst entscheidet."

Auch diese Verbindung wurde bald gelöst. Ab 13. Januar 1832 bildet die „Hof- und Staatsbibliothek", so lautet seit 1829 ihr amtlicher Titel, eine eigene, unmittelbar dem Staatsministerium des Innern, Sektion für Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts, unterstellte Staatsbehörde.

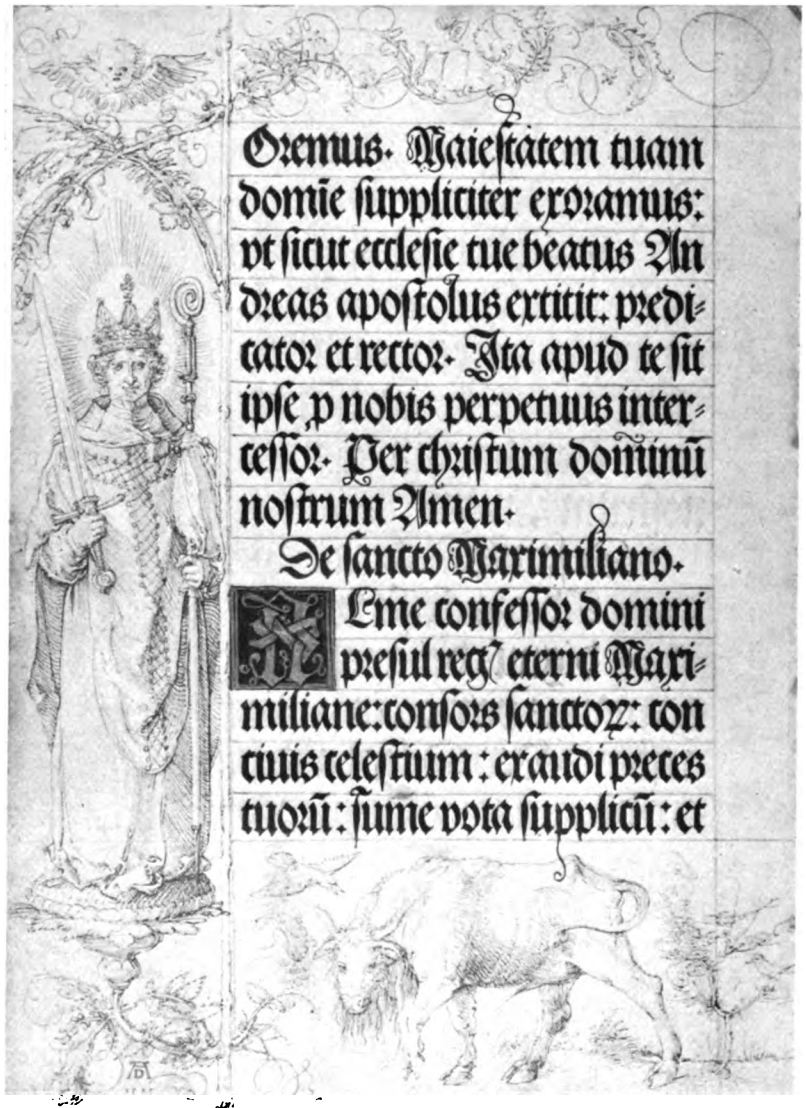
Das Jahr 1829 wurde besonders bedeutungsvoll durch den Eintritt Johann Andreas Schmellers in die Bibliothek, an welcher durch den Tod des verdienten Kustos B. J. Docen eine Stelle freigeworden war. Schmeller, 1785 in Tirschenreuth als Korbflechterssohn geboren, war im besten Sinne des Wortes Auto-

Digitized by Google



Nibelungen-Handschrift D, 14. Jahrh., Krimhildens Klage.
Bayerische Staatsbibliothek, München.

Digitized by Google



Gebetbuch Kaiser Maximilians
mit den Randzeichnungen Albrecht Dürers 1515. „De sancto Maximiliano."
Bayerische Staatsbibliothek, München.

Digitized by Google

didakt. Nach Absolvierung des Lyzeums begann er ein vielfach von Mißgeschick verfolgtes Wanderleben. Ob er in Spanien als Soldat und Kadettenlehrer oder in der Schweiz bei Pestalozzi weilte oder im Heimatland als Oberleutnant im freiwilligen Jägerkorps stand, überall schöpfte er Gewinn zur Lösung des Problems des Gegensatzes zwischen Schriftsprache und Volksmundart, das ihn von Jugend auf beschäftigte. „Ein denkwürdiges Bild" — schreibt E. Schröder in Schmellers sympathisch geschriebener Lebensskizze — „dieser Jägerleutnant mit der Brille, der seinen Tacitus und Homer im Tornister mit sich führt, deutsche und französische Dialekte mit aufmerksamem Ohre studiert und bei allem patriotischen Eifer bereits ein geheimes Sehnen nach den Schätzen der inzwischen mächtig anwachsenden Münchener Bibliothek niederkämpfen muß." Die altdeutschen und volkstümlichen Studien standen in München gerade in schönster Blüte, gepflegt an der Akademie von Westenrieder, an der Bibliothek von Scherer und Docen, der die älteren deutschen Handschriften beschrieb und eine Theorie der älteren deutschen Sprache aufzustellen plante. Und so konnte er schon 1827 den ersten Band seines Bayerischen Wörterbuches vorlegen. „Was er für die Ordnung und Katalogisierung des 27 000 Nummern umfassenden Handschriftenbestandes getan hat, findet in der Geschichte des Bibliothekswesens schwerlich seinesgleichen." Die für die Forschung so wichtige Aufstellung der lateinischen Codices nach ihrer Provenienz und nicht nach sprachlichen oder sachlichen Gruppen, wie es geplant und zum Teil schon begonnen worden, verdanken wir dem Weitblick Schmellers. Dadurch „hat Schmeller für den größten Teil des altbayerischen Handschriftenbesitzes den Fortbestand der geschichtlichen Zusammenhänge, soweit er noch bestand, für kommende Zeiten erhalten, eine Voraussicht, die erst ein Jahrhundert später, vor allem durch die nur in München denkbaren Arbeiten Ludwig Traubes und seiner Schule, ihre volle Würdigung und Verwertung gefunden hat. Diese Tat Schmellers ist ein Schulbeispiel dafür, wie von Bibliotheken bestimmende Einflüsse auf den Fortgang der wissenschaftlichen Forschung ausgehen können" (Glauning). „Die Mehrzahl seiner weiteren Arbeiten, der altdeutschen Editionen vor allem, ist aus den Schätzen der herrlichen Sammlung hervorgegangen, deren ganzen Reichtum wir

Digitized by Google

erst durch ihn und seine Kataloge kennengelernt haben." Ich erinnere nur an Ruodlieb, die carmina Burana, an Heliand und Muspilli.

Die empfindlichen Lücken aber, welche die Druckschriftenabteilung namentlich an neuerer ausländischer Literatur aufwies, trachtete Lichtenthaler mit Erfolg auszufüllen. Kein Geringerer wie Döllinger rühmt ihm nach, daß durch seine Verdienste die Bayerische Staatsbibliothek sich „ihrem inneren Gehalt und ihrer wissenschaftlichen Vollständigkeit nach, den berühmtesten Sammlungen Europas an die Seite stellen konnte". Nicht vergessen dürfen wir Lichtenthalers Anteil an dem Zustandekommen einer Schöpfung, die wir in der Hauptsache dem weitblikkenden genialen König Ludwig I. verdanken, der Errichtung des Bibliothekgebäudes an der Ludwigstraße.

Oberbaurat Friedrich von Gärtner führte den kolossalen Bau in den Jahren 1832—1843 auf, wobei er auf einer Italienreise gewonnene Eindrücke, wie an den Palazzo Strozzi in Florenz und den schönen Aufgang in der Universität Genua, verwertete. Die einfache, ernste Fassade des 151 m langen Gebäudes ist auf Wunsch des Königs nur durch die Freitreppe unterbrochen, vor welcher, in Kelheimer Sandstein, die Figuren der Hauptvertreter der Dichtkunst, Philosophie, Arzneikunde und Geschichtschreibung des Altertums Aufstellung gefunden. Nach Durchschreiten einer Vorhalle führt eine Prachttreppe, von glänzendem Stuckmarmor flankiert, zu den Verwaltungsräumen, Lesesälen und dem Ausleihraum im ersten Stockwerk. Oben am Aufgang erinnern die von Schwanthaler gefertigten überlebensgroßen Marmorstatuen an den Gründer Albrecht V. und den königlichen Bauherrn Ludwig I. Die Decke des Stiegenhauses schmücken 18 Basreliefs hervorragender Gelehrten und symbolische Darstellungen der einzelnen Wissenszweige, gemalt von Nilson. Einen großen Teil des ersten Stockes und den ganzen zweiten Stock nehmen die Büchermagazine ein, die, mit je zwei Galerien ausgestattet, die Verwendung von Leitern ausschalten. Büchergestelle und die in die Mauern eingebauten Galerietreppen sind nach damaliger Bauweise noch in Holz ausgeführt. Die ganze bauliche Einrichtung (sog. Saalsystem) fand als unübertrefflich allgemeine Anerkennung. Einen jährlichen Bücherzuwachs von 5000 Bänden angenommen, glaubte

Digitized by Google

man, auf ein Jahrhundert hinaus genügend Platz zu haben. Die Rechnung erwies sich, wie wir noch sehen werden, als trügerisch.

Auch nach der Säkularisation waren abgeschlossene Büchersammlungen hinzugekommen: Die Bibliothek des Hofgerichtskanzlers K. A. Vacchiery († 1807), wichtig für Geschichte und Staatsrecht Bayerns; die 2000 naturhistorischen Bücher des Präsidenten von Schreber (1813); die von Mollsche Sammlung; 1846 die Privatbibliothek König Ludwigs I., die sog. Donatio Ludovici; dann der größere Teil der chinesischen Bibliothek (3500 Bände), welche der Münchener Professor Karl Friedrich Neumann auf einer Studienreise in China, trotz mancher Hindernisse, 1830/31 gesammelt hatte. Diese bedeutende Sammlung klassischer, historischer, religionsgeschichtlicher und enzyklopädischer Werke konnte 1851 um 2700 Bände des Kaufmanns Onorato Martucci vermehrt werden, und stellt nun eine der größten Sinica - Sammlungen in Deutschland dar (vgl. Reismüller in „Ostasiatische Zeitschrift", 8. Jahrg.).

Im Jahre 1855, in dem Lichtenthaler hochbetagt sein Amt niederlegte, leitete das Münchener Maxgymnasium Karl Halm, eine Autorität in der Textkritik lateinischer Prosaiker, an welchen um diese Zeit von der Universität Wien eine glänzende Berufung ergangen war. Um den geschätzten Latinisten seiner Vaterstadt zu erhalten, ernannte ihn König Max II. ab 1. September 1856 zum Professor der klassischen Philologie an der Münchener Universität und gleichzeitig zum Direktor der verwaisten Bibliothek.

Auf Halms Veranlassung begannen der Philologe Johann Heinrich Plath und der Historiker Georg Reinhold Pauli die Anlage eines systematischen Realkataloges, des sogenannten historischen Fachkataloges, welcher Geschichte und Geographie im weitesten Sinne umfassend von Sigmund Riezler weiter ausgebaut, bis auf den heutigen Tag als vielbenutztes Nachschlagewerk auf dem Laufenden gehalten wird.

Halm erleichterte die bis dahin noch eingeschränkte Benutzung der Bibliothek. Nach den unterm 31. Dezember 1828 erlassenen Vorschriften stand nämlich der Zutritt „nur zum Zwecke gelehrter Forschungen und Bearbeitungen, nicht aber für Lesen zur Unterhaltung" an drei Wochentagen von 8 bis 1 Uhr offen, das Zeitschriftenzimmer nur den Mitgliedern der Akademie und des Uni-

Digitized by Google

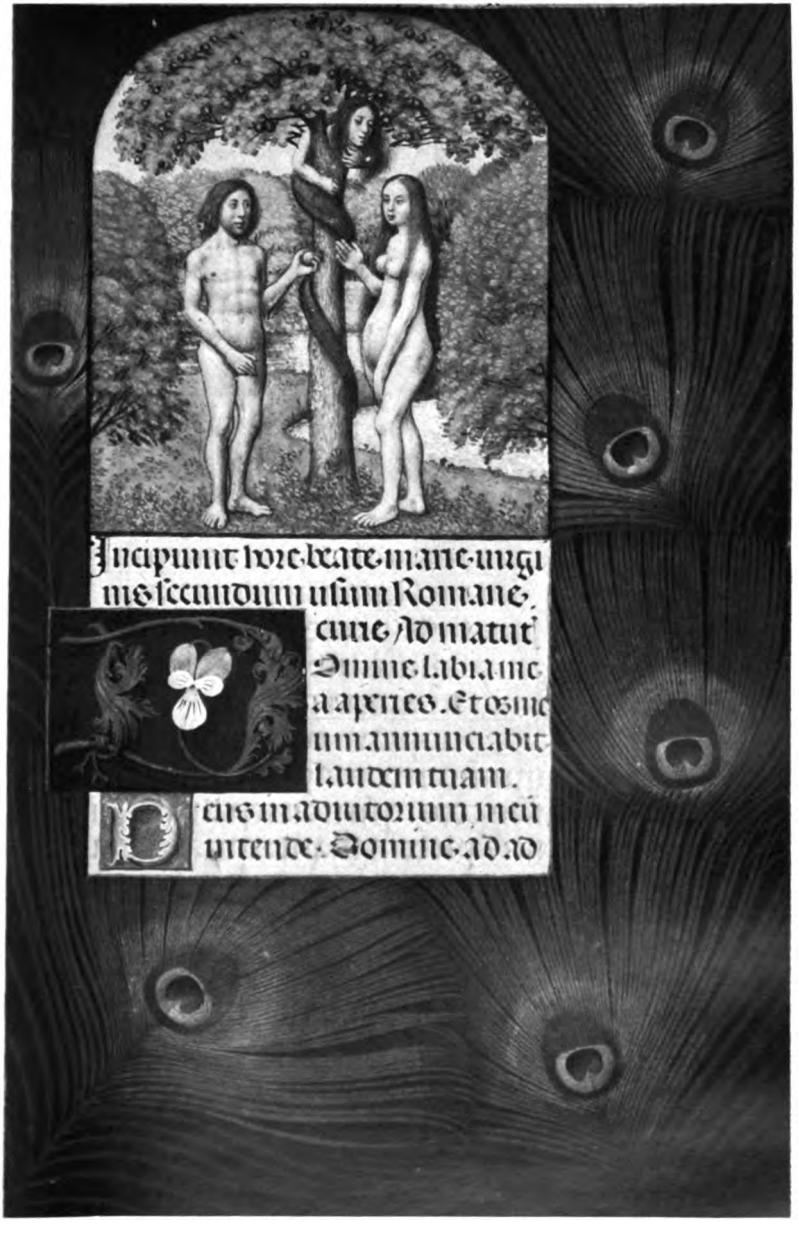
versitätslehrkörpers. Zum Entleihen von Büchern aber waren lediglich die in München ansässigen Staatsbeamten, vom Rate aufwärts, und die kgl. Professoren berechtigt. Andere Personen hatten hierzu die besondere Erlaubnis des Kgl. Staatsministeriums des Innern einzuholen. Außerhalb der Stadt und ins Ausland durften keine Bücher ohne allerhöchste Bewilligung verliehen werden.

Der Ausbau mangelhafter Fächer zählt zu Halms besonderen Verdiensten. Um 340 000 Fr. wurde 1858 die Bibliothek des berühmten französischen Orientalisten Etienne Marc Quatremère erworben (zirka 2000 Bände chinesischer, mandschurischer und mongolischer Literatur sowie prächtige französische Klassikerausgaben und der handschriftliche Nachlaß), dann die musikalische Bibliothek von A. F. J. Thibaut, der handschriftliche Nachlaß der Dichter Johann Heinrich Voß (1867) und des Grafen von Platen (1870), die orientalischen Handschriften aus dem Besitz des Sanskrit-Professors Martin Haug (1876). Endlich sei noch die Anlage der Autographensammlung genannt.

Zur Aufbringung der den Etat weit übersteigenden Mittel mußte der Verkauf von Dubletten dienen, wobei Halms Eifer sicherlich zu weit ging. Allerdings war es ihm dadurch auch ermöglicht, den Handschriftenkatalog ausschließlich der griechischen Codices in 15 Bänden (1858—1881) durch den Druck der gelehrten Welt zugänglich zu machen, unterstützt von einem Stab ausgezeichneter Mitarbeiter im eigenen Hause. So teilten sich in der Bearbeitung der lateinischen Handschriften Halm, Laubmann, G. Thomas, F. Keinz und besonders Wilhelm Meyer, dem wir auch die Anlage der wichtigen Sammlung vom Einblattdrukken verdanken; die arabischen, persischen, türkischen Handschriften bearbeitete Joseph Aumer, die deutschen Handschriften, die anfänglich in drei Gruppen geschieden waren (die altdeutschen, die auf Bayern bezüglichen und die übrigen deutschen), beschrieb großenteils Halm, die musikalischen bis Ende des 17. Jahrhunderts Julius Joseph Meyer.

Georg von Laubmann, ein vortrefflich geschulter Philologe und hervorragend befähigter Bibliothekar (geboren 1843 in Hof), veranlaßte, nachdem er Halms Stelle als Bibliothekdirektor ohne Nebenamt eingenommen (1. Dezember 1882 bis 5. Juni 1909), die Neuauflage mehrerer Bände dieses großen Unternehmens und die

Digitized by Google



Vlämisches Gebetbuch Clm. 28 375.
Bayerische Staatsbibliothek, München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufnahme der Sanskrithandschriften. Seine ungewöhnlich große Literaturkenntnis und Vertrautheit mit den Beständen der Staatsbibliothek verbürgte eine planmäßige Mehrung des Bücherschatzes aus den Etatsmitteln, die bei seinem Amtsantritt nur 41 000 Mark betrugen, auf sein Betreiben zuletzt aber auf 100 000 Mark (für Büchereinkauf und Bindekosten) erhöht wurden. Auf Förderung der Benutzung im Hause selbst zielte der Um- und Ausbau des Lesesaals mit 200 Arbeitsplätzen, des Handschriftenzimmers und der Verwaltungsräume, welche 1900/01 elektrische Beleuchtungsanlage erhielten.

Von den Erwerbungen ganzer Sammlungen, meist Schenkungen, aus seiner Zeit sind hervorzuheben: die musikalische Bibliothek von K. E. Fr. Schafhäutl (1890), die hymnologische Sammlung von Dr. Johann Zahn, griechische Papyri aus Ägypten, 156 südarabische Handschriften(-Sammlung E. Glaser), Teile der wissenschaftlichen Nachlässe von F. von Kobell, der Brüder Schlagintweit, Schmellers, die Briefe Justus von Liebigs, 1903 die Kollektaneen von Wilhelm von Hertz, die große Handschriftensammlung des Freiherrn Andreas Felix von Oefele, vorwiegend geschichtlichen Inhalts, die handschriftlichen Nachlässe des Philologen Leonhard Spengel, 1908 eine Sammlung deutscher und italienischer Dichtungen der neueren Zeit (800 Bände geschenkt von Paul Heyse), Teile des handschriftlichen Nachlasses und der Korrespondenz von Dr. Johann Ne pomuk von Ringseis, dem bekannten Mediziner und seiner Tochter Emilie. Ferner wurden 129 Handschriften und rund 250 ältere Drucke aus der Provinzialbibliothek Neuburg einverleibt.

Stets ein Verfechter der Selbständigkeit des Bibliothekarberufes. der bis in die 1880er Jahre herein noch an großen deutschen Bibliotheken nebenamtlich ausgeübt wurde, lag von Laubmann viel an der Heranbildung geeigneter, tüchtiger, junger Kräfte, die er mit feinem Verständnis zu fördern wußte. Was Karl Schulz im ersten Jahrgang des Zentralblattes in die kurzen, treffenden Worte zusammenfaßte: „Tiefe Kenntnisse auf irgend einem Wissensgebiete sind dem Bibliothekar notwendig; ohne Einsicht in die Art und die Wege wissenschaftlicher Forschung ist der Bibliothekar ein untergeordneter Registrator“ galt ihm dabei als Richtschnur. Wäh-

Digitized by Google

rend in Preußen die Bedingungen zur Aufnahme in die staatlichen Bibliotheken für Akademiker durch Ministerialerlaß vom 15. Dezember 1893 geregelt worden waren, fehlte es in Bayern noch an einheitlichen Bestimmungen, bis am 24. April 1905 die Verordnung betreffend die Befähigung zur Anstellung im höheren Bibliothekdienst erschien. In Kürze zusammengefaßt wird darin — die erfolgreiche Ablegung eines Staatsexamens nach vierjährigem Hochschulstudium vorausgesetzt — gefordert: 1½jähriger Vorbereitungsdienst an einer der größeren staatlichen Bibliotheken, davon die halbe Zeit an der Staatsbibliothek, und die Ablegung der bibliothekarischen Fachprüfung, die sich auf Buchdruck und Buchhandel, Handschriftenwesen, Bibliothekswesen, Bibliographie und Sprachenkunde erstreckt. Über die einschlägigen Fächer (ausschließlich Handschriftenkunde) fanden für die Kandidaten des höheren Bibliothekdienstes von Oktober 1905 bis April 1906 an der Münchener Staatsbibliothek erstmals von Bibliothekbeamten gehaltene Vorträge statt.

Um die Einführung dieser Kurse und die Zulassungsbestimmungen hatte sich vor allem von Laubmanns Nachfolger (seit 1. August 1909) Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld (geboren 1862 in München) bemüht. Infolge Zulassung der Absolventen des Realgymnasiums und der Oberrealschule zur Bewerbung um Anstellung im höheren Bibliothekdienst und infolge Änderung der Lehramtsprüfungsordnung erhielt die Verordnung des Jahres 1905 eine entsprechende Fassung (Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten 1914, S. 165 f.). Verschiedene Änderungen finden wir auch bezüglich Zahl, Gruppierung und Titulierung der Beamten in den letzten Dezennien. Vor dem Amtsantritt des derzeitigen Vorstandes setzte sich das Personal etatsmäßig aus 21 akademisch gebildeten und 26 anderen Beamten zusammen: 1 Direktor, 1 Oberbibliothekar, 3 Bibliothekaren, 5 Kustoden, 5 Sekretären 1. Kl., 6 Sekretären 2. Kl., 1 Offizianten, 2 Funktionären, 1 Hausmeister, 1 Portier, 1 Oberdiener und 20 Dienern. Jetzt ist der Status nach dem Haushaltplan für 1924 und 1925 folgender: 1 Generaldirektor, 1 Direktor (Gruppe XIII), 2 Abteilungsdirektoren und 4 Oberbibliothekräte (XII), 11 Staatsoberbibliothekare (XI), 11 Staatsbibliothekare (X), 1 Verwaltungsoberinspektor (IX), 3 Verwaltungsinspektoren (VIII),

Digitized by Google

2 Obersekretäre (VII), 5 Sekretäre (VI), 5 Verwaltungsassistenten (V), 6 Kanzleisekretäre (V), 1 Oberpräparator (V), 8 Oberoffizianten bzw. Kanzleiassistenten (IV), 9 Offizianten (III) und 10 Bibliothekwarte (II), also im ganzen 80 etatsmäßige Beamte, wozu noch 3 nichtetatsmäßige Bibliothekassessoren (X) und eine wechselnde Zahl von Praktikanten und Hilfsarbeitern kommen.

Die Stellen der Staatsoberbibliothekare und Staatsbibliothekare der Universitätsbibliotheken, der Staatsbibliothek, der Bibliothek der Technischen Hochschule und der Bibliothek in Bamberg sind gegenseitig übertragbar, so daß gegebenenfalls eine Beförderung auch ohne Versetzung möglich ist. Die bisherigen Praktikanten führen jetzt den Titel Bibliothekreferendar, nach bestandener Fachprüfung Bibliothekassessor.

Die Zulassung zum mittleren Bibliothekdienst wird seit Januar 1922 (vgl. „Bayerischer Staatsanzeiger" 1922, Nr. 12) von dem Bestehen einer Dienstprüfung abhängig gemacht. Bedingung für die Zulassung ist 1. Vollendung des 20., Nichtüberschreitung des 30. Lebensjahres, 2. der Nachweis des erfolgreichen Besuches von mindestens 6 Klassen einer höheren Lehranstalt, 3. der Nachweis einer dreijährigen Ausbildung in den Fächern, auf die sich die Prüfung erstreckt. Zu den Arbeiten des mittleren Dienstes zählen: Büchererwerbung, Buchbinderwesen, Katalogisierung (soweit sie Titelaufnahme für den alphabetischen Katalog betrifft), Bücherbestellungen, Ausleihwesen, Lesesaaldienst, sowie Grundzüge des Kanzleiwesens.

Als Opfer des Weltkrieges hat die Bibliothek zwei junge tüchtige Kräfte zu beklagen, den Kustos Dr. Wilhelm Gerhäußer und den Praktikanten Anton Brandl.

Bekanntlich steht die „Bayerische Staatsbibliothek München", das ist die amtliche Bezeichnung seit Dezember 1918, allen Erwachsenen „zu wissenschaftlichen Zwecken und ernster Berufsarbeit" unentgeltlich offen und zwar an den Werktagen von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, am Samstag bis 1 Uhr mittags.

Der große Lesesaal ist für die Inhaber einer Leihkarte ohne weiteres, im übrigen aber auf Grund einer beim Vorstand des Ausleihamtes zu erhebenden Lesesaalkarte zugänglich. Vor dem Betreten des Saales sowie beim Verlassen sind mitgebrachte Bücher, Mappen u. dgl. dem Kontrollbeamten vorzuzeigen. Wer den Hand-

Digitized by Google

schriftensaal, das Zeitschriftenzimmer oder die Musikabteilung benützen will, hat sich bei seinem ersten Besuch dem betreffenden Vorstand oder dessen Stellvertreter unter Angabe seiner wissenschaftlichen oder beruflichen Zwecke vorzustellen und seinen Namen mit Adresse in das Benützerbuch einzutragen.

Der Zutritt zur Katalogabteilung (Vorstand: Direktor Dr. E. F r e y s) ist für bibliographische Anfragen oder ähnliche Anliegen gestattet. Der Besucher hat sich jedoch an die Auskunftsstelle des Katalogsaals zu wenden und darf nur mit besonderer Genehmigung die Kataloge und die übrigen Hilfsmittel des Amtsraumes selbständig benützen.

Die Erlaubnis zum E n t l e i h e n von Büchern durch Ortsansässige erteilt der Vorstand des Ausleihamtes. Sie ist von der Voraussetzung abhängig, daß der Benützer die nötige Gewähr für die Erfüllung seiner Pflichten als Entleiher bietet; er muß sich daher unter persönlicher Vorstellung im Ausleihamt genügend ausweisen. Der Vorstand des Ausleihamtes ist berechtigt, die Bestätigung einer Behörde, die Hinterlegung einer entsprechenden Geldsumme oder die schriftliche Bürgschaft einer für die Bibliothek sicheren Persönlichkeit zu verlangen. Nach erteilter Erlaubnis wird eine Leihkarte ausgestellt. Diese ist von dem Empfänger mit eigenhändiger Unterschrift zu versehen und bei jeder Entleihung vorzuzeigen.

Für jedes gewünschte Buch ist ein besonderer Bestellschein auszufüllen, der möglichst genau angeben soll den Verfasser und Titel, die Erscheinungszeit, die Art der Benützung, ob für Lesesaal oder nach Hause. Da die Bestellscheine von den Beamten mit den Standortssignaturen versehen und die betreffenden Bücher aus den Magazinen geholt werden müssen, so können die Bestellungen erst einige Stunden nach Einlauf der Scheine erledigt sein.

Gesuche um Entleihungen nach auswärts sind schriftlich an die „Bayerische Staatsbibliothek München" zu richten und für jedes Werk ein unterschriebener Bestellschein beizulegen. Porto und Verpackungsgebühr hat der Besteller zu tragen.

Der seit 1. März 1924 eingeführte Leihverkehr der deutschen Bibliotheken unter einander ermöglicht es jedem Bibliothekbenutzer ohne erhebliche Kosten (es kommt in diesem Fall nur die Bandgebühr von 10 Pf. in Betracht) nicht vorhandene Bücher aus

Digitized by Google

anderen deutschen Bibliotheken durch Vermittlung der Bibliothek zu entleihen.

Den Umsatz illustriert am deutlichsten die nachfolgende Tabelle:

	1913	1915	1916	1920
Druckschriftenvermehrung:	32 330	29 067	34 977	28 247
Bestellungen:	289 027	179 041	205 334	313 555
In München verliehene Bücher:	85 580	59 647	69 976	151 488
Versandte Bücher:	18 187	12 381	14 028	16 102
Lesesaal-Besucher:	157 698	89 000	88 796	137 671

Zur guten Funktionierung eines solch gewaltigen Apparates bedarf es vor allem eines wohlgeordneten und peinlich geführten Hauptkataloges, wie ihn die Münchener Staatsbibliothek in mustergültiger Weise seit den Tagen Schrettingers führt. Er umfaßt 39 Folianten und weit über zweitausend „Cahiers" oder Kapseln von Quartblättern. Bei einem derartigen Umfang des alphabetischen Hauptkataloges häufen sich dann auch manche „Schlagwörter" zu hunderten und hunderten, ich erinnere nur an Familiennamen wie Mayer, Schmid oder an periodische Veröffentlichungen, wie Archiv, Jahresbericht, Mitteilungen, Zeitschrift, die, um ein rasches Auffinden zu ermöglichen, nach einheitlichen Gesichtspunkten eingereiht werden müssen. Für die richtige Titelaufnahme stellt die „Katalogisierungsordnung" die Regeln auf, welche, in ihrer Neubearbeitung die preußische Instruktion möglichst berücksichtigend, ein Bild von der minutiösen Ausgestaltung dieses Zweiges bibliothekarischer Berufsarbeit gibt.

Mangelnde Kenntnis der Katalogregeln bei einem Großteil des Publikums, die Gefahr der Unordnung durch ungewandte Benutzer und die räumliche Beschränktheit verbieten, den Katalog, wie es das Ideal wäre, allgemein zugänglich zu machen. Als Ersatz dafür hat die Direktion, welche die Benützung der Bibliothek möglichst zu erleichtern sucht, im Lesesaal Kataloge zur freien Benutzung aufstellen lassen, welche die wichtigen Neuzugänge seit dem Jahr 1911 sowohl nach dem Alphabet der Verfasser wie der sachlichen Begriffe verzeichnen.

Raummangel in den Büros wie in den Büchermagazinen bestimmte das Staatsministerium, dem Landtag eine Nachtragsfor-

Digitized by Google

derung zum Staatshaushalt für 1918/19 zum Ankauf zweier angrenzenden Grundstücke vorzulegen, welche die Bewilligung beider Kammern fand. Auf diesen Grundstücken sollen bei besserer Finanzlage Büchermagazine für mehrere Millionen Bände erbaut und dadurch im entlasteten Altbau neue Benutzerräume (z. B. auch für das Auslandstudium) geschaffen werden. Einstweilen mußte man sich mit dem Einbau von Bücherspeichern im Dachgeschoß begnügen und mit der Verwendung von einigen angepaßten Magazinen für die Verwaltung. Auf diese Weise konnte der vortreffliche systematische Katalog und eine „Beratungsstelle für Volksbüchereien in Bayern" besser untergebracht werden. Letztere wird laut amtlicher Mitteilung über alle einschlägigen Fragen, wie Bücherauswahl, Bücherankauf, Einband, Katalogisierung, Ausleihe allen Behörden, gemeinnützigen Vereinen, Büchereien, kostenlos Auskunft geben, ferner Bücherverzeichnisse zusammenstellen und den Volksbüchereien den Bücherbezug erleichtern. Schließlich besteht die Absicht, in den einzelnen Kreisen Einführungs- und Fortbildungskurse für nebenamtliche Leiter von Volksbüchereien zu veranstalten.

Die vorzüglich wertvolle Handschriftenabteilung (Vorstand: Direktor Professor Dr. Georg Leidinger) und die besonders an älteren, sowohl handschriftlichen wie gedruckten Werken reich ausgestattete Musikabteilung erhielten größere Räume. In ersterer wurde eine photographische Anstalt eingerichtet, sowie die Handbibliothek und die Sammlung solcher photographischen Aufnahmen, die auswärtigen Handschriften entnommen sind, erweitert. Auch die Kartensammlung, welcher die Katasterblätter einverleibt wurden, konnte nunmehr zugänglich gemacht werden.

Unter Generaldirektor Geheimrat Dr. Schnorr von Carolsfeld hat die Staatsbibliothek bisher eine stattliche Reihe namhafter abgeschlossener Sammlungen erworben: von Professor Dr. Hyazinth Holland seine Autographen- und Briefkollektion, besonders aus dem Romantikerkreis, seine Sammlungen von kunstgeschichtlicher, Bavarica- und Volkskunde-Literatur, die von ihm erworbenen handschriftlichen Nachlässe seines Onkels Benedikt, des Dichters Friedrich Beck, des Bildhauers Halbig usw., der handschriftliche Nachlaß des Bibliothekdirektors Karl von

Digitized by Google

Halm, des Literarhistorikers Professor Georg Scherer, des Architekten Leo von Klenze, des Rieser Dichters Melchior Meyr, des Schillerbiographen Richard Weltrich, des Komponisten Joachim Raff, des Philosophieprofessors Oswald Külpe, des Philologen Friedrich von Thiersch († 1860), des Dichters Hermann von Lingg, zahlreiche Briefe des Kronprinzen Ludwig, späteren Königs Ludwig I., sowie dessen testamentarisch vermachter handschriftlicher Nachlaß in acht Schränkchen, Briefe, Manuskripte und Kompositionen zu Dichtungen Paul Heyses, etwa 1000 Briefe aus dem Nachlaß des Rechtslehrers Johann Friedrich von Schulte, statistische Materialien vom Statistischen Landesamt, das Wilhelm von Kaulbach'sche Archiv, die Bibliothek (französische Literatur) des Schriftstellers August Fresenius, des Dichters und Humanisten Kaspar Brusch (von Neuburg übernommen), des Kgl. Familienfideikommisses (rund 8000 Bände) unter Eigentumsvorbehalt, alle älteren Opernstücke aus der Bibliothek des Staatstheaters, der handschriftliche Nachlaß des Philosophen Philipp Batz (Pseudonym Mainländer), des Schriftstellers Julius Grosse, des Dichters Karl Zettel, des Architekten F. Ziebland, das Verlagsarchiv Schrag in Nürnberg. Angegliedert wurde 1922 das Gabelsberger-Museum mit dem handschriftlichen Gesamtnachlaß Gabelsbergers. An dieser Stelle seien auch genannt die Schenkungen der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" und die aus Dänemark, den Niederlanden, Schweden und Spanien.

Der Staatshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1925 hat für die Staatsbibliothek eine Gesamtausgabe von 532100 Reichsmark vorgesehen, wovon auf die Anschaffungen neuer Werke einschließlich Fortsetzungen und Buchbindekosten insgesamt 125 000 Mark treffen.

Der gegenwärtige Bestand der Bibliothek umfaßt 1 470 000 Bände, darunter rund 16 000 Inkunabeln, und rund 50 000 Handschriften.

Aus der Fülle kostbarer und seltener Bücher, sowohl Handschriften als auch Frühdrucken — an letzteren ist die Münchener Staatsbibliothek die reichste unter allen deutschen Bibliotheken — eine befriedigende Auslese vorzuführen, dünkt mir nicht leicht. Der knappe Raum verbietet, auch nur auf das für Spezialisten

Digitized by Google

eines Faches Wichtigste einzugehen. Ich beschränke mich darauf, einige Stücke hervorzuheben, für welche allgemeines Interesse vorausgesetzt werden darf.

Breviarium Alarici. Ein auf Befehl Alarichs 506 angefertigter Auszug aus dem Gesetzbuch Kaiser Theodorichs. Uncialschrift, 6. Jahrhundert. Älteste Handschrift der Bibliothek.

Teile der vier Evangelien in vorhieronymianischer, also vor der Vulgata erfolgter lateinischer Übersetzung. Uncialschrift. 6./7. Jahrhundert. Aus Freising.

Talmud, einzige vollständige Handschrift der hl. Schriften der Hebräer.

S. Augustini Homiliae, in angelsächsischer Schrift, 8. Jahrhundert, aus Freising.

Theologische Sammelhandschrift, Auszüge aus Kirchenvätern, aus dem 9. Jahrhundert mit einem Runenalphabet (aus dem Kloster Tegernsee stammend).

Gedichte der Nonne Hrotsvith von Gandersheim, der ersten deutschen Dichterin (gest. nach 1001), einzige existierende Handschrift, von Celtis in St. Emmeram in Regensburg gefunden. 11. Jahrhundert.

Das „Wessobrunner Gebet", zwei Blätter mit einer prächtigen Schilderung der Weltschöpfung, ursprünglich altsächsisch, in bayerischem Dialekt Ende des 8. oder spätestens Anfang des 9. Jahrhunderts niedergeschrieben, aus dem Kloster Wessobrunn.

Muspilli, vom ersten Herausgeber Schmeller so benannt, enthält „Bruchstücke des Gedichtes von den Schicksalen der Seele nach dem Tode, von dem Weltuntergang und dem Jüngsten Gericht," aus dem 9. Jahrhundert (St. Emmeram).

Heliand, „die älteste fast vollständige Niederschrift der altsächsischen Evangelienharmonie", 9. Jahrhundert aus der Bibliothek des Bamberger Domkapitels.

Codex aureus, enthält in Goldbuchstaben die vier Evangelien, wohl die schönste Bibel der Welt, 870 auf Befehl Kaiser Karls des Kahlen in Corbie geschrieben, von König Arnulf dem Kloster St. Emmeram geschenkt, im 10. Jahrhundert mit dem Prachteinband versehen. Über dies kostbare Werk hat bereits im Jahre 1786 der Klosterbibliothekar P. C. Sanftl eine größere,

Digitized by Google

Kleinodienbuch der Herzogin Anna von Bayern:
Titelbild von Hans Mielich 1552.

Bayerische Staatsbibliothek, München.

Digitized by Google

Digitized by Google

mit Kupfertafeln geschmückte Arbeit veröffentlicht u. d. T. „Dissertatio in avrevm ac pervetvstvm SS. Evangeliorvm Codicem MS Monasterii S. Emmerami Ratisbonae". (Faksimileausgabe des Codex aureus herausgegeben von G. Leidinger, München, bei Hugo Schmidt 1921—25.)

Aus Bamberg stammen einige andere kostbare, mit Elfenbeinschnitzereien geschmückte Evangelienbücher.

Williramś Paraphrase des hohen Liedes, 11. Jahrhundert, „eine der best erhaltenen Handschriften der Paraphrase", aus dem Kloster Ebersberg.

Die Windberger Interlinearversion der Psalmen, enthält die Psalmen nach der Vulgata mit einer wörtlichen deutschen Übersetzung zwischen den Zeilen. „Diese Übersetzung ist öfters durch Beifügung mehrerer Synonyme und Erläuterungen erweitert und ist eines der lehrreichsten Denkmäler des geistlichen Unterrichtes im 12. Jahrhundert." (Petzet-Glauning.) Aus dem Kloster Windberg.

Die Carmina Burana, die größte erhaltene Sammlung mittelalterlicher Vagantenlieder. 13. Jahrhundert. Aus dem Kloster Benediktbeuern.

Das Nibelungenlied und die Klage, Handschrift D, 14. Jahrhundert, von Wiguleus Hundt im Schloß Prunn an der Altmühl aufgefunden.

Das Nibelungenlied, Handschrift A, der einzige Vertreter des verkürzten Textes, 13. Jahrhundert, aus Schloß Hohenems in Vorarlberg.

Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde, mit der Fortsetzung des Ulrich von Türheim, älteste erhaltene Tristanhandschrift aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Wolfram von Eschenbach, Parzival, Handschrift A, 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, seit 1578 in der Münchener Bibliothek. Aus dem 13. Jahrhundert stammen auch die zwei anderen in der Bibliothek vorhandenen Parzivalhandschriften.

Ulrichs von Lichtenstein Frauendienst, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, die einzige erhaltene Handschrift.

Das „Gebetbuch" Kaiser Maximilians mit den wundervollen Randzeichnungen Albrecht Dürers.

Der Bußpsalmen Orlando di Lassos ist schon früher gedacht worden.

Digitized by Google

Gebetbuch mit Kalendarium für Herzog Albrecht IV. von Bayern, 1485 in Florenz von Antonio Sinibaldi niedergeschrieben und gemalt, ein Prachtwerk mit Silberbeschlägen und Schmelzeinlagen.

Kleinodienbuch der Herzogin Anna von Bayern, Gemahlin Herzog Albrechts V., von Hans Mielich 1552 gemalt.

Johann Geiler von Keysersperg, Scheff der Rew (Schiff der Reue), von Dr. Johann von Eck für die bayerische Herzogin Kunigunde, Gemahlin Albrechts IV., bearbeitet, Widmungsexemplar, 1512 in Ingolstadt geschrieben.

Gutenbergs sogenannte 42zeilige Bibel aus den Jahren 1454—1456.

Eyn manung der cristenheit widder die durken. 1455. Das älteste Druckwerk, das sich genau datieren läßt, ein Unikum aus der Augsburger Jesuitenbibliothek.

Hartmann Schedel's Chronik, 1493 von Anton Koberger in Nürnberg gedruckt, mit über 2000 Holzschnitten, koloriertes Handexemplar des Verfassers.

Das älteste zu München gedruckte Buch „Von der Stadt Rom", ein Pilgerführer, von Hans Schauer 1482 „an sant Peter vnd Pauls abent" fertiggedruckt.

Des Nürnberger Kartographen Erhart Etzlaub Karte der Umgebung Nürnbergs, 1492, wohl die älteste gedruckte Spezialkarte überhaupt.

Die Karte Joh. Aventins „Obern vund Nidern Bairn bey den alten im Latein vund Kriechischen Vindelicia", 1533 dediziert, 1535 in Landshut von Georg Apian gedruckt. (2. Ausgabe.)

Literatur:

Aretin (Freiherr Joh. Chr. von): Beyträge zur Geschichte und Literatur vorzüglich aus den Schätzen der pfalzbaierischen Centralbibliothek zu München München 1803 und ff. — Benutzungsordnung für die Bayerische Staatsbibliothek München. Selbstverlag der Bibl. 1920. — Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis. M. 1858 ff. — Freys (E.): Johann Baptist Bernharts Gesammelte Schriften. Ein Vorläufer von Häblers Typenrepertorium = Wiegendrucke und Handschriften. Leipzig 1919 S. 145—174. — Gessert: Theiner über die Schenkung der Heidelberger Bibliothek durch Kurf. Maximilian I. von Bayern an Papst Gregor XV. = Serapeum 6. Jhrg. 1845. — Glauning (O.): Die Kriegssammlung der Bayer. Staatsbibliothek = Zentralblatt für Bibliothekswesen 1919. — Gratzl (E.): Islamitische

Digitized by Google

Bucheinbände des 14.—19. Jahrhunderts aus den Handschriften der Bayer. Staatsbibliothek ausgewählt und beschrieben. Leipzig 1924. — Gratzl (E.): Die arabischen Handschriften der Sammlung Glaser in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek = Mitteilungen der Vorderasiat. Gesellschaft 1916. — Hardt (Ignaz): Catalogus codicum manuscriptorum Graecorum bibliothecae regiae Monacensis. Monachii 1806 (1804)—1812. 4°, 5 Bände. — Hartig (Otto): Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Albrecht V. und Johann Jakob Fugger. München 1917 = Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch, philol.-historische Klasse 28. Band, 3. Abhandlung. — Hilsenbeck (A.): Martin Schrettinger und die Aufstellung in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek = Zentralblatt für Bibliothekswesen 31. Jhrg. 1914. — Leidinger (G.): Aus der Geschichte der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München = ebenda 29. Jhrg. 1912. — Leidinger (G.): Miniaturen aus Handschriften der Bayer. Staatsbibliothek in München. 1912 ff. — Leidinger (G.): Oefeleana = Forschungen z. Gesch. Bayerns, 13. u. 14. Bd., 1905 u. 1906. — Müller (Max): Johann Albrecht von Widmannstetter. Inaug. Dissertation München 1907. — [Muffat]: Die königliche Hof- und Staatsbibliothek in München = Bayerische Blätter für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst 1832. — Petzet (E.): Die deutschen Pergamenthandschriften Nr. 1—200 der Staatsbibliothek in München. M. 1920. — Petzet (E.) und Glauning (O.): Deutsche Schrifttafeln des 9.—16. Jahrhunderts aus Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek. Bisher 4 Bände 1910—1924. — Reismüller (G.): Zur Geschichte der chinesischen Büchersammlung der Bayer. Staatsbibliothek = Ostasiatische Zeitschrift VIII, 1919/20. — Rosenlehner (A.): Ein alter Reorganisationsplan der kurpfalz-bayerischen Hofbibliotheken = Zentralblatt für Bibliothekswesen. 25. Jhrg. 1908. — Roth (R.): Die fürstliche Liberei auf Hohentübingen und ihre Entfernung im Jahr 1635. 4°, Tübingen 1888. — [Schmeller, I. A.]: Über die K. Hof- und Staatsbibliothek für Besucher derselben. München 1843 (und spätere Ausgaben). — Schnorr von Carolsfeld (H.): Deutsche Nationalbibliothek, Kgl. Bibliothek und Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München = Zentralblatt für Bibliothekswesen. 30. Jhrg. 1913, S. 58—62. — Schnorr von Carolsfeld (H.): Von der K. Hof- und Staatsbibliothek München = ebenda 35. Jhrg. 1918, S. 123—127 und 40. Jhrg. 1923. S. 164 ff. — Schottenloher (K.): Die Wiegendrucke der K. Hof- und Staatsbibliothek. Bericht über ihre Neubearbeitung = ebenda 1915, S. 161 ff. — Stauber (Richard): Die Schedelsche Bibliothek. Herausgegeben von O. Hartig. Freiburg 1908. — Theiner (A.): Schenkung der Heidelberger Bibliothek durch Maximilian I., Herzog von Bayern, an Papst Gregor XV. Nach Originalhandschriften. München 1844. — Veröffentlichungen aus der Papyrus-Sammlung der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München. I. Byzantinische Papyri, herausgegeben von Heisenberg und Wenger. 1914. — Wille (J.): Aus alter und neuer Zeit der Heidelberger Bibliothek = Neue Heidelberger Jahrbücher, 14. Jhrg. 1906.

Digitized by Google

Bibliothek des Benediktinerstiftes St. Bonifaz in München

Die Gründung der Bibliothek fällt mit der des Klosters im Jahre 1850 zusammen. Für die Aufstellung und Katalogisierung diente mit entsprechenden Änderungen die Staatsbibliothek als Muster. Außer der normalen Vermehrung aus den Mitteln des Konvents vergrößerte sich der Bücherbestand 1852 durch Überweisung von 2290 Bänden Dubletten aus der Staatsbibliothek (unter Vorbehalt des Staatseigentums) und durch wertvolle Privatbibliotheken hervorragender Theologen, wie des Exegeten Franz Reithmayr († 1872) und Daniels von Haneberg, Abt von St. Bonifaz, dann Bischof von Speyer († 1876). Haneberg veranlaßte auch den Ankauf der 108 arabischen Codices, welche der Franziskanermissionär Rehm 1776 in Cairo für sein Kloster in Fulda erworben hatte, eine wichtige Quelle für das Islamstudium. Daran reihten sich die Bücherlegate der Kirchenhistoriker P. Pius Gams († 1892) und Wilhelm Martens († 1902), sowie des gelehrten, langjährigen Stiftsbibliothekars P. Odilo Rottmanner († 1907), aus dessen Nachlaß die Realkonkordanz für St. Augustinus hervorzuheben ist. Seit 1909 ist der Lesesaal durch einen geräumigen, hellen Studiersaal vergrößert, in welchen auch Gelehrte aus dem Laienstande nach Anmeldung Zutritt erhalten können.

Der jetzige Bestand der Bibliothek umfaßt 75 000 Bände und 150 Handschriften. Am meisten gepflegt wird Exegese, Patristik, Kirchen- und Profangeschichte, Bavarica.

Stiftsbibliothekar ist P. Romuald Bauerreiß.

Bibliothek des Deutschen Museums in München

Die zweitjüngste Bibliothek, die des Deutschen Museums für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik, wurde mit dem Museum am 28. Juni 1903 gegründet und im Januar 1908 im früheren Nationalmuseum mit einem meist schenkungsweise erworbenen Bestande von 20 000 Bänden als Präsenzbibliothek

Digitized by Google

Bibliotheksaal des Reichspostministeriums München.
Entworfen von Prof. Karl Hocheder. Erbaut 1905—1912.

Digitized by Google

Bibliothek-Lesesaal der Technischen Hochschule, München.
Entworfen und ausgemalt von Prof. Friedrich von Thiersch.

Digitized by Google

der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht. Geplant als Zentrale der gesamten naturwissenschaftlich-technischen Literatur sind ihre Sammelgebiete:

1. Die wichtigsten Originalwerke der Naturwissenschaft und Technik aus alter Zeit, welche zum Zwecke historischer Studien fortlaufend ergänzt werden.

2. Die moderne wissenschaftliche und technische Literatur des In- und Auslandes.

3. In- und ausländische Zeitschriften und Veröffentlichungen wissenschaftlicher, industrieller und technischer Körperschaften.

4. Patentschriften.

5. Einschlägige Werke, wie Wörterbücher, Verordnungen u. dgl.

Die Aufstellung der Bücher geschieht nach folgenden Gruppen: 1. Mathematik, Geodäsie, Astronomie; 2. Physik und Meteorologie; 3. Mechanik; 4. Maschinenbauwesen; 5. Meßapparate; 6. Elektrotechnik; 7. Schiffbau und Seewesen; 8. Luftschiffahrt; 9. Chemie; 10. Mineralogie und Geologie; 11. Berg-, Hütten-, Salinenwesen; 12. Technologie; 13. Reproduktionstechnik; 14. Materialienkunde; 15. Bauingenieurwesen und Hochbaukunde; 16. Land- und Forstwissenschaft; 17. Militärtechnik; 18. Theatertechnik; 19. Gesundheitspflege und Rettungswesen; 20. Unterrichts- und Erziehungswesen; 21. Rechts- und Staatswissenschaften; 22. Biographien, Briefwechsel, Reden; 23. Sammelwerke und Vermischtes.

Innerhalb der Gruppen wird nach dem Alphabet der Schlagworte aufgestellt. Bücher und Zeitschriften sind getrennt.

Ein vorzügliches Hilfsmittel für Physiker, Ingenieure und Gewerbetreibende bildet schon jetzt die mit der Bibliothek verbundene Plansammlung, in welcher Dispositions- und Ausführungspläne von Apparaten und Instrumenten, von Maschinen und maschinellen Einrichtungen, von Tief- und Hochbauten, von Gesamtanlagen wie elektrischen Zentralen usw. nach Gruppen und Unterabteilungen geordnet gesammelt werden.

Des weiteren ist angeschlossen eine Sammlung von Urkunden, von Bildnissen, von Denkmünzen, von Lichtbildern und Filmen, ein Phonogrammarchiv.

„Schon jetzt besitzt das Deutsche Museum Reihen von Briefen über bestimmte wichtige Entdeckungen, wie z. B. die Briefe Robert Mayers über seine Entdeckung des Wärmeäquivalents, zahlreiche

Digitized by Google

Briefe von Werner von Siemens über dessen wichtigste Erfindungen, den Briefwechsel Dr. Caros mit den bedeutendsten Chemikern seiner Zeit vorwiegend über Farbenchemie, Manuskripte von Ohm, Vorlesungshefte von Redtenbacher, die Sammlung eigenhändig geschriebener Lebensläufe der bedeutendsten Chemiker von Hofrat Dr. Krause."

Von Schenkungen seien hervorgehoben: Die Sammlung von Schriften und Bildern auf dem Gebiet der Luftschiffahrt von General von Brug, die reichhaltige Spezialsammlung zur Entwicklung der Lokomotive aus dem Nachlaß des Dr. Karl Gölsdorf, die geologische und paläontologische Bibliothek des Bergdirektors Dr. von Ammon mit rund 9000 Nummern, die Bibliothek des als Geisel erschossenen Kunstmalers Berger (Maltechnik).

Verschiedene Kataloge von Verfassern, Schlagworten, Bildnissen, von dem rührigen Bibliothekverwalter Moshammer und seinen Hilfsarbeitern auf dem laufenden gehalten, orientieren rasch über den schon jetzt ansehnlichen Bestand. Hoffentlich kann die Bibliothek, nachdem der Ausstellungsbau nun vollendet ist, in dem geplanten anschließenden großen Büchergebäude, bald wieder der Allgemeinheit erschlossen werden.

Literatur: Bibliothek-Katalog. Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik. Leipzig 1907. — Das Büchereigebäude des Deutschen Museums in München = Zentralblatt der Bauverwaltung 1918, S. 257 ff. — Denkschrift über den Bibliothekbau des Deutschen Museums, 2° (ca. 1917). — Seidl (E. v.): Der Bibliotheksbau des Deutschen Museums in München = Deutsche Bauzeitung 1918, S. 19 ff.

Bibliothek des Georgianums in München

Schon im Stiftungsbrief vom 14. Dezember 1494 gedachte der freigebige Herzog Georg der Reiche von Niederbayern, für seine Burse eine Bücherei einzurichten. Diese „Liberei" wuchs so rasch, daß man noch vor Ablauf von hundert Jahren einen Bibliothekar anzustellen für gut fand. Aber 1776 mußte sie zur Stärkung der Universitätsbibliothek abgegeben werden. Auf ein Gesuch hin erhielt 1792 das inzwischen in ein Priesterseminar

Digitized by Google

umgewandelte Georgianum noch in Ingolstadt Dubletten aus der Universitätsbibliothek, und 1805 verordneten die Statuten, daß jeder Alumnus jährlich einen Gulden für die Bibliothek des Seminars zu entrichten habe. Privatgeschenke von Gönnern sowie ehemaligen Kandidaten und die Bücher der Malteser Kommende Landshut mehrten die Sammlung, die seit 1841 ihren heutigen Standort im 2. Stockwerke des Georgianums innehat. Eine Reihe namhafter Theologen schenkten ihre ganzen Bibliotheken: Professor Dr. Martin Deutinger 1864 (1068 Nummern), Josef Pfaffenberger, Stadtpfarrer von St. Ludwig 1883 (970 Nrn.), Dompropst Dr. Thalhofer 1891 (1670 Nrn.), Professor Dr. Josef von Bach († 1901), der Philosoph und Theologe Dr. Alois von Schmid (1910) und sein Bruder Professor Andreas Schmid (1911), dessen Verdienste um die Bibliothek Professor Zellinger in der vortrefflichen Biographie Schmids schildert, der Kirchenhistoriker Anton Linsenmayr († 1921). Von J. A. Möhler, einem der bedeutendsten katholischen Theologen des 19. Jahrhunderts († 1838) und von Professor F. Reithmayr ist der handschriftliche Nachlaß im Georgianum aufbewahrt, das heute rund 60 000 Bände besitzt.

Literatur: Schmid (Andreas): Geschichte des Georgianums in München. 1894.

Bibliothek des Landtags in München

Die Gründung der Landtagsbibliothek erfolgte auf einen Antrag des Abgeordneten Freiherrn Chr. von Aretin hin 1819 durch den Beschluß der ersten Ständeversammlung, für die Mitglieder beider Kammern eine Geschäftsbibliothek anzulegen und die Einrichtung, Verwaltung und Ergänzung dem Landtagsarchivar zu übertragen. Hauptaufgabe sollte sein, die Gesetzsammlungen und alle offiziellen Blätter des Reiches von dem Regierungsblatt an bis auf die Intelligenzblätter der einzelnen Kreise und Städte, die Verhandlungen des Deutschen Bundes, der sämtlichen Ständeversammlungen in Deutschland sowie die Verhandlungen des Auslandes über diesen Gegenstand aufzunehmen. Ferner fand Berücksichtigung rechts- und staatswissenschaftliche sowie ge-

Digitized by Google

schichtliche Literatur. Jetzt zählt die Bibliothek im Landtagsgebäude (Prannerstr. 20) über 80 000 Bände in über 20 000 Einzelnummern.

Vorstand ist der Direktor des Landtagsarchivs Dr. Gabler; Landtagsoberbibliothekar: Dr. R. Buttmann.

Bibliothek des erzbischöflichen Metropolitankapitels München-Freising

Eine Fülle geschichtlichen Quellenmaterials aus Oberbayern bzw. der Erzdiözese München-Freising birgt diese Sammlung, die im erzbischöflichen Ordinariat München (Pfandhausstraße 1) untergebracht ist.

Begründet 1822 durch die von den Erben Riezler dem Erzbischof geschenkten Bücher des Johann Ev. Ruedorfer erwarb die Bibliothek innerhalb 32 Jahren den jetzigen Hauptbestand. Bald nach der Gründung kamen hinzu aus der Staatsbibliothek über 1000 Dubletten und dann aus dem 1817 aufgehobenen Augustinerchorherrenstift Höglwört der größte Teil der Klosterbibliothek, darunter neben vielen veralteten Schriften manche schätzbaren exegetischen, kirchengeschichtlichen und patristischen Werke. Nicht unbedeutend war ferner 1825 der Zuwachs aus der ehemaligen Domkapitelsbibliothek in Freising, von welcher Dr. Mitterwieser aus der Zeit des ausgehenden Mittelalters interessante Einzelheiten mitteilt (Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 9. Bd.)

Lorenz von Westenrieder (1748—1829), der bekannte Münchener Domkapitular und bayerische Geschichtschreiber, ließ während seiner letzten Krankheit seine Bücher mit seinen Gemälden und Kupferstichen in die Domkapitelsbibliothek bringen. Von seinem handschriftlichen Nachlaß birgt den größten Teil die Staatsbibliothek. Daraus veröffentlichte Kluckhohn 1882 und 1883 in den Akademieabhandlungen Denkwürdigkeiten, Briefe und Tagebücher. Einen Teil übergab Westenrieder kurz vor seinem Tode einem vertrauten Freunde, und dieser Teil scheint verschollen.

Digitized by Google

Sein Zeitgenosse Dr. Joseph von Heckenstaller (1748 bis 1831), Domdekan in München, archivalisch vielfach tätig, plante, Meichelbecks Geschichtswerk fortzusetzen, und sammelte hierfür mit wahrem Bienenfleiß das einschlägige Material. Dies mitsamt seinen Büchern übergab er unterm 12. November 1830 an die Bibliothek des Metropolitankapitels.

In Dr. Martin von Deutinger (1789—1854), Dompropst und Kirchenhistoriker, fand diese Arbeit einen ebenso umsichtigen wie eifrigen Fortsetzer. „Hunderte von Bänden sammelte er und legte sie als einen Schatz von unberechenbarem Werte in der Kanzlei seiner Erzdiözese nieder. Wir gedenken dabei des Codex diplomaticus, der Heckenstallerschen Sammlung, die er aus den Säcken erst hervorsuchte und um das Doppelte vermehrte, der Hoheneicherschen Sammlung, die sich auf Hunderte von Bänden belaufen mochte, der Gandershoferschen und anderer. Wer kennt und zählt die kleinen Erwerbungen dieser Art? Wo findet sich wieder ein solcher Schatz von Urkunden, von einem einzigen Manne gesammelt und geordnet?“ (Zeller-Gierl, Licht- und Lebensbilder 1892).

Die sog. Heckenstallersche Sammlung, laut Testament dem Metropolitankapitel zugewiesen, besteht aus nahezu 500 numerierten und über 100 unnumerierten Bänden und Faszikeln historischer Dokumente, Bearbeitungen und Notizen, das Bistum Freising betreffend. Da enthält z. B. Band 52: Akten betr. die Übergabe von Berchtesgaden an den Großherzog von Toskana; Band 57: Series seu ordo episcoporum Frisingensium mit Wappen und Siegelabbildungen, Monogrammen, Grabmälerabbildungen, 18. Jahrhundert; Band 250: Liber praedialis vom Jahre 1316 ff., ein schön geschriebener Pergamentband, enthaltend die Abgaben der Freisingischen Güter in Österreich, Steiermark, Krain, Tirol und Bayern; Band 258: Index der Freisingischen Kapitelsbibliothek (1687); Band 288—309: Hoheneichersche Kollektaneen, besonders über Freisinger Bischöfe; Freisinger Hochstifts- und Bistumsgeschichte, „Chronik“ betitelt (von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1790 reichend), „ein ebenso umfassendes als historisch bedeutsames Material“; Band 310—390 Akten, die Grafschaft Werdenfels betreffend. Außer dieser Sammlung schenkte Deutinger seine Kupferstiche, ein ansehnliches Geld-

Digitized by Google

kapital und seine große, 23 000 Bände umfassende Privatbibliothek dem Domkapitel. Diese wie die bereits genannten Büchersammlungen sind bedauerlicherweise auseinandergenommen und auf die verschiedenen Fächer verteilt worden. 1894 wurde die Bibliothek des Baldeforschers Geistlichen Rates Georg Westermayer in Feldkirchen bei Aibling einverleibt und 1909 ein großer Teil der auf 6000 Nummern geschätzten Bibliothek des verstorbenen Erzbischofes Dr. F. J. von Stein.

Heute kann das Metropolitankapitel rund 60 000 Bände, darunter viele Inkunabeln, und die erwähnten Handschriftensammlungen sein eigen nennen. Das Benützungsrecht steht dem Kapitel und den Diözesangeistlichen zu. Andere Interessenten haben sich an den Bibliothekar, Prälat Dr. Michael Hartig zu wenden.

Literatur: Schwäbl (F. X.): Skizze des H. H. Joseph Jakob von Heckenstaller. Landshut 1833. — Wittmann (P.): Das Archiv des erzbischöflichen Ordinariats München-Freising = Archivalische Zeitschrift 12. Bd. 1887, S. 265—279.

Bibliothek des Polytechnischen Vereins in München

Schon bei Gründung dieses angesehenen Vereins im Jahre 1815 war man auf Einrichtung einer Bibliothek bedacht, welche alle für Ingenieure, technisch gebildete Industrielle, Gewerbetreibende und Handwerker wichtigen Literaturzweige sammeln und den Mitgliedern des Vereins sowie den kgl. Stellen und Behörden (der Verein wird vom Staat unterstützt) zugänglich machen sollte. Die Bücherschenkungen des Baurates Dr. Vorherr, des Staatsrates von Schilcher und J. G. Dinglers legten den Grundstock dazu. Zahlreiche weitere Schenkungen sowie die durch Austausch der Vereinszeitschrift mit anderen technischen Vereinen einlaufenden Zeitschriften erhöhten rasch den Bestand. Heute können die seit 1900 für die Bibliothek bestimmten Räume im Luitpoldblock (Briennerstraße 8/II, 4. Aufgang) die 50 000 Bände kaum mehr fassen. „Die Bibliothek umfaßt die gesamten Gebiete der Naturwissenschaften, der technischen und volskwirtschaftlichen Wissenschaften und ist wohl eine der vollständigsten technischen

Digitized by Google

Bibliotheken." Ein besonderer Vorzug ist die Reichhaltigkeit an Patentschriften, von welchen außer sämtlichen deutschen (seit Eröffnung des Patentamtes in Berlin 1877) auch, wenigstens bis zu Beginn des Weltkrieges, die österreichischen, schweizerischen (ab 1888), englischen (ab 1617), französischen (ab 1791) und amerikanischen (ab 1849), sowie die Patentblätter dieser Staaten und diejenigen von Australien, Belgien, Italien und den Niederlanden vorhanden und allgemein zugänglich sind. Der Zutritt zur Bibliothek wird für Studienzwecke auch Nichtmitgliedern in liberalster Weise gewährt.

Vgl. Hundert Jahre technische Erfindungen und Schöpfungen in Bayern 1815—1915. Jahrhundertschrift des Polytechnischen Vereins in Bayern, München 1922.

Bibliothek des Reichspostministeriums und der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Verwaltungsgruppe Bayern in München

Durch Zusammenlegung der Büchereien des Ministeriums und der früheren Generaldirektion der Kgl. Bayer. Staatseisenbahnen ist die Amtsbibliothek des Kgl. Bayer. Staatsministeriums für Verkehrsangelegenheiten entstanden, seit 1. Oktober 1924 obige Bezeichnung tragend. In dem barocken Bibliotheksaal des neuen, 1905—12 an der Arnulfstraße erbauten Ministerialgebäudes bereitete Professor Karl Hocheder der Sammlung ein prächtiges Heim. Die etwa 60 000 Bände zählende Bibliothek umfaßt in 12 Hauptgruppen Bücher und Zeitschriften aus den Gebieten des Verkehrswesens, der Staats- und Rechtswissenschaft, der Volkswirtschaft, der Technik und der Naturwissenschaften, ferner amtliche Kundmachungen und Veröffentlichungen namhafter Firmen; sie dient zunächst dem amtlichen Gebrauch der Beamten des Verkehrsministeriums und der im Hause befindlichen zentralen Ämter. Die Abgabe von Büchern an andere Verkehrs- und Staatsbehörden bedarf der Genehmigung des Bibliothekars, Ministerialamtmanns Dr. Joseph Reindl. Eine bemerkenswerte Einrichtung ist die Auskunfts-Kartothek, ein handschriftlicher, nach Schlag-

Digitized by Google

worten geordneter Zettelkatalog der neuesten Erscheinungen des Büchermarktes, der sog. Amtsliteratur, vornehmlich der in etwa 80 Zeitschriften veröffentlichten wichtigen Aufsätze und Berichte über alle in der Bibliothek vertretenen Fachgebiete.

Literatur: Katalog der Amtsbibliothek des Kgl. Bayer. Staatsministeriums für Verkehrsangelegenheiten. Stand vom Oktober 1913. Mit Bibliothek-Ordnung. — 1. Nachtrag. Zugänge bis Januar 1917.

Bibliothek des Stadtrates München

Die Bibliothek entwickelte sich aus den Dienstbibliotheken der städtischen Kollegien und umfaßte anfänglich lediglich Literatur der Rechts-, Staats- und Kommunalwissenschaften. Seit den 1890er Jahren zeigte sich das Bestreben, diese Fachbibliothek zur Bildungsbibliothek zu erweitern, es wurden auch geschichtliche, literarhistorische und kunstgeschichtliche Werke angekauft. Zwei wertvolle Stiftungen brachten neue Disziplinen dazu: Die von Heßlingsche Bibliothek mit 3702 Bänden im Jahre 1900, darunter Erstausgaben von Werken der Philosophie, Literatur, Medizin, Naturwissenschaft, und 1905 die Sammlung des Oberappellationsgerichtsrates Gramm mit 2695 schön gebundenen Büchern, vorwiegend geschichtliche Werke; beide Sammlungen sind gesondert aufgestellt, letztere füllt allein ein Zimmer. Im Januar 1906 wurde der Bibliotheksaal mit den anstoßenden Räumen im neuen Rathaus (3. Stock) bezogen, und seit einigen Jahren sind auch im 4. Stocke einige Zimmer für die stark wachsende Bibliothek nötig geworden. Aus neuerer Zeit stammen die Stiftungen von W. Einfeldt, die Wagnersche Schenkung moderner Karten, die buddhistische Bibliothek-Stiftung von Held. Besondere Sorgfalt wird neuerdings auf Vervollständigung der Monacensia-Sammlung verwendet. Zur Neuordnung der bisher nebenamtlich verwalteten Büchersammlung und zum Ausbau des städtischen Volksbibliothekwesens setzte der Finanzausschuß des Stadtrates 1920 eine Stadtbibliothekarstelle ein, für welche am 2. Dezember Schriftsteller Hans Ludwig Held gewählt wurde.

Der jetzige Bücherbestand umfaßt 70—80 000 Bände, ein Bestand, der sich bedeutend vermehren ließe, wenn die anderen

Digitized by Google

städtischen Fachbibliotheken einbezogen würden: die des Stadtarchivs, der sog. Maillingersammlung (seit 1880 in städtischen Besitz übergegangen), der beiden Stadtbauämter, des städtischen Elektrizitätswerkes usw., und damit eine allgemein zugängliche Stadtbibliothek begründet würde.

Die Benützung der Stadtratsbibliothek steht den Stadträten und städtischen Beamten ohne weiteres zu, anderen Interessenten mit Genehmigung des städtischen Bibliothekdirektors. Allgemein zugänglich ist die von der Stadt unterhaltene Lesehalle im alten Polizeidirektionsgebäude.

Bibliothek der Technischen Hochschule München

Bei Eröffnung der Hochschule im November 1868 war als recht bescheidener Grundstock zu einer Bibliothek aus der Büchersammlung der alten polytechnischen Schule nur ein kleiner Teil als geeignet übernommen worden, der größere Teil fiel der Industrieschule zu. Wie damals noch an der Münchener Universität wurden die Bibliothekargeschäfte einem Mitglied des Lehrkörpers übertragen, hier dem ordentlichen Professor der Mathematik Johann Nikolaus Bischoff gegen eine jährliche Remuneration von 200 Gulden. Es harrte seiner die Aufgabe, eine Bibliothek der technischen Wissenschaften mit allen ihren Hilfsdisziplinen und unter Berücksichtigung der an der Allgemeinen Abteilung gepflegten Fächer erst zu schaffen, wobei er die Unterstützung des Direktors Bauernfeind und des Professorenkollegiums fand.

Sein 1881 im Druck veröffentlichter Katalog zählte bereits 5786 Werke in 16 000 Bänden auf, theoretisch in 18 Klassen mit entsprechenden Unterabteilungen gegliedert. In Kürze ausgedrückt sind es folgende Hauptgruppen: 1. Mathematik, 2. Vermessung, 3. Mechanik und Maschinenbau, 4. Naturwissenschaften, 5. Ingenieurwesen, 6. Hochbau, 7. Kunst, 8. Industrie, 9. Bergbau, 10. Landwirtschaft, 11. Pädagogik, 12. Rechtswissenschaft, 13. Staatswissenschaft, 14. Handel, 15. Geographie und Geschichte, 16. Biographie, 17. Wörterbücher und Verzeichnisse, 18. Kriegswissenschaft. Systeme für junge Wissenschaften veralten rasch. So zeigten sich auch hier im Laufe der Zeit manche Mängel.

Digitized by Google

Durch Einschalten neuer Unterabteilungen und durch Verweisungen gelang es, bisher mit dieser Einteilung auszukommen.

Die Aufstellung der Bücher selbst in dem Saal gegenüber der Aula geschah bis 1916 mechanisch in 25 Gruppen, den Buchstaben des Alphabets entsprechend — Bücher und Zeitschriften getrennt — indem für die Einreihung der Anfangsbuchstabe des Verfassernamens bzw. des Titelschlagwortes den Ausschlag gab. Dadurch reduzierte sich die Signatur nur auf einen Buchstaben und die dazu gehörige laufende Nummer, seit der Einführung des Numerus currens nur mehr auf die Nummer.

Dem starken Aufstieg in der Frequenz der Hochschule seit etwa 1886 und der wachsenden Zahl der Neuerscheinungen an einschlägiger Literatur entsprach eine erhöhte Benutzung und Vermehrung der Bibliothek. 1892, das Jahr nach dem Rücktritt des Oberbibliothekars Bischoff, konnte der erste Nachtrag des Katalogs im Druck erscheinen.

Nach der kurzen Wirksamkeit des Privatdozenten für neuere deutsche Literaturgeschichte Dr. Ludwig Muggenthaler als Bibliothekar (1893—95) übernahm seit 1. August 1896 der jetzige Direktor Dr. Hermann Brunn, Honorarprofessor für Mathematik an der Universität München, die Leitung der Bibliothek im Hauptamt. Es erfolgte die Entwicklung zur modernen Bibliothek. Als der damalige Privatdozent sein Amt als Bibliothekar antrat, war noch sein Geschäftszimmer, die von einem Diener besorgte Ausleihe und das bis zur Decke vollgestopfte Büchermagazin in einem Raum vereinigt. Von den beiden Nebenräumen diente der eine zugleich als Ergänzungsmagazin und Professorenlesezimmer, der andere mit ein paar Dutzend Sitzplätzen und einigen wenigen Nachschlagwerken für die Studenten als Leseraum. Diesen Übelständen, die sich mit der steigenden Frequenz von Jahr zu Jahr verschlimmerten, half erst ab der im Jahre 1915 von Friedrich von Thiersch fertiggestellte Umbau des alten, der Chemie dienenden Südflügels in eine neue Bibliothek mit fünfgeschossigem, in Eisenkonstruktion ausgeführtem Magazin mit Beamtenzimmern, Ausleih- und Kanzleiräumen, einem großen, von oben belichteten Lesesaal (225 qm) mit ca. 80 Arbeitsplätzen und einer Handbibliothek, einem Zeitschriftensaal und Patentschriftenzimmer. Letzteres ist jeden Mittwoch der Öffentlichkeit

Digitized by Google

zugänglich, während das Recht der Benützung der Bibliothek allein den Angehörigen der Hochschule zusteht.

Die erweiterten Räume und die vermehrte Inanspruchnahme der Bibliothek erforderten ein größeres Personal, das bei der derzeitigen wirtschaftlichen Lage bisher nicht in der erwünschten Zahl genehmigt werden konnte.

Die Kataloge sind derart angelegt, daß die Benutzer sich über den ganzen Bestand an Büchern informieren und die Bestellzettel selbst mit Signaturen versehen können. Als Ergänzung zu dem gedruckten Hauptkatalog, zu dem der zweite Nachtrag 1902 erschien, haben sich die vom Vorstand erfundenen „Kettenzettel" (Deutsches Reichspatent Nr. 181 242) eingebürgert, welche in Albums und auf Tafeln aneinandergereiht Verwendung finden. Ein Schlagwortkatalog auf Sönneckenkarten und ein systematischer Katalog in acht Folianten erleichtert die Benutzung. Die am häufigsten gewünschten Werke stehen in der „Ausleihbibliothek" zur sofortigen Abgabe bereit.

Als Idealbedarf der Bibliotheken unserer deutschen technischen Hochschulen war von Professor Brunn einige Jahre vor Kriegsbeginn zwei Drittel von den für die Universitätsbibliotheken veranschlagten 60 000 M., also 40 000 M. errechnet worden. Demgegenüber betrug der tatsächliche Etat durchschnittlich knapp 14 000 M. Bald darauf genehmigte das Ministerium, daß vom Wintersemester 1911/12 ab wie an den Universitäten auch an der Technischen Hochschule die Bibliotheksgebühr (2.50 M. im Semester) erhoben werde, von deren Anfall ein Teil für mehrmalige Anschaffungen der meist begehrten, teueren Lehrbücher, ein Teil zur Stärkung des nicht allzu hohen Vermehrungsetats diente. Neuestens ist man von einer besonderen Bibliotheksgebühr wieder abgekommen und hat für sächliche Ausgaben eine feste Summe (19 000 M. pro 1924/25) eingesetzt. Die Auswahl der anzuschaffenden Bücher besorgt ein jährlich gewählter Bibliotheksausschuß, bestehend aus zwei Vertretern der Allgemeinen Abteilung und je einem Vertreter der übrigen sechs Abteilungen sowie der Bibliothekverwaltung als ständigem Mitglied.

Die Bibliothek umfaßt derzeit etwa 75 000 Bände.

Außer der „Allgemeinen Bibliothek" befinden sich an der Hochschule noch eine Reihe von Spezialbibliotheken, von welchen

Digitized by Google

hier genannt seien die der Architekturabteilung (darin auch die „Gärtner-Sammlung"), des mathematischen Instituts, der chemischen, der landwirschaftlichen, der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung, des historischen und geographischen Seminars.

Literatur: Die Bibliothek der Techn. Hochschule zu München. Zum 1. August 1921 = Bayerische Staatszeitung 1921 Nr. 172. — (Brunn, H.): Kleiner Führer durch die neue Bibliothek der Kgl. Technischen Hochschule in München 1916. — Brunn (H.): Die Bibliothek der Kgl. T. H. in: Die Kgl. Techn. Hochschule zu München. Denkschrift zur Feier ihres 50jährigen Bestehens. München 1917. — Brunn (H.): Die neue Bibliothek der K. T. H. in München = Zentralblatt für Bibliothekswesen 1917, S. 139—154.

Universitätsbibliothek München

Die Geburtsstätte unserer Münchener Universität ist Ingolstadt. Dort gründete der Wittelsbacher Herzog Ludwig der Reiche im Jahre 1472 die erste bayerische Hochschule, also zu einer Zeit, da die Gelehrten ihr Wissen noch überwiegend aus Handschriften schöpften. Wir dürfen uns daher die erste Bibliotheksanlage, wenn es auch nicht an Geschenken fehlte, nur in bescheidenem Umfange vorstellen. Nach Seemillers[1] unkontrollierbarer Angabe reicht die Bibliothek bis ins Stiftungsjahr der Universität zurück; wenn wir uns lediglich an die vorliegenden Quellen halten, so machten die Artisten den Anfang, indem sie am 9. Juli 1480 einstimmig den Beschluß faßten, für ihre Fakultät eine libraria einzurichten und hiefür Deputierte aufzustellen, welchen bald ausdrücklich der Bücherankauf übertragen wurde. 1482 beschloß eben diese Fakultät — wir bezeichnen sie heute als philosophische —, jedem Dozenten gegen Erlag von 1 bzw. 4 Groschen einen eigenen Bibliotheksschlüssel zu freiem Eintritt zu überlassen. Die genaue Buchführung darüber spricht für die hohe Einschätzung dieser Vergünstigung, deren exklusive Gewährung

[1] Sebastian Seemiller war 1781—1794 Professor der Exegese und morgenländischen Sprachen und zugleich Oberbibliothekar an der Universität Ingolstadt. Von seinen literarischen Arbeiten sind u. a. die vier ersten Seiten seiner handschriftlichen „Geschichte der Universitäts-Bibliothek zu Ingolstadt" erhalten (Cgm. 3218).

Digitized by Google

an die eine Fakultät zu der Beschwerde führte: „Die Artisten haben Liberey und geben nyemant kein Schlüssel und verfaulen die Puecher umbsonst.“ 1484 begegnet uns in den Aufzeichnungen Magister Johann Eikental als Bibliothekar. Der Katalog dieser Artistenbibliothek aus dem Jahre 1492 kam mit dem Rulandschen Nachlaß nach Rom in den Vatikan. Seine Einteilung ist folgende: „In Theologia; In Theologia scolastica; In utroque Iure; In Medicinis; In artibus et primo in philosophia naturali atque methaphizica; In philosophia morali; In logica; In grammatica; In oratoria, poesi et historiis; In almario; In logica in almario.“ Der erschöpfenden Inhaltsangabe der Bücher folgt in großen lateinischen Buchstaben die Bezeichnung ihres Standortes, nämlich des Pultes, an welchem die Bücher angekettet waren. Jedes Buch erhielt ein Exlibris, darstellend die Patronin der Philosophen, die hl. Katharina (mit Schwert und gebrochenem Rad), welcher der Kernspruch beigeschrieben ist: Deum time et mandata ejus observa.

Rund hundert Jahre nach Gründung der Universität beginnt für deren Bibliothek ein neuer Abschnitt, den man mit zwei Namen überschreiben kann: Eisengrein und Knöringen. Diese beiden Männer brachten der Bibliothek so bedeutenden, dauernd wertvollen Zuwachs, daß sie geradezu als Begründer derselben bezeichnet worden sind.

Martin Eisengrein, 1535 in Stuttgart als Protestant geboren, wurde 1562 nach seiner Konversion nach Ingolstadt berufen, wo er, seit 1570 mit der Oberleitung der Universität betraut, eine außerordentlich rege Tätigkeit für die Hebung der Hochschule entfaltete. Insbesondere dankt die Bibliothek seiner Vermittlung namhafte Erwerbungen.

Der ihm befreundete Johann Egolph von Knöringen, welcher als Nachfolger des kränkelnden, meist in Italien weilenden Augsburger Bischofs Otto von Waldburg ausersehen war, trug sich mit dem Gedanken, um seine Kräfte ganz dem neuen Amt widmen zu können, seine Bibliothek und seine Sammlungen wegzugeben. (Vgl. Borinski in der Beil. z. Allg. Ztg. 1883 Nr. 240f.) Auf Eisengreins Veranlassung überließ er am 2. April 1573 zu Augsburg notariell seine große Bibliothek der Universität als Geschenk nebst einer Jahresrente von hundert Gulden. Unter den

Digitized by Google

heute noch durch sein Exlibris kenntlichen 6062 Bänden befindet sich auch die an deutschen Schriften reiche Bibliothek des Humanisten, Musikkenners und Geographen Heinrich Glareanus († 1563), von welchem sie Knöringen bei seinem Studienaufenthalt in Freiburg i. Br. gekauft hatte.

Eisengreins Einfluß wird auch zugeschrieben, daß die Erben des Kanzlers Simon Thaddäus Eck († 1574) dessen Büchersammlung an die Hochschule schenkten, welche damit die zahlreichen wertvollen Handschriften, theologischen und historischen Werke der Bibliothek seines berühmten Stiefbruders Dr. Johann Eck erwarb. (Der Clm. 425, welcher bis vor kurzem für das Verzeichnis dieser Sammlung angesehen wurde, enthält den Katalog der Bücherei des Leonhard von Eck und seines Sohnes Oswald).

Noch eine dritte Bibliothek verdankt die Universität dem Betreiben Eisengreins, nämlich die des Theologieprofessors Rudolf Clenck († 1578), eines mutigen und gewandten Kämpfers für seinen Glauben, eines „fürtrefflichen Canonisten und feingebildeten Philosophen". Das aus dem Todesjahr Clencks stammende Inventarium seiner Bücher (Cod. Mscr. 522 fol.), nach Formaten geordnet, gibt uns von der Zusammensetzung dieser überaus wertvollen Bibliothek Kenntnis. Wir finden darin kanonistische, patristische, juristische Werke, zahlreiche Bibeltexte und Kommentare in verschiedenen Sprachen, die alten Klassiker und die mittelalterlichen Theologen, Chroniken, Reisebeschreibungen, polemischen Schriften, Wörterbücher usw. Die Zeitgenossen erklärten Clencks Büchersammlung für die reichhaltigste Privatbibliothek in ganz Deutschland.

Endlich schenkte Eisengrein selbst († 1578) laut testamentarischer Verfügung seine eigene Büchersammlung der Hochschule, welche bald darauf einen Bibliotheksbau errichten ließ.

Der Senatsbeschluß (1606), die Bücher nur innerhalb der Bibliothek benützen zu lassen, wurde 1629 für die Professoren, und zehn Jahre später auch für die Studenten aufgehoben, für letztere jedoch nur unter der Bedingung der Vorlage einer Kaution und eines vom Senat auszustellenden Erlaubnisscheines. Die Bibliothekargeschäfte besorgten unter Oberaufsicht des Prokanzlers und eines Dekans meist junge Theologen, die aus der gestifteten Jahres-

Digitized by Google

rente eine kleine Vergütung erhielten. Im übrigen scheint die Bibliothek damals nur über unbedeutende Mittel verfügt zu haben, so daß sie ihren Bestandszuwachs hauptsächlich den Schenkungen verdankt. Soweit solche noch in die Ingolstädter Zeit fallen, seien die wichtigeren davon genannt: die Bibliotheken des Theologen und Prokanzlers Albert Hunger († 11. Februar 1604), des Theologen Johann Volck, des Jesuiten Ferdinand Orban († 30. Dezember 1732), darunter orientalische Handschriften und Bücher, sowie Briefe von Leibniz, des Exegeten J. G. Hagn († 1765), auf tausend Gulden gewertet, und die Fachliteratur des Apothekers und nachmaligen Professors der Chemie, Naturgeschichte und Medizin Georg Ludwig Claudius Rousseau in Ingolstadt († 24. Januar 1794). Noch wertvoller war der Erwerb der Ingolstädter Jesuitenbibliothek im Jahre 1773. Barg sie doch unter anderm die Bücher des bereits im 16. Jahrhundert aufgelösten Benediktinerklosters Biburg, des 1633 verstorbenen Juristen Joachim Denich und die namhafte Bibliothek, welche der bayerische Staatskanzler Johann Georg Herwart († 1622) testamentarisch den Jesuiten zugewiesen hatte. Auch die Bücher des Collegium Albertinum, des von den Jesuiten geleiteten Priesterseminars, und die Fachbibliotheken der medizinischen Fakultät mit einigen tausend Bänden wurden um diese Zeit der Universitätsbibliothek einverleibt[1].

Nach der Ordensaufhebung strebten die sogenannten Aufklärungsmänner Ickstatt und Weishaupt die Verpflanzung der Universität aus dem bisherigen Boden an. Die 1799 befohlene und im Mai 1800 vollzogene Verlegung nach Landshut erforderte auch den Transport der auf 50 000 Bände angewachsenen Bibliothek. Mit Entrüstung schildert der Botaniker Franz von Paula Schrank die neue Situation. „Nicht nur lagen die unzähligen von Ingolstadt herübergebrachten Bücher in wilder Unordnung untereinander, sondern es hatte sich auch eine Partei gebil-

[1] Damals (ab 1760) wirkte als Bibliothekar sehr verdienstlich der Priester Jg. Dom. Cyr. Schmid († 1775 in Ingolstadt), dessen umfangreichen handschriftlichen Nachlaß — 21 Bände Allgemeines historisches Lexikon des ganzen baierischen Kreises, 4 Bände Biographisches Lexikon baierischer Gelehrten, 6 Bändchen Baierische Chronik u. a. — die Münchener Staatsbibliothek aufbewahrt.

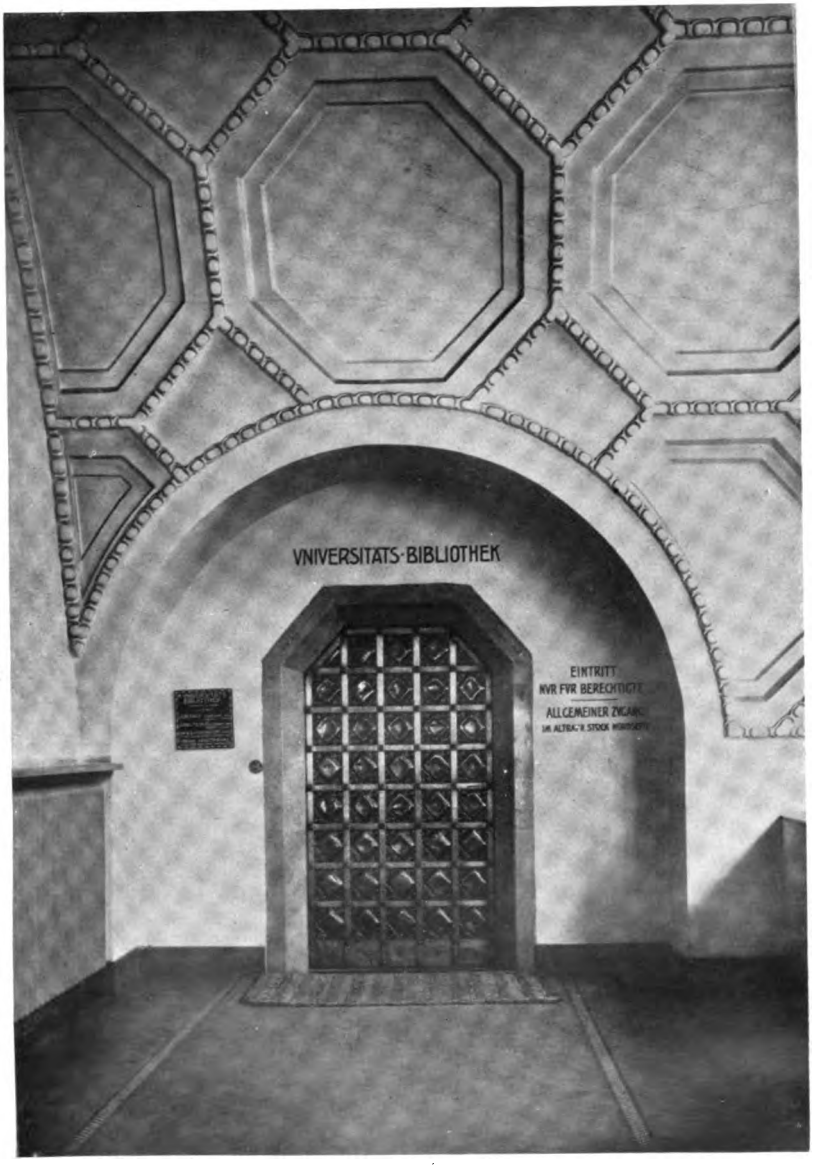
Digitized by Google

det, welche in Hinsicht auf Bibliotheken Grundsätze annahm, die so ziemlich denen des Kalifen Omar ähnlich waren; eine kleine Gesellschaft von Schwärmern für Aufklärung mit Pechfackeln in der Hand, welche ihr Handvoll Wissen als das Höchste menschlicher Weisheit ansah, und jedes Buch, dessen Wert sie zu schätzen nicht verstand, zum Feuer oder wenigstens in die Gewürzläden verdammte. Unter diesen Umständen sprach man bei der Regierung mit dem Propst Hupfauer wegen seiner Anstellung bei der Bibliothek der Universität, ein Antrag, welchen er um so lieber annahm, als er dadurch ganz in sein Element versetzt ward. Kaum war er bei uns angelangt, als die Bücher vor der Verwandlung in Pfefferdüten gesichert waren und in das Chaos Ordnung kam." („Dem Andenken Paul Hupfauers" 1808).

Paul Hupfauer, der Beuerberger Exaugustiner, der seit Ende 1799 an der Universität Enzyklopädie und Literaturgeschichte las, gehörte der säkularisierenden Bibliothekskommission als Mitglied für die Universitätsinteressen an. In dieser Eigenschaft hielt er, nachdem die Zentralbibliothek ihre Auswahl aus den Klosterbibliotheken getroffen hatte, eine Nachlese. Von den für die Universität herangezogenen Bibliotheken hebt Spengel hervor die Dombibliothek zu Passau, die Klosterbibliotheken Polling, Tegernsee (1434 Bände), Benediktbeuern, Wessobrunn und Oberaltaich. Im ganzen fielen auf diese Weise etwa 42 000 Bände der Universitätsbibliothek zu, welche nun mit der Ingolstädter Bibliothek zwölf Säle und zwei Gänge im Erdgeschoß des aufgehobenen Dominikanerklosters der Dreihelmestadt füllten. Wie sehr auch die Urteile über Hupfauer auseinandergehen, löblich war jedenfalls sein Bemühen, in die infolge Umzugs und große Neuzugänge durcheinander geratene Bibliothek durch Aufstellung in 28 Klassen wieder Ordnung zu bringen.

Als Hupfauer mit Aretin 1803 im altberühmten Benediktinerkloster Scheyern weilte und die 6000 Bände zählende Bibliothek inspizierte, lernte er in dem 26jährigen P. Maurus Harter einen befähigten Bibliothekar kennen, der sein fleißiger und sachkundiger Helfer bei Sichtung und Aufstellung der Universitätsbibliothek in Landshut wurde, später die zweite Übersiedlung der Bibliothek vortrefflich leitete und schließlich faktisch der einzige Bibliothekar der Universität war, indem die mit dem Titel Ober-

Digitized by Google



Universitätsbibliothek München:
Eingang von der großen Halle. Entworfen von Prof. German Bestelmeyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

bibliothekar ausgestatteten Professoren ihm in der Hauptsache die Geschäfte überließen. „Eines seiner größten Verdienste" — schreibt Lindner in: Die Schriftsteller des Benediktinerordens — „war die Auffindung des Gronovischen Briefwechsels, der in Augsburg, wohin er 1785 von Leiden aus um 500 holländische Gulden verkauft worden war, jahrzehntelang verborgen lag, bis ihn Harter entdeckte und für die Universitätsbibliothek um ein Spottgeld erwarb." Der unermüdlich tätige Mann erlebte noch die Wiederaufrichtung seines Klosters, welchem er seine eigene, an literaturgeschichtlichen Werken reiche Bibliothek vermachte, während er seine Autographensammlung und einige Handschriften dem Historischen Verein von Oberbayern schenkte. Nach Lindner war es M. Harter, welcher die „Kurzgefaßten Nachrichten-von der Universitätsbibliothek zu München" für Spengels Almanach vom Jahre 1828 verfaßte. In letzterem wird auf die bedeutende Steigerung des Bibliothekfonds zu Beginn des neuen Jahrhunderts hingewiesen. „In Ingolstadt wurden jährlich nur 500—600 fl. verwendet, und im Jahre 1801 und 1802 wurden ihr schon 2000 fl. bewilligt; nebst diesen bezog sie auch noch von jedem neu Immatrikulierten 2 fl., von jedem neu angestellten Professor 22 fl. oder ein dieser Summe entsprechendes Buch, und von jedem Doktorgrade 5 fl. Die jährliche Etatsumme stieg fast mit jedem Jahre höher, im Jahre 1807 und 1808 betrug sie volle 6000 fl." Als weiterer Behelf kam hinzu, daß die Verordnung betreffend Ablieferung eines Pflichtexemplars an die Hof- und Nationalbibliothek am 12. April 1802 auch auf die Bibliothek der vaterländischen hohen Schule in Landshut ausgedehnt worden war. (Permaneder, Annales S. 520.)

Kaum eingerichtet, stand der Bibliothek, welche durch eine Verordnung vom 1. Mai 1807 der Akademie der Wissenschaften angegliedert worden war, eine neue Reise bevor. König Ludwig I. wünschte die Universität, die entgegen ihrem Zwecke nur mehr einseitig auf die Bedürfnisse des Staatsdienstes zugeschnitten war, ja einer kirchenfeindlichen Richtung zuneigte, in die Hauptstadt zu verlegen. Am 15. November 1826 konnte die Eröffnung im Gebäude des ehemaligen Jesuitenkollegs bei St. Michael gefeiert werden, wobei der Professor des Staatsrechts G. L. von Dresch als Oberbibliothekar die Bibliothek vertrat, nachdem Professor J. Chr.

Digitized by Google

Siebenkees, der seit 1809 dies Amt als Nachfolger Hupfauers innehatte, wegen hohen Alters zurückgetreten war. Für die Bibliothek wurden die 2. und 3. Stockwerke und die Dachzimmer bestimmt. Gelehrte von Ruf und Einfluß schöpften da aus dem reichen Wissensborn. Görres, 1827 als Historiker berufen und bald der Mittelpunkt des wieder aufblühenden katholischen Geisteslebens, schrieb hier seine Christliche Mystik, der hervorragende Mediziner Dr. von Ringseis, der Historiker Philipps, der Theologe Möhler und viele andere sowohl wissenschaftlich als auch an Charakter prominente Persönlichkeiten zierten die Hochschule.

Die Verordnung vom 31. März 1827 löste die Bibliothek von der Akademie und stellte sie wieder unter die unmittelbare Aufsicht der Universität. Bald folgte auch die räumliche Trennung. Im Jahre 1840, nach Fertigstellung des Universitätsgebäudes an der Ludwigstraße durch Gärtner, konnte das jetzige Heim im 2. Stock dieses Baues bezogen werden, in welchem als Neuerung ein eigenes Lesezimmer für die Studenten eingerichtet wurde. Oberbibliothekar war zu dieser Zeit der gelehrte Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger, der 1827 nach München berufen worden war. Ihm folgte 1849 der vielseitige Naturforscher Karl F. E. Schafhäutl, seit 1843 Professor der Geognosie, Bergbau- und Hüttenkunde, welcher schon vor seiner Englandreise als Skriptor Einblick in die bibliothekarischen Obliegenheiten gewonnen hatte. Damals wurde der Bücherankauf einer „Bibliothek-Kommission" übertragen, die sich aus dem Oberbibliothekar und je einem Professor der fünf Fakultäten (für die philosophische zwei Vertreter, weil zwei Sektionen) zusammensetzte. Alle wichtigen Bibliotheksangelegenheiten unterstellte die „Bibliothekordnung" dem Senat, während die Arbeitsverteilung eine „Geschäftsordnung" regelte, beide im Jahre 1866 erlassen, in welchem am 1. Oktober der Professor der Rechte Dr. Paul Rudolf von Roth das Amt als Oberbibliothekar antrat. Von ihm stammt die Anlage der „Standortskataloge" und die einer vollständigen Sammlung der Gesetzblätter der einzelnen deutschen Staaten.

Von den damaligen Bücherspenden verdienen Hervorhebung 1868 die Bibliothek des Kanonisten und Historikers Friedrich Kunstmann, dessen Studien zur Missions- und Entdeckungs-

Digitized by Google

Vm Jahr den 19ten Lenzmonat. 85.

Man erzählt mir, daß die Erscheinung der schönen Thalia unter einigen Mitgliedern der hiesigen Schauspieler Bewegungen hervorgebracht habe, die in einem Theaterstaate fast unerhört sind. Wenn ich die Erhöhung des Herrn Ramsfeld, und in diesen Rollen auf seine Frau, meinen Beifall äußerte, und die vereinigte Meinung des besseren Publikums selbst folgen wollen, so würde Mord und Todtschlag zu befürchten gewesen. Aber eine Frau ohne Erziehung mag ich gegen Verfolgung der Eitelkeit schützen, wenn sie mich in die Maschinerie setzt. Mit solcher Neigung ist die Gelegenheit seine Erkenntlichkeit, daß Sie es schon selbst wissen, eine so reizbare Maschine klassisch vorzustellen, ohne die Liebe meines einzigen Individuums zu verlieren.

Aber ich habe vorgestern Nacht, und weil ich selbst entschlossen bin zu dringen ist das Interesse des H. Boeck. Herrn Boeck habe ich mit einer Aufforderung beschrieben, die er nicht verdient, und die Nacht verhindert mich, auf öffentliche Weise mit Gehäuse und Klingelbeutel und Hände und Füße gegen mich aufzustehen, und auf die gehörige Art von mir zu reden. Aber dies habe ich Ihnen versprochen. Nun beschreiben Sie Herrn Hofrath mein Verfahren in Regensburg und sein Betragen. Sie werden indessen die Ursache seiner Erbitterung. Sein Lob hat Vergötterung wachen, und seine Kränkung. Auch ist in dieser meiner Aufgabe [illegible] und Stand beleidigt, und es verdrießt sie, daß ich sie in Regensburg nicht auf den Thron gesetzt habe. Mit diesem werden meine drei Rivalen! Aber es verdient Ihnen, wenn einmal aufgeklärte Zeiten hier gesetzt wird, daß man sich gegen X Talente erkenntlich zeigt, und die Landdienten-Talente von sich abweist.

Herr Hofrath Beck hat mir ein Buch seiner Werke geschenkt, das habe ich gelesen, und ich schicke es zurück.

Schiller.

Brief Schillers an Dalberg.

Universitätsbibliothek München

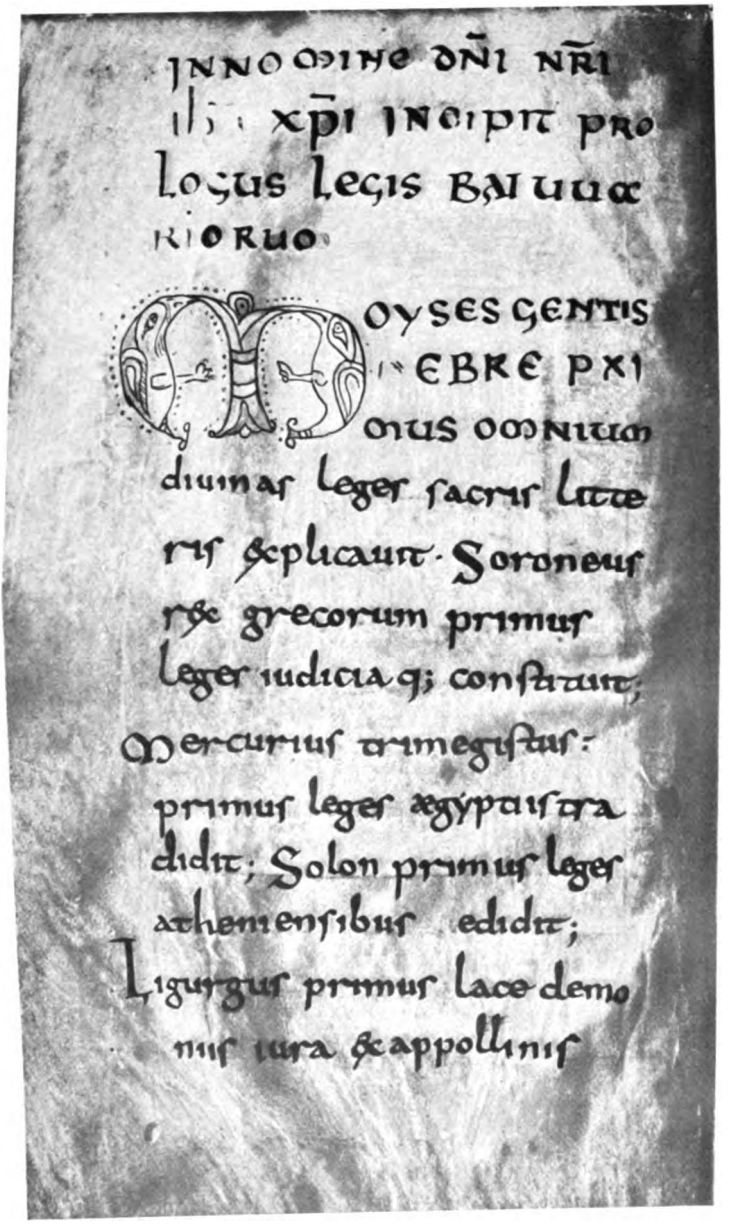
Digitized by Google

geschichte ihn veranlaßt hatten, namentlich auf spanische und portugiesische Geschichte bezügliche Literatur zu sammeln (1100 Bände), ferner 1877 die reichhaltige Bibliothek des Regierungsrates Dr. Heinrich Hofmann (6805 Bände), dann 1881 die 4000 Bände und Broschüren juristischen Inhalts von dem hochverdienten Staatsrechtslehrer und Reichsrat Josef von Pözl und die Bibliothek Karl August Wibmers († 1885), der sich durch seine wissenschaftlichen wie amtlichen Arbeiten als Medizinalrat verdient gemacht hat.

An dieser Stelle mag das heutige Einteilungsschema Platz finden, dessen ältere Gruppen auf Hupfauers Klassifizierung beruhen. Es sind folgende 59, meist lateinisch bezeichnete Fächer: Art. (= Artes); Asc. (= Ascetica); A. gr. (= Autores graeci); A. lat. (= Autores latini); Bibl. (= Biblia); Chem. (= Chemia); Coll. (= Collectiones); Döllinger; Epist. (= Epistolae); Gesch. = Geschenke (enthält die kleineren katalogisierten Schenkungen; außerdem besitzt die Bibliothek viele tausend Bände noch unkatalogisierter Schenkungen); Hist. (= Historia); Hist. aux.; Hist. eccl.; Hist. lit.; Hist. nat.; Hofmann; Homil. (= Homiletica); Itin. (= Itinera); Jus; Jus can.; Kunstmann; Lindauer (Belletristik); Liturg.; Luther; Mapp. (= Mappae, Karten); Math. (= Mathematica); Med. (= Medicina); Med. vet.; Melanchthon; Miner. (= Mineralogia); Misc.; P. eccl. (= Patres ecclesiastici); Philol.; Philos.; Philos. pr.; Phys.; Phyt. (= Phytologia, Botanik); P. angl. (= Poëtae anglici, Englische Schriftsteller); P. gall.; P. germ.; P. hisp.; P. ital.; P. lat. rec. (= Neulateiner); P. orient.; P. russ.; Polit.; Pözl; Reising; Reising. [a] (Neuerer Teil der Reisinger Bibliothek); Rhet. (= Rhetorica); Script. hebr.; Sc. latom. (= Scientia latomiae, benannt nach dem Kontroverstheologen Jak. Latomus, † 1546); Technol.; Theol.; Theol. past.; Ullmann; U. Schr. (= Universitätsschriften); Wibmer; Zool.

Dazu ist zu bemerken, daß die Bücher innerhalb der einzelnen Fächer und Formate (die Bibliotheken sondern der Raumersparnis wegen auch innerhalb eines Faches die Bücher nach ihrer Größe aus) nicht etwa alphabetisch oder systematisch, sondern einfach nach dem Einlauf aufgestellt sind. Für jedes Fach existiert ein Standortskatalog: für die Handschriften und Karten auf Quartblättern, für alle übrigen Fächer in Foliobänden. Der alphabetische

Digitized by Google



Die Lex Baiuvariorum. Minuskelschrift um 800.
Universitätsbibliothek München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hauptkatalog, begonnen gleichzeitig mit der Ausscheidung und Aufstellung unter Hupfauers Leitung, durchweg auf Quartblätter geschrieben, ist in Pappschachteln wie an der Staatsbibliothek untergebracht. Als Ersatz für einen vollständigen Realkatalog, für den das vollständige Zettelmaterial allerdings bereits vorliegt, und von dem die Bände über das Schuldrama des 15.—18. Jahrhunderts durch Prof. A. Englert in vorbildlicher Weise bearbeitet sind, dient vorläufig noch das in dieselbe Zeit zurückreichende Realrepertorium, ferner der biographische Katalog, ein Porträtkatalog und der Katalog der zahlreichen medizinischen Dissertationen, nach der lateinischen Krankheitsbezeichnung geordnet.

Als von Roth im März 1892 starb, standen für die Verwaltung nur drei Räume zur Verfügung; ein Zimmer für den Oberbibliothekar, eines für die übrigen Beamten (1 Bibliothekar, 2 Offizianten, 4 Diener, 1 Hilfsarbeiter) und dem Lehrkörper zugleich dienend und der Ausleiheraum. Das Lesezimmer für die Studenten hatte 80 Arbeitsplätze und eine Handbibliothek von 770 Bänden, das Professorenlesezimmer lag im Erdgeschoß und diente zugleich zur Auslage der neuen Einläufe an Büchern und Zeitschriften. Der Sachetat betrug 9300 Mark, der Bücherbestand etwa 370 000 Bände ohne die Broschüren.

Sein Nachfolger Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld führte das Oberbibliothekariat 1892—1908 erstmals im Hauptamt. Als eine für die Bibliothekbenutzer wie die Verwaltung vortreffliche Einrichtung bewährte sich der von ihm durchgeführte Ausbau der sog. Ausleihbibliothek, d. h. einer im Ausleihraum aufgestellten Sammlung der von den Studierenden meist benötigten wissenschaftlichen Werke zur sofortigen Abgabe ohne Vorherbestellung. Der 1898/99 vollendete Erweiterungsbau an der Adalbertstraße ermöglichte die Anlage neuer Dienst- und Leseräume. Von letzteren umfaßt der für die Studierenden der Rechts- und Staatswissenschaften und der anschließende, etwas größere, für die Studierenden der übrigen Fakultäten zusammen ca. 460 qm mit rund 250 Arbeitsplätzen. Während von Schnorrs Amtszeit wurden an wichtigen abgeschlossenen Sammlungen einverleibt: die Bibliothek des Professors Jakob Frohschammer († 1893), des Stiftspropstes von Döllinger (1895), über welche ein Katalog mit über 18 000 Titeln im Druck erschien, dann Teile folgen-

Digitized by Google

der Bibliotheken: des Anatomen Nik. Rüdinger (1898), des Staatsrechtslehrers Max von Seydel (1901), des handschriftlichen Nachlasses des Philologen Tycho Mommsen und Bücher aus der Bibliothek des Literaturhistorikers Wilhelm von Hertz († 1902).

Direktor Professor Dr. Georg Wolff, seit 30 Jahren mit der Universitätsbibliothek verwachsen, seit 1. November 1908 Vorstand derselben, schuf für die bändereichste deutsche Universitätsbibliothek weitere wesentliche Verbesserungen. Die ab Wintersemester 1911/12 an den bayerischen Hochschulen eingeführten Bibliothek-Gebühren ermöglichten, den Anschaffungsfonds namhaft zu erhöhen und Einrichtungen zu treffen, welche den Studierenden unmittelbar zugute kamen: Die ununterbrochene Offenhaltung der Leseräume von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr, die Ausgestaltung der Handbibliotheken und der Ausleihbibliothek, die Eröffnung eines Zeitschriften- und Zeitungssaales, die mustergültige Anlage eines Arbeitssaales für Professoren und solche Studierende, welche sich größeren wissenschaftlichen Arbeiten widmen. In den Leseräumen mit ihren insgesamt 550 Sitzplätzen stehen allein 45 000 Bände Nachschlagewerke zur Verfügung.

Hemmend bei diesen Neueinrichtungen wie für den ganzen Betrieb wirkte auch hier der Weltkrieg mit seinen sattsam bekannten Folgeerscheinungen. Von den Bibliotheksbeamten betrauert die Universität den Verlust eines hervorragend tüchtigen jungen Gelehrten, des Kustos Dr. Joseph Heeg, der zu den „Vermißten" zählt.

Da der Hauptkatalog nicht allgemein zugänglich gemacht werden kann, wurde im Vorraum ein Indexkatalog für die Studierenden aufgestellt, welcher bis 1909 zurückreicht. Als ein Novum in den staatlichen Bibliotheken des Landes sei die Einrichtung einer gut ausgestatteten Hausbuchbinderei verzeichnet. Um die Menge der Neuzugänge unterbringen zu können, mußten 1908 und 1912 zwei Büchermagazine für je 150 000 Bände eingebaut und der ganze Bücherbestand zusammengerückt werden.

Zu diesen Neuzugängen zählen folgende wertvolle Schenkungen: von dem Indologen Geheimrat Ernst Kuhn († 1920) einige tausend Bände, von dem Geh. Justizrat Dr. Rudolf Unger 2200

Digitized by Google

Bände, von dem früheren Handelskammer-Syndikus Dr. Landgraf 4950 Bände, ferner Manuskripte, Briefe, Bücher des Dichters Martin Greif († 1911), von Reichsrat A. von Auer 1373 Bände, schriftliche Nachlässe der Philosophen Ludwig Feuerbach († 1872), Martin Deutinger († 1864), Karl Prantl, die Bibliothek des Rechtslehrers Geheimrat E. von Ullmann († 1913), des Volkswirtschafts-Professors Rudolf Leonhard († 1921). Die Bibliothek des Philosophen und nachmaligen Reichskanzlers Grafen von Hertling hat die Görresgesellschaft erworben und in der Universität mit den anderen Bücherbeständen der Gesellschaft aufgestellt.

Im letzten Dezennium wurde an der Münchener Universität auch das Buch- und Bibliothekswesen unter die Lehrfächer aufgenommen und Bibliothekdirektor Dr. Wolff 1918 zum Honorarprofessor für Buch- und Bibliothekswesen und der Direktor der Münchener Staatsbibliothek Dr. Leidinger 1922 zum Honorarprofessor für Bibliothekswissenschaft ernannt. Direktor Dr. Wolff trat am 1. September 1925 wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Amt zurück. An seine Stelle wurde Dr. Adolf Hilsenbeck berufen, bisher Direktor an der Bayerischen Staatsbibliothek München.

Der jetzige Bestand an Büchern beziffert sich auf rund 800 000 Druckschriften (4500 Inkunabeln) und 2800 Handschriften. Darunter befinden sich hervorragende Seltenheiten. Einige seien hier genannt: Der Unzialkodex mit den vier Evangelien in lateinischer Sprache, den Tischendorf zu den ältesten Dokumenten der Vulgata zählte; die Leges Baiuvariorum, das erste bayerische Gesetzbuch, im 8. Jahrhundert auf Pergament geschrieben; der sog. Würzburger Kodex (Mscr. 731 folio), eine Sammelhandschrift aus dem Jahre 1355, enthaltend u. a. Gedichte Walters von der Vogelweide und das älteste fränkische Kochbuch; der spanische Seeatlas aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (früher irrtümlich als portugiesischer Atlas vom Jahre 1453 bezeichnet); zwei handschriftliche Karten des Glareanus; Sebastianus Cabotus Declaratio chartae novae navigatoriae domini Almirantis 1544, das einzige in Europa bekannte Exemplar; eine Anzahl Holztafeldrucke; die ersten Drucke mit gegossenen musikalischen Noten; die sog. 48zeilige lateinische Bibel, 1462 von Johann Fust und Peter Schöffer in

Digitized by Google

Mainz gedruckt; die von Mentelin 1466 gedruckte deutsche Bibel; schließlich sind noch zu erwähnen die Originalholzstöcke zu Vesalius, Corporis humani fabrica, 1543. — Aus früherer Zeit besitzt die Bibliothek eine Porträt- und Münzsammlung.

Außer der Hauptbibliothek bestehen an der Universität noch eine Reihe von Instituts- und Seminarbibliotheken, die zum Teil ganz stattliche Bestände aufweisen, wie die der Forstlichen Versuchsanstalt (gegründet 1878), des Reisingerianums, gegründet mit der Bibliothek des Stifters Hofrat Dr. Franz Reisinger; des Hygienischen Instituts, errichtet aus Schenkungen des berühmten Hygienikers von Pettenkofer, des philologischen Seminars (gegründet 1812), der Sternwarte mit Teilen der Bibliotheken der Direktoren Soldner, Lamont; des zoologischen und vergleichenden anatomischen Museums, begründet aus Beständen der herzoglich Leuchtenbergischen Bibliothek.

Literatur:

Braunmühl (Anton von): Über eine an der Bibliothek der Universität München vorhandene Sammlung von Originalbeobachtungen aus der Zeit der Entdeckung der Sonnenflecken = Jahrbuch für Münchener Geschichte 5. Jhrg. 1894, S. 53—60. — Pertz: Die Handschriften der kgl. Universitätsbibliothek zu München = Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde VII, 1839, S. 112 f. — Pfeiffer (Rudolf): Neues von Glareanus = Zentralblatt für Bibliothekswesen 34. Jhrg. 1917, S. 284—286. — Pfleger (Luzian): Rudolf Clenck. Ein Ingolstädter Professor des 16. Jahrhunderts = Historisch-politische Blätter 132. Band 1903, S. 45 ff. und 90 ff. — Pfleger (Luzian): Martin Eisengrein (1538 bis 1578). Ein Lebensbild aus der Zeit der katholischen Restauration in Bayern. Freiburg 1908. — Pözl (Joseph): Rede zum Stiftungstage der Ludwig-Maximilians-Universität. München 1860. — Ruepprecht (Christian): Die Büchersammlungen der Universität München. Ein Handbüchlein. Regensburg 1892. — Ruepprecht (Christian): Die älteste Geschichte der Universitätsbibliothek München = Zentralblatt für Bibliothekswesen 32. Jhrg. 1915, S. 21—28. — Ruepprecht (Christian): Mitteilungen über die Handschriftensammlung der kgl. Universitätsbibliothek in München = Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1894, Nr. 211 und 212. — Ruepprecht (Christian): Vermehrung der Universitätsbibliothek zu Landshut bzw. München = Monatsschrift des Hist. Vereins von Oberbayern 2. Jhrg. 1893. — Ruland: Dr. M. A. Harter = Akad. Monatsschrift. Leipzig. 1853. — Spengel (Simon): Almanach der Ludwig-Maximilians-Universität. München 1828.

Digitized by Google

Provinzialbibliothek Neuburg a. d. D.

Schon der „Pfalzneuburgische Landtags-Abschied" vom Jahre 1802 hatte festgesetzt, daß „zu Gründung und Herstellung einer öffentlichen Bibliothek oder Sammlung wissenschaftlicher Bücher in Neuburg als dem Sitze der Kollegien eine Summe von fünftausend Gulden und zur Unterhaltung- und Fortsetzung dieser Bibliothek jährlich fünfhundert Gulden" verwendet werden sollen. Aber der Betrag wurde nicht ausbezahlt. Es fand sich ein anderer Weg zur Gründung der Kgl. Provinzialbibliothek: Die Vereinigung der Reste der früheren Neuburger Hofbibliothek mit Bibliotheksbeständen einiger säkularisierten Klöster (1803). Aus ersterer stammen die noch vorhandenen, schön gebundenen 21 Bände von Ottheinrich und die 9 Philipp-Wilhelm-Bände. Was die Klosterbibliotheken betrifft, so kamen hauptsächlich die im Herzogtum Neuburg vorhandenen in Betracht. Zunächst das freie Reichsstift Kaisheim, welches prächtige, miniaturengeschmückte Handschriften und seltene Drucke sein eigen nannte. 1804 wurde ein Gutteil davon samt den eleganten, reichgeschnitzten Bücherschränken nach Donauwörth und von da auf drei Schiffen nach Neuburg geschafft. Dann die zu Kaisheim gehörige Propstei Pielenhofen und das Dominikanerkloster Obermedlingen, dessen Bibliotheksaal sowohl wegen seiner wohlgeordneten und zahlreichen, besonders geschichtlichen Bücher als auch wegen seiner bis Ulm reichenden Aussicht häufig Gäste sah; dann die Benediktinerabteien Oberaltaich mit seiner berühmten Bibliothek, aus welcher für Neuburg 740 Werke ausgewählt wurden, und Niederaltaich, damals der zweitgrößten Bibliothek Niederbayerns. Aus ihr war, beiläufig bemerkt, die sog. Holzbibliothek des P. Candid Hueber, eine Sammlung der Holzarten in Form von Büchern, bereits 1790 an die bayerische Akademie geschenkt worden. Endlich die Zisterzienserabtei Raitenhaslach, bekannt durch ihren großen von Januarius Zick ausgemalten Bibliotheksaal.

Zudem hatte ein kurfürstliches Dekret vom 28. April 1803 bestimmt, daß aus den staatlicherseits angeeigneten Klosterbeständen diejenigen Werke, welche sich als vierte Dubletten erwiesen, die Provinzialbibliothek erhalten solle, welche im übrigen ihren

Digitized by Google

ersten Fond aus Neuburger Klöstern zugewiesen bekomme. „Die Bibliothekarstelle wird einem Collegialrathe und einem Professor cumulativ übertragen und zur Bibliothek-Schreiberstelle kann ein brauchbares Kanzlei-Individuum verwendet werden".

Untergebracht wurde die Bibliothek in der 1731 zu einem Oratorium umgebauten St. Martinskirche. Anno 1822 erfolgte die Einverleibung der Neuburger Jesuitenbibliothek mit rund 1000 Bänden, die auf dem Speicher des Bibliothekgebäudes ungeordnet abgeladen wurden. Mit ihr kamen in die neugegründete Bibliothek die Bücher, welche der berühmte Philologe Hieronymus Wolf zwei Jahre vor seinem Tode († 1580) aus Not für 700 fl. an das Lauinger Gymnasium verkauft und nach dessen Aufhebung Herzog Wolfgang Wilhelm den Jesuiten in Neuburg geschenkt hatte. Jahrzehntelang lagen die Bücher ohne Ordnung umher, bis 1864 Studienlehrer Markus Loher die Bibliothek aufstellte und systematisch katalogisierte. Die Wolfsche Bibliothek aber rekonstruierte erst in neuerer Zeit ein Fachmann, Dr. Franz Schuster. Zwei große Schränke bergen die 62 Bände in Folio, 102 Bände in Quart, 447 Bände in Oktav und 5 Bändchen in Duodezformat.

Welch kostbare Schätze hier außerdem im verborgenen ruhten, erwies der Fund, welchen Bibliothekdirektor Dr. Freys (München) in einer Inkunabel machte. In derselben war als Buchschmuck eingeklebt ein bisher unbekannter Samt-Teigdruck aus dem 15. Jahrhundert, darstellend die hl. Katharina, nach der Beschreibung von Bibliothekdirektor Dr. Leidinger in München ein Unikum, das „zu einer der seltensten Arten von Kunstblättern aus den ersten Zeiten der vervielfältigenden graphischen Künste" gehört. Eine Durchmusterung der Bibliothek förderte noch weitere Kostbarkeiten zutage, wie das große, miniaturengeschmückte Antiphonarium, für Abt Konrad von Kaisheim (1509 bis 1540) gemalt, Handschriften aus dem 12.—14. Jahrhundert, Sebastian Maiers Comentarius mit beigebundenen Holzschnitten des Lauinger Matthias Gerung. Die Folge der Musterung war, daß im Jahre 1909 129 Handschriften, etwa 250 Drucke und 10 Einblattdrucke des 15. und 16. Jahrhunderts für die Münchner Staatsbibliothek ausgewählt wurden, wo sie der Forschung zweifellos leichter zugänglich sind.

Digitized by Google

Die Bibliothek zählt 32 000 Bände und 131 Handschriften. Am besten vertreten ist Theologie, dann Geschichte, Philologie und Geographie mit wertvollen Atlanten. Bibliothekar: Studienprofessor Gottanka.

Literatur:

Die Bibliothek in Neuburg = Neuburger Tagblatt 1869, Nr. 186. — Leidinger (G.): Ein unbeschriebener Teigdruck des 15. Jahrhunderts = Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 1907, II, S. 24 ff. (siehe auch ebenda 5. Bd. 1910, S. 284 f.) abgedruckt in Neuburger Collect-Blatt 70 (1906), S. 8—14. — Neumaier (H.).: K. Provinzial-Bibliothek Neuburg a. D. Katalog der Neoburgica, der wissenschaftlichen Handbibliothek, der Poetae germanici und Poetae reliqui. Neuburg 1912. — K. Provinzialbibliothek Neuburg a. D. Katalog der neueren 1860—1904 erschienenen Werke = Neuburger Collekt.-Blatt, Jhrg. 69, 1905 (1908), Anhang. — Schuster (Frz.): Hieronymus Wolf. Ein Humanistenleben des 16. Jahrhunderts = Das Bayerland, Illustr. Wochenschrift, 22. Jhrg. 1911, S. 904 ff.

Stadtbibliothek Nördlingen

Den Grundstock zur Stadtbibliothek legte Dr. Johannes Protzer, ein gebürtiger Nördlinger, welcher nach beendigtem juristischen Studium in Ingolstadt und in Italien als Ratskonsulent zu Nürnberg bis zu seinem Tode (1528) wirkte. Sein Testament ging verloren, aber zwei Briefe aus dem Jahre 1529 geben über seine Schenkung Aufschluß. Von Protzers selbstgeschriebenem, jetzt verschollenem Holztafelkatalog hat Hirsching glücklicherweise noch Einsicht genommen. Nach dessen Beschreibung (III, 1. 536) lautete die Aufschrift also: „In dieser Tafel sein geschriben allen die Lateinischen PücheR So ich Iohann protzeR der Rechten DoktoR nach Meinem Absterben dem Spital vndt dem heyligen Geyst zu Nördlingen auch gemeiner Statt daselbst vnd der Burgerschaft ze gutt verschafft habe." Innerhalb waren verzeichnet 55 Bände in theologia, 16 in artibus et medicina, 38 in Jure Canonico, 101 in Jure Civili Cesareo, 80 in poesi, humanitate et oratoria, insgesamt 290 Bände. Davon sind noch 142 Inkunabeln mit eigenhändigem Besitzvermerk erhalten, viele derselben weisen noch Spuren früherer Ankettung auf. Die Stadt, welche sich als Eigentümerin betrachtete, stellte den juristischen Teil als willkommenes Hilfsmittel

Digitized by Google

bei Rechtsfragen im Rathaus auf, die übrigen Werke im säkularisierten Karmelitenkloster, dessen Bibliothek, wie die des Barfüßerklosters, bis auf drei Totenbücher verlorenging.

Nach einigen Jahren wurde die Stadt wieder mit einem Büchervermächtnis bedacht, das von dem (um 1532 verstorbenen) Magister der freien Künste und Baccalaureus der Theologie Gregor Raming, genannt Engelhart, stammte. Der Katalog hierüber, erfreulicherweise in der Stadtbibliothek erhalten, verdient schon seiner merkwürdigen Form wegen Beachtung. Er ist auf zwei Papierblätter Großfolio in je zwei Spalten geschrieben und auf zwei gerahmte, durch Scharniere verbundene und verschließbare Holztafeln aufgezogen. Von den 137 aufgeführten Nummern, größtenteils Predigtliteratur und philosophische Werke, verwahrt die Kirchenbibliothek von St. Georg heute 79 Werke und Schriften in 32 Bänden.

Von weiteren Erwerbungen nenne ich die Schenkung des Rothenburger Stadtphysikus Jeremias Seng († 1618), und die vielseitige Bibliothek des Ratskonsulenten Dr. Jakob Kyllinger († 1646), welche die Stadt für 1800 fl. ankaufte. Von ihr sind noch 873 Bände in schönem, geichmäßigem Einband vorhanden.

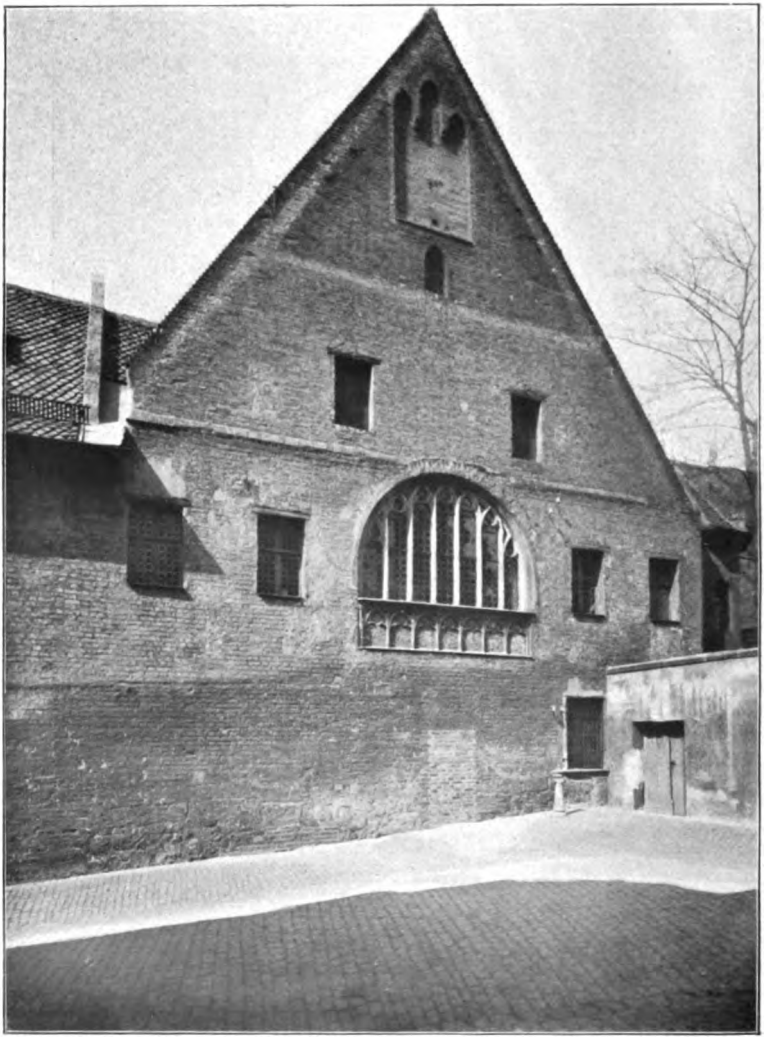
Des Rats Bibliothecarius G. W. Wiedenmann legte 1671 über den ganzen Bestand einen Fachkatalog vor, welcher 1250 Bände, davon 850 juristische, aufzählte und die Benützung wesentlich erleichterte. Bald darauf entschloß sich der Rat (1683), jährlich 30 fl. (= ca. 400 GM.) für die Zwecke der Bibliothek auszuwerfen. Noch ein paar Jahrzehnte hielt das Interesse für die Bibliothek an, dann folgte eine Zeit der Vernachlässigung und mangelnder Aufsicht, bis Stadtschreiber H. K. Weng energisch wieder Ordnung schaffte. Seine Vermutung, daß ein Teil der vielen fehlenden Bücher sich in der Bibliothek des verstorbenen Professors der Altdorfer Universität Chr. G. Schwarz befinde, führte zu einer unerquicklichen, für die Bibliothek ergebnislosen Auseinandersetzung zwischen Stadtverwaltung und den Schwarzschen Erben. Bedauerlich war auch das Zerwürfnis der Stadt mit dem kurmainzischen Geheimrat G. W. Zapf († 1810), einem geborenen Nördlinger und bekannten Bibliophilen und Bibliographen, dessen Bücherschätze dadurch der Stadt bis auf eine kleine Zahl entgingen. Um so erfreulicher war die Schenkung des Ratskon-

Digitized by Google

Phot. Mohr, Neuburg a. D.

Provinzialbibliothek Neuburg a. D.:
Hauptsaal mit den prächtigen Bücherschränken aus dem Kloster Kaisheim.

Digitized by Google



Stadtbibliothek Nürnberg (Rückseite), früheres Dominikanerkloster.
Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.

Digitized by Google

sulenten und Bibliothekars A. J. Dolp mit 655 Bänden im Jahre 1812 und der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung, welche zur Jahrhundertfeier ihres Bestandes 1863 je ein Exemplar ihrer Verlagswerke, soweit sie nicht vergriffen, dedizierte.

Seit den 1860er Jahren zeigte sich die Neigung, das Sammelgebiet auf geschichtliche, geographische und belletristische Literatur zu beschränken und die Bibliothek den Bedürfnissen weiterer Kreise anzupassen. In letzterer Hinsicht wirkte Studienlehrer L. Müller, welcher auch auf einen neuen Standplatz der Bibliothek, das Waisenhaus C 82, hingewiesen hatte, besonders erfolgreich bis zu seiner 1872 erfolgten Berufung an die Bibliothek Straßburg. Zu deren Neubegründung trug auch die Stadt Nördlingen ihr Scherflein bei durch Schenkung älterer Drucke, wogegen Müller den Nördlingern den ältesten gedruckten Schützenbrief in Deutschland (vom Jahre 1477) verschaffte.

Der derzeitige Bibliothekar, Studienprofessor L. Mußgnug, besorgte eine Umordnung und Neukatalogisierung des ganzen Bestandes, welcher rund 15 500 Bände umfaßt und seit Sommer 1923 im Hallgebäude untergebracht ist.

Literatur: Glauning (O.): Der Holzdeckelkatalog in der Stadtbibliothek zu Nördlingen. Das Bücherverzeichnis eines Geistlichen aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts = 6. Jahrbuch des Histor. Vereins für Nördlingen und Umgebung 1917, S. 19 ff. — Schmid (Albrecht): Die Bibliotheken der Stadt Nördlingen. Inaug.-Dissertation der Universität Erlangen. (1924.)

Bibliothek des Germanischen Museums in Nürnberg

Jeder Besucher des Germanischen Museums bewundert den Reichtum dieser Sammlungen zur Erforschung der deutschen Kulturgeschichte. Wer von den Schwierigkeiten weiß, welche der Begründer Hans Freiherr von und zu Aufseß (1801 bis 1872) und das junge Institut seit jener Dresdener Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsforscher am 17. August 1852, welche die Begründung beschloß, jahrzehntelang zu überwinden hatte, der staunt noch mehr über das reiche und wohlgeordnete Material, das im ehemaligen Karthäuserkloster und den

Digitized by Google

dazugebauten Räumen aufbewahrt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Ebenso wie die Sammlungen hängt die Museumsbibliothek aufs engste mit dem Begründer zusammen, indem Aufseß mit seinen Altertümern auch seine ansehnliche, noch unter günstigen Verhältnissen erworbene Privatbibliothek zunächst leihweise zur Verfügung stellte. Die meisten deutschen Verleger verpflichteten sich 1853 zur Einsendung ihrer für das Museum wichtigeren Verlagswerke, und zahlreiche Institute und staatliche Bibliotheken überließen Dubletten. Die Bibliothek bildete eine unter Oberaufsicht der Vorstandschaft stehende selbständige Abteilung des Museums mit der Aufgabe des weiteren, planmäßigen Ausbaues des Bücherbestandes und der anfänglich besonders betonten Herstellung eines wohlgeordneten Generalrepertoriums über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst, vorläufig, wie die ersten Satzungen bestimmten, von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1650.

Aufseß gewann als Leiter der Bibliothek und als Redakteur des neubegründeten Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit im Jahre 1853 den bekannten Germanisten Dr. G. K. Frommann, der über ein Menschenalter den Beamten des Museums angehört hat, und als Assistenten den Philologen Karl Barack. Schon nach ein paar Jahren konnte der Bibliothekar den alphabetisch angelegten Katalog der Handschriften, Druckwerke und „Einblätter", soweit sie die zunächst gepflegten Materien und Zeiträume betrafen, zum Druck in den Denkschriften des Germanischen Museums, 1. Bd. 1856, vorlegen.

Als erste abgeschlossene Sammlung wurde 1854 die großenteils von den deutschen Buchhändlern gestiftete Bibliothek der ehemaligen deutschen Nationalversammlung, die sog. Parlamentsbibliothek, überwiesen und damit der Ansporn zu weiteren Schenkungen gegeben. So liefen Bücherspenden ein von den Städten Lübeck und Bremen, von der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg, vom Benediktinerstift Göttweig, vom Dekan Wilhelmi. Zu den Arbeiten am Generalrepertorium meldeten sich zahlreiche Gelehrte, viele ohne Anspruch auf Entschädigung, lediglich aus Begeisterung, an einem so nationalen Werke mitwirken zu dürfen.

Digitized by Google

Nach dem Rücktritt des Freiherrn von Aufseß aus der Vorstandschaft (1862) drohte das mit so vielen Opfern und Mühen zustande gebrachte Unternehmen zu scheitern. Aufseß dachte sogar daran, das Museum in eine Lehranstalt für junge Archivare und Bibliothekare umzugestalten. Die namhaften Spenden des größten Museumsgönners, des Königs Ludwig I. von Bayern, welche u. a. den Ankauf der Aufseßschen Sammlungen ermöglichten, und die Wahl des tüchtigen Grazer Professors für Architektur August Essenweins zum ersten Vorstand (1866—92) des mit 167 000 Gulden belasteten Institutes half über die schwerste Krisis hinweg. Die notwendig gewordene Reduzierung des Beamtenstabes brachte eine Einschränkung und schließlich die gänzliche Aufgabe der Arbeiten am Generalrepertorium mit sich. Nur das Literaturrepertorium, das ist ein Personen-, Sach- und Ortsverzeichnis über alle wichtigeren Aufsätze oder Notizen in Zeitschriften u. dgl., wurde bis Mitte der 1880er Jahre fortgeführt. Nunmehr galt den „Sammlungen" die Hauptfürsorge.

Die Erfolge Essenweins in seiner Geschäftsführung hoben die Spenderfreude. Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode überwies Dubletten aus seiner Bibliothek, der Erlanger Jurist Adolf von Scheurl überließ 1866 u. a. die berühmte, ganz unversehrt erhaltene Bibliothek des angesehenen Nürnberger Rechtsgelehrten und Staatsmannes Dr. Christoph Scheurl († 1542) unter Eigentumsvorbehalt, ebenso die Familie Merkel in Nürnberg über 1000 kostbare Handschriften und mehrere Tausend Druckwerke. Ferner wurde erworben 1873 die Bibliothek des Oberbaurates G. F. von Ziebland in München, 1880 die „Prätorius-Bibliothek", 1881 aus der Bibliothek des Grafen Botho von Stolberg-Wernigerode 400 Bände, das Turnierwesen und die Volkstrachten betreffend, 1886 gegen 40 000 Bände des Justizrates Dr. Euler in Frankfurt, besonders Rechtsgeschichte.

Die systematische Neuaufstellung der Bibliothek besorgte in den Jahren 1888—1892 der als Assistent angestellte Dr. Th. Volbehr. Das Jahr 1894 brachte die erforderliche Neuorganisation des ganzen Museums, derzufolge die Kosten der Verwaltung das Reich, Bayern und die Stadt Nürnberg gemeinsam übernahm und

Digitized by Google

die Ernennung der beiden Direktoren durch die Bayerische Krone, die der übrigen Beamten auf Vorschlag des Direktoriums durch das Bayerische Kultusministerium geschah. An Stelle der bisherigen vier Hilfskräfte traten nun sieben, nämlich zwei Konservatoren (seit 1898 Dr. Th. Hampe als Bibliothekar, jetzt Vorstand der Bibliothek und zweiter Direktor des Museums), drei Assistenten und zwei Praktikanten.

Durch Ankauf eines angrenzenden Hauses an der Unteren Grasergasse war es möglich, die Bibliothek mit dem Archiv und Kupferstichkabinett getrennt von den übrigen Sammlungen günstig unterzubringen. Über recht ansehnliche Büchererwerbungen, sowohl Ankäufe wie Schenkungen und Tauschschriften, berichtet jeweils der „Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums". Hier sei nur erinnert an die heraldisch-genealogische Bibliothek des Hauptmanns Friedrich Heyer von Rosenfeld in Wien (1896), an das Vermächtnis des Dr. med. Georg Schad in Königsberg i. F. (Musenalmanache und Fischartliteratur), an den Erwerb zahlreicher Werke zur Geschichte des deutschen Dramas und Theaters vom 17. bis 19. Jahrhundert (darunter von süddeutschen Jesuitenschulen), an den Nachlaß des Bismarckforschers Horst Kohl, an das Vermächtnis des in Flandern gefallenen Genealogen Heinrich von Kohlhagen und an die Stiftung eines sehr ansehnlichen Teiles der Bibliothek des Germanisten Frommann, welche wohl alle namhaften, bis zu seinem Tode erschienenen Werke zur deutschen Mundartforschung enthält.

„Bei den Ankäufen ward besonders die weitere Ergänzung der Inkunabelsammlung und der Holzschnittwerke des 16. Jahrhunderts sowie der eigentlich volkstümlichen Literatur angestrebt." Bestand: über 300 000 Bände, 4000 Handschriften.

Literatur: Hampe (Th.): Das Germanische Nationalmuseum von 1852 bis 1902.

Digitized by Google

Abbildung eines Drechslers bei der Arbeit aus dem Mendelschen Stiftungsbuch, 15. Jahrh. Stadtbibliothek Nürnberg.

Digitized by Google

Maria im Strahlenkranz mit Kind. Holzschnitt
weiß auf grünem Papier, Abdruck eines Zeugdruckmodels gegen 1430.
Stadtbibliothek Nürnberg.

Digitized by Google

Stadtbibliothek Nürnberg

Dr. Konrad Kunhofer, „lerer aller kunst und auditor des päpstlichen palaciums sachen im Hofe ze Rome", Jurist der Stadt Nürnberg, seit 1438 Pfarrer zu St. Lorenz, legte den Grundstock zur Stadtbibliothek, indem er 1429 und 1430 dem Rat seine gesamte Bibliothek schenkte „alle seine pücher keins außgenommen, also daz dieselben in irem namen in einem closter, oder wo vnd wie denselben rate zu Nüremberg gut dunken würde, ligen bey einander vnczertrennt". Das Verzeichnis der 151 Bücher zählt 93 theologische und 38 juristische Werke auf. In einer 1432 eigens eingerichteten Bücherkammer wurde die Schenkung teils auf Pulten angekettet, teils in Kaltern (Behältern) an der Wand untergebracht und den Stadtvätern und anderen interessierten Personen zur Benutzung im Rathause zugänglich gemacht; ausgeliehen aber wurde nur gegen gleichwertiges Pfand. Zwei große Pergamenttafeln verzeichneten die vorhandenen Bücher nebst ihrem Standort.

Weitere Schenkungen folgten. Hans Tucher zum Beispiel, der bekannte Palästinareisende, kaufte für die Stadtbibliothek aus der Sammlung des Nürnberger Arztes Hermann Schedel von dessen Neffen Hartmann 69 Werke (Klassiker, Humanistenschriften und einzelne Chroniken). Die Nürnberger Buchhändler und Buchdrucker, wie die berühmten Koberger, kargten nicht mit Spenden. Nach der Glaubensspaltung übernahm die protestantische Stadtverwaltung den Bücherschatz der säkularisierten Klosterbibliotheken, von denen St. Ägidien schon im 15. Jahrhundert 716 Werke sein eigen nannte, sammelte sie im Auditorium des Ägidianums und stellte sie vereint 1538 im Dominikanerkloster auf, wo heute noch die Bibliothek ihre Stätte hat. Der Rat legte Wert auf das Wachstum seiner Bücherei und die Ergänzung fehlender Wissenszweige und ließ daher mehrere Büchersammlungen, wie von dem Arzt Georg Palma, von dem Anatomen Volcker Coiter und anderen ankaufen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist die Rede von einem Kustos der Bibliothek und bald darauf von einem Stadtbibliothekar. Von 1637 an versah dies Amt bis ins 19. Jahrhundert

Digitized by Google

herein der Hauptprediger bei Sankt Sebald. Der erste in diesm Doppelamt, Johann Saubert, lenkte durch seine 1643 veröffentlichte Geschichte der Bibliothek die Aufmerksamkeit der gelehrten Kreise auf die Nürnberger Stadtbibliothek, für deren theologische Abteilung er einen Katalog als Fortsetzung zu den sechs Foliobänden seines bibliothekarischen Vorgängers, Christoph Reich, bearbeitete. Sein Nachfolger Dilherr besaß selbst eine umfangreiche Bibliothek, die er nebst tausend Gulden der Stadt vermachte. Noch hervorragender und bekannter als Bücherkenner und -sammler aber war Hauptprediger Adam Rudolf Solger (1759—70.) Von den drei ansehnlichen Büchersammlungen, die er zusammenbrachte, veräußerte er die erste. Von der zweiten sagt Will, daß sie eine eigene Lobrede verdiene; nicht leicht suche man etwas Seltenes und Kostbares vergeblich in ihr. Bevorzugt war darin Theologie (gedruckte deutsche Bibeln), Philologie und Geschichte. Diese zweite Sammlung, rund 7500 Bände, verkaufte Solger 1766 um 15 000 fl. an die Stadt. Seine dritte Sammlung kam an ein Kloster.

Das Interesse der Nürnberger an ihrer Bibliothek äußerte sich auch weiterhin in zahlreichen Schenkungen. Ich nenne nur J. W. Imhofs († 1728) Sammlung spanischer, französischer, englischer und italienischer Werke; die polnischen Bücher, welche der gebürtige Nürnberger Buchhändler M. Gröll in Warschau verlegte, die Melanchthon-Bibel des Pfarrers G. Th. Strobel; die Sammlung juristischer Schriften von Altdorfer Professoren aus dem Besitz des Syndikus K. S. Zeidler (1773). In diesen Jahren erfolgte auch die Ordnung der Inkunabeln durch den bekannten Bibliographen G. W. Panzer, Pastor bei St. Sebald, welcher darüber zwei Schriften publizierte. Verluste erlitt die Bibliothek, als Neveu, der sog. Commissair du Gouvernement Français en Allemagne, im Jahre 1801 kostbare Stücke raubte, die sich jetzt in Paris befinden. Eine Ausnahme in dem bisherigen Besetzungsmodus der Bibliothekarstelle bildete die Berufung des Geographen Konrad Manert, welcher einen alphabetischen Zettelkatalog für das historische Fach anlegte, derzeit den einzigen vollständigen Katalog dieser Art an der Stadtbibliothek.

Ein neuer Abschnitt in der Nürnberger Bibliotheksgeschichte beginnt mit der Berufung des F. W. Ghillany im Jahre 1841

Digitized by Google

als Bibliothekar im Hauptamt. Die Reihe der orthodox-protestantischen Theologen als Bibliothekare war abgeschlossen. Ghillany, ursprünglich zwar auch Theologe, aber ohne inneren Beruf, huldigte in Wort und Schrift rationalistischen Ideen.

Zu den erwähnten Erwerbungen, die zum Teil für sich katalogisiert und aufgestellt waren, kamen neue hinzu. Vor allem sind da zwei hervorzuheben, welche das Hauptsammelgebiet der Bibliothek enthielten, nämlich Literatur über Nürnberg und seine Geschichte, die Norikasammlung des Altdorfer Professors Georg Andreas Will (1792) und des Hofrates Christian Schwarz, ferner Briefe und andere Schriftstücke Willibald Pirkheimers und Albrecht Dürers und dann in Ghillanys Zeit eine dritte Norikasammlung, nämlich des 1844 verstorbenen Kaufmannes Johann Jakob Hertel mit älterer Belletristik, Naturgeschichte, Reisebeschreibungen, Numismatik und Kunstwissenschaft.

Um die Auffindung der Bücher und damit die Benutzung zu erleichtern, vereinigte Ghillany die einzelnen Büchersammlungen, soweit nicht Bestimmungen der Stifter entgegenstanden, und fertigte (bis auf Theologie und Jus, welche G. Chr. Ranner 1817—1839 ebenso wie die Handschriften und Inkunabeln bearbeitet hatte) einen neuen Hauptkatalog an, der jetzt noch in Gebrauch ist.

Obwohl die Stadtbibliothek eine reichhaltige lokalgeschichtliche Literatur birgt, und obwohl für die einheimischen Verleger die Pflichtlieferung bestand, vermißt man in ihr doch noch manchen Nürnberger Druck. Der Bibliothekfonds, aus Stiftungen entstanden, würde nicht entfernt ausgereicht haben zur Beschaffung des Wichtigsten und zur Ergänzung der Lücken, wenn nicht städtischerseits Zuschüsse geleistet worden wären. Durch diese konnte die Bibliothek derart wachsen, daß zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Vergrößerung der Räume nicht weiter hinausgeschoben werden konnte. Noch aber diente das Lesezimmer zugleich für die Aufbewahrung des Katalogs für die Ausleihe und das Sekretariat — ein unhaltbarer Zustand. Erfolgte eine größere Bücherüberweisung, wie 1906 die 3000 Bände von seiten der Spitalkirche zum hl. Geist, so trübte noch immer die Sorge wegen Unterbringung die Freude des Bibliothekars.

Digitized by Google

Erst die Umbauten im Sommer 1922 ermöglichten die Trennung der Verwaltungs- und Betriebsräume, die Vergrößerung der Magazine und die Aufnahme der vordem eigens geführten Amtsbibliothek des Stadtrates, im ganzen eine Vermehrung der Räume um mehr als das Sechsfache. Der neue Lesesaal ermöglichte bei einer Bodenfläche von 153 qm die Einrichtung von vierzig Arbeitsplätzen und einer stattlichen Handbibliothek.

Dreißig Jahre lang hatte der Archivar Dr. Ernst Mummenhoff auch die Geschäfte der Bibliothek besorgt. Nach seinem Rücktritt am 1. Januar 1921 wünschte die Stadtverwaltung eine Trennung der Ämter. Zum Direktor der Stadtbibliothek, dem auch die Neuorganisation des städtischen Volksbibliothekswesens obliegen soll, wurde 1922 ein geschulter Fachmann, Dr. Friedrich Bock, vordem an der Universitätsbibliothek München, ernannt. Von diesem Jahre an datiert sowohl die Zentralisierung in der Beschaffung der Bücher für alle städtischen Stellen, Schulen und Institute, um unnötige Doppelanschaffungen zu vermeiden, als auch die vom Standpunkt der Benützer noch begrüßenswertere Anlage eines städtischen Zentralkataloges.

Die Benutzung der Stadtbibliothek ist für alle Erwachsenen unentgeltlich. Unterhaltungslektüre wird nur zu wissenschaftlichen und beruflichen Zwecken ausgegeben. Zum Entleihen von Büchern nach Hause ist ein einmaliger Ausweis über die Personalien oder Hinterlegung einer angemessenen Geldsumme nötig. Der Besuch des Lesesaals und der Gebrauch sämtlicher Kataloge steht jedermann ohne weiteres frei.

Die Stadtbibliothek verwaltet folgende Bibliotheken, die unter den gleichen Bedingungen wie die Hauptanstalt benutzt werden dürfen:

1. Fenitzer-Bibliothek. Theologie und Kirchengeschichte, rund 12 000 Bände. Begründet 1616 von dem Messerschmied Johann Fenitzer zum Gebrauch der Geistlichen Nürnbergs und des (damaligen) Nürnberger Gebietes. Früher im Lorenzer Pfarrhof untergebracht, seit 1901 in der Stadtbibliothek.

2. Dilherr-Bibliothek, von dem Prediger J. M. Dilherr († 1669) dem Kapitel von St. Sebald vermacht, jetzt mit der Fenitzer-Bibliothek vereinigt, wird nicht mehr vermehrt.

3. Bibliothek der Kirche zum Hl. Geist. Theologie mit rund 3000 Bänden, im 17. Jahrhundert von Geistlichen der Kirche gestiftet.

Digitized by Google

4. von Scheurlsche Bibliothek, vorwiegend Rechtswissenschaft des 16.—18. Jahrhunderts, mit rund 3200 Bänden, 1890 der Stadtbibliothek in Verwahrung gegeben.

5. Der ältere Teil der Bibliothek des Pegnesischen Blumenordens mit deutscher schöngeistiger Literatur. Die Bibliothek wurde vermutlich gleichzeitig mit oder bald nach Gründung des Ordens (1644) angelegt. 1874 kam die Bücherei des 1840 gegründeten Literarischen Vereins in Nürnberg mit dessen Aufnahme in den Orden zur Ordensbücherei hinzu.

6. Bibliothek des Albrecht-Dürer-Vereins, rund 150 kunstgeschichtliche Bände.

7. Bibliothek der Jegelschen Familienstiftung mit deutscher Literatur aus den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts, wird nicht mehr vermehrt (rund 700 Bände), 1893 der Stadt zur dauernden unentgeltlichen Verwahrung unter Eigentumsvorbehalt übergeben.

8. Städtische Amtsbibliothek, rund 4000 Bände Rechts- und Staatswissenschaft, besonders Kommunalverwaltung, bildet jetzt die juristisch-staatswissenschaftliche Abteilung der Stadtbibliothek. Sie wuchs aus dem Bücherstamm heraus, welcher bei der Gründung der eigentlichen Stadtbibliothek 1538 zum amtlichen Gebrauche im Rathaus zurückbehalten worden war.

Die Stadtbibliothek zählt 140 000 Bände, 2000 Inkunabeln, 3000 Handschriften und zahlreiche Kunstblätter. An Kostbarkeiten sind hervorzuheben eine Missale mit köstlichen Miniaturen der Brüder Glockendon aus den Jahren 1530—1542, verschiedene „Livres d'heures", der handschriftliche Nachlaß des Humanisten und Ratsherrn Willibald Pirkheimer (1470—1530).

Literatur:

Bartsch (K.): Über die Handschr. der Nürnberger Stadtbibliothek = Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. V. 1858, Sp. 46—49 und 77—79. — Bock (F.): Nürnberger Bibliothekenführer, herg. im Auftrag und mit Unterstützung des Stadtrates. Nürnberg 1923. — Bock (F.): Nürnberger Büchereien in: Jahresschau Nürnberg 1923/24. S. 157 bis 160 mit 2 Abbild. — Glauning (O.): Neveu und der Raub Nürnberger Kunst- und Bücherschätze im Jahre 1801 = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 22. Band, 1918, S. 174—243. — Katalog der Stadtbibliothek in Nürnberg, 1. Abteil. Schwarz-Ambergersche Noricasammlung. Nürnberg 1876. — Katalog der Nürnberger

Digitized by Google

Stadtbibliothek, 2. Band, 1. Abt. Geschichte, 2. Teil alte Geschichte, mittlere und neuere Geschichte im allgemeinen. Nürnberg 1913. — Pertz (G. H.): Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg = Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 7. Jhrg. 1839. — Petz (J.): Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Bücherei des Nürnberger Rates 1429—1538 = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 6. Heft 1886, S. 123—174. — Priem (J.): Die Stadtbibliothek in Nürnberg. Kurze Geschichte und Beschreibung derselben. Nürnberg 1883. — Reicke (E.): Die Zimeliensammlung der Nürnberger Stadtbibliothek. In: Die Heimat, Beilage der Nürnberger Zeitung. 1. Jhrg. 1913, Nr. 24—34. — Reicke (E.): Die Trennung von Stadtbibliothek und Stadtarchiv = Amtsblatt der Stadt Nürnberg vom 26. und 27. Juli 1921. — Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg, besonders für 1902 und für 1903, S. 139 f. mit 2 Abbildungen.

Kreis- und Studienbibliothek Passau

Das Gebäude, welches die jetzige Kreis- und Studienbibliothek beherbergt, ist auch deren Geburtsort — das ehemalige Jesuitenkollegium, zu dem der Grundstein am 29. Oktober 1612 gelegt wurde. Was der Gründer Fürstbischof Leopold I. (1621) und andere Gönner an Büchern schenkten, ging beim Stadtbrand des Jahres 1662 in Flammen auf. Das bald wiederaufgeführte Kolleg erlitt aber auch beim zweiten Stadtbrand im Jahre 1680 starke Einbuße. Daher datieren die ältesten Bestände erst aus den letzten Dezennien des 17. Jahrhunderts. Es sind jene Bücher, welche aus der Stainerschen Stiftung angekauft worden waren, einem eigens zu diesem Zweck von Weihbischof Johann Maximus Stainer († 1692) dem Kolleg vermachten Kapital von 2000 fl., sowie die Kirchenväterausgaben und andere theologische Werke aus dem Besitz des Domherrn von Oedt. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts kamen hinzu: Schenkungen der Gräfin H. M. K. Fugger, des Rektors E. Stainer, des Geheimen Rates G. M. Stainer (1200 Bände) und im Jahre 1753 des Domherrn J. Graf von Kockorssova (670 Bände). Neben der Scholastik fand auch neue Literatur Aufnahme, wie solche aus dem Gebiet der damals herrschenden Wolffschen Aufklärungsphilosophie. Infolge Ausdehnung des Lehrbetriebs auf kameralistische und juristische Disziplinen pflegte die „akademische Bibliothek“ auch diese

Digitized by Google

Fächer. Ihr Bestand war auf 10 000 Bände angewachsen. Für ihre Wertschätzung spricht heute noch der Bibliotheksaal mit seinen reichen, schmucksamen Stukkaturen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Nach der Säkularisation des Hochstifts Passau ging man daran, aus einem Gutteil des Bestandes kirchlicher Büchersammlungen eine staatliche Bibliothek zusammenzustellen. Außer der alten akademischen Bibliothek kamen hierfür in Betracht die fürstbischöfliche Hofbibliothek, die, bis ins 10. Jahrhundert zurückreichend, von den Bischöfen Otto von Lonsdorf, Wolfgang von Salm, Urban von Treubach sehr gefördert worden war und, später aus der stattlichen Sammlung des Augsburger Domherrn Grafen von Schallenberg († 1733) stark vermehrt, einen Bestand von 24 000 Bänden erreicht hatte, dann die Klosterbibliotheken St. Nicola, der Benediktinerabtei Vornbach und der Zisterzienserabtei Fürstenzell. In St. Nicola überraschte den Bücherfreund Aretin die „überaus beträchtliche Anzahl merkwürdiger Manuskripte und Druckdenkmäler" und die vorhandene neue Literatur, darunter „einige der glänzendsten Ausgaben von berühmten Werken aus verschiedenen Sprachen". Obwohl Aretin die vielen Glanzstücke aus dem vorgefundenen Schatze an die Zentrale nach München mitnahm, wie die heute seltenen Werke französischer Memoirenliteratur und die alten spanischen Comedias aus der Schallenbergschen Sammlung, obwohl zur Befriedigung gewisser Ansprüche des Kurfürsten von Salzburg teilweise der Studienfonds bluten und der Bücherankauf bezüglich der Hochschulfächer eingestellt werden mußte, war eine so große Bücherzahl zusammengekommen, daß außer dem Bibliotheksaal noch drei große Zimmer und der anstoßende Gang herangezogen werden mußten.

Die Ministerialentschließung vom 10. Januar 1834 bestimmte, daß von den verfügbaren Bibliothekmitteln (400 fl. aus der Stainerstiftung und dem Studienfonds) zwei Drittel für das Lyzeum und ein Drittel für das Gymnasium zu verwenden seien, und daß die Bibliothek der Leitung des Lyzealrektors unterstellt sei.

Neuzugänge und Umordnungen erforderten neue Kataloge. Auf Zetteln wurde ein Nominalkatalog angelegt. Die Professoren

Digitized by Google

J. Durach und J. Winkelmann bearbeiteten einen systematischen Katalog mit 8 Hauptklassen: Philologie, Geschichte, Mathematik, Philosophie, Naturwissenschaften, Medizin, Jurisprudenz, Theologie.

An Bücherschenkungen des vergangenen Jahrhunderts sind hervorzuheben die 1396 Bände des 1846 verstorbenen Stadtpfarrers Georg Holzner (Geschichte und deutsche Literatur) und die Bibliothek des ehemaligen Professors am Lyzeum und späteren Stadtpfarrers in Landau a. I. H. Rußwurm mit vorzüglichen Ausgaben und Übersetzungen spanischer und portugiesischer Schriftsteller (1868).

Den neuerdings sich fühlbar machenden Raummangel behob im Herbst 1890 die Einrichtung und Teilung des Ganges in einen zweiten Bibliotheksaal und in ein Zimmer für den Bibliothekar und die Bibliothekbenutzer und in jüngster Zeit die Schaffung eines eigenen Lesesaales.

Der gegenwärtige Bücherbestand umfaßt 50 000 Bände, 339 Inkunabeln und 121 Handschriften. Bibliothekar: Lyzealprofessor Dr. A. Seider.

Literatur: Hoffmann (Karl): Kurzer Bericht über die Geschichte und den dermaligen Zustand der K. Kreis- und Studienbibliothek zu Passau = Jahresbericht des Lyzeums Passau 1872/73. — Jahresbericht über das Kgl. Lyzeum zu Passau 1893/94, S. 22—28 mit 2 Tafeln (Bibliotheksansichten). — Pfandl (L.): Graf Schallenberg (1655—1733) = Zentralblatt f. Bibl., 36. Jhrg., 1919, S. 97 ff. — Schuster (F. X.): Die ehemalige fürstbischöfliche passauische Hofbibliothek = Die Ostbayer. Grenzmarken, 13. Jhrg., 1924, S. 33 ff.

Gräflich Schönbornsche Bibliothek in Pommersfelden (Oberfranken)

Schloß Pommersfelden (Weißenstein), wegen seiner architektonischen Schönheit und seiner Bildergalerie berühmt, birgt auch eine bedeutende Bibliothek. Graf Lothar Franz von Schönborn, Bischof von Bamberg und Erzbischof von Mainz († 1729), ist ihr Begründer. Von dem letzten Truchsessen von Pommersfelden zum Erben eingesetzt, war es ihm möglich, größere Summen zum Bücherankauf aufzuwenden, wobei er sich

Digitized by Google

wie bei den Bildern von seiner Vorliebe für das Seltene und Seltsame leiten ließ. „Er erwarb mehrere kostbare Manuskripte, die Karl der Kühne von Burgund hatte anfertigen lassen; er ließ sich aus Italien durch Vermittlung gelehrter Kardinäle prachtvolle Miniaturwerke senden. Besonders reichhaltig war seine Bibliothek an seltenen Ausgaben der heiligen Schrift" (Wild, L. F. von Schönborn 1904). Als nach der Säkularisation der Büchermarkt mit Werken, die vordem in der Klosterzelle standen, überschwemmt war, mögen die Grafen gar manches wertvolle Stück durch Ankauf vor Verschleuderung und Untergang gerettet haben. So stammen die 360 Kodizes der gräflichen Bibliothek aus den verschiedensten Sammlungen, aus Aschaffenburg, Rebdorf, der Karthause bei Mainz, aus St. Michaelsberg in Bamberg, aus dem 1794 erloschenen fürstlich Hatzfeldischen Hause, aus den Klöstern Himmelsthür und besonders St. Peter in Erfurt. Später kamen Teile der Gaibachschen Bibliothek dazu. Der Forscher wie der Freund alter Buchkunst wird seine Schritte nicht vergeblich in die Schönbornsche Bibliothek lenken. Da findet er einen Quartband, „Lectiones evangeliorum" aus dem 10. Jahrhundert in Gold auf Pergament geschrieben, prächtige, mit Malereien geschmückte Gebetbücher, darunter „ein dem Martin Schön beigelegtes von der höchsten, wol nie übertroffenen Schönheit", dann Überreste einer Digestenhandschrift und von griechischen Musterprotokollen, ein kostbares Evangeliar mit dem Bücherkatalog von St. Emmeram, einen Boëthius de consolatione philosophiae mit Glossen, aus dem 11. Jahrhundert, eine Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts, enthaltend die wichtige Geschichtsquelle Historia Mediolanensis des Chronisten Arnulf von Mailand, die Erfurter Annalen aus dem 12. Jahrhundert, einen in Reinhardsbrunn um 1155 geschriebenen Briefsteller, der den Beweis liefert, „daß man schon hundert Jahre vor Petrus von Vinea im nördlichen Deutschland Sammlungen wirklicher Briefe als Briefsteller gebrauchte", eine Anzahl älterer Handschriften griechischer und römischer Schriftsteller, z. B. Platons Timäus (13. Jahrh.), Ciceros Lälius (12. Jahrhundert), dann Hugo von Trimbergs Renner (14. Jahrh.) und eine Handschrift aus dem 16. Jahrhundert mit der bayerischen Chronik des ersten bayerischen Geschichtschreibers Andreas von Regensburg, deutsch von Georg Frölich von der Lomnitz. Neben

Digitized by Google

diesen Handschriften enthält die Bibliothek über 8000 Bände Druckschriften (Theologie, Jus, Geschichte, Medizin, Naturwissenschaften).

Zu wissenschaftlicher Benutzung ist die Erlaubnis des Grafen Dr. Erwin von Schönborn in Wiesentheid (Unterfranken) einzuholen.

Literatur: Bethmann, Handschriften der Gräfl. Schönbornschen Bibliothek in Pommersfelden = Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 9. Bd., 1847, S. 525—548. — Bethmann: Einige Handschriften der Gräfl. Schönbornschen Bibliothek in P. = Serapeum, 6. Jhrg., 1845, S. 33—39. — H—r, Die Gräflich Schönbornsche Bibliothek zu Weißenstein bei Pommersfelden = Serapeum, 11. Jhrg., 1850. — Schum (Wilh.): Erfurter Handschriften in auswärtigen Bibliotheken = Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, 6. Heft 1873, S. 258—265. — Zachariä (E.): Papyrusfragmente = Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft 11. Bd. 1842, S. 239 ff.

Kreisbibliothek Regensburg

Die jetzige Kreisbibliothek setzt sich zu einem nicht geringen Bruchteil aus Büchern der früheren städtischen Bibliothek zusammen. Sieht man von dem Erwerb vereinzelter Bücher im 14. Jahrhundert ab, so rivalisiert sie bezüglich des Alters mit Nürnberg. Der Ratskonsulent und Kanonikus am St.-Johannes-Stift Konrad von Hildesheim († 13. August 1430) vermachte nämlich dem Rat acht juristische Handschriften, in welche diese Schenkung wunschgemäß unter dem Jahr 1430 einnotiert wurde „ut ad utilitatem reipublicae in armario civitatis Ratisb. perpetuis usibus reserventur".

Nach der Glaubensspaltung kaufte der Rat manch schönen Kodex von ausgetretenen Mönchen; mehrere alte slawische Drucke erwarb er von Stephan Consul und Anton Dalmata, als diese auf der Rückreise von Tübingen, wo sie 1561 die zyrillische Druckerei eingerichtet hatten, Regensburg besuchten. Es befindet sich darunter die äußerst seltene Postille in slowenischer Sprache mit lateinischen Typen (1568 gedruckt). 1593 erfahren wir von dem Auftrag an Dr. Jonas Paul Wolff, einen Katalog anzulegen, und 1654 lesen wir von Überlassung eines Raumes im Rathausturm für die

Digitized by Google

Bibliothek, welche 1685 durch zwei den aufgewendeten Summen nach zu schließen nicht unbedeutende Sammlungen vermehrt wurde, durch die des Ratsherrn Gg. Christ. Hansemann (2800 Gulden) und des Joh. Lud. Donauer (1500 fl.). Wie anderwärts dienten zur weiteren Vermehrung die Erträgnisse gewisser städtischen Einrichtungen, dann die obligate Bücherspende der Ratsherren und die Verpflichtung der Buchhändler und Buchdrucker zur unentgeltlichen Abgabe eines Exemplars ihrer verlegten bzw. gedruckten Bücher.

In den Jahren 1783—1784 fand die Verschmelzung der Ratsbibliothek mit zwei bisher selbständigen Büchereien statt, der Gymnasial- oder Schulbibliothek und der protestantischen Ministerial- oder Geistlichenbibliothek; letztere gegründet 1698 durch Ankauf der Frenzelschen Sammlung, erstere seit 1553 in der Poetenschule untergebracht und vermehrt auf städtische Kosten, wie auch durch zahlreiche Geschenke. Besonders sollen sie Matthias Flacius, der streitbare Führer der Protestanten nach Luthers Tode, Nikolaus Gallus, der Superintendent der protestantisch gewordenen Stadt und der kaiserliche Hofrat Kaspar von Nidbruck bedacht haben. Die Genannten sammelten eifrig handschriftliches und gedrucktes Material für die erste protestantischerseits unternommene Kirchengeschichte, die sog. Magdeburger Zenturien.

Zur Unterbringung der nunmehrigen Stadtbibliothek in zwei Säle des Waggebäudes ließ sich der Rat 1783 einige tausend Gulden kosten. Ehinger, von Augsburg hierher als Rektor versetzt, schätzte die Regensburger Bibliothek höher als die Augsburger ein. In einem Bericht von 1642 verwundert er sich darüber, daß hier die Bücher in subselliis ohne Ketten liegen „dann zu Augspurg ligen die Bücher (außer den Kästen) alle an Ketten, daß keiner leichtlich eins entfernen kann".

Die Stadtbibliothek war also glücklich zustande gekommen und erfreute sich unter Oberaufsicht eines Stadtkämmerers und der Leitung des Archivars Th. Gemeiner († 1823) guter Frequenz. 1783 schenkte ihr der Kämmerer J. E. Wild 15 000 Bände und 16 000 juristische Dissertationen und 1787 legierte der Handelsassessor E. C. Jasche und seine Frau einige tausend Bände Geschichtsliteratur, zahlreiche Landkarten und eine Geldsumme zur

Digitized by Google

Fortführung seiner Sammlung. Durch Versteigerung der Dubletten (1788) erhöhte sich der Bibliothekfonds auf 200 fl.

Die Bibliothek war in bester Entwicklung. Aber auch diesem Frühling sollte der Reif nicht fehlen. Regensburg verlor seinen Charakter als freie Reichsstadt. Obwohl die Stadtbibliothek sowohl 1802 wie 1810 als Munizipaleigentum erklärt worden war, nahm doch Kustos Bernhart anno 1812 das Beste, 133 Pergamenthandschriften, über 90 Papierhandschriften und 251 Inkunabeln und andere Bücher für die Zentralbibliothek nach München mit. Aus dem verbliebenen Teil und den dezimierten Klosterbibliotheken von St. Emmeram, der Franziskaner, Karmeliten, Augustiner, Kapuziner, Dominikaner (die Bibliothek des noch längere Zeit fortbestehenden Schottenklosters St. Jakob kam schließlich an das Klerikalseminar, das heute eine stattliche Büchersammlung besitzt), der kurmainzischen Gesandtschaftsbibliothek und der bischöflichen Bibliothek stellte man 1817 die Kreisbibliothek zusammen, in welcher die geschichtliche Literatur überwog. Pädagogische Werke schenkte 1822 Dekan Gampert, philosophische Werke 1852 der Lyzealprofessor Anton Heigl.

Die Verwaltung obliegt einem siebengliederigen Bibliotheksausschuß (dem Lyzealrektor, den Rektoren der Gymnasien, einem Regierungsbeamten und dem Bibliothekar), die Bibliothekargeschäfte besorgt nebenamtlich Studienprofessor J. Schmatz (seit 1911).

Der Bücherbestand umfaßt derzeit 52 000 Bände (darunter eine stattliche Reihe Drucke aus dem 16. Jahrhundert, mehrere Dedikationsexemplare Keplers), 13 000 Dissertationen, 845 Inkunabeln (von welchen das Büchlein von der fialen Gerechtigkeit des Dombaumeisters Matthäus Roritzer, 1486 von ihm selbst in Regensburg gedruckt, seiner Seltenheit wegen hervorzuheben ist) und rund 120 Handschriften. Die geringe Zahl der letzteren erklärt sich daraus, daß 1876 sämtliche damals noch vorhandenen Kodizes an die Staatsbibliothek in München abgegeben wurden.

Literatur:

Böckler (A.): Die Regensburg-Prüfeninger Buchmalerei des 12. und 13. Jahrhunderts. München 1924 = Miniaturen aus Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, herg. von G. Leidinger, 8. Bd. — Harrer (F.): Zur Geschichte der hiesigen Stadtbibliothek = Bayerisches Volksblatt, 3. Jhrg., 1851, Nr. 334 und 336. — Kleinstäuber:

Digitized by Google

Geschichte der k. Kreisbibliothek = Konversationsblatt (Beiblatt zum Regensburger Tagblatt) 1875, Nr. 69—72. — Kleinstäuber (Chr. H.): Ausführliche Geschichte der Studienanstalten in Regensburg 1538 bis 1880, 1. Teil = Verhandlungen des Histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, 35. Band, 1880, S. 76—79 (Bibliothek). — Schottenloher (K.): Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jahrhundert. Mainz 1920. — Schottenloher (K.): Handschriftenschätze zu Regensburg im Dienste der Zenturiatoren 1554—1562 = Zentralblatt für Bibliothekswesen 1917, S. 65 ff. — Swarzenski (G.): Die Regensburger Buchmalerei. Leipzig. 1901. — Walderdorff (H. Graf von): Alte slawische Drucke auf der Kreisbibliothek zu Regensburg = Verhandlungen des Histor. Vereins von Oberpfalz 1874, S. 122 ff.

Die Fürstlich Thurn und Taxissche Hofbibliothek in Regensburg

Die Gründung der Bibliothek erfolgte unter dem Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis (1773—1805). Verdient um die Anlage und das Wachstum derselben machte sich der Geheime Rat von Berberich; er ließ den ersten Katalog anfertigen und kaufte zu den überkommenen Werken der fürstlichen Privatbibliothek mehrere Sammlungen an, von welchen die umfangreichsten sind: die des Professors Freiherrn von Ickstatt in Ingolstadt mit über 4000 Bänden (Kosten 6391 fl.), die medizinisch-mineralogische Bibliothek des Leibarztes Dr. Kipeke (900 Bände), die naturwissenschaftliche des Dekans von Dillner mit 864 Bänden. Nach Berberichs Tode (1784) kam dessen eigene Bücherei mit den zahlreichen Dissertationen (über 20 000) an die Hofbibliothek, die im alten Patrizierhaus Zandter (Gesandtenstraße 3) untergebracht, nun über 50 000 Bände zählte. Den literarischen Interessen der Benützer, welche hauptsächlich in Betracht kamen, der Hofkreise und des Reichstagspersonals, entsprachen die besonders gepflegten Fächer: französische Werke des 17. und 18. Jahrhunderts, Geschichtsliteratur, Memoiren, Romane, Reisebeschreibungen, Bühnenliteratur.

Seit 1779 finden wir einen Bibliothekar im Hauptamt angestellt, dessen Stelle ab 1786 der erst 23jährige Alexander Freiherr von Westerholt übernahm und in der Folge umsichtig und gewandt ausfüllte. Die Benutzungsvorschriften, die ausführliche

Digitized by Google

Anleitung zur Abfassung des Kataloges, welche den besonderen Beifall Hirschings fand, die Bücheraufstellung nach wissenschaftlichen Gruppen, die Erhöhung des Bücheretats von ursprünglich 500 fl. auf 800 fl. gingen von ihm aus. Letztere ermöglichte den Ankauf wertvoller Werke: wie der Handschriften von Duval mit Briefen von Leibniz und Montesquieu und die Sammlung von Schriften über den Dreißigjährigen Krieg aus der Bibliothek des Helmstedter Geschichtschreibers F. D. Häberlin († 1787). Manch günstiger Ankauf wie auch der Plan, mit Hilfe der Reichspostverwaltung die Pflichtlieferung der wichtigsten Zeitungen auszubauen, scheiterte an der Kurzsichtigkeit eines der Berater des Fürsten. Die Revolutionskriege, der Verlust der linksrheinischen Reichsposten wirkten hemmend auf die Weiterentwicklung der namhaften Bibliothek. Durch die Säkularisation (1803) war zwar dem Fürstenhaus u. a. das Damenstift Buchau und die Abteien Marchtal und Neresheim zugefallen, alle mit Büchereien ausgestattet, aber die Vereinigung dieser zum Teil kostbaren Bestände mit der Stammbibliothek kam bis auf einen Teil der Neresheimer nicht zustande. An geeigneten Räumlichkeiten hätte es nicht gemangelt, nachdem die ehemaligen Klostergebäude von St. Emmeram im Jahre 1812 den Fürsten für die abgelösten bayerischen Posten zugewiesen worden waren. Trotz mißlicher Verhältnisse haben die Fürsten auch in der jüngsten Zeit der Bibliothek, welche zu wissenschaftlichen Zwecken auch dem gebildeten Publikum offen steht, ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt. Der derzeitige Bestand ist: 100 000 Bände Druckschriften und 320 Handschriften. Vorstand: Dr. Rudolf Freytag.

Literatur: Freytag (R.): Aus der Geschichte der Fürstl. Thurn und Taxisschen Hofbibliothek in Regensburg = Zentralblatt für Bibliothekswesen, 40. Jhrg., 1923, S. 323 ff.

Pfälzische Landesbibliothek in Speyer

Die Pfalz besaß schon im Mittelalter berühmte Bibliotheken; insbesondere Speyer barg in seiner alten Dombibliothek kostbare Handschriften. Aber sowohl die Dombibliothek wie die alte Ratsbibliothek und die erste Jesuitenbibliothek mit ihren 6000 Bänden fielen dem Brande des Jahres 1689 restlos zum Opfer. Die

Digitized by Google

genannten drei Bibliotheken sind zwar bald darauf neu erstanden, erlitten aber durch Verschleppung und Flüchtung während der französischen Revolutionskriege zum Teil Verluste. Vieles von dem, was gerettet worden, kam 1818 an die Speyerer Gymnasialbibliothek, welche seit 1820 allgemein zugänglich (heute etwa 70 000 Bände zählend), die Aufgaben einer Kreisbibliothek zu erfüllen suchte.

Das Bestreben der Pfälzer, in ihrem räumlich vom Hauptlande abgetrennten Kreise eine bisher mangelnde größere, alle Wissenschaften berücksichtigende, neuzeitliche Büchersammlung anzulegen, führte im Herbste 1918 nach jahrzehntelangen vergeblichen Anläufen zur Bildung eines Ausschusses zwecks Schaffung einer Kreisbibliothek, welcher die bayerische Staatsregierung für den Plan gewann, einen tüchtigen Fachmann zur Prüfung der Vorarbeiten zu entsenden. Der damit betraute Oberbibliothekar der Münchener Staatsbibliothek, Dr. Georg Reismüller, kam zu dem Resultat, daß nicht etwa die Zusammenfassung der alten und zu speziellen Bestände der im Lande zerstreuten Bibliotheken zum gewünschten Ziele führen würde, sondern nur die Beschaffung neuer Literatur aus allen Wissenszweigen, sowie die Bestandsaufnahme und Zugänglichmachung der vorhandenen kleineren Sammlungen.

Nachdem Kreisvertretung und Staatsregierung das Programm gebilligt, erfolgte im Juni 1921 die Berufung Dr. Reismüllers als Gründer und Direktor der neuen Bibliothek, die eine Kreisanstalt mit Staatszuschüssen sein soll. Aber die ihr zugedachte Aufgabe stellt sie höher als die Mehrzahl der bestehenden, nach der Säkularisation meist rasch zusammengewürfelten Kreisbibliotheken, deren Entwicklung ungenügende Dotierung hemmte. Diese jüngste öffentliche Bibliothek soll die wissenschaftliche Bibliothekszentrale für das ganze Pfälzerland bilden, daher „Pfälzische Landesbibliothek". Das von der Stadt Speyer unentgeltlich überlassene Wohnhaus mit anstoßendem dreigeschoßigem Magazinbau wurde für die Verwaltungsräume, für einen Lesesaal mit etwa 25 Sitzplätzen und für ein auf 100 000 Bände berechnetes Büchermagazin eingerichtet. Zunächst galt es, eine Handbibliothek und die in den pfälzischen Bibliotheken nicht oder ungenügend vertretene Literatur (Recht und Volkswirtschaft, Philosophie, Natur-

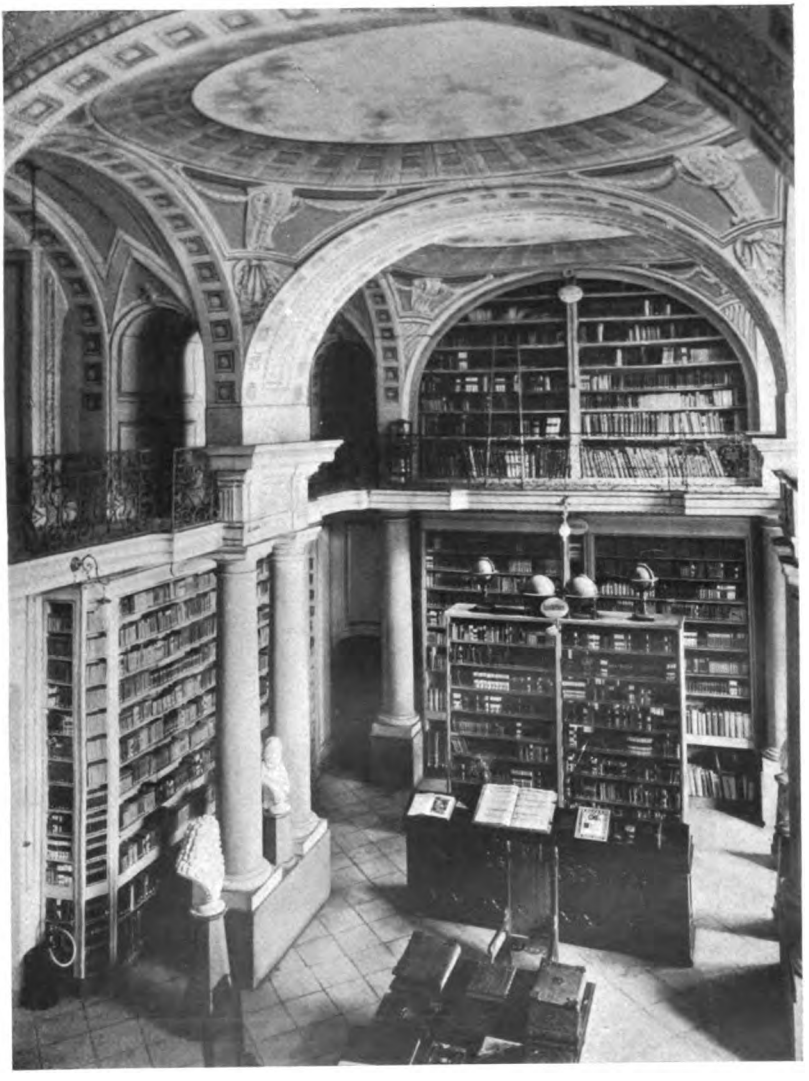
Digitized by Google

wissenschaften und Technik) zu erwerben. Dabei leisteten zahlreiche Verleger und Schwesterinstitute sowie Private (Geheimrat Dr. Wappes, Kronprinz Rupprecht von Bayern) wertvolle Hilfe. Das historische Museum der Pfalz (Historischer Verein der Pfalz) überließ seine bis zum Jahre 1827 zurückreichende Büchersammlung mit insgesamt 10 000 Bänden der Landesbibliothek als dauernde Leihgabe, solange diese in Speyer verbleibt. Diese Bibliothek zeichnet sich durch ihren Reichtum an geschichtlicher und ortskundlicher Literatur der Pfalz und durch die langen Reihen von Veröffentlichungen zahlreicher wissenschaftlicher Vereine aus; auch birgt sie die belletristische Bibliothek des Dichters Martin Greif (geb. in Speyer 1839) und die Sammlung historischer, naturwissenschaftlicher und literarischer Werke der Gebrüder Heydenreich. Ferner kamen hinzu die Büchereien des naturwissenschaftlichen Vereins Pollichia, des hochverdienten Hydrographen und Geophysikers Georg von Neumayer (geb. 1826 in Kirchheimbolanden) mit etwa 10000 Bänden, des Oberregierungsrates Kurt Merckle (2500 Bde.) u. a. So ist der Bestand der Landesbibliothek, mit welcher auch eine Beratungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen verbunden ist, innerhalb einiger weniger Jahre trotz der Ungunst der Zeit auf etwa 70 000 Bände gestiegen, und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß sich die junge Bibliothek, wie Kultusminister Dr. Matt bei der Eröffnungsfeier am 3. Mai 1923 sagte, als eine Rüstkammer deutschen Schrifttums, als ein Bollwerk deutschen Geisteslebens, als eine gemeinsame Herdstätte deutscher Volkskraft erweist. —

Literatur:

Becker (Alb.): Von Speyerer Privatbibliotheken des 18. Jahrhunderts = Pfälzisches Museum, 40. Jhrg., 1923, S. 25 f. — Grünenwald (L.): Die berühmtesten Bücher der alten Bibliotheken zu Speyer = ebenda S. 22 ff. — Grünenwald (L.): Die neue Landesbibliothek und die erste Ratsbibliothek in Speyer 1689 = Palatina (Beilage zur Pfälzer Zeitung in Speyer), 1923, Nr. 4. — Reismüller (G.): Die neue Pfälzische Landesbibliothek in Speyer am Rhein = Zentralblatt für Bibliothekswesen, 39. Jhrg., 1922, S. 335 ff. — Reismüller (G.): Denkschrift über die Gründung einer pfälzischen Kreisbibliothek = Die Pfalz am Rhein, 5. Jhrg., 1920. — Reismüller (G.): Johann Michael Freys' wissenschaftlicher Nachlaß in der Pfälzer Landesbibliothek = Wissenschaftliche Beilage zur Neuen Pfälzer Landeszeitung. 1924. Nr. 8. — Reis-

Digitized by Google



Hauptsaal der Fürstlich Thurn und Taxisschen Hofbibliothek, Regensburg.

Digitized by Google

Phot. A. Birndorfer, Rotthalmünster.

Bibliotheksaal des Klosters Fürstenzell.

Digitized by Google

müller (G.): Martin-Greif-Handschriften in der Pfälzer Landesbibliothek = Palatina-Almanach 1925, S. 46 ff. — Sillib (R.): Zur Geschichte der großen Heidelberger (Manesseschen) Liederhandschrift und anderer Pfälzer Handschriften = Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 1921, 3. Abh. — Wappes (L.): Denkschrift des Ausschusses zur Schaffung einer pfälzischen Kreisbibliothek = Pfälzisches Museum, 36. Jhrg., 1919.

Gymnasialbibliothek Straubing

Straubing war eine der drei Städte, in welchen nach dem kurfürstlichen Beschluß vom 28. April 1803 eine Provinzialbibliothek aus entbehrlichen Werken der zwei großen Münchener und aus den Kloster-Bibliotheken errichtet werden sollte zum Nutzen der Schulen, wie zum Gebrauch der Staatsdiener. Da ereignete sich aber der merkwürdige Fall: Ein unbezahlter Bibliothekar, der Priester Michl, war zwar schon am 6. Mai mit der „Aufsicht über die zu errichten in Begrif stehende Provincialbibliothec" betraut, aber noch mangelte das Lokal, noch fehlten Schränke, und die für eine Bibliothek gemeiniglich unerläßlich nötigen Bücher. Die Kraft und der Eifer der Kommissäre schien durch den Klostersturm erschöpft, die literarischen Perlen wußte man ja in festen Händen; es eilte also nicht mehr. Bevor es zuwinterte, trafen die Bücherkisten ein. Man zählte damals nach Kisten und rechnete mit Zentnern. Es wurden also 41 Bücherkisten im Gewicht von 199 Zentnern einstweilen im ehemaligen Jesuitenkloster abgeladen aus Weltenburg, Niederaltaich, Gotteszell und vermutlich aus Prüll. Im Februar folgten noch zwei gewichtige Kisten aus St. Nikola bei Passau, die allein 49 Folianten, 62 Quartbände und 200 kleinere Formate bargen, und 1805 folgten Teile der an Inkunabeln reichen Bibliothek der Straubinger Karmeliten (andere Klöster der Stadt hatten ihren Tribut schon geleistet), endlich 1806 etwa 30 Kisten und — die Kästen aus Oberaltaich. Die aus Weltenburg und Prüfening zugesprochenen Bücherschränke fanden andere Verwendung, die dafür genehmigten aus Prüll erwiesen sich als zu groß und mußten mit Schaden verkauft werden.

Von den genannten Bibliotheken war die Oberaltaicher einst die bedeutendste. Gerade sie wurde am meisten zersplittert. Als

Digitized by Google

sie noch in dem gewölbten, mit Deckengemälden geschmückten Raum, der dann später für Stallungen abgeteilt wurde, beisammenstand, äußerte sich Aretin: „In keiner Bibliothek, die wir bisher besucht haben, selbst die Pollinger nicht ausgenommen, war die neueste Literatur so vollständig und in so zweckmäßiger Auswahl gesammelt als hier." Er nahm für die Münchener Hofbibliothek mit: 298 Handschriften, darunter solche bis ins 8. Jahrhundert zurückreichend. 470 Inkunabeln, 405 Folianten, 663 Quartbände und 1125 Oktavbände sowie 26 Kapseln mit Dissertationen. Auf vier vierspännigen Wagen kam diese Beute am 11. Weinmonat 1803 in München an. Schuehbauer wählte 2243 Bände für Straubing aus, 1394 Bände für die Universität; ein Teil kam nach Neuburg. Die versprochenen Dubletten aus München blieben aus, ebenso ein Teil der Gotteszeller Bücher.

Inzwischen hatte man sich betreffs Unterbringung der neuen Bibliothek für das Karmeliterkloster entschieden. Es konnten also die Kisten geöffnet und geleert werden, wobei die damit beauftragten Studenteh und Schuladstanten sehr viel „gezwackt" haben sollen. Schließlich war der Oberschulkommissär und Provinzialbibliothekar Lorenz Kapler in der Lage, am 5. Februar 1808 an das kgl. Hofgericht zu berichten, daß nunmehr die Bibliothek eingerichtet und mit zwei Lesezimmern in Verbindung gebracht sei, und daß es nur noch eines Fonds bedürfe, um auch neue Bücher, was seit fünf Jahren nicht mehr geschehen sei, und die „Fortsetzungen" anzuschaffen. Ob dies genehmigt wurde? Ja, aber erst in den 1830er Jahren. Vorerst trat eine Vermehrung dadurch ein, daß die für sich bestehende Schulbibliothek ihre ganz entbehrlichen Dubletten sowie die medizinische, kameralistische, theologische Literatur an die Provinzialbibliothek abgab, und daß der „Distriktsbibliothekar" Kriegseis, der Verfasser des ersten Katalogs (1810), seine Privatbücherei schenkte. Man zählte nun über 10 000 Bände, worunter Patristik, Kirchengeschichte und historische Quellenwerke überwogen. Da aber die Literatur, „für welche Staatsdiener und gebildete Männer im allgemeinen am meisten Teilnahme haben" fehlte, war die Benutzung an den zwei Öffnungstagen, Mittwoch und Samstag von 1—2 Uhr, recht gering. Die Bibliothek verwahrloste. Der Gymnasialrektor, dem seit 1820 die Bibliothekargeschäfte übertragen worden, vermochte bei

Digitized by Google

seiner ohnehin starken amtlichen Inanspruchnahme nicht die erforderliche Zeit der sog. Studien- und Kreisbibliothek zu widmen. Auch fehlten die Mittel. Wieder erging 1835 ein Appell an die Regierung um Gewährung von 300 fl. zur Reinigung, systematischen Aufstellung und Neukatalogisierung der Bibliothek, „die sehr groß, ganz ungeordnet und in Staub und Unreinlichkeit begraben liegt". Darauf Genehmigung von 100 fl. Allein es hielt nicht nach. Es war zu wenig. Die Bibliothek, in den 1830er Jahren mit der Gymnasialbibliothek (2000 Bände) vereinigt, war nach Abtretung des unteren Saales und der zwei illusorisch gewordenen Lesezimmer nur mehr auf einen Saal beschränkt, welcher einem vollgepfropften, verstaubten Bücherlager glich.

Erst der 1856 mit einer Remuneration von jährlich 50 fl. zum Bibliothekar ernannte Studienlehrer Eduard Krieger brachte die nunmehrige „Gymnasialbibliothek" dank seiner uneigennützigen Tätigkeit und der staatlicherseits nun reichlicher fließenden Mittel wieder in einen benützungsfähigen Zustand. Die Errichtung eines neuen Gymnasialgebäudes 1908/09 auf dem Platz des Küchengartens der Karmeliter, welchen dafür u. a. ihre ehemalige Bibliothek ausgeliefert wurde, ermöglichte einen größeren und einen kleineren Saal mit zusammen 70 Quadratmeter für die Bibliothek zur Verfügung zu stellen.

Literatur: Krieger (Ed.): Geschichte der gegenwärtigen k. Studienbibliothek in Straubing nach den vorhandenen Quellen bearbeitet. Programm des k. b. Gymnasiums Straubing für 1866/67. — Welzhofer (K.) und Roth (A.): Das neue Gymnasialgebäude in Straubing. Programm für 1912/13.

Gräflich Ortenburgsche Bibliothek in Tambach (Oberfranken)

Der Markt Ortenburg, der Stammsitz des uralten Grafengeschlechtes gleichen Namens, bildet mit einigen benachbarten Dörfern seit den Tagen des Grafen Joachim (1530—1600), der zur lutherischen Lehre übertrat, eine protestantische Enklave inmitten des katholischen Niederbayerns. Joachim war ein großer Bücherfreund, und heute noch bezeugen manche handschriftliche Einträge in der gräflichen Bibliothek, daß er nicht nur mit Verständ-

Digitized by Google

nis Bücher sammelte, sondern auch studierte. Nach der Mediatisierung der reichsunmittelbaren Gebiete (1806) tauschte Josef Karl die niederbayerische Grafschaft gegen die Herrschaft Tambach ein. Seitdem befindet sich die wertvolle, leider nicht vollständig geordnete Bibliothek, welche zum unveräußerlichen gräflichen Stammgut gehört, in Tambach. Ihr Bestand wird auf zirka 7500 Bände und zirka 70 Handschriften angegeben mit den Hauptfächern Geschichte, Philosophie, Philologie, Rechtswissenschaft und Theologie. Das Wertvollste stammt noch aus früheren Jahrhunderten. Es befinden sich darunter: Hugo von Trimberg: Der Renner (Papierhandschrift aus dem Jahre 1454); Rudolf von Ems: Wilhelm von Orleans (Pergamenthandschrift); Jans Enikels Weltchronik; das sehr beliebte Buch der Natur von dem Regensburger Domherrn Konrad von Megenberg (Handschrift von 1473); Hans Lichtenauers Fechtkunst; eine Handschrift über die „Artelerey" mit guten Abbildungen, ein Wappenbuch des Konrad Grünenberg mit prächtigen Malereien von 1602; ein Reyse-Büchlein von dem Löwensteinschen Regiment 1617—1618 von dem gräfl.-ortenburg. Feldprediger Johann Chunius verfaßt; Nova Galliae descriptio mit dem Eintrag: Dise Landtafl hab ich Friedrich Casimir Gr. zu Orttenburg mit mir durch Frankreich, England vnd Niderland gefirdt, wie dan die reise darinnen mit der tinten zum theil verzeichnet zu finden, so beschehen anno 1611; Philipp Clüvers Geographie (Handschrift von 1630); alte Rechtsbücher; Chroniken von Nürnberg, von Salzburg vom Jahre 1563 und die von Christoph Jordan von Martinsbuch vom Jahre 1577; dann Inkunabeln von Erhardt Ratdolt, wie Liber Quadripartiti Ptolomei, Venedig 1484; von Schönsperger des Thomas von Kempis Nachfolge Christi 1498; Drucke von Anton Koberger; Kataloge der Frankfurter Büchermesse von 1595—1598; Albrecht Dürer: De varietate figurarum libri duo, 1534; Georg Rüxners Turnierbuch in erster Originalausgabe vom Jahre 1530.

Die Bibliothek ist nur ausnahmsweise mit Genehmigung des Grafen zugänglich.

Literatur: Schmidt (F.): Die Handschriften der Gräfl. Ortenburgschen Bibliothek = Serapeum, 3. Jahrg., 1842, S. 337 ff. und 365 ff. — Schmidt (F.): Die Ratdoltischen Drucke der Bibliothek zu Tambach = Serapeum, 4. Jhrg., 1843, S. 349 ff. und 364 ff. — Schmidt (F.): Alte Meßkataloge in der Bibliothek zu Tambach = Serapeum, 6. Jhrg., 1845,

Digitized by Google

Phot. K. Gundermann, Würzburg.

Dr. Anton Ruland,
Vorstand der Universitätsbibliothek Würzburg (1850—1874).

Digitized by Google

Digitized by Google

S. 253 ff. — Schmidt (F.): Bruchstücke aus Handschriften und alten Drucken der Bibliotheken zu Memmingen und Tambach = Serapeum, 25. Jhrg., 1864, Intell.-Bl., S. 169 ff.

Fürstlich von der Leyensche Bibliothek in Waal (Kreis Schwaben und Neuburg)

Die Herrschaft Waal hatte nach dem Aussterben des einheimischen Adels im Mittelalter ihre Besitzer öfters gewechselt, bis sie am 17. Mai 1820 vom Fürsten Erwin von der Leyen erworben wurde. Der Fürst vereinigte im Schloß die wenigen geretteten Bestände der in den Revolutionskriegen verwüsteten Blieskasteler Bibliothek (Lexika, Genealogie, Naturgeschichte), die vom Grafen Franz Karl von der Leyen († 1775) angelegt worden war, mit der Büchersammlung des Dompropstes von Mainz, Grafen Damian von der Leyen (französische Literatur und Philosophie), und mehrte sie durch Ankäufe. Später kam hinzu die Bibliothek des Grafen Louis de Tascher de la Pagerie († 1861) mit französischen und italienischen Memoirenwerken und militärischer Literatur. Bei den Neuanschaffungen bevorzugt der Eigentümer Geschichte und schöne Literatur. Die Bibliothek umfaßt 10—12 000 Bände (Handschriften sind nicht vorhanden). Ihre Benutzung durch Fremde wird in einzelnen Fällen gestattet.

Universitätsbibliothek Würzburg

Die Universität, von einem der bedeutendsten Würzburger Bischöfe, Julius Echter von Mespelbrunn neu gegründet und 1582 eröffnet, erhielt unter seinem Nachfolger Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen den Grundstock ihrer Bibliothek durch den Ankauf folgender Büchersammlungen: Zunächst im Jahre 1619 die Bibliothek des Johann Baptist Welser in Augsburg, eines Neffen des als Geschichtschreiber bekannten Augsburger Stadtpflegers Markus Welser, wofür 6123 Gulden bezahlt wurden. Diese Sammlung enthielt, wie man aus den noch nachweisbaren 800 Bänden schließen darf, vorzüglich theologische, griechisch-römische, neulateinische und

Digitized by Google

historische Literatur. Die zweite Sammlung stammte von dem Eichstätter und Augsburger Domherrn und herzoglichen Rat Johann Georg von Werdenstein († 1608), welcher als großer Bücherfreund und vielseitiger Gelehrter auch nach dem Verkauf seiner wertvollen Bibliothek an den Herzog Wilhelm von Bayern im Jahre 1592 von neuem zu sammeln begonnen hatte. Davon nun verkaufte ein Verwandter im Jahre 1621 einen Teil an die Universität Würzburg um 3000 Gulden. Nachweisbar sind aus diesem Erwerb noch 200 Bände, welche sich auf griechische und römische Literatur und auf Geschichte beziehen. Im gleichen Jahre erwarb die Universität um 400 fl. die Bücher, welche der Würzbunger Domvikar Paul Wenger († um 1620) den vier Bettelorden der Stadt testamentarisch zugewiesen hatte. 1622 folgte der Kauf einer kleinen Zahl von Werken protestantischer Theologie um 29 fl.

Durch die dreijährige schwedische Besatzung und die Herrschaft Bernhards von Weimar (1631—1634) erlitt die Universitätsbibliothek wie auch andere Bibliotheken der Stadt starke Einbuße, und der Hochschulbetrieb stockte noch bis Ende des Jahrhunderts. Mit der Regierungszeit des Fürstbischofs Johann Philipp II. von Greiffenclau (1699—1719) setzte eine neue Blütezeit für Hochschule wie für Bibliothek ein. Ihm ist die Erwerbung der umfangreichen und erlesenen Bibliothek des Assessors am Reichskammergericht zu Speyer Johann Salentin Faust von Stromberg zu danken, von welcher 1400 Bände erhalten sind, welche zu zwei Dritteln juristische und viele geschichtliche und geographische Werke enthalten. Die gleichen Disziplinen und außerdem Theologie waren vertreten in den Schenkungen des Fürstbischofs aus seiner Privatbibliothek. Überwiegend historische Literatur, speziell fränkisch-würzburgische Geschichte, und zwar viele Handschriften, kam mit der 1715 um 1000 fl. angekauften Bibliothek des Lehensekretärs Johann Wolfgang Fabricius († nach 20. Oktober 1664) und seines Sohnes Franz († 1691) an die Universität, endlich 1717 die kleine, aber wertvolle Sammlung des vom Augsburger Domherrn Dr. Johann Horn ins Leben gerufenen Spitals zu Dettelbach.

Die glückliche Entwicklung der Bibliothek hielt auch unter den Fürstbischöfen von Schönborn und von Hutten an.

Digitized by Google

Schon war man nicht mehr imstande, die Neuerwerbungen ordentlich aufzustellen. Daher erhielt Balthasar Neumann den Auftrag, eine neue Bibliothek zu bauen an Stelle der alten Spielsaal-Hallen der Universität. 1722—1724 war der Bau vollendet worden, welcher eine geräumige, reichbelichtete Doppelhalle von 24,5 Meter Länge und 11 Meter Breite darstellte. Dem ersten berufsmäßigen Bibliothekar Georg Konrad Sigler, welcher seit 1712 bei einem Jahresgehalt von hundert Gulden die Verwaltung umsichtig und pflichteifrig geführt, war es nicht beschieden, sich des neuen Wirkungskreises zu erfreuen; er starb ein Jahr vor dem Einzug in die neuen Räume. Der Verlust schien in dieser Zeit unersetzbar. Und doch fand sich der geeignete Mann, um die Bibliothek einzurichten, noch besser zu organisieren und fruchtbarer zu gestalten, in dem bisherigen hannoveranischen Bibliothekar Johann Georg von Eckhart, der im März 1724 als Hofrat, Hofhistoriograph und Hof- und Universitätsbibliothekar berufen wurde. Nach seiner Anordnung geschah die systematische Bücheraufstellung und die Anlage eines Realkatalogs, dem ein alphabetischer folgen sollte. Auch arbeitete er eine genaue Benutzungs- und Verwaltungsordnung aus, nach welcher die Offenhaltung der für jedermann zugänglichen Bibliothek (welche eine Präsenzbibliothek sein sollte), auf 18 bzw. im Sommer 24 Wochenstunden festgesetzt war; solange sollte auch der Bibliothekar, der allein den Schlüssel zur Bibliothek besaß, anwesend sein. An Personal kam außerdem nur ein Skribent und ein Famulus in Betracht. Obwohl mit gelehrten Arbeiten stark beschäftigt, erachtete es Eckhart doch als eine bibliothekarische Hauptpflicht, den Studierenden möglichst an die Hand zu gehen, sie auf die für ihr Studium geeigneten Werke aufmerksam zu machen, wissenschaftliche Auskünfte zu erteilen, über die literarischen Neuerscheinungen mit der akademischen Jugend zu disputieren, kurz „Lieb und Eiffer zu guten Studiis" zu erwecken. So mag sein Tod am 9. Februar 1730 aufrichtig betrauert worden sein.

Unter seinem Nachfolger Dr. jur. Nikolaus Anton Seiz († 1757 als Generalvikar in Augsburg) war der Realkatalog vollendet (1731) und die Signierung der Bücher nach Fach und Standort begonnen worden. Als Signatur dienten fortlaufende Zahlen innerhalb jeden Formates der Hauptfächer, und Buchstaben zur

Digitized by Google

Kennzeichnung der Schränke. Der Realkatalog gliederte sich in die sechs Hauptfächer: Theologia, Jurisprudentia, Medicina, Philosophia, Literae humaniores und Historia und diese wieder in Unterfächer mit weiteren Unterabteilungen. So die Literae humaniores in Grammatik, Poetik und Rhetorik mit je acht Unterabteilungen. Zu geringe Rücksichtnahme auf spätere Zugänge zeitigte sowohl für die Unterbringung derselben wie für deren Verzeichnung im Katalog manche Schwierigkeit.

Um diese Zeit begann ein regelmäßiger Ankauf von Büchern, meist von Buchhändlern, jährlich im Durchschnitt für einige hundert Gulden. Ferner versäumte man nicht, aus Nachlässen von Gelehrten Ankäufe zu machen, wie mehrere hundert Bände (meist juristischen Inhalts) des 1735 verstorbenen Kirchenrechtsprofessors Phil. Braun und ebensoviele Bände (medizinisch-naturwissenschaftlichen Inhalts) des 1742 verstorbenen Professors der Medizin, Dr. Johann Sebastian Ettleber.

Die Häufung von Ämtern auf eine Person, wie man sie damals zu üben beliebte, wirkte hemmend auf den Fortgang der bibliothekarischen Arbeiten. Was so scheinbar eingespart wurde, wog die unerläßliche Vermehrung der Beamten wieder auf. So amtierte neben Christ. Franz Joseph Landmann († 1770), welcher während seiner 43jährigen bibliothekarischen Tätigkeit u. a. auch eine Zeitlang das Syndikat bekleidet hatte, noch Dr. Joh. Andreas Brand als zweiter und Professor K. J. Antoni als dritter Bibliothekar und dann wieder neben einem Heinrich Willibald Germershausen († 1780) ein Ph. J. Martin, und ab 1771 Dr. Michael Schmidt, der gefeierte Geschichtschreiber der Deutschen, welcher sowohl die Studierenden für die vorteilhafte Benutzung der Bücherschätze zu interessieren, als auch für seine eigenen gelehrten Arbeiten aus der Bibliothek mit reichem Gewinn zu schöpfen wußte. Seine Nachfolger, der Theologe Simon, der Kirchenrechtslehrer Dr. J. Ph. Gregel, der Professor Michael Feder, führten das Bibliothekariat wieder allein, letzterer noch über die Säkularisation hinaus bis 1811. Die Bibliothekare besorgten die Auswahl der anzukaufenden Bücher, der Geist der „Aufklärung" diktierte die Richtung, die fürstliche Genehmigung war mehr formeller Natur geworden. Dagegen wachte zum Beispiel von Erthal peinlich über die Einhaltung der Bi-

Digitized by Google

bliotheksordnung. Erst auf wiederholtes Ersuchen des Senats gestattete er 1785, daß den Professoren Bücher ausgeliehen werden durften, und dies nur bis zu höchstens drei Werken auf längstens sechs Wochen.

Eine stattliche Bereicherung der Universitätsbibliothek brachte gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Übernahme der gutbestellten Bibliothek des Würzburger Jesuitenkollegs mit samt seinen Spezialbibliotheken für die philosophische und theologische Fakultät, für die fränkische Mission sowie die geschichtliche Bibliothek (von letzterer ein Teil erst 1805). Aus Raumnot konnte jahrelang keine Vereinigung mit den alten Beständen zustande kommen, vielmehr mußten diese Sammlungen auf dem Speicher des Universitätsgebäudes aufgestapelt werden. Dort wird wohl auch die letzte größere Erwerbung im 18. Jahrhundert zunächst verwahrt worden sein, die Privatbibliothek des Fürstbischofs Franz Ludwig Freiherrn von Erthal (1796) mit rund 2900 Druckschriften, vorzüglich Literatur aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts enthaltend. Von den 86 Kodizes kam erst später ein Teil an die Universität.

Wer am Vorabend der Säkularisation die Kataloge durchsah, der fand unter den 16 000 Bänden, welche die Bibliothek damals zählte, je gut ein Viertel juristische und historische Werke, dann folgte an Reichhaltigkeit Theologie und Philosophie, während die Naturwissenschaften und die Handschriften am schlechtesten vertreten waren. Dies änderte sich bald bezüglich der letzteren.

Infolge des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 erhielt der Kurfürst von Bayern als Ersatz für verlorene Gebiete den größten Teil des Bistums Würzburg, das Bistum Bamberg und einen Teil des Bistums Eichstätt, ferner die Abtei Ebrach und die Reichsstädte Rothenburg, Weißenburg, Windsheim, Schweinfurt sowie zwei Reichsdörfer. Die klösterlichen Güter, Rechte und Einkünfte gingen an den neuen Landesherrn über. Damit war die weltliche Herrschaft des Fürstbischofs beendet. Die verstaatlichte Universitätsbibliothek erfuhr durch die sogenannte Säkularisation eine Vermehrung um gut die Hälfte des alten Druckschriftenbestandes, und ganz bedeutend war der Zuwachs an alten, wertvollen Handschriften (600 Nummern). Nicht überraschend, wenn wir die Namen der Stifte und Klöster vernehmen, deren Bi-

Digitized by Google

bliotheken mehr oder weniger herangezogen wurden: Das Domkapitel und die Kollegiatstifte Haug und Neumünster in Würzburg, St. Emmeram und St. Nikolaus in Spalt, St. Veit zu Herrieden bei Feuchtwangen, das Ritterstift St. Burkhard, die Benediktinerabtei St. Stephan, das Benediktinerinnenkloster St. Afra und das Schottenkloster St. Jakob in Würzburg, das Augustinerchorherrnstift Heidenfeld und Trieffenstein, die Benediktinerklöster Theres und Schwarzach, die Karthausen Engelgarten in Würzburg, Marienbrück in Astheim, Mariengarten in Ilmbach, ad cellam salutis in Tückelhausen, die Zisterzienserabteien Ebrach, Bildhausen und Schöntal, die Prämonstratenserklöster Ober- und Unterzell, das Dominikaner-, Karmeliten- und Minoritenkloster in Würzburg, die Kapuzinerklöster in Würzburg und Karlstadt und das Ursulinerinnenkloster in Kitzingen. In den 1820er Jahren kam noch hinzu eine Auswahl aus dem Karmelitenkloster zu Neustadt a. d. S., aus der Stadtbibliothek Schweinfurt (juristische Literatur) und Dubletten der ehemaligen Universitätsbibliothek Altdorf (medizinisch-naturwissenschaftliche Werke).

Von den aufgezählten Bibliotheken vereinigte die des uralten Domstiftes die ältesten Handschriften (183 Nummern) mit sehr kostbaren Einbänden und seltene Frühdrucke, die großenteils in Kriegszeiten auf den Dachboden des Domes geflüchtet, vergessen und erst um 1720 wieder aufgefunden worden sind, darunter das sogenannte Evangeliar des Frankenapostels St. Kilian und die medizinischen Handschriften, welche der hervorragende Arzt Burkhard von Horneck 1522 mit seiner ganzen Bibliothek dem Domstift übergab gegen eine Pension von 50 fl. und eine Pfründe im St.-Dietrich-Spitale.

Die Bibliothek der ehemaligen Zisterzienserabtei Ebrach im Steigerwalde hatte sich, obwohl der größte Teil der alten Bibliothek durch Brände 1518 und 1585 sowie durch Kriege 1525 und 1618 ff. zugrunde gegangen, seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abt Ludovici) zu einer vielbesuchten entwickelt. 1802 wies sie in einem eigenen Bibliotheksbau rund 30 000 Bände auf. Den größten Teil davon erhielt die Universität Würzburg, nämlich sämtliche Handschriften, darunter eine Anzahl medizinischer, meist italienischer Herkunft, aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die Inkunabeln, die Kirchenväter und die geschichtliche

Digitized by Google

Literatur. Beim Transport mußten nach glaubwürdiger Überlieferung die Bücher zur Anlage eines Gehsteiges und zur Ausfüllung unebener Stellen des Weges dienen. Einige tausend Bände wurden an einen Händler um 406 fl. verkauft, viele Tausende kamen 1808 und noch 1832 zur Versteigerung.

Von dem St. Stephanskloster, dessen bedeutendster Bibliothekar P. J. Gropp eine vierbändige, heute noch wertvolle Würzburger Geschichte schrieb, kamen zirka 1000 Bände und 137 Kodizes. Wichtige Bestände wurden auch aus dem Schottenkloster übernommen, das schon im Jahre 1679 eine Bibliothek von 8000 Bänden besaß, in welcher französische, englische und naturwissenschaftliche Literatur gut vertreten war. An Handschriften wählte man 68 aus, unter diesen auch mehrere von der Hand und aus dem Besitz des gelehrten Abtes Trithemius.

Für die eingeheimsten reichen literarischen Schätze der säkularisierten Klöster war in den bereits überfüllten Bibliotheksräumen kein Platz mehr zu finden; sie mußten notdürftig und ungeeignet in der profanierten feuchten Neubaukirche untergebracht werden.

Die Katalogisierung der Handschriften verdanken wir hauptsächlich Anton Ruland. 1809 in Würzburg geboren, wurde Ruland 1833 bald nach seiner Priesterweihe zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek seiner Vaterstadt ernannt, deren Leitung ein Jahr zuvor der Professor der klassischen Philologie, Peter Richarz (seit 1834 Bischof von Speyer, seit 1836 von Augsburg) übernommen hatte, wirkte dann als Stadtpfarrer in Arnstein, ab 1847 als Abgeordneter im Bayerischen Landtag und leitete seit 1850 als Oberbibliothekar die Universitätsbibliothek, bis den Unermüdlichen am 8. Januar 1874 zu München die Cholera hinwegraffte. „An Gelehrsamkeit und fruchtbarer Arbeit war Ruland ohne Zweifel neben J. G. von Eckhardt und Michael Ignaz Schmidt der bedeutendste Bibliothekar, den die Würzburger Hochschule besaß“ (vgl. Handwerker in „Lebensläufe aus Franken“). Die durch Mißwirtschaft und Untreue eines Beamten verlorenen Bücher wußte er zum Teil wieder zu gewinnen und neue gehaltvolle Sammlungen zu erwerben, wie die des Oberpflegers am Juliusspital Dr. Philipp Franz Horn mit 13 000 Bänden, reich an deutscher Literatur des 16.—18. Jahrhunderts (1857), des Bibliothekars Dr. A. F. Reuß, darunter dessen 17bändige Materialiensammlung zur Geschichte

Digitized by Google

der Universität, u. a. Früher schon waren einverleibt worden die Bibliotheken des Verwalters J. J. Sand und des Professors Köl mit Franconica, des Professors der Kameralenzyklopädie Geier, alle drei in den 1830er Jahren, sowie Teile des literarischen Nachlasses von Regierungsrat Dr. Ph. Heffner († 1843), von Legationsrat Dr. K. G. Scharold († 1847), darunter seine Geschichte der Jesuiten in Würzburg, seine Kollektaneen zu einer Reformationsgeschichte im Würzburger Bistum. Wahrscheinlich konnte für diese Käufe schon ein Teil der außerordentlichen Geldmittel aufgewendet werden, welche v. Dalberg im Jahre 1814 der Bibliothek unter gewissen Bedingungen geschenkt hatte (38 000 Gulden und die Hälfte seiner Dompropsteigefälle, letztere zur Admassierung). Rulands Zettelkatalog der Manuskripte vollendete der Theologe Joh. Bapt. Stamminger, welcher 1862 als Praktikant eingetreten war und von 1866—1892 die Bibliothekarstelle innehatte.

Jahrzehntelang mußte sich die Bibliothek mit zu knappen Räumen begnügen. Nach der Verlegung der Regierungsbehörde in ein anderes Gebäude (1857) konnten zwar die Magazine in den freigewordenen Borgiasbau ausgedehnt werden, aber die Verwaltungs- und Betriebsräume ließen noch viel zu wünschen übrig; es sei nur daran erinnert, daß im Lesezimmer sich auch der Ausleihverkehr abwickelte. Sowohl diese mißlichen Verhältnisse in der Bibliothek wie in den Hörsälen ließen Anfang der 1870er Jahre beim Senat den Plan eines Neubaues reifen, der zunächst der Bibliothek zugute kommen sollte. Der Landtag bewilligte 1872 einen außerordentlichen Zuschuß, aber die Wahl eines geeigneten Bauplatzes verzögerte die Inangriffnahme immer wieder, bis 1885 Professor Dr. Schanz in einem Separatvotum den Antrag stellte, „es solle das alte Universitätsgebäude der Bibliothek und dem kunstgeschichtlichen Museum überlassen, auf dem für die Bibliothek bestimmten Platze aber ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Kollegienhaus erbaut werden". Dieser Antrag drang schließlich durch, und 1892 war man soweit, an die Ausführung des Baues schreiten zu können. Nach Eröffnung des neuen Universitätsgebäudes im Oktober 1896 verfügte die Bibliothek und das kunstgeschichtliche Museum über den ganzen Altbau.

Damals wirkten an der Bibliothek als Oberbibliothekar Ker-

Digitized by Google

Hofraum der Universitätsbibliothek Würzburg.

Digitized by Google

Universitätsbibliothek Würzburg: Alter Bibliotheksaal nach Plänen von Balthasar Neumann. 1722—1724. Phot. K. Gundermann, Würzburg.

Digitized by Google

ler und als Sekretäre Franz Segner, derzeit Vorstand der Bibliothek, und Dr. Ernst Freys, jetzt Direktor an der Staatsbibliothek in München. Dietrich Kerler, 1837 in Urach als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren, war nach Beendigung seines theologischen Studiums 1863 in die Universitätsbibliothek Erlangen eingetreten, 1878 als Nachfolger Laubmanns nach Würzburg berufen worden, wo er bis zu seinem Tode, am 3. März 1907, als Oberbibliothekar erfolgreich wirkte. Als hervorragender Praktiker verteidigte er gegenüber der damals vielfach gerühmten systematischen Bücheraufstellung die gruppenweise, mechanische, empfahl die Ausscheidung der fast gar nicht verlangten alten Literatur in mehr abgelegene Räume, dagegen die Heranrückung der neuen, meist benutzten Bestände an die Ausleihe und möglichst einfache Signierung. Außer der Bearbeitung verschiedener Fachkataloge erneuerte er allein das „wichtigste Buch der Bibliothek", den mangelhaften, 22 Foliobände umfassenden alphabetischen Bandkatalog in wenigen Jahren. Neben solchen bibliothekarischen Arbeiten betätigte er sich auch literarisch besonders auf geschichtlichem Gebiete als Mitarbeiter an den deutschen Reichstagsakten und den Chroniken der deutschen Städte (vgl. Segners Nachruf).

Von den neuesten Erwerbungen abgeschlossener Sammlungen sind hervorzuheben: die Schenkungen des bekannten Theologen Heinrich Denzinger († 1883) aus den von dessen Vater angelegten Kollektaneen zur Geschichte des Schul- und Stiftungswesens und zu einer fränkischen Biographie, dann die aus rund 5000 Bänden bestehende Bibliothek des Geschichtschreibers der Medizin Dr. H. Rohlfs (1899).

Der jetzige Bestand der Bibliothek umfaßt 1750 Handschriften und 600 000 Druckschriften. Letztere sind in 92 lateinisch bezeichneten Fächern nach dem Numerus currens aufgestellt. Darunter befinden sich fünf abgeschlossene, nicht aufgeteilte Sammlungen: Asbeckiana (Franz Wilhelm Freiherr von Asbeck, Staatsrat und Kurator der Universität, † 1826); Horniana (vgl. oben); Schönleiniana mit einer Spezialsammlung über Epidemienliteratur (Johann Lukas Schönlein, Arzt und Kliniker, † 1864); Sieboldiana (Philipp Franz v. Siebold, Zoologe und Forschungsreisender in Japan, † 1866); Swedenborgiana (Emanuel von Swedenborg, protestantischer Theosoph, † 1772).

Digitized by Google

Unter der namhaften Zahl alter Evangelienhandschriften zeichnen sich mehrere aus durch kostbare Elfenbeinschnitzereien, die dem 10. oder 11. Jahrhundert angehören, während die Kodizes selbst noch einige Jahrhunderte weiter zurückreichen. Kostbar ist auch der Codex rescriptus, Fragmente einer vorhieronymianischen lateinischen Bibelübersetzung, im 5. oder 6. Jahrhundert in Italien geschrieben. Hervorhebung verdienen ferner das „Burkhard-Evangeliar", geschrieben in England um 700, mit wertvollem Einband; S. Pauli Epistolae, irisch-lateinischer Pergamentkodex aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts, von J. C. Zeuß für seine Grammatica Celtica benutzt; die Traktate des spanischen Häretikers Priscillian, 6. Jahrhundert (aus der Würzburger Dombibliothek); Beda, De temporum ratione, aus dem Jahre 800; eine Cicerohandschrift des 9. Jahrhunderts; ein Kalender, Pergamenthandschrift aus dem 13. Jahrhundert, mit leicht kolorierten Federzeichnungen; eine Pergamenthandschrift aus derselben Zeit, enthaltend u. a. Copho, Modus medendi et conficiendi und Anatomia porci und des Ricardus Anglicus Signa prognostica und Anatomia, ferner für die Kenntnis der mittelalterlichen Medizin hochbedeutsame Schriften, wie die prächtige Avicennahandschrift Canon medicinae; Trithemius, Chronik der Abtei Sponheim und des Schottenklosters in Würzburg, von seiner eigenen Hand; Kommentar des Albertus Magnus zu Lukas, ausgezeichnet durch den, wie behauptet wird, mit beweglichen Lettern erfolgten Aufdruck, welcher besagt, daß der Dominikaner Konrad Forster in Nürnberg 1442 das Buch gebunden hat; Bruchstücke eines Nibelungenkodex; Holztafel- und Teigdrucke; Blätter aus Donat; der 1. Band der „36zeiligen" Bibel.

Literatur:

Collijn (I.): Ett bidrag till det s. k. Würzburg bibliotekets historia. Aus: Kyrhohistorisk Arsskrift. Uppsala 1912. — Handwerker (O.): Geschichte der Würzburger Universitätsbibliothek bis zur Säkularisation. Inaug.-Dissertation, Univ. Würzburg. 1904. — Handwerker (O.): Zur Geschichte der Handschriftensammlung der Würzburger Universitätsbibliothek = Zentralblatt für Bibliothekswesen, 26. Jhrg., 1909. — Handwerker (O.): Überschau über die fränkischen Handschriften der Würzburger Universitätsbibliothek = Archiv des Histor. Vereins von Unterfranken, 61. Band, 1919. — Poncelet Alb.): Catalogus codicum

Digitized by Google

hagiographicorum latinorum bibliothecae Univ. Würzburg = Analecta Bollandiana T. 32 Bruxell. 1913 p. 408—436. — Reuß: Kurzer Abriß einer Geschichte der Bücher- und insbesondere Handschriftensammlungen im vormaligen Hochstifte Würzburg = Serapeum, 6. Jhrg., 1845, S. 161—174 und S. 177—186. — Schepß (G.): Die ältesten Evangelienhandschriften der Würzburger Universitätsbibliothek. Würzburg 1887. — Schwarz (Ignaz): Die medizinischen Handschriften der kgl. Universitätsbibliothek in Würzburg. Inaug.-Dissertation, Würzburg, 1907. — Segner (F.): Dietrich Kerler † = Zentralblatt für Bibliothekswesen, 24. Jhrg., 1907, S. 208—217. — Stern (Lud. Chr.): Epistolae beati Pauli glosatae glosa interlineali. Irisch-lateinischer Codex der Würzb. Univ.-Bibl. Halle 1910. — Wittmann (P.): Würzburger Bücher in der kgl. schwedischen Universitätsbibliothek zu Upsala = Archiv des histor. Vereins von Unterfranken, 34. Bd., 1891.

Allgemeine bibliothekgeschichtliche Literatur

Anzeiger für Literatur der Bibliothekwissenschaft, herausgegeben von J. Petzholdt, 1840—1886 (ab 1845 „Anzeiger der Bibliothekswissenschaft", ab 1850 „Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft", ab 1856 „Neuer Anzeiger . . ." — Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. 1. Band 1888/89 ff., darin auch die „Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens", bearbeitet von Hortschansky 1905 ff. — Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen, herg. von Gräsel, 1. Jhrg., Leipzig, 1900 ff. (ab 22. Jhrg. mit dem Titel „Bücherei und Bildungspflege"). — Blau (August): Verzeichnis der Handschriftenkataloge der deutschen Bibliotheken = Zentralblatt für Bibliothekswesen 3. Jhrg. 1886 und Nachträge. — Borromäusblätter, Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen. Köln, 1903 ff. (ab 4. Jhrg. m. d. T. „Die Bücherwelt"). — Burdach (K.): Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen Handschriften der Palatina = Zentralblatt f. Bibliothekswesen, 5. Jhrg., 1888, S. 111 ff. — Dziatzko (K.): Entwicklung und gegenwärtiger Stand der wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands. Leipzig 1893. — Eichler (F.): Quellensammlung zur Geschichte des deutschen Bibliothekswesens = Zentralblatt f. Bibliothekswesen 20. Jhrg. 1903, S. 221 ff. — Glauning (O.): Ein Jahrhundert bibliothekarischer Vergangenheit = Zentralblatt für Bibliothekswesen, 40. Jhrg., 1923, S. 1 ff. — Gottlieb (Th.): Über mittelalterliche Bibliotheken. Leipzig, 1890. Nachträge dazu im Zentralblatt für Bibliothekswesen 8., 9., 11.—14., 16., 17. und besonders 20. Jhrg. — Hilsenbeck (A.): Eine Denkschrift Aretins über die bayer. Provinzialbibliotheken

Digitized by Google

= Aufsätze F. Milkau gewidmet 1921. — Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, 1. Jhrg., Leipzig 1902 ff. — Kohfeldt (G.): Zur Geschichte der Büchersammlungen und des Bücherbesitzes in Deutschland = Zeitschrift für Kulturgeschichte, Berlin, 7. Bd., 1900, S. 325 ff. — Lehmann (P.): Mittelalterliche Bibliothekskataloge, 1. Bd., 1918. — Löffler (Kl.): Deutsche Klosterbibliotheken, 2. Aufl., Bonn, 1922. — Milkau (F.): Die Bibliotheken = Die Kultur der Gegenwart, I, 1. Leipzig 1906. — Milkau (F.): Über Bibliotheken in: Politisches Handwörterbuch, herg. von Herre 1. Band 1923, S. 243 ff. — Petzholdt (J.): Adreßbuch der Bibliotheken Deutschlands, 1875. — Ruepprecht (Chr.): Münchens Bibliotheken. Sep.-Abdruck aus der „Münchener Stadtzeitung", 1890. Selbstverlag. — Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, herausg. von Dziatzko. Heft 1 ff. Berlin 1887 ff. — Schegl-mann (A. M.): Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 3 Bände. 1903—1908. — Schottenloher (K.): Die Wittelsbacher und das Buchwesen = „Das Bayerland", illustr. Zeitschrift für Bayerns Volk und Land, 22. Jhrg., 1911. — Schwenke (P.): Adreßbuch der deutschen Bibliotheken. 1893. — Seltenheiten aus süddeutschen Bibliotheken in getreuen Nachbildungen, herausg. unter Leitung von E. Freys, O. Glauning, E. Petzet. 1912 ff. — Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur, herausg. von Rob. Naumann, 1. Jhrg. Leipzig 1840 bis 31. Jhrg. 1870. — Vogel (E. G.): Literatur früherer und noch bestehender europäischer öffentlicher und Korporationsbibliotheken, Leipzig 1840. — Zeitschrift für Bücherfreunde, herausg. von F. von Zobeltitz, Bielefeld, 1. Jhrg. 1897/98 ff. — Zentralblatt für Bibliothekswesen 1. Jhrg. 1884 ff.

Digitized by Google

Phot. K. Gundermann, Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg: St. Kiliansevangeliar.

Digitized by Google

Digitized by Google

REGISTER

'Aarifi 22
Abensberg 71
Adalbert v. St. Emmeram 73
Albert, Kurf. v. Brandenburg, 11
Albert v. Metten 58
Albertus Magnus 158
Albrecht IV. von Bayern 94
Albrecht V. von Bayern 62 f.
Albrecht Alcibiades 27
Aldersbach 71
Alexander, Markgraf, 10
Alkuinbibel 32
Alpenverein 60
Altdorf 2, 47, 154
Altdorfer Hans 49
Altomünster 71
Alvarus Karl 26
Amberg 4, 7 f., 71
Amerbach B. 66
Ammon L. v. 48
Amorbach 8
Andechs 71
Andreas v. Regensburg 137
Andrian-Werburg v. 35
Anna, Herzogin von Bayern, 94
Ansbach 9 f., 44, 46
Ansegis 33
Antoni K. J. 152
Apian Phil. 66
Apokalypse 33
Aretin v. 16 f., 28, 57 f., 70 ff., 99, 112, 135, 146
Aribo v. St. Emmeram 73
Armeebibliothek 61 f.
Arnulf, deutscher König, 1
Arnulf v. Mailand 137
Asbeck, Frh. v. F. W., 157
Aschaffenburg 3, 11 f., 137
Aschhausen J. G. v. 24, 149
Aspach 71
Astheim 154
Attl 71
Au 71
Auer A. v. 119
Auer Ludwig 39
Aufhausen 59
Aufseß, Frh. v., 125 ff.
Augsburg 2 f., 5, 12 ff., 38 f., 42, 59, 71, 139
August, Herzog von Gotha, 66
Augustinus St. 53, 92, 96
Aumer Josef 84.
Aventin 3, 62, 94
Avicenna 158
Aymold 38

B

Bach Josef v. 49
Baier 45
Balbus de Janua 22
Balde Jakob 102
Bamberg 2, 23 ff., 71, 87
Banz 3, 27
Barack Karl 126
Batz Ph. 91
Bauerreiß R. 96
Baumann F. L. v. 51
Baumburg 71
Bayreuth 35 f., 43 f., 46
Beck C. H. 8, 125
Beck Friedrich 89
Beda Venerabilis 158
Beham 11
Beiharting 71

Digitized by Google

Benediktbeuern 1, 3, 71, 112
Berberich v. 141
Berchtesgaden 101
Berger 98
Berlin 10
Bernhard v. Weimar 150
Bernhart J. B. 70, 80, 140.
Bernried 71
Bessel 75
Beuerberg 71
Beyschlag D. E. 18
Biburg 111
Bildhausen 154
Birk Sixt 14
Bischoff J. N. 105
Bismarck 128
Blieskastel 149
Bock Friedrich 132
Boëthius 56, 137
Bonaventura St. 23
Boner 34
Brand Joh. Andr. 152
Brandenburg 46
Brandl Anton 87
Brant Sebastian 40
Braun Clemens 74
Braun Phil. 74
Braun Plazidus 17, 72, 76
Bremen 126
Breu Jörg 22
Breviarium Alarici 92
Brug v. 98
Brunn Hermann 106 f.
Brusch Kaspar 91
Buchau 142
Buchberger M. 4
Buddhismus 104
Burchard v. Bamberg 24
Burghausen 66, 71
Burkhard-Evangeliar 158
Buttmann R. 100

C

Caboto Seb. 119
Calgeer M. 51
Camerarii 70
Carmina Burana 93
Caro 98
Carte de la Bavière 62
Cassiodor 8, 33
Celtes Konrad 3, 92
Christian Fr. K. A. v. Ansbach 45
Christoph, Herz. v. Württemb., 66
Chrysostomus St. 22
Chunius J. 148
Cicero 68, 137, 158
Clenck Rudolf 110
Clüver Ph. 118
Codex aureus 73, 92
Coiter Volcker 129
Consul Stephan 138
Copho 158
Corvinus Matth. 10
Cusanus Nik. 62

D

Dachstuhl 55
Dalberg K. Th. v. 11, 156
Dalmata A. 138
Dante 77
Dausch 38
Deggingen 55
Denich Joachim 111
Denzinger H. 157
Dettelbach 150
Deutinger M. 99, 101 119
Deutsches Museum 96 ff.
Diessen 71
Dietramszell 71
Dilherr 130, 132
Dillingen 2, 14, 36 ff., 41
Dillner v. 141
Dingler J. G. 102
Dingolfing 59
Dobel Friedrich 19 f., 57
Docen 80 f.
Döllinger v. 82, 114, 116 f.
Dolp A. J. 125
Donat 158
Donauer J. L. 139
Donauwörth 39 f., 55
Dresch G. L. v. 113

Digitized by Google

Dreyer Alois 60
Dürer Albrecht 46, 93, 131, 133, 148
Durach J. 136
Durandus 23
Duval 142

E

Eberhard A. 13
Ebersberg 71
Ebrach 3, 153, 154
Echter v. Mespelbrunn 149
Eck Johann v. 94, 110
Eck Leonhard v. 110
Eck Simon Th. 110
Eckhart J. G. v. 151, 155
Ehinger 15, 139
Eichstätt 4, 18, 40 ff., 64
Eikental J. 109
Einfeldt W. 104
Eisengrein M. 109 f.
Ekkehard v. Aura 24
Elchingen 38
Elenora Gonzaga 22
Eliland v. Benediktb. 71
Ellingen 27
Elsaß 9
Englert A. 117
Ensdorf 7
Eparchus Antonius 14
Erchambold 40
Erfurt 137
Erlangen 3, 10, 43 ff., 67, 157
Ernst v. Bayern 62
Ernst I. v. Koburg 52
Ernst Friedr. v. Koburg 52
Erthal Frz. Lud. v. 25, 152 f.
Erthal Fr. Karl Jos. v. 11
Erthal Lothar Frz. v. 12
Essenwein A. 127
Ettal 71
Ettleber J. S. 152
Etzlaub 94
Eugen v. Savoyen 18
Euler 127
Evangeliar, irisches 56
Eych v. 40

F

Faber Joh. 52
Fabricius J. W. 150
Falkenstein J. H. 10
Faust Joh. Sal. 150
Feder M. 152
Fend 62
Fenitzer J. 132
Ferdinand Maria v. Bayern 67
Feuerbach Lud. 119
Fink Wilh. 59
Fischart 128
Fischer Hans 31 f.
Flaccius Illyricus 139
Flesch Gust. 21
Flötner P. 49
Förner 25
Forchheim 27
Forster Alb. v. 21
Forster Konrad 158
Frank Ottmar 27
Frankfurt 12, 79
Franz v. Koburg 52
Frauenzell 71
Freising 71, 100
Frenzel 139
Fresenius A. 91
Frey 28
Freys Ernst 88, 122, 157
Freytag Rudolf 142
Friedrich v. Bayreuth 35, 43 f.
Friedrich V. v. d. Pfalz 35
Friedrich II. v. Preußen 43
Friedrich Christ. v. Bayreuth 45
Friedrich Ludw. v. Zweibr. 29
Friedrich Wilh. III. v. Preußen 46
Frölich G. 137
Frohschammer J. 117
Frommann G. K. 126, 128
Froumund v. Tegernsee 76
Frutolf 24
Fürstenfeld 71
Fürstenzell 135
Füssen 55
Fugger Anton 13
Fugger H. M. K. 134

Digitized by Google

Fugger Joh. Jak. 62 f.
Fugger Raimund 13
Fugger Ulrich 65
Fugger-Babenhausen 13
Fultenbach 38
Furtmeyrbibel 56
Fust Johann 119

G

Gabelsberger 91
Gabler 100
Gabrieli 42
Gärtner F. v. 82, 108
Gaibach 137
Gallus Nikolaus 139
Gampert 140
Gams Pius 96
Gandershofer Maurus 58 f., 101
Gars 71
Gaugenrieder B. 77
Geier 156
Geiler v. Keysersperg 94
Gemeiner Th. 139
Gengler H. G. 49
Georg der Reiche 98
Georg Friedr. Karl v. Bayreuth 35
Georgianum 98 f.
Gerbert 3
Gercken 3
Gerhäuser W. 87
Germanisches Museum 125 ff.
Germershausen H. W. 152
Gerung Matth. 122
Ghillany F. W. 130 f.
Glareanus H. 110, 119
Glaser J. 85
Glockendon 11, 56, 133
Gloßner 42
Gölsdorf K. 98
Görres v. 114, 119
Gößweinstein 27
Göttingen 78
Göttweig 126
Götz v. Berlichingen 8
Gollwitzer 21
Gordan P. 49
Gotha 66
Gottanka 123
Gotteszell 71, 145 f.
Gottfried v. Straßburg 93
Gozbert v. Tegernsee 75
Gramm 104
Gratianus 23
Gregel J. Ph. 152
Gregor XV. 65
Greif Martin 119, 144
Greiff B. 19
Greiffenclau v. 150
Gröll M. 130
Gronov 113
Gropp J. 155
Grosse Julius 91
Grünenberg Konr. 148
Grünewald Matthias 49
Grupp Georg 55
Gustav Adolf 66
Gutenberg 2, 11, 23, 39, 94
Gutknecht Chr. 58

H

Hacker Friedrich 51
Häberlin F. D. 142
Häffelin K. v. 69
Haffner Chr. 54
Haggenmüller J. 51
Hagn J. G. 111
Halbig 90
Halder v. 19
Halm Karl 83 f., 91
Hamberger 78
Hampe Th. 128
Haneberg D. v. 96
Hans der Rot 50
Hansemann 139
Harleß A. v. 49
Harleß G. Chr. 45
Harter Maurus 112 f.
Hartig Michael 102
Hartlieb J. 22
Hatzfeld 137
Haug M. 84
Hauntinger 3

Digitized by Google

Haupt Andr. 29
Heber 47
Heckenstaller J. v. 101
Heeg J. 118
Heffner Ph. 156
Heidelberg 13, 65 f.
Heidenfeld 154
Heigl A. 140
Heiland Karl 49
Heilsbronn 44 f.
Heinrich II. hl. 1, 23 f., 33.
Heinse W. 11
Held Hans Lud. 104 f.
Heldelin 53
Helfenstein 37
Heliand 27, 77, 92
Heller Josef 29
Helmschrott 55
Henisch 14
Henschen 3
Hermann 57
Herrenchiemsee 71
Herrieden 154
Hertel J. J. 131
Hertling, Graf v., 119
Hertz Wilhelm 85, 118
Herz 51
Herz Chr. W. 44
Hessen-Darmstadt Jos. v. 37
Heßlein 27
Heßling v. 104
Heydenreich 144
Heyer v. Rosenfeld 128
Heyse Paul 85, 91
Hilsenbeck Adolf 119
Hirsch 27
Hirsching 3, 25, 123
Hocheder Karl 103
Höchstadt a. d. A. 27
Höffel 29
Höglwört 100
Hörwarth J. G. v. 64, 111
Hörwarth J. H. 64
Höschel D. 14
Hofmann Heinr. 116
Hoheneicher 101
Holland Hyaz. 90
Holzner G. 136
Horchler 51
Horn Johann 150
Horn Phil. F. 155
Horneck B. v. 154
Hrotsvit v. Gandersheim 3, 92
Huber Barnabas 12
Huber Wolf 49
Hueber C. 121
Hugo v. Aldersbach 71
Hugo v. Trimberg 54, 137, 148
Hund Wiguläus 64
Hunger A. 111
Hupfauer P. 58, 70, 112
Hutten v. 150

I J

Jacobi 77
Jäck J. 5, 28
Jans Enikel 148
Jasche E. C. 139
Ickstatt v. 111, 141
Jegel 133
Ilmbach 154
Imhof J. W. 130
Indersdorf 71
Ingolstadt 2, 108, 111
Joachim Ernst v. Ansbach 9
Joachim v. Ortenburg 2, 147
Joba 41
Johann Friedr. v. Koburg 52
Johann Kasimir v. Koburg 52
Johann I. v. Zweibr. 29
Irsee 18
Isidorus 40
Justinianus 33

K

Kainz F. 84
Kaisheim 54, 71, 121
Kapler L. 146
Karl der Große 1, 33, 71
Karl der Kahle 92
Karl der Kühne v. Burgund 137
Karl v. Württemberg 76

Digitized by Google

Karl I. v. Zweibrücken 29
Karl Erhard v. Koburg 52
Karl Theodor v. Bayern 16, 68, 70
Karl Wilh. Friedr. v. Ansbach 9
Karlsruhe 79
Karlstadt 154
Karrer J. J. 51
Kaulbach 91
Kelheim 71
Kempten 18 f., 50 f., 59
Kepler 15, 140
Kerler Dietrich 48, 157
Kilian, Kupferstecher, 16
Kipeke 141
Kirchheim 55
Kitzingen 154
Klemens Wenzeslaus 37
Klenze L. v. 91
Knöringen Heinr. V. v. 37
Knöringen Joh. Eg. v. 109
Kobell F. v. 85
Koberger 129, 148
Kobolt A. M. 59
Koburg 52
Koch (Memmingen) 57
Kockorssowa 134
Köl 156
Kohl Horst 128
Kohlhagen H. v. 128
Kolde Th. v. 49
Konrad v. Aldersbach 71
Konrad v. Hildesheim 138
Konrad v. Kaisheim 122
Konrad V. v. Tegernsee 76
Konrad v. Würzburg 54
Korfu 14
Kranach L. 49
Kratzer 13
Krause 98
Krauß Christoph 50
Krebs 9
Kreittmayr A. W. 69
Kreuz Hl. bei Kempten 18
Krieger Ed. 147
Kriegseis 146
Kronach 27
Krug W. T. 78
Külpe O. 91
Kuhn E. 118
Kulmbach Hans v. 49
Kunhofer K. 129
Kunigunde hl. 33
Kunstmann F. 114, 116
Kyllinger J. 124
Kysila 71

L

Lamont 120
Landgraf 149
Landmann Ch. F. J. 152
Landsberg (Schloß) 29
Landsberg a. L. 59
Landshut 47, 58, 62, 70, 99, 111 ff.
Landtag 99 f.
Lang K. H. v. 35
Langheim 27 f.
Laubmann G. v. 84 ff., 157
Lauingen 38
Leibniz 142
Leidinger G. 90, 119, 122
Leiningen v., Fürsten, 8
Leitschuh F. 24, 30 f.
Lenzfried 18, 59
Leonhard R. 119
Leopold I. v. Passau 134
Leuchtenberg, Herzog v., 120
Lex Baiuvariorum 119
Leyen, Fürsten von der, 149
Lichtenauer 148
Lichtenthaler Ph. 80, 82
Liebig, Frhr. v., 85
Ligurinus 3
Lindanus 36
Lindau 2, 53 f.
Lindemayr F. 37
Lingg H. v. 91
Lins J. 53
Linsenmayr A. 99
Lith von der 46
Livius 32 f.
Locher 40
Löffelholz W. v. 55

Digitized by Google

Lösch J. F. 10
Löwen 21
Loher Mark. 122
Lonsdorf Otto v. 135
Lorsch 65
Ludovici 154
Ludwig der Reiche 108
Ludwig I. v. Bayern 4, 13, 59, 80, 82 f., 91, 113, 127
Ludwig XIV. v. Frankreich 43
Lübeck 126
Lupin 56
Luther Martin 116

M

Mabillon 3, 67
Madalwin 1
Magnus v. Benediktbeuern 72
Magus 16
Maier Seb. 122
Maihingen 54 ff.
Maillinger 105
Maillot 69
Mainz 11, 137
Mallersdorf 71
Manert Konrad 130
Mannheim 29, 68 ff.
Marchtal 142
Maria Adelheid, Kurfürstin, 66
Marschalk v. Ostheim 32
Martens Wilh. 96
Martin Ph. J. 152
Martinsbuch v. 148
Martucci O. 83
Masius Christ. 45
Matt Frz. 144
Maximilian, Kaiser, 93
Maximilian, Kurf. v. Bayern, 64 ff.
Maximilian I. v. Bayern 26, 29, 47, 69
Maximilian II. v. Bayern 83
Maximilian III. J. v. Bayern 67
Mayer Robert 97
Mayer Sebastian 36
Megenberg K. v. 148
Mehmel G. E. A. 46 ff.
Meichelbeck K. 72
Meisterlin Sigm. 22
Melanchthon 116
Melchior Otto 25
Memmingen 2, 18, 37, 56 f., 59, 71
Mentelin 120
Merckle K. 144
Merkel 127
Mertens H. 16
Metropolitanbibl. 100 ff.
Metten 4, 58 f., 71
Meyer, Konsist.-Präs., 45
Meyer Jul. Jos. 84
Meyer Wilh. 84
Meyr Melchior 91
Mezger G. K. 19
Michl 145
Michlfeld 35
Miedel J. 57
Mindelheim 19, 59
Mitte de Caprareis 56
Möhler J. A. 99, 114
Möhrlein 26
Moll 78, 83
Mommsen Tycho 118
Montesquieu 142
Morgott F. 42
Moriz J. 7
Moshammer 98
Müelich Hans 69, 94
Müelich Hektor 22
Müller L. 125
Müller Matthäus 22
Müller Max 32
Müller Sebastian 66
München 2 ff.,7, 13, 17, 39, 41, 58, 60 ff., 146
Muggenthaler L. 106
Mummenhoff E. 132
Muspilli 77, 92
Mußgnug L. 125

N

Neithart H. 18
Neresheim 142

Digitized by Google

Neuburg a. d. D. 4, 39, 85, 121 ff., 146
Neumaier 41
Neumann Balth. 151
Neumann K. F. 83
Neumayer G. v. 144
Neunkirchen 26
Neustadt a. d. Aisch 45
Neustadt a. d. S. 154
Neveu 130
Neydecker 25
Nibelungenlied 56, 93, 158
Niedbruck K. v. 139
Niederaltaich 71, 121, 145
Nilson 82
Nördlingen 123 ff.
Nürnberg 2, 125 ff.

O

Oberaltaich 71, 112, 121, 145
Obermedlingen 121
Oberpfalz 40
Oberzell 154
Oedt v. 134
Oefele Andr. Fel. v. 68, 74, 85
Oefele Klemens v. 74
Oertel Ägidius 62
Oettingen v. 54
Ohm S. 98
Orban F. 111
Orlando di Lasso 69
Ortenburg, Grafen v., 147 f.
Ottheinrich 65, 121
Otto III., Kaiser, 24
Ottobeuren 3, 12, 18

P

Palatina 65 f.
Palma G. 129
Panzer G. W. 130
Papebroch D. 3
Passau 1, 71, 112, 134 ff.
Patentschriften 103
Pauli G. R. 83
Pegnesischer Blumenorden 133
Peissenberg 74
Pertzl L. 72
Petrus de Vinea 137
Pettenkofer v. 120
Peutinger D. J. 18
Peutinger Konrad 2, 13, 18
Pez 3
Pfaffenberger J. 99
Pfaffenhausen 38
Pfalz 9, 142 ff.
Pfeiffer A. F. 45
Pfister Albrecht 34
Pflichtexemplare 67
Philipp Wilh. v. Pfalzneuburg 121
Philipps 114
Pielenhofen 121
Pirkheimer W. 131, 133
Pius VI. 16
Plankstetten 41
Plaß Josef 40
Plassenburg 35
Platen v. 84
Plath H. 83
Platon 137
Plinius 33
Pözl J. v. 116
Polling 71, 73, 112, 146
Polytechnischer Verein 102 f.
Pommersfelden 2, 136
Prätorius 127
Prantl K. 119
Prechtl M. 35
Priscillian 158
Protzer J. 123
Prüfening 2, 59, 71, 145
Prüll 71, 145
Ptolemäus 148
Purtscheller L. 60
Putz 21

Q

Quatremère E. M. 84
Quichelberg 63
Quintilian 33
Quirin v. Tegernsee 75

Digitized by Google

R

Raff Joachim 91
Raigern 13
Raitenhaslach 71, 121
Raming G. 124
Ramwold v. St. Emmeram 72
Ranner G. Chr. 131
Ranshofen 71
Ratdold 13, 148
Rebdorf 40 f., 71, 137
Redinghoven J. G. v. 70
Redtenbacher 98
Regensburg 2 f., 5, 71 f., 138 ff.
Rehlinger Chr. 15
Rehm 96
Reich Christoph 130
Reindl Josef 103
Reinhardsbrunn 137
Reiser Anton 15
Reisinger Frz. 116, 120
Reismüller G. 143
Reithmayr F. 96, 99
Reuß A. F. 155
Riccardus Anglicus 158
Richarz 155
Richer 33
Richter Benedikt 12
Richter Eduard 61
Rickmer Rickmers 60
Rid Franz 74
Riedinger 16
Riezler 100
Riezler v. Sig. 83
Ringel 78
Ringseis Emilie 85
Ringseis J. N. v. 85, 114
Römer A. 49
Roggenburg 18, 59, 71
Rohlfs H. 157
Rohr 71
Roritzer M. 140
Rot Hans 50
Roth F. W. 51
Roth P. R. v. 114, 117
Rothenburg 153
Rott 71
Rottenbuch 71, 74
Rottmanner O. 96
Rousseau G. L. C. 111
Rudolf v. Hohenems 56, 148
Rückert Friedr. 48
Rüdinger N. 118
Rueß Th. 20 f.
Rüxner 148
Ruland Anton 30, 155
Rummel S. 50
Rundorfer J. 100
Ruodlieb 82
Rupprecht v. Bayern 144
Rußwurm 136

S

Sachs Hans 50
Salm Wolfg. v. 135
Salzburg 71
Sand J. J. 156
Sanftl P. C. 92
St. Emmeram 1, 72
St.-Gregorius-Messe 21
St. Kilian 154
St. Magnus 55 f.
St. Michelsberg 1, 23 f., 26, 137
St. Petersburg 126
St. Ulrich und Afra 3, 19
St. Wolfgang 73
St. Zeno 71
Saubert J. 130
Sazger 51
Schad G. 128
Schad Roman 27
Schafhäutl K. F. E. 85, 114
Schäftlarn 71
Schallenberg, Graf, 135
Schamat 3
Schanz 156
Scharold K. G. 156
Schauer Hans 94
Schedel Hartmann 2, 63, 94, 129
Schedel Hermann 129
Schelhorn J. G. 57
Schelling 78
Schenkl M. v. 7

Digitized by Google

Scherer Georg 91
Scherer Johann v. 78, 80 f.
Scheres J. K. v. 52
Scheurl A. v. 127
Scheurl Christoph 127, 133
Scheyern 71, 112
Schilcher v. 102
Schlagintweit 85
Schlehdorf 71
Schletterer H. M. 19
Schlichtegroll 77
Schmatz J. 140
Schmeller J. A. 5, 80 f., 85
Schmid Alois v. 99
Schmid Andreas 99
Schmid Ig. d. Cyr. 111
Schmidbauer R. 20 ff.
Schmidt Fritz 49
Schmidt Mich. 152, 155
Schmötzer A. 28
Schnatz Joh. W. 25
Schnorr v. Carolsfeld H. 86 ff., 117
Schöffer Peter 23, 119
Schön Martin 137
Schönborn v. 2, 41, 136 ff., 150
Schönlein J. L. 30, 157
Schönsperger 148
Schöntal 154
Schongau 75
Schrader 3
Schrag 91
Schreber v. 83
Schrettinger M. 5, 78 f.
Schröckh Luk. 15
Schröter J. E. 44
Schropp J. 66
Schuehbauer 70, 146
Schütz 57
Schulte J. F. v. 91
Schulz Karl 85
Schuster Franz 122
Schuster Oskar 60
Schwaninger 46
Schwanthaler L. v. 82
Schwarz Christian 124, 131
Schwarz Christ. Wilh. 27
Schwarz Gg. Christoph 47
Schwarz Ildef. 27
Schwarzach 154
Schweinfurt 153 f.
Seehof 27
Seemannshausen 71
Seemiller Seb. 108
Seeon 71
Segner Franz 157
Seida v. 19
Seider A. 136
Seiz N. A. 151
Seld Th. 36
Sembeck 53
Seneca 40
Seng Jeremias 124
Seydel Max v. 118
Siebenkees J. Chr. 114
Siebold Ph. F. v. 157
Siegel G. 47
Siemens W. v. 98
Sigler G. K. 151
Simon 152
Sinibaldi A. 94
Sinner 55
Soldner 120
Solger A. R. 130
Sophie Karol. Marie v. Brandenburg-Bayreuth 47
Spalt 154
Speinshard 7
Spengel L. 85
Speyer 67, 142 ff.
Sprenger Pl. 27
Sprengler 21
Stadtamhof 71
Stainer 134
Stamminger P. B. 156
Stefordian 36
Stein Frz. Jos. v. 102
Steingaden 71
Steinhäußer F. 20
Steinheil J. W. 46
Steinmeyer Elias v. 49
Steinmeyer F. L. 49

Digitized by Google

Stempfle L. 38
Stenglein M. 29
Stetten Paul v. 19
Stocker 40
Stöberlein J. L. 47
Stöckel A. v. 64
Stoffel L. 53
Stolberg-Wernigerode v. 127
Stollreither E. 49
Straubing 58, 145 ff.
Strobel G. Th. 130
Stüdl J. 60
Stumm G. 27
Suckow S. G. 71
Sulzbach 74
Superville D. v. 43 f.
Suttner J. G. 42
Swedenborg E. v. 157

T

Tabula Peutingeriana 18
Talmud 92
Tambach 147 f.
Tascher de la Pagerie 149
Tauffkirchen 63
Tegernsee 2 f., 71, 75 f., 112
Thalhofer 99
Theres 154
Thibaut A. F. H. 84
Thierhaupten 3, 71, 77
Thiersch Fr. v., Architekt, 106
Thiersch F. v., Philologe, 91
Thomas G. 10, 84
Thomas v. Kempis 73, 77, 148
Thurn und Taxis, Fürsten, 141 f.
Töpsl Frz. 73
Tours 32
Traber J. 40
Traube L. 32, 81
Treubach U. v. 135
Trew Chr. Jak. v. 47
Trieffenstein 154
Trithemius 155, 158
Tucher Hans 129
Tübingen 66
Tückelhausen 154

U

Übelacker K. 60
Uhland Ludwig 55
Ullmann E. v. 116, 119
Ulm 18, 37, 41, 71
Ulrich von Benediktbeuern 1
Ulrich von Bozen 1
Ulrich v. Lichtenstein 93
Unertl 68
Unger R. 118
Unterzell 154
Ursberg 18

V

Vacchiery K. A. 83
Varnhagen H. 49
Vesalius 120
Vesconte de Maiollo 58
Victorius Petrus 68
Vogel L. 21
Vogt Joh. Pet. 45
Volbehr Th. 127
Volck Joh. 111
Volksbücherei 22, 90, 132, 144
Vonwerden F. 42
Vorherr 102
Vornbach 71, 135
Voß Joh. Heinr. 84

W

Waal 149
Wagner 104
Wagner Leonhard 22.
Waldburg Otto v. 36, 109
Waldsaßen 7
Wallerstein 54 f.
Walter von der Vogelweide 119
Wappes 144
Weihenstephan 71
Weishaupt 111
Weislinger J. A. 68
Weißenburg 153
Weißenstein 136
Weller W. 61
Welsch H. G. 15
Welser 2

Digitized by Google

Welser Joh. B. 149
Welser Markus 14, 65, 149
Weltenburg 71, 145
Weltrich Richard 91
Weng H. K. 124
Wenger Paul 150
Werdenfels 101
Werdenstein J. G. v. 64, 150
Wessobrunn 3, 71, 77, 92, 112
Westenrieder L. v. 68, 78, 100
Westerholt A. v. 141
Westermayer G. 102
Wettenhausen 38
Weyarn 71
Wibmer K. A. 116
Widder 6
Widmannstetter J. A. 62
Widmayer 25
Wiedenmann G. W. 124
Wien 13, 18, 79
Wild J. E. 139
Wilhelm V. v. Bayern 63
Wilhelm Friedrich v. Bayreuth 9
Wilhelm v. Öttingen 2
Wilhelmi 126
Wilhelmine v. Bayreuth 43 ff.
Will 49
Will G. A. 131
Williram 93
Wimpheling Jakob 40
Windberg 71
Windberger Psalmen 93
Windischmann Karl 12
Windsheim 153
Winkelmann J. 186
Wipprecht 35
Wohlenberg 49
Wolf Hieronymus 14, 122
Wolfenbüttel 3
Wolff Christian v. 3, 134
Wolff Georg 118 f.
Wolff Jonas Paul 138
Wolfgang Wilh. v. Pfalz-Neub. 122
Wolfram v. Eschenbach 54, 93
Würzburg 2, 5, 29, 47, 67, 149 ff.

Z

Zahn J. 85
Zainer Günther 23
Zapf G. W. 3, 18, 124
Zeidler K. S. 130
Zettel Karl 91
Zeuß Kaspar 158
Zick Januarius 121
Ziebland G. F. v. 91, 127
Ziegelbauer 3
Zimmermann J. B. 72
Zinngießer J. 73
Zobel v. Giebelstadt 25
Zöpfl F. 56
Zucker Markus 48 f.
Zweibrücken 29
Zwickh J. 60

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ➡ **LIBRARY SCHOOL LIBRARY**
2 South Hall
642-2253

LOAN PERIOD 1	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

DUE AS STAMPED BELOW

DEC 17 1985		

FORM NO. DD 18, 45m, 6'76

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

Ⓟ1

Digitized by Google

-066

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C027517233

Digitized by Google